Polon. Kunz

45 tu

Der

Polnisch-Russische Krieg von 1831.

Von

Hermann Kunz,

Major a. D.

Mit 5 Plänen.

Berlin 1890.

Verlag von Friedrich Luckhardt.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift, ein Sonderabdruck aus der „Deutschen Heereszeitung“, verfolgt einzig und allein den Zweck, das Studium des Krieges von 1831 zu fördern und zu diesem Behufe eine kurze, möglichst klar gehaltene Uebersicht der kriegerischen Ereignisse zu geben.

Das Studium des Feldzuges von 1831 ist für weitere Kreise einigermaßen erschwert, denn es bestehen weder von russischer, noch von polnischer Seite amtliche Darstellungen der Kriegsbegebenheiten, während die Mehrzahl der vorhandenen Quellenwerke durch leidenschaftliche Parteilichkeit den geschichtlichen Hergang der Ereignisse verdunkelt haben. Selbst das in mancher Hinsicht so empfehlenswerthe Werk von Smitt ist hiervon nicht auszunehmen.

Es galt daher, aus dem Gewirre der sich widersprechenden Berichte das Richtige zu finden, was so eingehende kritische Untersuchungen erforderte, wie der einzelne Leser sie naturgemäß nur selten anstellen kann.

Das war jedoch nicht die einzige Schwierigkeit, welche bis dahin dem Studium dieses Feldzuges hindernd im Wege stand; eine weitere ergab sich daraus, daß die meisten Quellenwerke in russischer, polnischer oder französischer Mundart geschrieben sind und der Mehrzahl nach keinen Uebersetzer in die deutsche Sprache gefunden haben. Da nun die wenigsten Deutschen russisch oder polnisch verstehen, so dürfte schon aus diesem Grunde ein Quellenstudium für die Masse unserer Offiziere sich von selbst verboten haben und noch verbieten.

Ich hoffe daher, daß diese mit dem Bestreben nach Unparteilichkeit verfaßte, auf kritischen Untersuchungen fußende Darstellung der so

wenig gekannten und doch so lehrreichen Kriegsbegebenheiten des Feldzuges von 1831 das Studium dieses Krieges erleichtern wird.

Für den deutschen und österreichischen Offizier ist die genaue Kenntniß des Krieges von 1831 eine Nothwendigkeit, weil er viele Lehren enthält, die zu kennen, dermaleinst von direktem Nutzen sein könnte. Denn, was man auch sagen mag, zur Vorbereitung auf einen bestimmten Kriegsfall gehört zunächst das vollständige Vertrautsein mit dem betreffenden Kriegsschauplatze und die Kenntniß der kriegsgeschichtlichen Ereignisse, welche sich auf demselben zugetragen haben.

Der junge Offizier wird heute so sehr durch den praktischen Dienst in Anspruch genommen, daß ihm wenig Zeit für kriegsgeschichtliche Studien übrig bleibt. Es erscheint daher in hohem Grade wünschenswerth, diese Studien in allgemeiner Beziehung thunlichst zu erleichtern, denn die Kenntniß der Kriegsgeschichte ist doch die einzige Grundlage, auf welcher der Soldat mit Erfolg weiter bauen kann.

Nach Kräften dazu beizutragen, daß die Kenntniß der neueren Kriegsgeschichte in breitere Schichten dringt, ist das Ziel, welches ich mir gesteckt habe. —

Ich schließe mit dem Wunsche, daß meine Arbeit derjenigen wohlwollenden Aufnahme begegnen möge, welche meinen bisherigen Schriften zu Theil geworden ist und für welche ich bei dieser Gelegenheit herzlich danke.

Berlin, 27. Januar 1890.

Hermann Kunz

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
I.	Die Ereignisse bis zum Einmarsche der Russen in das Königreich Polen	1
II.	Vom Einmarsche der Russen bis zur Schlacht von Grochow	12
III.	Die Schlacht von Grochow am 25. Februar	34
IV.	Die Unternehmungen Dwernickis und Sierawskis	50
V.	Der Ueberfall von Wawer und das Treffen von Dembe Wielkie am 31. März	64
VI.	Das Treffen von Iganie am 10. April	73
VII.	Die Ereignisse bis zum Beginne des Vormarsches der Polen gegen die russischen Garden	84
VIII.	Der Vormarsch der Polen gegen die russischen Garden bis zur Schlacht von Ostrolenka	95
IX.	Die Schlacht von Ostrolenka	108
X.	Die Unternehmungen Gielguds, Dembinskis und Chlapowskis in Lithauen	126
XI.	Die Ereignisse bis zum Uebergange der Russen über die Weichsel	143
XII.	Die Ereignisse vom Uebergange der Russen über die Weichsel bis zum Sturme auf Warschau	154
XIII.	Der Sturm auf Warschau am 6. und 7. September	170
XIV.	Ende des Feldzuges	195
XV.	Rückblick	202

Empfehlenswerthe Quellen.

---

1) Von Smitt. Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges 1830/31.
2) Von Willisen. Theorie des großen Krieges, angewendet auf den russisch-polnischen Feldzug von 1831.
3) Comte Roman Soltyk. La Pologne, précis historique, politique et militaire de sa révolution.
4) Brozowski. La guerre de Pologne en 1831.
5) Von Brandt. Der Feldzug der Russen und Polen zwischen Bug und Narew im Jahre 1831.
6) Sarmaticus. Von der Weichsel zum Dnjepr.
7) Ludwig von Mieroslawski. Kritische Darstellung des Feldzuges von 1831. (Polnisch und Deutsch.)
8) Pusyrewski. Der Krieg von 1831. (Russisch.)
9) Rothenburg. Schlachten und Gefechte der Jahre 1830/31.

I.

Die Ereignisse bis zum Einmarsche der Russen in das Königreich Polen.

Das durch den Wiener Kongreß geschaffene Königreich Polen hatte im Jahre 1830 eine Bevölkerung von 4 137 600 Seelen. Unter der russischen Verwaltung hatte das Land in jeder Beziehung einen großen Aufschwung genommen, der materielle Wohlstand war im Aufblühen, die Finanzen waren geregelt. Die Einkünfte, welche 1816 nur 12 Millionen Mark betragen hatten, erreichten schon 1829 die Höhe von 44 Millionen Mark, Handel und Ackerbau gediehen sichtlich und hoben sich von Jahr zu Jahr. Die Hauptstadt Warschau, welche noch 1814 kaum 80 000 Einwohner gezählt, hatte 1830 eine Bevölkerungsziffer von 130 000 Seelen. Der Zinsfuß war von 8—10 auf 5 Prozent herabgesunken, eine für polnische Verhältnisse ganz besonders wichtige Thatsache. Polen hatte seine eigene Regierung, seinen eigenen Reichstag, seine eigene Armee. Letztere bestand aus folgenden Truppentheilen:

a) Infanterie: 1 Regiment Gardegrenadiere, 4 Regimenter Jäger, 8 Regimenter Linieninfanterie, 1 Regiment Veteranen = 14 Regimenter zu 2 Bataillonen.
b) Kavallerie: 1 Regiment reitender Gardejäger, 4 Regimenter Ulanen, 4 Regimenter reitender Jäger = 9 Regimenter zu 4 Schwadronen; außerdem 2 Schwadronen Gensdarmen.
c) Artillerie: 6 Fußbatterien zu 12 Geschützen, 3 reitende Batterien zu 8 Geschützen, 10 Raketengeschütze = 106 Geschütze.
d) Pioniere: 1 Sappeurbataillon.

Die gesammte polnische Armee zählte mithin 28 Bataillone Infanterie zu 850 Mann, 38 Schwadronen Kavallerie zu 180 Pferden, 1 Bataillon Pioniere zu 850 Mann, zusammen:

23,800 Mann Infanterie,
6,840 Pferde,
106 Geschütze.

Wir rechnen hier, wie überall in der Beschreibung dieses Krieges, nur den Verpflegungsstand, weil sich die Zahl der Gewehre bezw. Säbel genau nicht feststellen läßt, besonders nicht bei den Polen, wegen der zahlreichen Freikorps und der Sensenträger, welche späterhin einen namhaften Bestandtheil des polnischen Heeres ausmachten.

Ein großer Theil der eben aufgezählten, polnischen Truppen stand in Warschau selbst, nämlich die reitenden Gardejäger, die Gardegrenadiere, das Infanterieregiment Nr. 4, die Grenadierkompagnien aller übrigen Infanterie- und Jägerregimenter und das Sappeurbataillon; zusammen 5 Bataillone, 4 Schwadronen, 22 Kompagnien = 8925 Mann Infanterie und Pioniere und 720 Pferde.

An russischen Truppen befanden sich nur 4 Bataillone und 12 Schwadronen in Warschau, welche die Gardeabtheilung des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch bildeten. Die zu dieser Abtheilung gehörende Artillerie stand außerhalb Warschaus in der Provinz, in Gora an der Weichsel bezw. in Skierniewice. Die Stärke der Gardeabtheilung in Warschau betrug rund 4000 Mann Infanterie, 2200 Pferde.

Großfürst Konstantin hatte der polnischen Armee stets ein ganz besonderes Wohlwollen erwiesen; er hatte sie auf eine hohe Stufe der Ausbildung gebracht, indem er auf die Einzelausbildung der Mannschaften großen Werth gelegt, so daß in der Benutzung des Geländes und im Schützengefechte die polnischen Truppen den Russen sehr überlegen waren.

Am 29. November 1830 Abends brach der Aufstand in Warschau los. Der Plan der Verschwörer ging dahin, den Großfürsten Konstantin zu ermorden, die russischen Truppen zu entwaffnen, das Arsenal zu überrumpeln und sich mit einem Schlage der Gewalt zu bemächtigen. Es gelang nicht, dieses Programm auszuführen, theils in Folge der Unentschlossenheit der Verschwörer, theils weil nicht alle polnischen Truppen es über sich gewannen, den Fahneneid so ohne weiteres zu brechen. Eine Menge unzufriedener, junger Leute hatten

die Empörung angezettelt, allen mangelte die Erfahrung, vielen mangelten Kenntnisse, vielen fehlte es sogar an Charakter. Hätte der Großfürst sich nicht durch die Ereignisse überraschen lassen, ja hätte er nur seine vortrefflichen, russischen und die treu gebliebenen, polnischen Truppen in jener Novembernacht thatkräftig gebraucht, so würde es wahrscheinlich gelungen sein, den Aufstand im Keime zu ersticken. Indessen der Großfürst ließ die russischen Truppen am Kampfe fast gar nicht theilnehmen, zog mit seinen Russen ab und gab die Unterdrückung des Aufstandes gleich anfangs vollkommen auf. Die Aussichtslosigkeit der Erhebung Polens zeigte sich schon bei dem Ausbruche des Aufstandes. Es fehlte den Empörern jede feste, anerkannte Regierungsgewalt. Die besonnenen, älteren Männer Polens erschraken vor der Heftigkeit der Empörung, die alten, polnischen Offiziere hielten es fast durchweg für eine Thorheit, den Kampf mit dem russischen Koloß aufnehmen zu wollen, besonders weil man gar keine sichere Aussicht auf auswärtigen Beistand hatte.

Der einzige Mann, auf den ganz Polen und besonders die polnische Armee mit vollem Vertrauen sah, war der General Chlopicki. Er war damals fast 60 Jahre alt, aber kräftig und abgehärtet, kaltblütig, unerschrocken, ein hervorragender Truppenführer im Kriege. Der langweilige Friedensdienst behagte ihm nicht; als der Großfürst Konstantin ihm wegen eines unvorschriftsmäßig angekleideten Soldaten einstmals auf der Wachtparade Vorstellungen machte, nahm er ohne Weiteres seinen Abschied und beharrte bei seinem Entschlusse, obgleich der Großfürst alle möglichen Versuche machte, den bewährten General zu versöhnen. Chlopicki war Soldat durch und durch, er hielt garnichts von dem aufgeregten Treiben der revolutionären, polnischen Jugend, er hatte lange genug unter Napoleon gedient, um den Werth einer tüchtigen, gut ausgebildeten Armee schätzen zu lernen und glaubte nicht an die Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes gegen Rußland.

Dieser Mann warf sich selbst zum Diktator auf. Sehr viele polnische Generäle und hohe Offiziere, sowie viele einflußreiche, ältere, polnische Edelleute theilten die Anschauungsweise Chlopickis. Die Absicht aller dieser Männer ging nun dahin, mit dem Kaiser von Rußland möglichst bald einen recht günstigen Frieden zu schließen, so zwar, daß die Verfassung des Kongreßkönigreiches künftighin sicherer gestellt würde, als dies bisher der Fall gewesen war, und daß in Zukunft Polen von russischen Truppen frei bleiben sollte. Diese Partei, welche

sich gewissermaßen in Chlopicki verkörperte, welche aber in sich selbst sehr verschiedenartige Schattirungen zeigte, wollte alle aufrührerischen Elemente thunlichst unterdrücken, Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten; sie dachte gar nicht daran, Litthauen oder etwa gar Wolhynien und die Ukraine zu erobern, sie wollte den Kaiser von Rußland möglichst wenig erzürnen, sich mit ihm gütlich vertragen; dabei war sie freilich bereit, sich tapfer zu schlagen, wenn sich das nicht vermeiden ließe, aber nur um der Ehre willen und nur mit Linientruppen, nicht mit aufrührerischem Gesindel, welches letztere sie aus tiefster Seele verachtete.

Dieser mächtigen, aristokratischen Partei standen die Demokraten gegenüber, welche ganz Polen bis zu den äußersten, jemals erreichten Grenzen befreien wollten und welche sich nur von ihren phantastischen Hoffnungen leiten ließen. Diese Demokraten, an deren Spitze sich Lelewel befand, bestanden meistens aus jungen Leuten, denen jede Erfahrung fehlte; ein großer Theil von ihnen war zwar bereit zu allen Opfern, aber die Fähigkeit, ihre glühende Vaterlandsliebe in praktische Thaten zu verwandeln, ging ihnen ab.

Polen fand keinen Mann, der es verstanden hätte, die schroffen Gegensätze dieser beiden Parteien auszugleichen, und beide Gegner zum Gehorsam zu zwingen; es war also das traurige Ende der Erhebung Polens von Anfang an vorauszusehen. Man durfte in Wirklichkeit durchaus nicht hoffen, daß Rußland auf den Gedanken Chlopickis eingehen würde; wollte man sich also nicht bedingungslos unterwerfen, dann blieb nichts übrig, als sich für einen Krieg bis auf's Messer vorzubereiten und zu diesem Zwecke das Heer bis zur denkbar größten Kraftentfaltung zu vermehren. Aber auch das konnte noch nicht genügen, wenn man nicht Führer an die Spitze des Heeres stellte, welche an die Möglichkeit eines glücklichen Ausganges des Krieges glaubten und sich nicht blos der Waffenehre wegen schlagen wollten. Vor allem aber mußte man eine Zentralgewalt schaffen, welcher ganz Polen sich demuthsvoll gebeugt hätte, wie Frankreich dies 1870/71 vor Gambetta that, eine Gewalt, welche weise Voraussicht mit rastloser Thätigkeit, rücksichtsloser Energie und praktischem Organisationstalent verband.

Von alledem geschah nichts und darum mußte Polen zu Grunde gehen. Man schuf eine ganze Reihe von Gewalten, welche sich gegenseitig zu beaufsichtigen hatten, das Volk aber traute keiner von ihnen vollständig. Die unausbleibliche Verwirrung zeigte sich denn auch von Anfang an. Chlopicki legte bald die Diktatur nieder, an ihrer Stelle

wurde eine Regierung geschaffen, an deren Spitze der Fürst Adam Czartoryski als Präsident stand. Zum Oberbefehlshaber der Armee wurde Fürst Radziwill ernannt, ein höchst achtbarer Edelmann, welcher aber durchaus unfähig war, ein Heer zu befehligen.

Der Aufstand begann also unter sehr trüben Vorbedingungen. Für die Vermehrung des Heeres geschah folgendes. Zur Verstärkung der Linientruppen zog man die ausgedienten, alten Soldaten heran, aber nicht in vollem Umfange, sondern nur soweit, als sich dieselben freiwillig meldeten. Aus diesen Mannschaften wurden die dritten und vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter, die fünften und sechsten Schwadronen der Kavallerie-Regimenter gebildet; da jedoch die Zahl der ausgedienten, alten Soldaten nicht ausreichte, so mußten in die vierten Bataillone bereits 14600 Rekruten eingestellt werden, wobei vermuthlich gleich die Errichtung von Ersatzabtheilungen berücksichtigt wurde. Man beging nun den schweren Fehler, die beiden bestehenden Bataillone der Infanterieregimenter ganz so zu belassen, wie sie waren; die dritten Bataillone bildete man ausschließlich aus altgedienten Soldaten, die vierten Bataillone aus solchen und aus Rekruten. Daraus ergiebt sich sofort, daß der Werth der beiden ersten Bataillone jedes Regimentes vorzüglich, derjenige des dritten Bataillons noch gut, derjenige des vierten Bataillons schon recht mittelmäßig sein mußte. Die Bildung der fünften und sechsten Schwadronen der Kavallerieregimenter wurde dem General Dwernicki übertragen, welcher neben den ausgedienten Soldaten eine Menge Freiwilliger einstellte und dadurch eine sehr glückliche Mischung von tüchtigen, dienstkundigen Soldaten mit jungen, feurigen Reitern hervorbrachte, so daß diese neuen Schwadronen die beste Reiterei des polnischen Heeres darstellten.

Immerhin wurde das Heer auf diese Weise nur sehr wenig vermehrt, gerade ausreichend, um sich ehrenvoll zu schlagen, aber keineswegs genügend, um den Kampf mit dem gewaltigen, russischen Heere aufzunehmen. 43800 Rekruten wurden zur Aufstellung von 16 neuen Infanterieregimentern bestimmt, 19200 Rekruten blieben zu anderweitiger Verwendung verfügbar. Da man nicht einmal die Kadres der neuen Infanterieregimenter den bestehenden, alten Regimentern entnahm, so schuf man zwei ganz verschiedenwerthige Gattungen von Infanterie; die alten Regimenter berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, die neuen Regimenter ließen sehr viel zu wünschen übrig, auch ihre Bewaffnung war höchst mangelhaft, da es an Gewehren fehlte. Man

hatte zwar im Warschauer Arsenal 36000 Gewehre gefunden, indessen gerieth fast die Hälfte derselben während der Unordnungen der ersten Tage in die Hände der Juden, so daß man sie erst nach und nach wieder auslösen mußte. Die Waffenausfuhr an der österreichischen Grenze wurde erst Mitte Januar 1831 verboten, allein man verstand es nicht, in kürzester Zeit große Waffeneinkäufe zu bewerkstelligen. Es fehlte eben eine Regierung, welche diese Einkäufe im Auslande besorgt, die zwangsweise Ablieferung aller Jagdgewehre durchgeführt und die sofortige Einrichtung großer Gewehrfabriken im Inlande zweckmäßig geleitet hätte. Man war daher gezwungen, den Mannschaften der neuen Infanterieregimenter zum größten Theile Sensen zu geben, eine Art der Bewaffnung, durch welche man den ohnehin geringen Werth dieser neuen Truppentheile noch mehr herunterdrückte. Man darf bei der Betrachtung der Bewaffnungsfrage nicht vergessen, daß 1830 der Freistaat Krakau noch bestand, in welchem man bei einiger Voraussicht ungeheure Waffenvorräthe hätte aufstapeln können, welche nach Beginn des Aufstandes nur in Empfang zu nehmen gewesen wären.

Bei der Kavallerie fehlte es sehr an Reitpferden. Man mußte Zugpferde einstellen, später sogar rohe Bauernpferde, jedoch hatten die von den Wojewodschaften aufgestellten, freiwilligen Reiterregimenter einen entschieden höheren Werth als die neuen Infanterieregimenter.

Die größten Schwierigkeiten zeigten sich bei der Artillerie, denn es gelang nicht, in ausreichendem Maße sich Geschütze zu verschaffen. Zweckmäßig war die Einrichtung eines Artilleriebataillons, welches die Bestimmung hatte, die Verluste der Artillerie an Personal zu ersetzen.

Bei allen Waffengattungen fehlte es an Offizieren, bei der Infanterie natürlich am meisten. Man hätte diesem Mangel recht gut abhelfen können, indem man eine große Anzahl tüchtiger Unteroffiziere zu Offizieren beförderte, allein dies widerstrebte den aristokratischen Anschauungen der maßgebenden Partei; man verwendete also junge Edelleute für die Offizierstellen, welche vom Dienste zunächst gar nichts verstanden, dagegen durch die ungerechtfertigte Bevorzugung, welche sie genossen, die alten, tüchtigen Linienoffiziere unzufrieden machten. Auch waren manche dieser jungen Edelleute eifrige Anhänger der äußersten Revolutionspartei und brachten durch ihr ungestümes Verhalten den Geist der Zuchtlosigkeit in das Heer.

Man muß sich bei der Betrachtung der Ereignisse von 1831 stets daran erinnern, daß die Bildung der polnischen Revolutionsarmee

von den Führern der Nation niemals energisch betrieben, sondern nur widerwillig geduldet wurde, daß die polnischen Generäle fast durchweg den Krieg nach einer Schlacht vor den Thoren Warschaus als beendet voraussetzten und daß sie auf die „Mützenträger" und „Sensenmänner" nur mit der größten Verachtung herabsahen. Später wurde auch nicht einmal der Versuch gemacht, die schweren Versehen bei der ersten Aufstellung der Truppen zu beseitigen, und so gab es denn bis zum Schlusse des Feldzuges zwei ganz verschiedene Arten polnischer Truppen. Die alten Regimenter büßten mit jeder Schlacht, in Folge der großen Verluste, an ihrem ursprünglich sehr hohen Werthe ein; die neuen Regimenter dagegen wurden niemals wirklich gut ausgebildet, sie verstanden weder zu exerziren, noch zu marschiren, noch das Gelände geschickt zu benutzen, sie hatten sehr wenig Disciplin und konnten Strapazen sehr schlecht ertragen. Man kann die alten Truppen mit der kaiserlichen Armee Frankreichs im Kriege von 1870/71 vergleichen, die neuen, polnischen Regimenter mit den Mobilgarden der französischen Republik.

Gleich die erste Handlung der Polen legte Zeugniß ab von ihrer geringen, politischen und militärischen Voraussicht. Sie ließen den Großfürsten Konstantin mit seinen russischen Truppen ungehindert nach Rußland zurückmarschiren. Der Großfürst ging am 7. Dezember bei Pulawy über die Weichsel auf Fähren und marschirte über Kurow, Lubartow nach Wlodawa, wo er am 14. Dezember den Bug überschritt und damit den russischen Boden betrat. 12 Tage lang dauerte dieser Marsch durch das im Aufruhr begriffene Polen, überall begegnete man den Russen artig, gab ihnen sogar Verpflegung und Vorspann. Dies verdankte der Großfürst Chlopicki, welcher den Kaiser von Rußland dadurch günstig stimmen wollte.

Vom menschlichen Standpunkte aus war diese Handlungsweise der Polen außerordentlich edelmüthig, vom politischen und militärischen Standpunkte aus war sie jedoch ebenso thöricht. Wenn die Polen den Großfürsten und seine 7000 Mann russischer Kerntruppen zur Waffenstreckung zwangen und gefangen behielten, so hatten sie für die Verhandlungen mit dem Kaiser von Rußland ein Pfand in den Händen, welches von großer Bedeutung werden konnte. Außerdem hätten die Polen die Gewehre, Reitpferde und Geschütze jener 7000 Mann recht gut gebrauchen können und schließlich wäre die Macht der Russen um

7000 Mann vorzüglicher Truppen verringert worden, was besonders für den Anfang des Krieges von großer Wichtigkeit gewesen sein würde.

Anfangs Februar 1831 war die polnische Feldarmee folgendermaßen gegliedert:

1. Infanteriediv.	General Krukowiecki	12 Bataillone,	20	Geschütze.
2. "	" Zymirski	9 "	20	"
3. "	" Skrzynecki	12 "	20	"
4. "	" Szembek	10 "	20	"
1. Kavalleriediv.	" Jankowski	16 Schwadronen,	8	"
2. "	" Suchorzewski	16 "	8	"
3. "	" Lubienski	22 "	8	"
Reservekavallerie		16 "	8	"
Reserveartillerie			24	"

Zusammen: 43 Bataillone, 70 Schwadronen, 136 Geschütze.

Das Bataillon zu 850 Mann, die Schwadron zu 150 Pferden gerechnet, ergiebt dies 36 550 Mann Infanterie,
10 500 Pferde,
136 Geschütze.

Außerdem waren die Festungen Modlin und Zamosc mit Besatzungen versehen und zwischen der österreichischen Grenze und Warschau befanden sich am linken Ufer der Weichsel zum Schutze dieses Stromes:

4 vierte Bataillone = 3400 Mann Infanterie,
1 freiwilliges Schützenbataillon = 320 Mann Infanterie,
18 fünfte und sechste Schwadronen = 2700 Pferde,
16 Schwadronen Wojewodschaftsreiterei = 2400 Pferde,
3 Schwadronen reitende Jäger unter Kuszel = 380 Pferde,
6 Geschütze.

Zusammen: 5 Bataillone = 3720 Mann Infanterie,
37 Schwadronen = 5480 Pferde,
6 Geschütze.

Die übrigen neugebildeten Truppentheile waren Anfangs Februar noch in der Entstehung begriffen, wir werden sie daher erst berechnen, wenn sie thatsächlich an den kriegerischen Handlungen Theil nehmen.

Die Kriegführung hat in Polen fortwährend mit Engwegen zu rechnen, welche theils von ausgedehnten Wäldern, theils von undurchdringlichen Sümpfen eingefaßt werden. Die Straßen spielen daher eine ganz besonders wichtige Rolle, vor allen Dingen in den Theilen des Landes, in welchen Wald und Sumpf vorherrschen und die Ent-

wickelung größerer Truppenmassen zu beiden Seiten der Straße nur an gewissen Stellen gestatten.

Die wichtigsten Straßen waren folgende:

1) Die Chaussee: Kowno — Maryampol — Augustowo — Lomza — Ostrolenka — Rozan — Pultusk — Sierock — Warschau.
2) Der Weg: Bialystok — Suraz — Zambrow — Ostrow — Brok — Sierock — Warschau.
3) Die Chaussee: Brest (Brzesc-Litewski) — Biala — Miendzyrzec — Siedlec — Kaluszyn — Minsk — Milosna — Warschau.
4) Die Chaussee: Wlodzimierz — Uscilug — Chelm — Krasnostaw — Piaski — Lublin — Kurow — Pulawy — Kozienice — Gora — Warschau.

Die russische Armee wurde durch den Aufstand der Polen vollständig überrascht. In Folge der großen Verluste im Türkenkriege von 1828/29 waren das 6. und 7. Infanteriekorps aufgelöst und ihre Truppendivisionen auf die anderen Armeekorps vertheilt worden, wobei das lithauische Armeekorps die Nummer 6 erhalten hatte. Rußland besaß nunmehr das Gardekorps, das Grenadierkorps, 6 Infanteriekorps, 5 Reservekavalleriekorps, 10 leichte Kavalleriedivisionen; außerdem die Kosaken, die kaukasischen, finnländischen, orenburgischen und sibirischen Truppen. Auf dem Papiere würde das russische Heer 500 000 Mann Infanterie, 84 000 Pferde, 30 000 Kosaken und 1200 Feldgeschütze gezählt haben. Allein Rußland konnte bei seinem ungeheueren Besitzstande nur immer einen Theil seiner Macht auf einem bestimmten Kriegsschauplatze versammeln. Nach dem Türkenkriege befanden sich die russischen Truppen in weiten Quartieren zur Erholung. Insofern aber fiel der Ausbruch der polnischen Revolution für die Russen in eine günstige Zeit, als Kaiser Nikolaus in der Absicht, im Frühjahre 1831 gegen die französische Revolution zu Felde zu ziehen, schon umfangreiche Vorbereitungen für diesen Feldzug getroffen hatte. Es sollte z. B. das 1. Infanteriekorps am 10. Dezember in das Königreich Polen einrücken, das lithauische Infanteriekorps und die Kavalleriereservekorps Nr. 3 und 5 sollten demnächst folgen.

Der polnischen Grenze befand sich am nächsten das lithauische Infanteriekorps. Die 24. Division stand in Grodno, die 25. Division in Dubno, also die eine in Lithauen, die andere in Wolhynien, 400 km

in der Luftlinie von einander entfernt! Die Ulanen-Division des lithauischen Infanteriekorps befand sich in Slonim, Nieswiez und Sluck, also 200 bis 320 km von Wilna; die lithauische Grenadierbrigade zwischen der 24. und 25. Division. Das 1. Infanteriekorps war folgendermaßen vertheilt: die 1. Division in Mitau, die 2. in Dünaburg, die 3. in Wilna, die 1. Husarendivision in Wilkomierz, Poniewiecz und Rosienie.

Alle übrigen russischen Truppen standen weit entfernt im Innern des Reiches, am nächsten noch das 3. Kavalleriereservekorps, aber auch dieses in Podolien.

Den Polen war die Zersplitterung der russischen Armee bekannt. Hätte ein Napoleon an der Spitze der polnischen Armee gestanden, so würde er zweifellos mit seinem versammelten Heere über die zersplitterten Russen hergefallen sein, um sie einzeln zu schlagen und Lithauen zu erobern, um so mehr, als die Polen glaubten, auf einen Abfall des lithauischen Infanteriekorps rechnen zu dürfen. Es ist nicht unsere Absicht, über die Zweckmäßigkeit eines solchen offensiven Vorgehens der Polen hier Untersuchungen anzustellen; Chlopicki dachte jedenfalls nicht daran, einen Offensivkrieg zu führen. Wir möchten aber doch bemerken, daß der bekannte, russische Militärschriftsteller Pusyrewski der Meinung ist, daß die Polen durch einen Angriff den Russen hätten zuvorkommen müssen.

In Petersburg erhielt man die Nachricht von dem Aufstande erst am 7. Dezember. Sofort wurden Gegenmaßregeln zur Niederwerfung desselben angeordnet und folgende Truppentheile hierzu bestimmt:

1) Das 1. Infanteriekorps (Graf Pahlen): 36 Bataillone, 24 Schwadronen, 132 Geschütze.
2) Das 6. (lithauische) Infanteriekorps (Baron Rosen): 30 Bataillone, 24 Schwadronen, 120 Geschütze.
3) Das Grenadierkorps (Fürst Schachowskoi): 36 Bataillone, 108 Geschütze.
4) Die Gardeabtheilung des Großfürsten Konstantin: 4 Bataillone, 12 Schwadronen, 20 Geschütze.
5) Das 3. Kavalleriereservekorps (Graf Witt): 48 Schwadronen, 48 Geschütze.
6) Das 5. Kavalleriereservekorps (Baron Kreutz): 48 Schwadronen, 48 Geschütze.

Außerdem 10 Kosakenregimenter.

Später sollten hinzutreten das Gardekorps, welches jedoch erst in der zweiten Hälfte des März die polnischen Grenzen überschritt und das 2. Infanteriekorps, dessen Ankunft vor Ende März nicht zu erwarten stand. Alle diese genannten Truppentheile mußten erst mobil gemacht werden und die großen Entfernungen zurücklegen, welche sie von der polnischen Grenze trennten.

II.

Vom Einmarsche der Russen bis zur Schlacht von Grochow.

Gegen Ende des Januars 1831 vereinigten sich die russischen Truppen zum Einmarsche in Polen an folgenden Punkten:

1. In Kowno: Die 1. und 3. Division des Grenadierkorps. Hiervon blieben 6 Bataillone, 12 Geschütze in Wilna, 2 Bataillone in Bialystok zurück: dagegen wurden dieser Abtheilung 4 Schwadronen des 1. Infanteriekorps und 300 Kosaken zugewiesen. Die Truppen standen unter dem Fürsten Schachowskoi und sollten über Maryampol, Suwalki, Augustowo auf Lomza marschiren und zwar in 3 Staffeln. Die 1. Staffel sollte am 5. Februar, die 2. am 6. den Niemen überschreiten, beide zusammen zählten 10 Bataillone, 4 Schwadronen, 300 Kosaken, 20 Geschütze; die 3. Staffel, 8 Bataillone, 16 Geschütze, erst am 13. Februar über den Niemen gehen.

Zusammen waren dies 16150 Mann Infanterie, 850 Pferde.

2. In Dombrowa: 4 Bataillone und 2 Schwadronen des 1. Infanteriekorps, 1 Reservebataillon lithauischen Infanteriekorps, 450 Kosaken und 12 Geschütze unter Manderstern. Diese Truppen, zusammen 4150 Mann Infanterie, 750 Pferde, sollten am 5. Februar nach Augustowo marschiren, hier eine kleine Besatzung zurücklassen, demnächst sich auf Lomza wenden, um die Avantgarde des Fürsten Schachowskoi zu bilden.

3. Die Hauptarmee. Sie bildete 4 Kolonnen und versammelte sich an folgenden Punkten, um am 6. Februar die polnische Grenze zu überschreiten:

a) Kolonne des Grafen Pahlen I. Die Hauptmasse des 1. Infanteriekorps, 20 Bataillone, 16 Schwadronen, 500 Kosaken, 72 Geschütze oder 17200 Mann Infanterie, 2550 Pferde bei Knyszyn und Choroszcz.

b) Kolonne des Barons Rosen. Die Hauptmasse des lithauischen Infanteriekorps, 26 Bataillone, 24 Schwadronen, 850 Kosaken, 80 Geschütze oder 22600 Mann Infanterie, 4650 Pferde bei Suraz.

c) Kolonne des Grafen Witt. Das 3. Kavalleriereservekorps und 4 Bataillone des lithauischen Infanteriekorps, 4 Bataillone, 46 Schwadronen, 32 Geschütze oder 3500 Mann Infanterie, 6350 Pferde bei Drohiczyn und Ciechanowiec.

d) Kolonne des Großfürsten Konstantin. Die Gardeabtheilung, die 2. Grenadier- und 3. Infanterie-Division, 26 Bataillone, 12 Schwadronen, 56 Geschütze oder 22200 Mann Infanterie, 2000 Pferde bei Bialystok.

Die Hauptarmee sollte zunächst folgende Punkte besetzen: Lomza, Zambrow, Czyzewo, Wysocki-Masowieckie, Nur, Kosow, Wengrow, Sterdzin. Ihre Gesammtstärke betrug 76 Bataillone, 98 Schwadronen, 1350 Kosaken, 240 Geschütze, oder 65500 Mann Infanterie, 15550 Pferde.

4. In Brest: 2 Schwadronen von Witt, 490 Kosaken oder 750 Pferde unter Oberst Anrepp. Diese Abtheilung sollte am 5. Februar die Grenze überschreiten, die Verbindung zwischen dem 3. und 5. Kavalleriereservekorps aufrecht halten und auf Miendzyrzec vorgehen.

5. In Wlodawa. Die reitende Jägerdivision des 5. Kavalleriereservekorps, 24 Schwadronen, 850 Kosaken, 24 Geschütze, oder 4600 Pferde unter Baron Geismar, sollte am 5. Februar über die Grenze und über Radzyn auf Lukow marschiren.

6. In Uscilug: Die Dragonerdivision des 5. Kavalleriereservekorps, 24 Schwadronen, 450 Kosaken, 24 Geschütze oder 4100 Pferde unter Baron Kreutz. Auch diese Kolonne sollte am 5. Februar die Grenze überschreiten, eine kleine Abtheilung zur Beobachtung gegen die Festung Zamosc abzweigen, mit der Masse aber über Hrubieszow, Krasnostaw gegen Lublin marschiren.

Die gesammten zum Einmarsche in Polen bestimmten Streitkräfte der Russen betrugen mithin 99 Bataillone, 154 Schwadronen, 3890 Kosaken, 336 Geschütze = 85800 Mann Infanterie und 26600 Pferde. Eine bedeutende Anzahl von Geschützen wurde jenseits der Grenze

zurückgelassen, um die Armee nicht mit einem gar zu großen Trosse zu belasten, so 36 Geschütze des 1. Infanteriekorps, 40 Geschütze des lithauischen Infanteriekorps, 36 Geschütze des Grenadierkorps, 16 Geschütze des 3. Kavalleriereservekorps, zusammen 128 Geschütze.

Die Entfernungen, welche die einzelnen Kolonnen beim Einmarsche trennten, waren außerordentlich groß. Von Kowno bis Dombrowa sind in der Luftlinie 150 km, von Dombrowa bis zum Versammlungsorte des rechten Flügels der Hauptarmee 50 km, die letztere allein nahm einen Aufmarschraum von 100 km ein. Von Drohiczyn nach Brest sind 70 km, von Brest bis Wlodawa 60 km und von Wlodawa bis Uscilug 80 km Luftlinie. Ein unternehmender, polnischer Feldherr hätte aus dieser großen Zersplitterung des Gegners Vortheil ziehen können; die Vernichtung einer einzigen russischen Kolonne und die demnächstige Entsendung eines starken, polnischen Kavalleriekorps in den Rücken der russischen Armee hätte das ganze, weitere Vorrücken der Russen in Frage gestellt. Man muß bei einer solchen Betrachtung berücksichtigen, daß die Russen alle ihre Munitions- und Lebensmittelvorräthe vermittelst eines ungeheuren Trosses von Schlitten den Truppen nachführten, daß sie überall auch jenseits der polnischen Grenzen sich inmitten einer ihnen feindlich gesinnten Bevölkerung befanden, welche beim ersten, großen Erfolge der Polen sofort zu den Waffen gegriffen haben würde. Ohne Munition und ohne Lebensmittel aber wäre die russische Armee trotz ihrer Uebermacht verloren gewesen.

Zum Oberbefehlshaber der russischen Armee war Graf Diebitsch-Sabalkanski ernannt worden; er zählte zur Zeit des Kriegsausbruches erst 45 Jahre, war aber schon Feldmarschall. Seine ganz außergewöhnlich glänzende Laufbahn verdankte er zunächst den Kriegen von 1812—1814, dann dem siegreichen Feldzuge gegen die Türken vom Jahre 1829. Besonderen Ruhm und seinen ehrenvollen Beinamen brachte ihm der von ihm außerordentlich geschickt geleitete Uebergang über den Balkan. Im Jahre 1831 erfüllte Diebitsch die in ihn gesetzten Erwartungen nicht völlig; er hatte bereits soviel Ruhm erworben, daß an die Stelle der Kühnheit seiner früheren Unternehmungen eine übermäßige Vorsicht und ein bedenkliches Schwanken in der Ausführung der gefaßten Entschlüsse traten. —

Ein hervorragendes, kriegerisches Talent zeigte der Chef des Generalstabes der russischen Armee, Graf Toll. Entschlossen, energisch,

feurig vereinte er einen richtigen, taktischen Blick mit vorzüglicher, strategischer Befähigung.

Der Feldzugsplan des Grafen Diebitsch ging dahin, mit der Hauptarmee zwischen Bug und Narew vorzugehen, die Hauptmassen zwischen Lomza und Nur zu versammeln und dann nach den Umständen zu handeln. Man hoffte dabei, durch einen überraschenden Uebergang der Hauptarmee über den Bug bei Wyszkow das polnische Heer in seinen einzelnen Theilen zu vernichten.

Die Polen hatten im Anfange des Krieges eigentlich gar keinen Oberfeldherrn. Radziwill war unfähig und vertraute seiner eigenen Kraft nicht, und Chlopicki hatte nur eingewilligt, als Rathgeber des Fürsten Radziwill aufzutreten, nahm in Folge dessen eine schiefe Stellung ein und war kein unmittelbarer Vorgesetzter der Divisionsgeneräle. Chlopicki besaß aber das Vertrauen und die Liebe der Armee. An ein entschiedenes Handeln der Polen war unter diesen Umständen um so weniger zu denken, als auch der Chef des Generalstabes Chrzanowski und der Generalquartiermeister Prondzynski verschiedener Meinung waren.

Schließlich nahm die polnische Armee zu Anfang des Februars folgende Stellungen ein:

Kavalleriedivision Suchorzewski bei Siedlec.

Infanteriedivision Zymirski längs des Liwiec und bei Wengrow;

Infanterie-Division	Krukowiecki	auf der Chaussee nach Kowno;
Kavallerie- „	Jankowski	

Avantgarde in Rozan, Gros in Radzimin, Sierock, Jablonna und Zegrze;

Infanterie-Division Skrzynecki bei Stanislawow und Dobre;

„ „	Szembek,	rückwärts bei Okuniew und Praga.
Kavallerie- „	Lubienski,	
die Reservekavallerie,		
„ Reserveartillerie		

Der Zweck dieser Aufstellung war, die Straßen nach Kowno und Brest zu beherrschen, beim Angriffe der Russen nach der ausgewählten Stellung bei Grochow zurück zu gehen und hier die Schlacht anzunehmen.

Der Einmarsch der Russen in das Königreich Polen ging planmäßig vor sich, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen. Es herrschte eine Kälte von mehr als 20° Réaumur, allein schon am 7. Februar stieg das Thermometer, am 8. Februar noch mehr. Ein großer Theil des Schnees schmolz, die Bäche traten aus, die Felder und Straßen

begannen unter Wasser gesetzt zu werden. Eine Fortsetzung der Operationen in der bisherigen Richtung führte die Russen in den Winkel zwischen Bug und Narew und zwar gerade in die Gegend des Pulwybruches, nördlich von Wyszkow und nordöstlich von Pultusk. In diesem wenig bewohnten, sumpfigen und waldigen Gelände war eine regelmäßige Verpflegung der Truppen um so weniger zu erhoffen, als die Lebensmittel von den Russen bisher ja auf Schlitten nachgeführt wurden und dieses Transportmittel mit dem Schmelzen des Schnees gänzlich versagte. In Folge dessen entschloß sich der Feldmarschall dazu, auf das linke Ufer des Bugs überzugehen, seine Truppen bei Wengrow und Siedlec zusammenzuziehen und dann seine Operationen auf die Chaussee Warschau-Brest zu verlegen.

Es wurde also ein schwieriger Flankenmarsch nothwendig, das 1. Infanteriekorps mußte am 10. Februar von Zambrow über Czyzewo nach Nur, das lithauische Infanteriekorps von Ostrow nach Brok marschiren. Graf Witt war schon am 7. Februar bei Nur über den Bug gegangen und deckte die Bewegungen, indem er bei Kosow Stellung nahm, wobei er von den Polen nicht ernstlich beunruhigt wurde. Die Reserven des Großfürsten wurden gleichfalls auf die neue Marschrichtung verwiesen. Die Märsche selbst gestalteten sich für die Russen äußerst anstrengend; bis zum Knie mußte die Infanterie stellenweise im Wasser waten, nur mit größter Mühe konnte man die Artillerie und das Fuhrwesen fortschaffen. Die Ueberschreitung des Bugs ging in der Weise vor sich, daß man Bretter, Balken und Stroh über das Eis legte und diese mit Wasser begoß; schließlich versagte aber am 13. Februar auch dieses Mittel, man mußte das Eis aufhauen und eine Ueberfahrt mit Prahmen herstellen; am 14. Februar sah man sich gezwungen, eine Pontonbrücke zu schlagen.

Fürst Radziwill war während dieser Zeit in großer Verlegenheit. Die Besorgnisse seines Hauptquartiers richteten sich abwechselnd auf die Chaussee nach Kowno und auf diejenige nach Brest. Die Folge dieser Unsicherheit waren Befehle, Gegenbefehle und unnütze Märsche der Truppen.

Am 13. Februar kam es zu einem unbedeutenden Gefechte bei Liw. Die Polen hatten die dortige Brücke über den Liwiec mit 1 Bataillon, 1 Schwadron und 2 Geschützen besetzt, wurden jedoch durch die Vorhut des 1. Infanteriekorps unter Sacken schon allein durch Artilleriefeuer vertrieben, ohne daß es ihnen gelungen wäre, die Brücke zu zerstören.

Die Versammlung der russischen Hauptarmee bei Wengrow gelang also ohne ernsten Kampf, allein die Gewaltmärsche (manche Truppentheile hatten in zwei Tagen beinahe 12 Meilen zurücklegen müssen) hatten die Truppen sehr angegriffen. Alles watete in grundlosem Kothe, der Boden schwankte und wich unter Menschen und Pferden, man befand sich wie in einem Moraste, die Verpflegung mußte erst geregelt werden, kurz, es wurde der Armee eine mehrtägige Ruhe gegeben.

Während dieser Ereignisse war die Abtheilung des Obersten Anrepp von Brest aus vorgegangen. Der polnische General Suchorzewski verließ am 8. Februar Siedlec ohne Kampf, so daß sämmtliche im Orte angelegten Magazine den Russen in die Hände fielen. Zwar drangen sofort einige Schwadronen polnischer Ulanen wieder in die Stadt ein und vertrieben die Hand voll Russen, sie vermochten aber nicht mehr die verlorenen Magazine zu retten.

An demselben Tage verdrängte die polnische Infanteriebrigade Roland die Vorhut der Kavallerie des Grafen Witt aus Wengrow. Im Uebrigen geschah aber von Seiten der Polen nichts Ernstes.

Die rechte Flügelkolonne der Russen unter Schachowskoi wurde durch den Uebergang der Hauptarmee über den Bug soweit von dieser getrennt, daß man ihr volle Freiheit des Handelns lassen mußte. Zur Verbindung zwischen Lomza und Nur verblieben Kosaken.

Seitens der Polen sollte Jankowski mit seiner Kavalleriedivision zwischen Bug und Narew aufklären. Er stieß am 11. Februar auf Kosaken vom Korps Rosens bei Dlugosiodlo, verjagte sie, vermochte aber nicht, den Flankenmarsch der Russen zu erkennen, was freilich auf seine militärische Begabung kein günstiges Licht wirft.

Auf dem linken Flügel der Russen ging Kreutz auf dem ihm vorgeschriebenen Wege vor, besetzte Lublin ohne Kampf und erreichte schon am 12. Februar Pulawy, wo er Vorbereitungen für die Herstellung eines Ueberganges traf.

Geismar war über Radzyn nach Lukow marschirt und blieb hier stehen, weil die Kavalleriedivision Suchorzewski die Abtheilung des Obersten Anrepp aus Siedlec vertrieben hatte; er brach erst am 13. Februar nach Sieroczyn auf, wo er Nachricht von der Annäherung eines feindlichen Korps erhielt. Es war nämlich dem polnischen General Dwernicki am 10. Februar befohlen worden, bei Mniszew über die Weichsel zu gehen; er hatte am 12. Februar in Folge dessen bei

Zelechow drei Bataillone, 17 Schwadronen, 6 Geschütze versammelt. Die Infanterie bestand aus 3 vierten Bataillonen, die Kavallerie aus 16 fünften und sechsten Schwadronen und einer Schwadron Krakusen (Wojewodschaftsreiterei). Dwernicki beschloß nun, den General Geismar zu überraschen, er marschirte daher auf Seitenwegen nach Stoczek, wo er am 14. Februar früh ankam und sich vorwärts der Stadt aufstellte.

Gefecht von Stoczek am 14. Februar.

Geismar ließ eine Brigade seiner Reiterdivision bei Sieroczyn zurück und ging nur mit der anderen Brigade und 10 Geschützen auf Stoczek vor; wahrscheinlich hatte er jedoch auch einige Sotnieen Kosaken bei sich, so daß man seine Stärke auf rund 2300 Pferde berechnen darf, welchen Dwernicki 2550 Mann Infanterie und 2550 Pferde entgegen zu stellen vermochte. Die Polen besaßen also eine beträchtliche Uebermacht. Ungeschickter Weise theilte Geismar seine ohnehin schwachen Kräfte auch noch in zwei Kolonnen, welche auf zwei Wegen von ungleicher Länge vorgehen mußten, weshalb auf ein rechtzeitiges Zusammenwirken beider Kolonnen nicht zu rechnen war. Dwernicki benutzte geschickt diesen Fehler der Russen, warf beide feindliche Abtheilungen nach einander über den Haufen und brachte ihnen eine derartige Niederlage bei, daß die russische Kavallerie in wilder Panik floh. Die Russen verloren nach ihren eigenen Berichten 6 Offiziere, 286 Mann und 8 Geschütze, während die Polen angeblich nur 100 Mann einbüßten. Geismar ging infolge dieses unglücklichen Gefechtes auf Sieblec zurück, während Dwernicki über die Weichsel zurück berufen wurde, um dem General Kreutz entgegen zu treten, welcher am 13. Februar diesen Strom bei Pulawy überschritten hatte.

Das Gefecht von Stoczek war der erste, ernste Kampf dieses Krieges. Der glänzende, ungestüme, wuchtige Angriff der polnischen Reiterei brachte einen großen, moralischen Eindruck hervor und hob das Selbstgefühl der Polen außerordentlich. Uebrigens zeigt gleich dieser erste Kampf die Eigenthümlichkeiten des polnischen Kriegsschauplatzes, auf welchem es sich fast regelmäßig um Engwege handelt. Diejenige Truppe, welche vor einem solchen Engwege kampfbereit aufmarschirt ist, befindet sich naturgemäß immer im Vortheil, denn sie kann mit versammelter Macht den Gegner anfallen, während derselbe sich mühsam aus dem Engwege herauswindet, um seine Kräfte zu entwickeln.

Wir müssen uns jetzt zur russischen Hauptarmee wenden. Für den ferneren Vormarsch auf Warschau standen ihr folgende Straßen zur Verfügung:

1. Die Chaussee Siedlec — Kaluszyn — Minsk — Warschau.
2. Der Weg Liw — Dobre — Stanislawow — Okuniew — Warschau.

An Querverbindungen waren vorhanden: Der Weg Siedlec — Sucha — Zimnawoda — Stanislawow und der Weg Kaluszyn — Jakubow — Stanislawow.

Diese sämmtlichen Straßen und Wege können als Wald= und Sumpfengwege bezeichnet werden. Es gab jedoch freie Abschnitte und lichte Stellen, welche vortrefflich zu Offensivrückschlägen gegen den vordringenden Gegner benutzt werden konnten. Die Wälder sind zwar nicht von sehr bedeutender Ausdehnung, aber sie bilden ungemein verflochtene Hindernisse, welche von keinen Querwegen durchschnitten werden, auf denen Kavallerie und Artillerie sich bewegen könnten. Eine gegenseitige Unterstützung der verschiedenen, russischen Kolonnen war daher nur in sehr beschränktem Maße ausführbar. Ferner entquellen viele linken Zuflüsse des Bugs diesem Gelände, welche sämmtlich ein sehr geringes Gefälle haben und daher den Boden sumpfartig ansuppen. Die Russen kamen also in die übele Lage, ihre große Ueberlegenheit an Kavallerie und Artillerie nicht ausnützen zu können.

Die Marschbefehle des Grafen Diebitsch besagten, daß das Korps Rosen den Weg Liw—Dobre, das Korps Pahlen die Chaussee Siedlec—Warschau zum Vormarsch einschlagen sollten; letzteres Korps mußte aber erst von Liw nach Kaluszyn marschiren, um die Chaussee zu gewinnen. Zur Verbindung beider Korps sollte die lithauische Grenadierbrigade (6 Bataillone) den Querweg Siedlec—Stanislawow benutzen, nachdem sie ihn auf dem Kreuzpunkte desselben mit dem Wege Liw—Kaluszyn erreicht haben würde. Die Reserven wurden sämmtlich auf die Chaussee verwiesen.

Die Nachricht von dem glänzenden Siege bei Stoczek belebte plötzlich die polnischen Generäle. Bekanntlich haben die Polen sehr viele Aehnlichkeit mit den Franzosen, sie berauschen sich ebenso leicht an Erfolgen, wie sie durch Mißerfolge sich über Gebühr entmuthigen lassen. Dwernicki, der Sieger von Stoczek, wurde alsbald der Held der polnischen Nation; ein Sturm nationaler Begeisterung erhob sich,

so daß selbst die bisher so bedächtige, polnische Heeresleitung zu größerer Energie fortgerissen wurde.

In der Nacht zum 15. Februar unternahm Skrzynecki eine gewaltsame Erkundung in der Richtung auf Liw, überrumpelte dabei die Vorposten des Korps Rosen, warf sie und erkannte bei dieser Gelegenheit deutlich die Anwesenheit starker, russischer Massen am Liwiec, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, genaue Nachrichten über den Feind einzuholen.

Die Polen beschlossen nun ernsten Widerstand zu leisten.

Gefecht von Dobre am 17. Februar.

Skrzynecki nahm mit 12 Bataillonen, 6 Schwadronen, 20 Geschützen vorwärts von Dobre Stellung, zersplitterte aber seine Kräfte sehr, indem er mit großer Vorsicht Rücken und Flanken deckte, so daß er nur 8 Bataillone, 4 Schwadronen und 8 Geschütze bei Dobre behielt. Gegen ihn ging am 17. Februar das Korps Rosen vor, welches jedoch durch starke Entsendungen so geschwächt war, daß es nur 18 Bataillone, 6 Schwadronen, einige Kosaken und etwa 50 Geschütze verfügbar hatte. Diese Truppen konnten nur auf einem einzigen Waldwege herankommen und mußten sich unter dem Feuer der eng versammelten Polen entwickeln. Es bot sich hier den Polen eine herrliche Gelegenheit zu einem offensiven Rückschlage, welche mit einer Niederlage des Korps Rosen endigen konnte. Allein Skrzynecki verstand es nicht, die Gunst des Augenblicks zu benutzen und zersplitterte seine Truppen, anstatt mit ganzer Wucht anzugreifen. Immerhin führte er ein sehr heftiges Rückzugsgefecht, hemmte 5 Stunden lang die Entwickelung der Russen und ging dann, als die Uebermacht des Feindes zu groß wurde, geordnet und in Staffeln zurück. Es gelang den Russen nicht, diesen Rückzug ernsthaft zu stören.

Die Russen verloren in diesem Gefechte 16 Offiziere, 739 Mann todt und verwundet, also einschließlich der nicht angegebenen Vermißten wohl rund 1000 Mann, die Polen mögen etwa 500 Mann eingebüßt haben.

Das Gefecht von Dobre erhöhte das Selbstbewußtsein der Polen noch mehr. Sie hatten den Kampf mit ihren alten Lehrmeistern ehrenvoll bestanden und würden sogar wahrscheinlich einen neuen Sieg davongetragen haben, wenn Skrzynecki nicht allzu vorsichtig gewesen wäre und selbst kühn angegriffen hätte, statt sich nur zu vertheidigen. —

Während dieses Gefechtes leistete die Infanteriedivision Zymirski, verstärkt durch die Kavalleriedivision Suchorzewski auf der Chaussee Siedlec=Warschau dem Andrängen des Korps Pahlen Widerstand. Zymirski entsendete 1 Bataillon und 3 Schwadronen nach Zimnawoda, um den Weg Siedlec=Stanislawow zu sichern und trat in Ordnung den Rückzug auf Minsk an. Da nun aber Skrzynecki bis Okuniew zurückging, so mußte auch Zymirski weiter zurück. Ersterer General hatte nämlich in dem Gefechte von Dobre die Ueberzeugung gewonnen, daß die russische Hauptmacht nicht, wie dies in Wirklichkeit der Fall, auf der Chaussee vorginge, sondern vielmehr auf dem Wege Liw=Stanislawow. Daraufhin hatte Prondzynski, welcher im Erfassen vorübergehender, vom Glücke gebotener Kriegslagen ungemein scharfsinnig war, den Plan durchgesetzt, die rechte Kolonne der Russen (also Rosen) bei Okuniew in einen Hinterhalt zu locken. Skrzynecki wurde durch 6 Bataillone der Division Szembek, 1 inzwischen bei der Armee eingetroffenes, freiwilliges Jägerbataillon (Kurpen) und ein paar Schwadronen in der vordersten Linie abgelöst und nahm hinter Okuniew Stellung. Szembek sollte am 18. Februar, sobald Rosen angreifen würde, ohne ernsten Widerstand zurückgehen, bei Skrzyneckis Stellung angekommen, aber Front machen und mit ihm vereint den Russen ernsten Widerstand leisten. Während Rosen hier in der Front die Polen bedrängen würde, sollte das Regiment Gardegrenadiere und die ganze Division Krukowiecki ihm in die rechte Flanke fallen, während alle verfügbare Reiterei der Polen bei Stanislawow den Russen den Rückzug abzuschneiden hatte. Wenn alles planmäßig geglückt wäre, so war eine völlige Niederlage Rosens sicher. Allein Rosen blieb am 18. Februar bei Stanislawow halten und aus dem ganzen, schön erdachten Plane Prondzynskis wurde gar nichts.

Während die polnische Hauptarmee am 18. Februar vergeblich auf Rosen wartete, mußte Zymirski vor der Uebermacht Pahlens den Rückzug fortsetzen; zwar versuchte er, wo das Gelände es nur irgend erlaubte, Stand zu halten, allein vergeblich; die Uebermacht der Russen war zu groß, so daß der Rückzug unter Verlust eines Geschützes bis hinter Milosna fortgesetzt wurde.

Am 18. Februar fand noch ein Gefecht statt. Wir haben gesehen, daß am Tage vorher eine Abtheilung von 1 Bataillon und 3 Schwadronen zur Verbindung mit der Division Skrzynecki von Zymirski abgesandt war. Der Befehlshaber dieser Abtheilung, Oberst=

lieutenant Wolski, hatte seinen Auftrag ausgeführt und war mit Skrzynecki auf Okuniew zurückgegangen, am 18. Februar aber auf dem Wege Okuniew-Kaluszyn zur Erkundung des Feindes wieder vorgeschoben worden. Er stieß hierbei auf Sacken, welcher 5 Bataillone, 12 Schwadronen und 1 Kosakenregiment auf demselben Wege vorführte. Gegen diese Uebermacht kam die kleine, polnische Abtheilung in eine sehr schwierige Gefechtslage, schlug sich aber mit Verlust von 189 Todten und Verwundeten und 100 Gefangenen durch.

Der 18. Februar endete also mit einem allseitigen Rückzuge der Polen nach der ausgewählten Stellung von Grochow. Die Nacht mußte dazu benutzt werden und erst um 7 Uhr früh am folgenden Tage gelang es, die Hauptkräfte der Polen um Grochow zu vereinigen.

Die Schlacht von Wawer am 19. Februar.

Weder die Polen noch die Russen beabsichtigten am 19. Februar eine Schlacht zu liefern. Russischerseits sollte an diesem Tage das Korps Rosen bis zur Höhe von Wygoda vorrücken und sich nach rückwärts in Staffeln bis Grzybowska-Wola aufstellen, das Korps Pahlen bis zur Höhe von Wygoda ebenfalls staffelförmig nach rückwärts bis Milosna. Die 2. Grenadierdivision sollte bei Milosna bleiben, die Gardeabtheilung bei Dembe Wielkie, die 3. Kürassierdivision (vom Korps Witt) nach Minsk gehen, Geismar endlich mit einer Brigade seiner Division reitender Jäger nach Karczew marschiren, um dort die Weichsel behufs eines Ueberganges zu erkunden.

Die Polen nahmen folgende Stellungen ein: Auf dem äußersten rechten Flügel, zwischen der Chaussee nach Milosna und dem Kaczybolbache, befand sich ein Theil der Kavalleriedivision Lubienskis, 12 Schwadronen, 8 Geschütze, hinter sich die Sümpfe und die Brücke an der Goclawmühle, also in recht ungünstiger Stellung. Links von Lubienski bis zur Chaussee stand die Division Szembek, 11 Bataillone, 20 Geschütze; später sollte zu derselben Zymirski mit 9 Bataillonen, 4 Schwadronen, 19 Geschützen treten, sobald er sich bei seinem Rückzuge aus dem Walde würde entwickeln können, (Die Division Zymirski erschien erst zwischen 8 und 9 Uhr früh vorwärts von Wawer beim Ausgange des Waldes.) und sich zu beiden Seiten der Chaussee aufstellen. Links von Zymirski befand sich die Division Krukowiecki, vorwärts des Wygodakruges, zu beiden Seiten der Straße nach Stanislawow = 12 Bataillone, 4 Schwadronen, 20 Geschütze. Rückwärts von Krukowiecki stand die

Division Skrzynecki vom Erlenwäldchen nach Kawenczyn hin = 9 Bataillone, 20 Geschütze. Bei Grochow verblieben das Regiment Veteranen und die noch übrigen 10 Schwadronen Lubienskis. Die Kavalleriedivision Suchorzewski befand sich mit 12 Schwadronen, 8 Geschützen am eisernen Pfahl, 4 Schwadronen waren bei der Division Zymirski. Die Kavalleriedivision Jankowski hatte ein Regiment an die Division Krukowiecki abgegeben und stand mit den noch übrigen 12 Schwadronen, 8 Geschützen bei Grodzisk, zur Sicherung der linken Flanke, 10 km weit vom Schlachtfelde. Die Reservekavallerie war zersplittert, theils als Bedeckung für die Artillerie, theils an der Weichsel gegenüber von Karczew.

Mieroslawski giebt die Stärke der Polen bei Wawer an zu 42 Bataillonen, 60 Schwadronen, 110 Geschützen; da jedoch von einer Abzweigung polnischer Infanterie nichts bekannt ist, so nehmen wir einschließlich des neu angekommenen, freiwilligen Jägerbataillons (Kurpen) die Infanterie zu 44 Bataillonen an. Dann würde, unter Berücksichtigung der bereits eingetretenen Verluste, die polnische Armee bei Wawer 35 000 Mann Infanterie, 9000 Pferde und 110 Geschütze stark gewesen sein.

Die Stärke der Russen bei Wawer ist nicht genau festzustellen, zwar wissen wir über die Infanterie ziemlich genau Bescheid, über die Kavallerie und Artillerie jedoch **nicht**.

Es nahmen an der Schlacht Theil: die Korps Rosen und Pahlen, eine Brigade der Kavalleriedivision Geismar und wenigstens 12 Schwadronen der 3. Ulanendivision (Korps Witt).

Daher werden folgende Angaben der Wahrheit nahe kommen:

	Bataillone,	Schwadr.,	Geschütze,		Mann Infanterie,	Pferde.
Korps Pahlen:	27	16	84	=	22 500	2000
„ Rosen:	25	18	72	=	20 700	2600
„ Witt:		12	?	=		1650
„ Kreutz:		10	?	=		1600
zusammen:	52	56	?	=	43 200	7850

Dazu noch etwa 1500 Kosaken, so daß die Russen bei Wawer etwa 43 200 Mann Infanterie, 9300 Pferde, 160 Geschütze ? stark waren.

Auf 4 km von Milosna war der Wald auf der südlichen Seite der Chaussee zum Theil ausgelichtet; es öffnete sich hier eine ziemlich breite, für alle Waffengattungen gangbare Ebene, auf der anderen Seite

der Chaussee setzte sich der Wald jedoch noch weiter fort und endigte erst etwa 1 km vor dem Gasthause Wawer. Der Weg nach Stanislawow ist beim Austritte aus dem Walde etwa 2,5 km von der Chaussee entfernt, geht dann weiter auf Klein-Grochow, wo er sich mit der Chaussee vereinigt. Der Austritt aus dem Walde war von dieser Seite durch eine Reihe von Triebsandhügeln begrenzt. Von Okuniew bis zum Schnittpunkte der beiden Straßen Brest—Warschau und Stanislawow—Warschau sind etwa 12 km, von Milosna bis zum selben Punkte etwa 8 km, außerdem war die Chaussee vorzüglich, der Weg von Stanislawow dagegen herzlich schlecht. Wenn Diebitsch also auf ein gleichzeitiges Heraustreten seiner beiden Kolonnen aus dem Walde rechnen wollte, so mußte er Rosen 2—3 Stunden früher aufbrechen lassen, als Pahlen. Dies geschah nicht, vielmehr marschirten beide Kolonnen um 7 Uhr früh ab. Es bot sich hier für die Polen dieselbe günstige Gelegenheit, die Russen einzeln zu schlagen, welche sie bei Okuniew am Tage vorher vergeblich erstrebt hatten. Für ihre linke Flanke brauchten sie gar nichts zu befürchten; Pahlens Avantgarde dagegen konnten sie zertrümmern und seine ganze Kolonne in den tiefen Wald zurück treiben, ehe noch ein Schuß von der Seite Rosens gefallen wäre. Die Streitkräfte der Polen reichten für einen solchen offensiven Rückschlag vollkommen aus, aber ein einheitlicher, energischer Oberbefehl war nothwendig, um Erfolge zu erringen. Wir wissen bereits, daß es den Polen an einem solchen fehlte.

Die Avantgarde Pahlens unter Lopuchin marschirte in folgender Marschordnung: zuerst ein Kosakenregiment, dann 4 Bataillone und 2 Geschütze, dahinter 22 Schwadronen und 16 reitende Geschütze. Die übrigen Truppen des Korps Pahlen und die reitende Jägerbrigade Geismars folgten der Avantgarde. Ganz zuletzt kam die 2. Grenadierdivision, welche wir daher bei dem Stärkenachweise gar nicht in Rechnung gestellt haben. Diese Marschordnung war so unzweckmäßig als möglich, man denke sich nur im Walde eine Kolonne von 22 Schwadronen und 16 reitenden Geschützen, vor ihr nur 4 Bataillone und 2 Geschütze und die nächste Unterstützung von Infanterie von der Spitze durch diese endlose Kavalleriekolonne getrennt!

Um 9 Uhr früh trat Lopuchin aus dem Walde heraus, nachdem er durch eifriges Nachdrängen hinter Zymirski seinen Vormarsch thunlichst beschleunigt hatte. Zymirski erkannte die Vortheile einer Stellung unmittelbar vor dem Walde, er machte Front und sah sich alsbald

durch Szembek unterstützt. Alle vorhandenen, polnischen Batterien schmetterten die Russen nieder und überschütteten sie mit einem furchtbaren Feuer.

Der gewaltige Kanonendonner der 47 Geschütze Zymirskis, Szembeks und Lubienskis rief sowohl den Feldmarschall Diebitsch als den General Chlopicki auf das Schlachtfeld. Diebitsch schickte gleich beim Beginne dieses Feuers Toll nach vorn und folgte ihm alsbald. Chlopicki seinerseits sprengte sofort auf das Schlachtfeld. Inzwischen hatten die polnischen Divisionsgeneräle schon die nöthigen Maßregeln getroffen, um die tollkühne Verfolgung der Russen zu hemmen und ihre vordersten Abtheilungen zu zertrümmern. Szembek führte seine Division zum Angriffe vor und warf die 4 Jägerbataillone Lopuchins zurück, während Lubienski das Kosakenregiment über den Haufen rannte. Die Dinge standen schlecht für die Russen. Toll und Pahlen, welche beide persönlich eingriffen, erkannten sofort die Gefahr, welche den Russen drohte und zeigten sich als gewandte, unerschrockene Truppenführer. Die gesammte Kavallerie Lopuchins entwickelte sich südlich der Chaussee, während die im Laufschritt ankommenden, nächsten, russischen Infanteriebataillone in nördlicher Richtung vorgeschickt wurden, um dem heftigen Anstürmen Szembeks Halt zu gebieten. Es kam nun zu einem sehr heftigen, hin und her wogenden Kampfe, in welchem die überlegene Geschicklichkeit der Polen in der Ausnutzung der Bodenverhältnisse sich bemerkbar machte. Die Russen warfen ihnen Bataillon auf Bataillon entgegen, sobald dieselben von rückwärts her anlangten, indessen drangen die Polen, durch ihr zweites Treffen verstärkt, abermals siegreich vor. Der Feldmarschall selbst gerieth in Gefahr, da die Schützen der polnischen Infanterie heftig gegen die Höhe anstürmten, auf welcher er stand; er sah sich gezwungen, seine Bedeckung, 1 Sappeurbataillon und $^1/_2$ Schwadron Husaren, den Polen entgegen zu werfen, welchen es denn auch gelang, den Andrang der feindlichen Schützen abzuwehren. Allein der Kampf tobte hier im Walde stundenlang fort, ohne Entscheidung. Die Russen bemühten sich, möglichst viel Artillerie in die Schlachtlinie zu ziehen, aber bei ihrer unzweckmäßigen Marschordnung dauerte dies sehr lange. Die Polen begingen den Fehler, nur 2 Divisionen = 20 Bataillone in's Gefecht zu werfen; gegen Rosen genügte die Division Krukowiecki vollständig, denn seine Avantgarde erschien erst nach 11 Uhr bei Grzybowska Wola, die vorderste Abtheilung des Gros sogar erst um 1 Uhr Nachmittags. Die Polen hätten also ohne

Zögern die Division Skrzynecki in's Feuer führen sollen, dann würde Pahlen zurückgeworfen worden sein, ehe Rosen eingreifen konnte. Allein die Division Skrzynecki blieb ruhig in Reserve.

Unterdessen spielte sich südlich der Chaussee ein großartiger Reiterkampf ab, zwischen der polnischen Kavallerie Lubienskis und der russischen Reiterei Lopuchins und Geismars, unter dem Befehle Sackens. Zu wiederholten Malen attackirten die beiderseitigen Kavalleriemassen aufeinander, warfen sich gegenseitig, verfolgten sich, wurden ihrerseits wieder geworfen und verfolgt, kurz, man hatte hier das Bild eines heftigen, hin und her wogenden Reiterkampfes. Leider ist nicht genau bekannt, welche Massen hier thatsächlich fochten. Die Russen hatten mindestens 32 Schwadronen zur Stelle, ohne die Kosaken; Lubienski verfügte, falls der Rest seiner Division zu ihm herangeeilt war, über 22 Schwadronen; jedenfalls steht fest, daß die Russen eine große Uebermacht besaßen und daß es der polnischen Kavallerie nur durch große Tapferkeit und geschickte Führung gelang, sich schließlich aus der sehr ungünstigen Lage heraus zu wickeln, in welche sie, mit einem Sumpfe im Rücken und einer großen Uebermacht vor ihrer Front, gerathen war. Um der Kavallerie Lubienskis zu helfen, mußte Szembek sich so lange vorwärts von Wawer halten, bis die ganze Reitermasse hinter dieser Infanterie abziehen konnte. Die Lage wurde noch schwieriger, weil Lubienski, in den Kampf verbissen, dem General Chlopicki den Gehorsam verweigerte. Der Minister des Auswärtigen, Gustav Malachowski, mußte selbst in das Getümmel hineinreiten, um Lubienski zum Abzuge zu bewegen, welcher dann auch glücklich gelang. Es dürfte wohl nicht oft vorgekommen sein, daß ein Minister des Auswärtigen in das Getümmel eines Kavalleriegefechtes mitten hineinsprengen muß, um die Ausführung eines gegebenen Befehles zu erwirken!

Jetzt stürzte sich die russische Reiterei, besonders eins der Jägerregimenter, welche bei Stoczek so unglücklich gefochten hatten, mit verdoppelter Wuth auf die Infanterie Szembeks. Ein Bataillon des polnischen Gardegrenadierregiments wurde gegen die Sümpfe geworfen und erlitt schwere Verluste.

Noch immer hörte man von Rosen nichts, während an der Chaussee mit solcher Erbitterung gefochten wurde. Endlich nach 11 Uhr trat die Avantgarde Rosens unter Wlodek, 4 Bataillone, 6 Schwadronen, jenseits Grzybowska Wola in den Kampf mit den vorderen Abtheilungen der hier befindlichen Division Krukowiecki. Wlodek sandte

sofort 3 Bataillone ab, um die Verbindung mit Pahlen aufzunehmen. Allein erst um 1 Uhr erschien die erste Staffel der Hauptkräfte Rosens auf dem Schlachtfelde und nun entspann sich auch hier ein scharfer Kampf. Krukowiecki schickte 3 Bataillone gegen die rechte Flanke Rosens vor, welche erst nach schwerem Kampfe aus dem Walde herausgetrieben werden konnten. Nun besserte sich die Lage für die Russen. Je mehr Truppen sie in der jetzt zusammenhängenden Schlachtlinie entwickeln konnten, um so ungünstiger gestalteten sich aber auch die Verhältnisse für die Polen, welche noch immer die Division Skrzynecki in Reserve behielten.

Schließlich gelang es den Russen, alle 3 polnischen Infanterie-Divisionen von den Höhen herunterzuwerfen und bis zur Linie Grochow—Erlenwäldchen zurückzutreiben. Rosen nahm nun auch das Dorf Kawenczyn, welches nur von einigen polnischen Schützen besetzt gehalten wurde. 12 Schwadronen russischer Ulanen wurden hierher geschickt und brachten dem neugebildeten Reiterregimente Kalisch eine schwere Niederlage bei. Dieses Regiment stand vorwärts eines Sumpfgrabens und hatte als einzige Rückzugslinie über denselben nur eine schlechte Brücke; es kam begreiflicherweise hierdurch in große Verlegenheit gegenüber der russischen Uebermacht und konnte sich nur unter sehr starken Verlusten retten.

Das Zurückweichen der Polen erfolgte unter dem Feuer aller russischen Batterien, welche auf den Höhen von Kaczybol bis Wygoda aufgefahren waren. Die polnische Artillerie, ohnehin an Zahl der Geschütze der russischen nicht gewachsen, stand in der Tiefe, die feindliche auf den Höhen; es ist daher klar, daß das Uebergewicht der russischen Artillerie sich äußerst empfindlich geltend machen mußte.

Die Schlacht von Wawer endete also mit einem Siege der Russen, sie hatten den Austritt aus dem Walde blutig erkämpft und waren jetzt im Besitze des Thalrandes der Weichsel. Von den eroberten Höhen konnten sie das ganze Gelände bis Praga und Warschau einsehen.

Die Russen erkauften ihren Sieg mit einem Verluste von etwa 4000 Mann (Smitt giebt zwar nur 3723 Mann an, indessen fehlen hierbei die Vermißten beim Korps Rosen). Wirklich gefochten haben nur etwa rund 40 000 Russen, ihr Verlust betrug daher 10 Prozent. Die Polen mögen etwa rund 32 500 Mann im Feuer gehabt haben, ihren Verlust wird man auf 3500 Mann veranschlagen dürfen (einschließlich von 600 Gefangenen), er betrug mithin 10,7 Prozent.

Wir haben gesehen, wie die Schlacht von Wawer dem richtigen

Verständnisse und der Initiative des Generals Zymirski ihre Entstehung verdankte. Hätte die obere, polnische Heeresleitung ebenso geschickt gehandelt wie Zymirski und Szembek, so mußte der 19. Februar ein Siegestag für die Polen werden. Aber Radziwill verstand nichts und Chlopicki wurde als Vorgesetzter nicht anerkannt. Lubienski konnte nur durch das Eingreifen eines polnischen Ministers zum Gehorsam gebracht werden und Zymirski wäre beinahe von den Adjutanten Chlopickis niedergeschossen worden, weil er ebenfalls nicht gehorchen wollte.

Statt mit 47 Geschützen die Avantgarde Lopuchins zusammenzuschießen, konnten die Polen dies mit 90 Geschützen ausführen. Versammelte man gleichzeitig die Division Krukowiecki bei Grzybowska Wola, so würde sie allein im Stande gewesen sein, die Entwickelung Rosens so lange zu verhindern, bis Pahlen geschlagen war. Die Angriffe auf Pahlen mußten mit 2 Divisionen in der Front und mit einer Division gegen die rechte Flanke geführt werden, während die Kavallerie Sackens nicht blos von Lubienski angegriffen, sondern von der gesammten verfügbaren, polnischen Kavallerie in den Wald bezw. in die Sümpfe geworfen werden konnte.

Das alles war möglich, aber nur bei energischer Oberleitung, bei pünktlichem Befolgen der von dieser gegebenen Befehle. In Wirklichkeit handelte jedoch jeder Divisionskommandeur nach eigenem Ermessen.

Dem Grafen Diebitsch muß der Mangel an Voraussicht zum Vorwurfe gemacht werden, welcher zur Folge hatte, daß Pahlens Avantgarde um 9 Uhr, Rosens Avantgarde erst nach 11 Uhr aus dem Walde heraustrat. Dann aber haben alle russischen Generäle sachgemäß und thatkräftig gehandelt und diesem vortrefflichen Eingreifen **aller** höheren Führer verdankten die Russen es, daß das anfangs für sie sehr ungünstige Gefecht schließlich doch eine glückliche Wendung nahm. In den Wäldern Polens gehört starke Infanterie hinter die Kavallerie der Vorhut, auch muß dafür gesorgt werden, daß im Falle eines Kampfes zeitig eine beträchtliche Artilleriemasse verfügbar ist. Beides hatten die Russen am 19. Februar vernachlässigt.

Die Polen fühlten sich übrigens durchaus nicht niedergeschlagen, sie hatten zuerst sehr schöne Erfolge gehabt und waren erst nach sehr hartnäckigem, 8-stündigen Kampfe bis in ihre eigentliche Schlachtstellung zurückgewichen und zwar schrittweise und nur auf ganz geringe Entfernung.

Sonnenaufgang am 19. Februar: 7 Uhr 10 Minuten früh.
Sonnenuntergang „ „ „ 5 „ 20 „ Nachmittags.

Die Schlacht von Wawer lehrt, daß die allzu hastige Verfolgung Lopuchins beinahe eine Katastrophe herbeigeführt hätte, sie zeigt aber auch recht deutlich den Werth der versammelten Masse von Infanterie und namentlich von Artillerie, welche den aus einem Engwege sich entwickelnden Gegner kampfbereit erwarten.

Die Schwierigkeit eines Aufmarsches der langen Marschkolonnen wird uns hier klar vor Augen geführt und die Vortheile treten scharf hervor, welche die entwickelten Polen gegenüber den bruchstückweise auftretenden Russen hatten, besonders, wenn man berücksichtigt, welche Erfolge sie bei energischer Heeresleitung hätten **haben können!**

Unserer Meinung nach ist die Schlacht von Wawer für die Kriegführung in Polen typisch.

Der Kampf um das Erlenwäldchen am 20. Februar.

Am Morgen des 20. Februars standen sich die beiderseitigen Vorposten so nahe, daß besonders in der Gegend des Erlenwäldchens sich sehr bald ein Schützengefecht entwickelte, welchem ein starkes Geschützfeuer folgte. Das Erlenwäldchen hatte eine Frontbreite von 2000 Schritten und eine Tiefe von 1000 Schritten. An dem den Russen zugekehrten Saume befand sich ein tiefer und breiter Graben, in welchen alle Gräben mündeten, welche zur Entwässerung der sehr ausgedehnten, zwischen der Chaussee nach Brest und der Weichsel gelegenen Sümpfe hergestellt worden waren. Dieser Hauptgraben zog sich so nahe hinter dem Waldsaume entlang, daß die polnischen Bataillone sich in entwickelter Front zum Feuergefecht bereit halten konnten, während ihre Schützen am Saume selbst lagen; er hatte eine Breite von etwa 2 m. Im Innern des Wäldchens war ein zweiter, ganz ähnlich breiter Graben, welcher einen vorzüglichen Abschnitt für die Reserve bildete. Die Polen besaßen also in dem Erlenwäldchen einen ganz ausgezeichneten, vor ihre übrige Stellung vorgeschobenen, bastionartigen Posten, welcher von rechts und links von je 20 Geschützen bestrichen wurde, so daß das Feuer dieser 40 Geschütze sich in vernichtender Weise vor dem Wäldchen kreuzte.

Am 20. Februar war das Erlenwäldchen von dem vierten polnischen Regimente der Division Skrzynecki besetzt.

Rosen ließ seine Infanterie gegen das Wäldchen vorgehen, um die Polen aus ihrer bedrohlichen Nähe zu vertreiben, aber er verwendete ungenügende Massen auf einmal, indem seine Truppen brigadenweise gegen das Wäldchen anstürmten. In demselben standen die Polen

sehr gut gedeckt, während ihre Angreifer über ganz freies Feld vorgehen mußten und außerdem durch das Artilleriefeuer der 40 polnischen Geschütze in mörderischer Weise niedergeschmettert wurden.

Wie nicht anders zu erwarten war, scheiterten alle vereinzelten Angriffe der Russen auf das Wäldchen unter schweren Verlusten. Um Mittag wurde polnischerseits das 4. Regiment durch die Brigade Gielgud der Division Krukowiecki abgelöst. Fünfmal stürmten die Russen mit großer Heftigkeit gegen das Wäldchen vor, fünfmal wurden sie zurückgeworfen, wodurch der Boden mit Leichen besäet wurde. Das Feuer jener 40 polnischen Geschütze, welches sich vor dem Wäldchen kreuzte, trug wesentlich zu dem Erfolge der Polen bei.

Die Russen verloren 1620 Mann; die Polen, welche gedeckt standen, haben jedenfalls sehr viel weniger eingebüßt und man wird ihren Verlust schwerlich höher veranschlagen dürfen, als zu 400 Mann.

Es war eine offenbare Thorheit, das Erlenwäldchen fünfmal hintereinander, jedesmal mit ein paar Bataillonen in der Front, anzugreifen, besonders, weil die russische Artillerie viel zu weit stand, um diese Angriffe wirksam vorbereiten zu können. Von Seiten der Polen wurde der Kampf sehr geschickt geführt, besonders muß die äußerst zweckmäßige Aufstellung ihrer Artillerie gelobt werden.

Während dieser Kämpfe war Schachowskoi durch die Wojewodschaft Augustowo marschirt, ohne ernste Hindernisse zu finden. Manderstern, welcher die Avantgarde Schachowskois bildete, fand in Ostrolenka die Brücke über den Narew verbrannt; man mußte also diesen Fluß überschreiten, indem man Stroh auf das Eis legte und dieses mit Wasser begoß.

In Pultusk erhielt Schachowskoi den Befehl, zur Hauptarmee heranzurücken. Am 23. Februar wurde ein polnisches Bataillon aus Zegrze vertrieben; dasselbe, von Modlin aus dorthin geschickt, um den dortigen Brückenkopf über den Narew zu bewachen, war viel zu schwach, um der Uebermacht gegenüber seinen Auftrag ausführen zu können. Schachowskoi ging nun bei Zegrze abermals über den Narew und zwar wiederum auf dem Eise, weil die Brücke an 2 Stellen durchbrochen war und erst wieder hergestellt werden mußte.

In Nieporent vereinigte er sich mit Sacken, welcher mit 1 Bataillon, 12 Schwadronen, 1 Sappeurkompagnie und 4 Geschützen vom Feldmarschall dem Fürsten Schachowskoi entgegengeschickt worden war. Nach=

dem letzterer eine Besatzung im Brückenkopfe von Zegrze zurückgelassen hatte, zählte er nunmehr unter seinem Befehle:

$11^1/_2$ Bataillone = 9800 Mann Infanterie,		
16 Schwadronen = 2200 Pferde,	}	2800 Pferde.
600 Kosaken,		
34 Geschütze,		

Nach Smitt hätte Schachowskoi auch die 24 Geschütze der 2. Grenadier-Division bei sich gehabt, welche bekanntlich zur Hauptarmee gehörte. Dies erscheint uns jedoch sehr unwahrscheinlich, weshalb wir diese 24 Geschütze bei der Hauptarmee in Rechnung gestellt haben, nicht aber bei Schachowskoi.

Sobald die Polen die Abzweigung Sackens in der Richtung auf Zegrze erfahren hatten, wurde Jankowski am 23. Februar mit seiner Kavalleriedivision, 2 Bataillonen und 2 Geschützen auf Radzimin vorgeschickt, um genaue Erkundungen über den Feind einzuholen. Jankowski ließ 4 Schwadronen in Bialolenka zurück, marschirte mit den übrigen Truppen in der befohlenen Richtung vor und griff am 24. Februar früh die Russen in Nieporent an, weil er glaubte, es nur mit Sacken zu thun zu haben. Statt dessen traf er aber auf die gesammten Kräfte Schachowskois, wurde sehr übel von ihnen empfangen und ging schleunigst auf Bialolenka zurück.

Diebitsch beabsichtigte am 26. Februar eine Hauptschlacht zu schlagen und zwar sollte der entscheidende Schlag von Bialolenka aus erfolgen, durch Schachowskoi und die Kavalleriemasse Witts. Rosen sollte sein Korps zu beiden Seiten von Kawenczyn aufstellen und von hier aus gegen den Erlenwald vorgehen; die Reserven der Armee erhielten ihre Stellung hinter Kawenczyn. Pahlen endlich sollte nur eine Division seines Korps an der Chaussee belassen, mit allen anderen Truppen desselben sich aber rechts ziehen und an dem Angriffe gegen das Erlenwäldchen und gegen Grochow mitwirken.

Diesem Plane gemäß, erhielt Schachowskoi den Befehl, in Nieporent zu bleiben. Das russische Hauptquartier beging hierbei aber den Fehler, diesen Befehl nur einem Kosaken anzuvertrauen, welcher selbst nur mühsam dem Feinde entging und Schachowskoi erst traf, als dieser bereits ziemlich dicht vor Bialolenka angekommen war. Außerdem hielt es Diebitsch für angezeigt, von seinen eigentlichen Absichten dem Fürsten Schachowskoi nicht ein Wort mitzutheilen, so daß dieser General

dauernd darüber im Unklaren blieb, was der Feldmarschall eigentlich beabsichtigte.

Schachowskoi beschloß unter diesen Umständen zunächst Bialolenka wegzunehmen, welches nur noch 1 1/2 km von der Vorhut seiner Kolonne entfernt war. Unterdessen hatten die Polen die Brigade Malachowski der Division Krukowiecki nach Bialolenka gesandt, um dies Dorf mit 5 Bataillonen und 6 Geschützen zu besetzen. Später traf auch Jankowski hier ein, welcher sich auf seinem Rückzuge von Nieporent den Versuchen Schachowskois, ihm den Rückweg abzuschneiden, glücklich entzogen hatte. Jetzt waren hier 7 Bataillone, 16 Schwadronen und 16 Geschütze vereinigt.

Gefecht von Bialolenka am 24. Februar.

Malachowski traf sehr verständige Maßregeln, er besetzte das Dorf Bialolenka, den Raum zwischen demselben und dem Walde von Tarchowin, stellte in diesem Walde ein Bataillon verdeckt auf, verwendete seine Artillerie recht geschickt und behielt 12 Schwadronen östlich, 4 Schwadronen westlich von Bialolenka. Starke Reserven wurden ausgeschieden.

Um 2 Uhr Nachmittags griff Schachowskoi auf dem Wege von Nieporent an, während Sacken, welcher Jankowski verfolgt hatte, auf dem Wege von Grodzisk heranrückte. Die 4 Bataillone Mandersterns nahmen Bialolenka nach hartnäckigem Kampfe, stießen dann aber auf die Reserve der Brigade Malachowski und wurden von dieser in das Dorf zurückgetrieben, welches die Polen zum Theil wieder nahmen. Um diese Zeit erhielt Jankowski einen schriftlichen Befehl des Fürsten Radziwill, wonach er sofort zur Hauptarmee zurückkehren sollte. Er gehorchte, obschon die Gefechtslage das Gegentheil gebot und beließ nur 4 Schwadronen bei Bialolenka. Die Russen verstärkten nun die Truppen Mandersterns durch weitere 3 Bataillone, gingen sehr entschlossen vor und nahmen endgültig das Dorf. Die Attacke zweier russischen Husarenschwadronen wurde durch das Feuer des im Walde verdeckt stehenden, polnischen Bataillons abgeschlagen. Schachowskoi drang nicht über Bialolenka hinaus, so daß der Rückzug der Polen in bester Ordnung vor sich gehen konnte. Bei Brudno nahm Krukowiecki mit dem Reste seiner Division die Brigade Malachowski auf.

Die Russen verloren 652 Mann, die Polen wohl ungefähr ebensoviel.

Diebitsch hätte an Schachowskoi einen seiner gewandtesten Generalstabsoffiziere unter Bedeckung absenden sollen, welcher dem Fürsten den Plan des Feldmarschalls genau mittheilen mußte; dann hätten die Russen sich das unnütze Blutvergießen bei Bialolenka erspart.

Die Polen hatten eine schöne Gelegenheit, am 24. Februar die Kolonne Schachowskois gründlich zu schlagen, sie vielleicht sogar ganz zu zertrümmern. Statt mit einer Infanteriebrigade den Kampf aufzunehmen, konnten sie recht gut 3 Infanteriebrigaden und 2 Kavalleriedivisionen gegen Schachowskoi verwenden. Dann hätten sie eine bedeutende Uebermacht gegen die Russen verfügbar gehabt; das Gelände begünstigte ohnehin die Polen. Diebitsch aber würde schwerlich in der Front noch angegriffen haben, da erst um 2 Uhr Nachmittags der Kanonendonner von Bialolenka her hörbar wurde und schon 3 Stunden später die Sonne unterging. Thatsächlich hat Diebitsch am 24. Februar **nicht** angegriffen, obschon er keine Ahnung davon hatte, wie viele Streitkräfte der Polen gegen Schachowskoi im Kampfe standen. Wir glauben also, daß es den Polen bei einer energischen Heeresleitung leicht geworden wäre, Schachowskoi bei Bialolenka bis zur Vernichtung zu schlagen und dadurch jede Gefahr für ihre linke Flanke zu beseitigen. In der Nacht nach dem Gefechte konnte man dann die siegreichen Truppen von Bialolenka weg- und als Reserve hinter die Hauptstellung von Grochow ziehen.

Das Gefecht von Bialolenka giebt wiederum einen Fingerzeig für das Verhalten, welches man auf dem polnischen Kriegsschauplatze befolgen muß. Im Wesentlichen wird es etwa wie das Napoleons im Feldzuge von 1814 sein müssen. Wohl dem, der dann auch noch die Ueberlegenheit an Zahl in die Wagschale werfen kann, ihm wird der Erfolg sicher sein.

III.

Die Schlacht von Grochow am 25. Februar.

Das Schlachtfeld von Grochow besteht aus einer weiten Ebene, welche von Sümpfen und Gräben durchschnitten wird, nur unbedeutende Sandhügel erheben sich inmitten des Sumpflandes. Der Raum südlich der Chaussee nach Brest bis zur Weichsel hin wird von undurchdringlichen Sümpfen angefüllt, welche eine gute Anlehnung für den rechten Flügel der Polen bildeten. Dieser rechte, polnische Flügel bestand aus der Division Szembek; sie hatte 6 Bataillone auf der Linie Grochow—Goclawek, in und neben dem mit einem Verhaue versehenen Wäldchen. Ein Bataillon Kurpen war auf dem äußersten, rechten Flügel, in dem Wäldchen am Sumpfe vorwärts von Goclawek, der Rest der Division Szembek, 4 Bataillone Gardegrenadiere und 3 Bataillone des neugebildeten Regiments Nr. 20, (noch zu $^2/_3$ mit Sensen bewaffnet) stand bei Grochow in Reserve.

Links von der Division Szembek befand sich die Division Skrzynecki, an diesem Tage nur noch 9 Bataillone stark, da das Regiment Nr. 3 der Division Zymirski zugetheilt war. Die Division Skrzynecki nahm Stellung auf dem freien Raume zwischen Grochow und dem Erlenwäldchen, dieses selbst war von der Division Zymirski besetzt, welche 6 Bataillone der Brigade Roland im 1., 6 Bataillone der Brigade Czyzewski im 2. Treffen hatte. Das 1. Treffen Zymirskis stand, in Linie entwickelt, hinter dem ersten Hauptgraben, dichte Schützenlinien waren an den Waldsaum vorgeschoben, das 2. Treffen befand sich weiter zurück. Man hatte die Artillerie aus der Stellung zurückgenommen, in welcher sie am 20. Februar so erfolgreich gewirkt, um sie dem

überlegenen Geschützfeuer der Russen von den Höhen von Wawer weniger auszusetzen. Dadurch schwand die Möglichkeit, den Raum vor dem Erlenwäldchen unter das Kreuzfeuer der polnischen Artillerie zu nehmen, wodurch die Vertheidigung des Wäldchens ganz außerordentlich an Stärke verlor. Dagegen konnte die polnische Artillerie, welche mit 76 Geschützen rückwärts des Wäldchens stand, dieses selbst vortrefflich unter Feuer nehmen, falls es in die Hände der Russen gelangte; die links vom Wäldchen befindliche Artillerie bestrich übrigens auch den Raum vor dem Wäldchen, wenngleich nicht so scharf, wie am 20. Februar. — Der Boden im Erlenwäldchen war am 25. Februar fest genug gefroren, um der Infanterie Bewegungen zu gestatten. Links vom Erlenwäldchen dehnte sich ein großes Sumpfland aus, von Kawenczyn bis Bialolenka, durch welches nur die Wege Zombki—Elzner und Grodzisk-Brudno hindurch führten. An dem nach Praga zu gelegenen Rande dieser Sümpfe befinden sich die Dörfer Brudno, Targuwek und die Kolonien Elzner und Mazias. Der Raum zwischen der Chaussee nach Brest und der Linie Elzner — Targuwek ist von Gräben durchzogen, jedoch liegen dieselben im Allgemeinen mehr nach der Seite der Chaussee zu. Zwischen Bialolenka, Brudno und Praga war der Boden ziemlich frei von solchen Hindernissen, so daß hier selbst größere Kavalleriemassen attackiren konnten.

Die Kavallerie Lubienskis, etwa 32 Schwadronen, stand zwischen Targuwek und dem eisernen Pfahl, bei Bialolenka die Division Krukowiecki mit 13 Bataillonen, 8 Schwadronen, 24 Geschützen. Uminski mit der übrigen Kavallerie, noch etwa 40 Schwadronen mit 16 Geschützen, stellte die Verbindung zwischen Bialolenka und dem Erlenwäldchen her. Auf diese Weise wurde die zahlreiche und gute Reiterei der Polen gleich Anfangs zersplittert, gegen Zombki hin 1 Bataillon der Division Krukowiecki abgezweigt.

Hinter Targuwek liegen die Höhen von Smuleszczyzna und hinter diesen die Befestigungswerke Pragas, welche von 2 Bataillonen des neugebildeten 5. Jägerregiments (Warschauer Kinder) besetzt waren.

Die Stellung der Polen hatte den Vortheil, daß jede Entwickelung des Feindes in der Front vom Erlenwäldchen aus flankirt wurde; daher mußte erst dies Wäldchen von den Russen erobert werden, ehe sie an ein Vordringen auf Praga denken konnten. Eine große Gefahr für die Polen lag aber darin, daß ihre linke Flanke von Bialolenka her völlig offen war und zwar gerade auf dem gangbarsten Theile des

Schlachtfeldes. Wir werden jedoch sehen, daß durch die Ereignisse bei Bialolenka diese Gefahr schon früh Morgens für die Polen beseitigt wurde.

Der größte Nachtheil der Stellung der Polen war der, daß im Falle eines unglücklichen Ausganges des Kampfes die ganze, polnische Armee über die eine Weichselbrücke zwischen Praga und Warschau zurückgehen mußte. Hier darf man wohl fragen: warum wurden nicht mehr Brücken erbaut? Das Material dazu war gewiß reichlich vorhanden.

Die Streitkräfte, welche sich am 25. Februar gegenüberstanden, genau zu berechnen, ist unmöglich. Selbst die Angaben Smitts dürften doch Irrthümer aufweisen, immerhin sind sie noch die besten, welche wir besitzen, wenigstens soweit dieselben die Russen betreffen. Seit der Schlacht von Wawer waren einige neugebildete Truppentheile bei der polnischen Armee angekommen, so das Regiment Nr. 20, das 5. Jäger=regiment, 1 Bataillon Kurpen und 2 Regimenter Wojewodschaftsreiterei. Wir hatten für Wawer die polnische Armee zu 35,000 Mann Infanterie und 9000 Pferden berechnet, wozu noch 1800 Pferde Jankowskis hinzugefügt werden müssen. Die Verluste vom 19., 20. und 24. Februar sind mit rund 4500 Mann hiervon abzuziehen, ferner auch wohl einiger Abgang an Kranken u. s. w., wohingegen 7 neue Bataillone und 8 neue Schwadronen hinzuzurechnen bleiben. In runden Zahlen ergiebt dies 36,000 Mann Infanterie, 11,000 Pferde und 136 Geschütze.

Smitt berechnet für die Polen 44,000 Mann Infanterie, 12,000 Pferde, also zusammen 56,000 Mann, Mieroslawski 45,000 Mann; ersterer entschieden viel zu hoch, letzterer wohl etwas zu niedrig. Wir glauben daher mit unserer Angabe der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen.

Die Russen verfügten über die Korps Rosen, Pahlen, Witt, Schachowskoi, die 2. Grenadierdivision, die Gardeabtheilung und die Kavallerie Geismars. Hiervon sind nur die abgezweigten Truppentheile abzuziehen und die erlittenen Verluste (auch die nicht unbedeutenden Einbußen durch Krankheiten) in Rechnung zu stellen. Wir erhalten dann folgende Stärken:

	Bataillone:	Schwadr.:	Geschütze:		Mann Inf.:	Pferde:
Pahlen	25	32	84	=	18 000	4 000
Rosen	24	16	72	=	17 500	2 000
Reserven	16	38	72	=	13 000	5 000
Schachowskoi	11½	16	34	=	9 000	2 000
	76½	102	262	=	57 500	13 000.

Hierzu treten noch etwa 3000 Kosaken, welche Smitt für die Schlacht von Grochow gar nicht zählt. Dies ergiebt also rund 57,500 Mann Infanterie, 16,000 Pferde und 262 Geschütze. Rechnet man 20 Mann Bedienungsmannschaften für das Geschütz, so standen am 25. Februar einschließlich der Pioniere in runden Zahlen 50,000 Polen gegen 80,000 Russen im Kampfe.

Der Kanonendonner von Bialolenka am Nachmittage des 24. Februars hatte den Feldmarschall sehr beunruhigt; er fürchtete, daß die Polen mit überlegenen Kräften über Schachowskoi herfallen und ihn möglicherweise vernichten könnten. Er befahl daher dem Fürsten, in Bialolenka zu bleiben, sich aber in keinen Kampf mit den Polen einzulassen. Sollten die Polen indessen ernsthaft angreifen, dann würde der Feldmarschall die Hauptarmee sofort selbst zum Angriffe vorführen. Wiederum unterließ jedoch Diebitsch, dem Fürsten Schachowskoi seine eigentlichen Absichten zu enthüllen, so daß letzterer nicht wußte, was er thun sollte.

Kampf bei Bialolenka am 25. Februar.

Am 25. Februar, früh 8 Uhr, griff Krukowiecki die Russen bei Bialolenka an. Er hatte 12 Bataillone, 20 Schwadronen und 24 Geschütze bei Brudno verfügbar, 1 Bataillon und 6 Schwadronen standen nebst 10 Geschützen auf dem Wege Zombki-Elzner. Sobald Schachowskoi die offensiven Absichten der Polen erkannte, beschloß er, den Rückzug anzutreten und zwar über Grodzisk und Marki zur Hauptarmee. Krukowiecki fand daher nur eine Nachhut der Russen vor, und es gelang dem Fürsten Schachowskoi durch sehr geschickte Verwendung eines Theiles seiner Artillerie, welcher von jenseits der Sümpfe her das Feuer auf die Polen unterhielt und durch die Tapferkeit seiner Infanterie glücklich zu entkommen, obgleich die Polen sehr heftig mit dem Bajonnet nachdrängten. Ein russisches Geschütz blieb im Sumpfe stecken und wurde von den Polen genommen. Der Verlust der Russen betrug angeblich 332 Todte und Verwundete und 100 Gefangene, über die Vermißten fehlt wieder einmal jede Angabe, auch bei Smitt. Die Polen sollen 320 Mann verloren haben.

Der Angriff Krukowieckis auf Bialolenka war durchaus sachgemäß und richtig. Beim Abzuge Schachowskois hätte es aber dem polnischen General gelingen müssen, zu erkennen, daß die Russen gar nicht mehr daran dachten, die Flanke der Polen bei Bialolenka zu be-

drohen, sondern froh waren, so leichten Kaufes sich der Gefahr entzogen zu haben und nur noch danach trachteten, die Verbindung mit ihrer Hauptarmee zu gewinnen. Demgemäß mußte Krukowiecki den Russen nur mit leichten Abtheilungen folgen, mit der Masse seiner Truppen aber schleunigst hinter den linken Flügel der Stellung der polnischen Hauptarmee abmarschiren; allenfalls konnte er zur größeren Sicherheit bei Brudno ein paar Bataillone und einige Geschütze zurücklassen, welche auch sofort zur Hauptarmee herangezogen werden mußten, sobald der endgültige Abmarsch Schachowskois zweifellos erkannt wurde. Dies geschah nicht und deshalb verloren die Polen die Schlacht von Grochow.

Am frühen Morgen des 25. Februars wurde bei der russischen Hauptarmee Feldgottesdienst abgehalten, welchem der Feldmarschall persönlich beiwohnte. Da schallte plötzlich der Kanonendonner von Bialolenka her herüber. Diebitsch glaubte zur Rettung Schachowskois sofort angreifen zu müssen und erließ daher ohne Zögern die hierzu nothwendigen Befehle. Das Korps Pahlen sollte mit seiner 1. Division die Chaussee nach Brest festhalten, mit den beiden anderen sich rechts ziehen, um das Korps Rosen bei der Wegnahme des Erlenwäldchens zu unterstützen. Dieses Korps wurde mit dem Angriffe auf das Wäldchen betraut, die lithauische Grenadierbrigade sollte mit 12 Schwadronen in der Richtung auf Zombki abmarschiren, um die Verbindung mit Schachowskoi aufzunehmen und bis zur Ankunft dieses Generals einstweilen allein auf der Straße von Zombki gegen den linken Flügel der Polen vorzugehen. Späterhin wurde diese Abtheilung noch durch 6 Schwadronen verstärkt. Diebitsch selbst begab sich nach dem Hügel Dombrowa—Gora, hinter welchem die 2. Grenadierdivision sich aufstellte; eben dort, aber weiter links, nahmen die Kavallerie Witts und die Gardeabtheilung des Großfürsten Stellung.

Nach 9 Uhr Morgens begannen die russischen Batterieen von den Höhen des Thalrandes der Weichsel ihr Feuer, welches immer heftiger wurde. Die nicht im Feuer befindlichen Batterieen der Russen waren bereit, die vorderen Batterieen jeden Augenblick abzulösen.

Der erste Angriff gegen das Erlenwäldchen erfolgte etwa um 10 Uhr früh von 5 Bataillonen der 24. Division Rosens. Diese Kräfte waren viel zu gering, als daß der Angriff hätte Erfolg haben können. Zwar drangen die Russen in den Wald ein, aber sie kamen nur bis

zum ersten Hauptgraben; hier stießen sie auf das Gros der Brigade Roland, wurden von den Polen geworfen und aus dem Walde gedrängt.

Nun führte Rosen 5 Bataillone der 25. Division in's Feuer. Dasselbe Spiel wiederholte sich. Diesmal drangen die Russen, jetzt 10 Bataillone stark, tiefer in das Wäldchen ein; allein die Brigade Roland erhielt Verstärkung durch die Brigade Czyzewski, und die Russen wurden zum zweiten Male aus dem Wäldchen herausgeschlagen. Alle diese Kämpfe zeichneten sich durch große Erbitterung aus; beide Theile, besonders natürlich der Angreifer, erlitten furchtbare Verluste. Die weichenden Russen wurden durch vier Bataillone der 25. und vier Bataillone der 3. Division aufgenommen.

Zum dritten Male warfen sich die Russen, jetzt 18 Bataillone stark, in das Wäldchen, und auf's Neue entbrannte ein erbitterter Kampf. Diesmal gelang es den Russen, die Polen aus dem Wäldchen herauszutreiben. Die ganze Division Zymirski mußte zurück, namentlich schwer betroffen wurde die Brigade Roland, während die Brigade Czyzewski, welche erst später in's Gefecht getreten war, ihre Gefechtskraft noch ziemlich vollständig bewahrte. Nun nahmen aber alle polnischen Batterien, welche auf das Erlenwäldchen feuern konnten, dasselbe unter ein verheerendes Kartätschenfeuer, unter welchem die Russen schwer litten. Um 11 Uhr früh waren die Russen Herren des Erlenwäldchens, Zymirski selbst fiel tödtlich getroffen.

Nachdem die polnische Artillerie gründlich unter den Gegnern aufgeräumt hatte, führte Skrzynecki seine 9 frischen Bataillone gegen das Wäldchen vor, wahrscheinlich unterstützt von Theilen der Division Zymirski, namentlich der Brigade Czyzewski. Die frischen, polnischen Truppen drängten die Russen wieder aus dem Wäldchen, was ihnen um so leichter gelang, weil das polnische Artilleriefeuer dem wuchtigen Angriffe Skrzyneckis schon vorgearbeitet hatte.

Man kann sich denken, daß die Gefechtskraft derjenigen russischen Bataillone, welche die ersten Angriffe ausgeführt hatten, nach diesem dritten Rückschlage ziemlich verbraucht gewesen sein mag.

Jetzt traten russischerseits frische Truppen in Thätigkeit und zwar die noch übrigen 5 Bataillone der 3. Division und 2 Bataillone Rosens. Dadurch wuchs die Stärke der Angreifer auf 25 Bataillone. Ein Theil dieser Truppen, anscheinend 6 Bataillone, umging das Wäldchen südlich, nach der Seite von Grochow hin, während ein anderer Theil der An=

greifer dasselbe Manöver von der Nordseite her versuchte. Eine mächtige Artilleriemasse unterstützte diesen vierten Angriff der Russen, sowohl von Norden, als von Süden. Hierbei geriethen jedoch die südlich des Wäldchens vorgehenden, russischen Bataillone in das verheerende Feuer derjenigen polnischen Batterien, welche zwischen dem Wäldchen und der Chaussee standen. Da diese Truppen über ganz freies Gelände vorgehen mußten, so litten sie außerordentlich. Es war etwa 12 Uhr Mittags, als der vierte Angriff durchgeführt wurde. Die Russen drangen in das Wäldchen ein, kamen aber nur bis zum ersten Hauptgraben; es gelang nicht, weitere Fortschritte zu machen.

Diesen Augenblick benutzte Chlopicki und setzte sich selbst an die Spitze der 4 Bataillone des Gardegrenadierregiments, während Skrzynecki und die Bataillone Zymirskis gleichfalls vorgingen. Im Ganzen griffen also die Polen jetzt mit 25 Bataillonen an. Dieser verzweifelte Angriff hatte glänzenden Erfolg. Die Russen wurden zum vierten Male aus dem Erlenwäldchen geworfen, ihre weichenden Massen flutheten in großer Unordnung gegen den Höhenrand zurück, auf welchem die russische Artillerie frühmorgens gestanden hatte. Die Polen gingen über das Wäldchen hinaus und warfen sich auf die zunächst befindliche, feindliche Artillerie. 2 Geschütze wurden erobert, die Lage wurde für die Russen kritisch. Jetzt setzte aber Diebitsch seine Reserven ein und zwar 8 Bataillone der 2. Grenadierdivision.

33 russische Bataillone standen nun im Kampfe gegen 25 polnische Bataillone, aber hinter den 33 russischen Bataillonen waren noch 8 frische Bataillone der 2. Grenadierdivision und der Gardeabtheilung, 10 frische Bataillone der 2. Division Pahlens und 2 Bataillone Rosens, zusammen also 20 frische Bataillone; hinter den Polen folgte nicht ein Mann in Reserve.

Wenn jetzt die Division Krukowiecki erschienen wäre, dann konnte sich das Geschick noch für die Polen günstig gestalten. Allein sie blieb fern vom Kampfplatze in Unthätigkeit. Unter diesen Umständen konnte der Kampf nicht lange mehr schwanken. Das Eingreifen der 8 Grenadierbataillone, der besten Truppen der russischen Armee, entschied denn auch schnell die Schlacht. Was irgend noch kampffähig war von den bisher im Gefechte gewesenen, russischen Truppen, namentlich die 3. Division Pahlens, warf sich, vereint mit den Grenadieren, auf die Polen, drängte sie in das Wäldchen zurück und folgte ihnen dorthin. Vergeblich versuchten die Polen am zweiten Hauptgraben Stand zu

halten, die russische Artillerie hatte sich ihrer Infanterie angeschlossen und beschoß mit guter Wirkung die polnischen Batterien. Das Wäldchen ging endgültig für die Polen verloren.

Mit welcher Hartnäckigkeit hier gefochten wurde, davon legten mehr als 8000 Todte und Verwundete Zeugniß ab, welche auf dem engen Raume zusammengehäuft lagen. Chlopicki selbst wurde schwer verwundet und damit hörte jede einheitliche Leitung bei den Polen auf. Die Division Skrzynecki ordnete sich jenseits des Erlenwäldchens und ließ die weichenden Massen der Bataillone Zymirskis und der Gardegrenadiere durch ihre Zwischenräume gleiten.

So brachte denn nach 2 Uhr der fünfte Angriff der Russen endlich das vielumstrittene Erlenwäldchen dauernd in den Besitz der Angreifer.

Unterdessen war die lithauische Grenadierbrigade mit 18 Schwadronen und 8 Geschützen nach Kawenczyn marschirt, hatte das eine Bataillon Krukowieckis aus Zombki vertrieben und war mit ihren vorderen Abtheilungen über die Kolonie Elzner hinaus gegangen, befand sich also bereits im Rücken der aus dem Erlenwäldchen vertriebenen Polen.

Jetzt schien für die Russen der Augenblick gekommen, durch Kavalleriemassen das Schlachtfeld rein zu fegen. Zunächst verstärkten sie ihr Artilleriefeuer, welches nunmehr das ganze Schlachtfeld in mörderischer Weise bestrich.

Demnächst sollte die Kavallerie attackiren, rechts vom Erlenwäldchen 24 Schwadronen Kürassiere und 4 Schwadronen Ulanen, links vom Wäldchen 12 Schwadronen Husaren, 6 Schwadronen Ulanen und 10 Schwadronen reitender Jäger. Die erstere Kavalleriemasse hatte 32 Geschütze vor ihrer Front. Alles kam darauf an, die Attacke dieser Kavalleriemassen gleichzeitig in's Werk zu setzen. Indessen bereiteten die Gräben der Reiterei solche Hindernisse, daß schon ihre erste Entwickelung geraume Zeit kostete, welche natürlich den Polen zu Gute kam. Graf Toll setzte persönlich den Kommandeuren der Kavallerie die Wichtigkeit des einheitlichen Zusammenwirkens auseinander, während die Kavallerieregimenter zu dreien auf einer von den Sappeurs schnell geschlagenen Brücke den Hauptgraben überschritten. Hier sieht man wieder einmal, wie Theorie und Praxis sich bisweilen in den Haaren liegen. Kaum hatte Toll seine Rede beendet, als ein polnisches Infanteriebataillon aus dem Erlenwäldchen heraustrat und den Rückzug begann; im Eifer des Augenblicks ließ sich Toll selbst zu einer vereinzelten Attacke auf

dieses Bataillon hinreißen und nun war von einer einheitlichen Leitung keine Rede mehr. Dies geschah wenige Minuten nach Beendigung der Ermahnung Tolls an die Regimentskommandeure, sich ja nicht zu vereinzelten Attacken verführen zu lassen!

Zur selben Zeit wurde ein russisches Kürassierregiment (Prinz Albrecht) sehr lebhaft von einer polnischen Batterie beschossen und attackirte nun gleichfalls. Letztere Attacke ist berühmt geworden. Vier Schwadronen dieses Regiments warfen sich auf die polnische Batterie, und als diese sich der Gefahr entzog, auf polnische Infanterie, durchbrachen und zersprengten dieselbe und ritten dann in tollem Siegeslaufe immer weiter, ohne daß ihnen jedoch die übrige russische Reiterei nachgefolgt wäre. Auf seinem Ritte verbreitete das Regiment überall Schrecken und Verwirrung, allein die gesammte übrige Kavallerie der Russen ließ sich theils durch das Feuer Skrzyneckis, theils durch die Hindernisse im Gelände, theils durch das Ausbleiben von Befehlen zurückhalten. Toll selbst war mit 4 Schwadronen Gardeulanen auf einen breiten Wassergraben gestoßen, den er nicht überschreiten konnte; seine Reiter verloren dabei durch das Feuer der Polen bedeutend. Graf Witt attackirte persönlich auf der anderen Seite des Wäldchens an der Spitze von 6 Schwadronen Ulanen, und der Kommandeur der Kürassierdivision hatte die Attacke der 4 Schwadronen Albrecht-Kürassiere selbst begleitet. Diebitsch endlich war dem Fürsten Schachowskoi entgegen geritten, kurz, es war Niemand da, um der Reitermasse Befehle zu geben. Daran scheiterte die so schön geplante, große Attacke. Unterdessen ritten jene 4 Kürassierschwadronen alles über den Haufen, was sich ihnen entgegenstellte, was freilich bei der hinter der Division Skrzynecki in der polnischen Armee eingerissenen Unordnung um so leichter wurde, je weiter die Kürassiere vorwärts stürmten. Radziwill mit seinem ganzen Generalstabe und dem Gefolge von Ministern, Abgeordneten u. s. w. ergriff die Flucht und eilte nach Warschau. Schließlich gelangten die russischen Kürassiere bis dicht vor Praga, ja einzelne Kürassiere sollen sogar bis zur Weichselbrücke vorgedrungen sein; aber endlich war auch die Kraft dieser heldenmüthigen Schwadronen gebrochen. Von allen Seiten erhielten sie Feuer, selbst Raketen flogen in ihre Reihen, überlegene, polnische Reiterei stürzte sich auf sie und nun mußten schließlich die russischen Reiter zurückweichen. Jetzt erst begannen ihre Verluste furchtbar zu werden, nur ein kleiner Theil kehrte unverwundet zurück.

Trotz der glänzenden Heldenthat dieser 4 Schwadronen richtete die russische Kavallerie herzlich wenig aus. Ebenso wenig glückte die große Kavallerieattacke auf der anderen Seite des Wäldchens. Zwar gelang es den 12 Schwadronen Husaren, die Bataillone Szembeks in Verwirrung zu bringen, allein die 6 Schwadronen Ulanen geriethen in einen Sumpf, aus dem sie sich nur mit Mühe herauswinden konnten. Schließlich hatte das Feuer der Bataillone Szembeks eine so gute Wirkung, daß die ganze Reitermasse zurückgehen mußte. Hier wurde also so gut wie nichts erreicht, denn Szembek hätte auch ohne diesen Reiterangriff den Rückzug antreten müssen. Es war ein Unglück für die Polen, daß ihre Kavallerie während der ganzen Dauer der Schlacht vollständig zersplittert blieb. Von den 32 Schwadronen Lubienskis waren schon um 12 Uhr Mittags nur noch 12 in den Händen des Divisionskommandeurs, die übrigen 20 Schwadronen zur Deckung der Artillerie ohne jeden Nutzen auf dem Schlachtfelde zerstreut. Der Kavalleriedivision Uminskis aber nahm Krukowiecki nicht weniger als 24 Schwadronen weg, um sie auf Erkundungen tief in den Wald von Tarchowin hineinzuschicken, 3 Meilen weit vom eigentlichen Schlachtfelde und noch dazu in einer Richtung, in welcher kein Russe hätte gefunden werden können.

In einer Beziehung brachte den Polen der Versuch der Russen, mit Kavalleriemassen zu attackiren, sogar Nutzen. Während der ganzen Zeit der Kavallerieangriffe mußten nämlich die russischen Batterien fast überall schweigen, weil sie von ihrer eigenen Reiterei maskirt wurden.

In der allgemeinen Noth und Verwirrung, welche in der führerlosen, polnischen Armee eingerissen war, bewährte sich Skrzynecki. Er ordnete seine Division und zog alles an sich, was in seinen Bereich gelangte; mit diesen nothdürftig wieder geordneten Truppen nahm er dann auf den Hügeln von Szmuleszczyzna Stellung, woselbst endlich, etwa um 4 Uhr Nachmittags, auch die Brigade Gielgud, ein Theil der Reiterei Uminskis und 16 Geschütze ankamen.

Eine eigenthümliche Thatsache ist, daß sowohl Schachowskoi den Feldmarschall, als Krukowiecki die polnische Hauptarmee fast gänzlich im Stiche ließ. Krukowiecki hatte nach seinem glücklichen Gefechte am Morgen bei Bialolenka sich ruhig abwartend verhalten; er blieb bei Bialolenka und hetzte die Reiterei Uminskis hinter dem Schatten Schachowskois her, aber gegen Norden, während dieser General bekanntlich sich erst nach Osten, dann nach Süden auf Zombki gewendet

hatte. Erst als die Schlacht verloren war, verließ Krukowiecki die Gegend von Bialolenka und ließ wenigstens die Brigade Gielgud mit einem Theile der Reiterei Uminskis und 16 Geschützen im Anschluß an Skrzynecki bei Targuwek eine Art von Hakenstellung zur übrigen, polnischen Armee einnehmen, so daß diese Truppen die Russen in ihrer rechten Flanke bedrohten und dadurch den Rückzug der Hauptarmee erleichterten.

Andererseits erschien Schachowskoi noch später auf dem Schlachtfelde. Erst gegen 4 Uhr entwickelten sich seine Truppen über Zombki hinaus; sie hatten nach dem Gefechte bei Bialolenka immerhin 18 km zu marschiren gehabt, auf schlechten Wegen, über Gräben und Sümpfe, außerdem hatte das Sammeln der bei dem Rückzugsgefechte in Unordnung gerathenen Truppen bei Grodzisk zwei Stunden gedauert; es wurde mithin etwa 5 Uhr, bis Schachowskoi die feindliche Stellung erreichte.

Graf Toll verlangte trotz der vorgerückten Stunde von Diebitsch die Verfügung über die noch frischen Grenadiere Schachowskois und die beiden ersten Divisionen Pahlens, welche fast gar nicht gefochten hatten, ferner über alle vorhandene Artillerie, um noch am selben Abend die Verschanzungen von Praga zu stürmen.

Wir glauben, daß er mit diesem Wunsche vollkommen Recht hatte und zwar trotz der sehr rühmenswerthen Entschlossenheit, mit welcher Skrzynecki den Rückzug deckte und trotz der Ankunft der Division Krukowiecki auf dem linken Flügel Skrzyneckis. Die Lage der Polen war traurig. Die Russen beunruhigten ihren Rückzug durch konzentrisches Geschützfeuer, ohne daß sie ihre eigene Infanterie zum zweiten Male einsetzten. Aber dies fürchterliche Artilleriefeuer that seine Wirkung.

Hinter den Linien Skrzyneckis sah es wüst aus. Versprengte aller Waffengattungen drängten sich, mit Fuhrwerken verschiedenster Art vermischt, in einem wilden Knäuel.

Das Bestreben aller dieser vom Schrecken erfaßten Menschen ging einzig darauf hin, mit heiler Haut nach Praga zu entkommen. Bei den Polen war vor der Schlacht die Siegeszuversicht groß gewesen, um so tiefer jetzt die Niedergeschlagenheit. Radziwill selbst verlor derartig die Besonnenheit, daß er befahl, nicht nur die Vorstadt Praga zu verlassen, sondern auch den Brückenkopf zu räumen, ja sogar die Brücke über die Weichsel zu zerstören. Erst später erholte er sich von seinem Schrecken und änderte seine Befehle.

Die Russen hatten also nur nothwendig, die Trümmer Skrzyneckis und die Division Krukowiecki über den Haufen zu rennen. Letztere besaß noch 12 frische Bataillone. Dagegen verfügten die Russen über folgende frischen Truppen:

1. Division . . .	6	Bataillone
2. Division . . .	10	"
Korps Rosen . . .	2	"
2. Grenadier-Division	4	"
Garde-Abtheilung .	4	"
Schachowskoi . . .	$11^1/_2$	"
zusammen	$37^1/_2$	Bataillone.

Etwa 250 Geschütze der Russen konnten durch ihr konzentrisches Artilleriefeuer den Stoß dieser $37^1/_2$ Bataillone vorbereiten, welchem der Schrecken und die Verwirrung ohnehin schon genugsam vorgearbeitet hatten.

Wenn diese Truppenmassen noch um 5 Uhr Nachmittags eingesetzt worden wären, so muß man annehmen, die Nachhut der Polen wäre von Toll zertrümmert und in die Verschanzungen Pragas hineingeworfen worden, kaum würde es den Polen gelungen sein, unter solchen Umständen die Verschanzungen selbst zu halten. Dann aber war das Schicksal der polnischen Armee besiegelt, die Revolution mit einem Schlage niedergeworfen.

Schlimmsten Falls wäre der Angriff auf die Verschanzungen Pragas abgewiesen worden. Dann aber konnten immer noch die in den Straßen Pragas und auf der Weichselbrücke zusammengedrängten, polnischen Massen durch das russische Artilleriefeuer fürchterlich zugerichtet werden; es mußte selbst dann noch möglich sein, Praga in Brand zu schießen und die Weichselbrücken zu zerstören.

Allein Diebitsch konnte sich nicht zu einem so kühnen Handeln entschließen und verweigerte dem Grafen Toll die Genehmigung seiner Bitte.

Die Schlacht von Grochow war zu Ende. Die Russen biwakirten dicht vor Praga.

Auf diese Weise gelang es den Polen, ohne weitere Belästigung den Rückzug über die Weichselbrücke auszuführen. Die Brigade Malachowskis besetzte die Verschanzungen Pragas, wodurch der Brückenkopf und die Weichselbrücke gerettet wurden, damit zugleich Warschau.

Die Russen geben ihren Verlust auf 9400 Mann an, indessen dürfte diese Ziffer doch kaum auf unbedingte Richtigkeit Anspruch machen können. Smitt erhält die Zahl auf eine merkwürdige Weise. Er sagt: die Gesammteinbuße der Russen bis zum 25. Februar einschließlich betrug 16,404 Mann, (nach den Listen des russischen Generalstabes) davon zieht er diejenige für die Zeit bis einschließlich 24. Februar mit rund 7000 Mann ab und sagt: **folglich** verloren die Russen bei Grochow 9400 Mann. Zunächst giebt er aber die Verluste für die Rückzugsgefechte am 17. und 18. Februar bei Kaluszyn und Milosna ganz willkürlich an, ohne aktenmäßigen Belag; ebenso behandelt er das Gefecht von Liw in der Nacht zum 15. Februar. Dann rechnet er das Gefecht bei Bialolenka am 25. Februar auch noch besonders. Wir glauben, daß einschließlich der Verluste bei Bialolenka am Morgen des 25. Februars, die Russen in der Schlacht bei Grochow mindestens 10 500 Mann eingebüßt haben. Die 33 Bataillone, welche den Kampf um den Erlenwald durchführten, zählten rund 25,000 Mann und verloren allein etwa 9000 Mann = 36 Prozent.

Die Verluste der Polen giebt Smitt zu 12,000 Mann an, Mieroslawski zu nahe an 6000 Mann, sie werden wohl etwa 9000 Mann betragen haben. Die Russen machten 600 Gefangene und eroberten 3 polnische Geschütze. Zweifellos verloren bei dem Kampfe um das Erlenwäldchen die Russen bedeutend mehr als die Polen, allerdings wird dann beim Rückzuge der Polen das russische Geschütz unter den dicht zusammengedrängten Massen bei Praga furchtbar aufgeräumt haben; wir glauben aber, daß dennoch im Ganzen die Russen mehr einbüßten, als ihre Gegner und hoffen, daß unsere Angaben der Wahrheit nahe kommen werden.

Wir gestatten uns noch einige Bemerkungen über die Schlacht von Grochow:

1. Für die Russen war die Trennung des Korps Schachowskois von der Hauptarmee ein Unglück. Diebitsch versäumte es, dieses Unglück rechtzeitig durch Heranholung des Korps wieder gut zu machen, obschon dies außerordentlich einfach gewesen wäre. Die Folge der nunmehr dauernd gewordenen Abzweigung dieses Korps war der übereilte Beginn der Entscheidungsschlacht, welche schließlich in einen einfachen Frontalangriff ausartete. Uebrigens hätte Schachowskoi, trotz des Gefechtes bei Bialolenka, noch immer rechtzeitig die linke Flanke der Polen über Zombki angreifen können, wenn er nicht bei Grodzisk so viel Zeit verloren.

Dann würde das Erlenwäldchen viel früher gefallen, die Schlacht noch vor Einbruch der Dunkelheit entschieden worden sein, so daß selbst Diebitsch den Sturm auf die Verschanzungen Pragas gestattet haben würde. Eine Eroberung Pragas aber hätte den Krieg beendet.

2. Die Angriffe der Russen auf das Erlenwäldchen wurden sehr ungeschickt ausgeführt und zwar trotz der blutigen Erfahrungen, welche die Russen am 20. Februar beim Angriffe auf dasselbe Wäldchen gemacht hatten. Vor allen Dingen mußte die Besatzung dieses weit vor die eigentliche Schlachtlinie der Polen vorgeschobenen Postens durch ein wirksames Artilleriefeuer erschüttert werden, was in Folge der zurückgezogenen Stellung der polnischen Artillerie ohne Schwierigkeit ausführbar gewesen wäre.

Dann aber mußte der Angriff von Anfang an mit ausreichenden Kräften durchgeführt werden. Statt dessen sehen wir erst 5, dann 10, dann 18, dann 25, zuletzt 33 Bataillone sich in den Kampf um das Wäldchen verwickeln und es gelang erst den 33 Bataillonen, dasselbe dauernd zu erobern. Dadurch wurde der Kampf sehr in die Länge gezogen.

3. Die beiden großen Kavallerieangriffe der Russen wurden sehr schlecht geführt. Unserer Meinung nach verbot das Gelände beim Erlenwäldchen überhaupt den Gebrauch großer Reitermassen. Wollte man es aber trotz aller Sümpfe und Gräben doch mit Kavalleriemassen versuchen, dann mußten sie gleichzeitig losbrechen. Dies geschah bekanntlich nicht.

4. Auf Seite der Polen zeigte sich wiederum die zweifelhafte Stellung Chlopickis sehr nachtheilig. Hätte Krukowiecki seinen Befehlen gehorcht, dann wäre es vielleicht gelungen, das Erlenwäldchen bis zur Nacht zu behaupten. Am anderen Morgen aber würde Diebitsch kaum eine zweite Schlacht gewagt haben. Die Zerfahrenheit der polnischen Heeresleitung nahm einen erschreckenden Umfang an, sobald Chlopicki das Schlachtfeld in Folge seiner schweren Verwundung verlassen mußte. Jeder Divisionskommandeur handelte nun nach eigenem Ermessen, ohne sich um Radziwill zu bekümmern. Nur der Energie Skrzyneckis verdankten es die Polen, daß die Russen nicht sofort stürmen konnten.

Szembeks 6 Bataillone hätten auch vielleicht besser verwendet werden können. Ein Theil von ihnen konnte an dem Kampfe um das Erlenwäldchen Theil nehmen.

5. Den Polen fehlte um 1 Uhr Nachmittags eine frische Reserve. Hätten sie um diese Zeit auch nur 12 frische Bataillone in's Feuer bringen können, dann würden die Russen das Erlenwäldchen zum fünften Male wieder verloren haben, und zwar ohne Hoffnung, es nochmals zu erobern, da ja außerdem die Division Krukowiecki noch verfügbar blieb. Daß diese 12 frischen Bataillone nicht vorhanden waren, ist lediglich die Schuld Chlopickis. Es wäre leicht gewesen, jedes Infanterieregiment durch Einstellung der geschicktesten Rekruten und zweckmäßige Vertheilung der alten Mannschaften auf vier recht tüchtige Bataillone zu erhöhen. Dann hatte man 56 Bataillone guter Infanterie bei Grochow, während in Wirklichkeit 43 da waren.

Die Folgen einer siegreichen Beendigung der Schlacht von Grochow für die Polen lassen sich gar nicht berechnen. Zweifellos steht fest, daß der ganze Krieg in diesem Falle eine völlig andere Wendung genommen hätte.

6. Krukowieckis Eigensinn und Ungehorsam lassen sich nicht entschuldigen. Man sieht eben hier wieder einmal das alte Leiden Polens. Viele wollen befehlen, sehr wenige verstehen zu gehorchen.

Am Tage nach der Schlacht von Grochow herrschte tiefe Niedergeschlagenheit in Warschau. Man füchtete einen Sturm auf Praga und die Erneuerung aller Schreckensscenen vom Jahre 1794.

Allein Diebitsch machte nicht einmal den Versuch den Brückenkopf zu nehmen, obschon derselbe in der nächsten Zeit nur von zwei Bataillonen besetzt blieb. Die Polen gewannen alsbald wieder Muth. Noch am 26. Februar wurde die Vorstadt Praga von ihnen angezündet. Radziwill trat vom Oberbefehl zurück, an seine Stelle wurde Skrzynecki zum Oberbefehlshaber erwählt!

Skrzynecki war ein tüchtiger Divisionskommandeur, aber kein Feldherr; es fehlte ihm zum Feldherrn der rasche, weite Blick, die Fähigkeit, schnell entscheidende Entschlüsse zu fassen und dann dieselben auch energisch durchzuführen; er scheute im Gegentheil stets vor einem gewagten Entschlusse zurück und verlor dadurch nur zu oft die günstige Gelegenheit, große Erfolge zu erreichen.

Feldmarschall Diebitsch glaubte ohne Belagerungsgeschütz den Brückenkopf von Praga nicht angreifen zu dürfen. Da er solches bei der Armee nicht mit sich führte, so hätte erst ein Belagerungspark mobil gemacht werden müssen. Der Transport eines solchen Parkes bis vor

Warschau würde nun nicht weniger als 4 Monate in Anspruch genommen haben (einschließlich der Mobilmachung), in Folge dessen verzichtete Diebitsch auf einen Angriff Pragas.

Die russische Armee litt nach der Schlacht von Grochow empfindlichen Mangel an Munition, auch an Verpflegung. Außerdem hatte die russische Heeresleitung mehr als 12 000 Kranke und Verwundete nach rückwärts zu befördern. Der Feldmarschall beschloß deshalb, seine Armee in weite Quartiere zu verlegen und erst das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten.

Es trat daher bei den Hauptarmeen der beiden Gegner für längere Zeit Ruhe ein. Man knüpfte Verhandlungen an, welche jedoch scheiterten.

Die russische Hauptarmee nahm einen Raum von 40 km in Front und Tiefe ein, war also völlig zersplittert.

Am 27. Februar wurde Sacken mit 4 Bataillonen, 12 Schwadronen, 700 Kosaken und 8 Geschützen nach Zegrze entsandt, um die dortige Narewbrücke zu sichern. Er ließ sich durch falsche Nachrichten über das Auftreten bedeutender, polnischer Streitkräfte in der Wojewodschaft Plock zu einem übertriebenen Berichte an den Feldmarschall verleiten, welcher ihm das Korps Rosen zu Hülfe schickte. Man erkannte bald, daß das Gerücht unbegründet war. Sacken wurde nun nach Ostrolenka befohlen, während Rosen zur Hauptarmee zurückkehrte. Auf dem Marsche nach Ostrolenka zersprengte eine Seitenabtheilung Sackens unter dem Obersten Lachmann (4 Schwadronen Ulanen und 75 Kosaken) am 9. März eine polnische Insurgentenschaar in Maluszyn. Die Polen wurden theils niedergehauen, theils gefangen genommen, wie ihr Anführer, theils kamen sie in den Flammen des brennenden Dorfes um, oder sie ertranken in dem Flüßchen Wkra; ihr Verlust soll 300 Todte und 200 Gefangene betragen haben. Nur Trümmer der Freischaar retteten sich.

Bald darauf erschien Uminski mit 5 Bataillonen, 20 Schwadronen und 8 Geschützen. Sacken wich auf Ostrolenka aus, blieb hier und bildete gewissermaßen die Vorhut des russischen Gardekorps, welches langsam von Kowno her sich näherte.

IV.

Die Unternehmungen Dwernickis und Sierawskis.

Kreutz war am 13. Februar bei Pulawy über die Weichsel gegangen, ein Streifkorps von ihm hatte Radom in Besitz genommen, wobei bedeutende Vorräthe in die Hände der Russen fielen. Diese kühne Bewegung des russischen Generals verfehlte nicht, großen Schrecken zu verbreiten. Kreutz setzte seinen Vormarsch in der Richtung auf Warschau fort, erreichte die Gegend von Kozienice und schob eine Avantgarde von 6 Schwadronen, einigen Kosaken und 6 Geschützen nach Nowawies vor; 4 Schwadronen und 4 Geschütze standen vorwärts eines kleinen Flüßchens, hinter demselben 2 Schwadronen und 2 Geschütze. Das Gelände war für die Bewegungen der Reiterei sehr ungünstig, überall war ausgerodeter Wald, noch voll von Baumstummeln.

In Folge des Vorgehens des Generals Kreutz war Dwernicki schleunigst herbeigerufen worden, der am 19. Februar vor Nowawies mit 7 Bataillonen, 22 Schwadronen und 16 Geschützen erschien.

Gefecht von Nowawies am 19. Februar.

Trotz der Ungunst der Bodenverhältnisse griff Dwernicki sofort an. Sechs polnische Schwadronen attackirten die vorwärts des Flüßchens befindlichen 4 russischen Schwadronen, warfen sie über das Flüßchen zurück und eroberten 2 Geschütze. Vier andere polnische Schwadronen verfolgten die Russen über die Brücke und den, beide Ufer des Flüßchens verbindenden Engweg. Hierbei mag wohl die Ordnung verloren gegangen oder die Entwickelung auf dem anderen Ufer nicht rechtzeitig geglückt sein, kurz, die beiden Reserveschwadronen der Russen warfen die Polen wieder über das Flüßchen zurück.

Die Russen sollen 105 Todte und Verwundete, 40 Gefangene und 2 Geschütze enigebüßt, auch die Polen durch das Kartätschenfeuer der Russen ziemlich stark gelitten haben.

Kreutz wäre mit seiner ganzen Division verloren gewesen, wenn nicht Dwernicki in Folge der drohenden Nachrichten aus Warschau schleunigst nach dieser Stadt hätte eilen müssen, wodurch ihm die Verfolgung des Generals Kreutz unmöglich gemacht wurde.

Kreutz benutzte diesen glücklichen Umstand und ging bei Tyrczyn (nordöstlich von Kozienice) am 24. Februar früh über die Weichsel, nachdem man das Eis mit Stroh und mit Brettern belegt hatte.

Unterdessen hatte Dwernicki Gegenbefehl erhalten und wendete sich alsbald wieder gegen Kreutz, jedoch zu spät. Das Ungeschick der polnischen Heeresleitung zeigt sich hier wieder einmal recht deutlich. Entweder mußte man dem General Dwernicki völlig freie Hand gegen Kreutz lassen, oder aber ihn nach Warschau heranziehen. Kreutz hatte im Ganzen auf dem linken Weichselufer verfügbar 16 Schwadronen Dragoner, 800 Kosaken, 18 Geschütze; nach Abzweigung je einer Schwadron nach Lublin bezw. nach Pulawy und nach Abrechnung der vor Zamosc zurückgelassenen Abtheilung.

Mit dieser geringen Macht würde er von dem kühnen und geschickten Dwernicki zweifellos vernichtet worden sein, denn Dwernicki war bedeutend stärker als er. Wollte man aber sich der Mitwirkung Dwernickis in der Schlacht von Grochow versichern, dann mußte man ihn auch unweigerlich heranziehen. Die 7 Bataillone, 22 Schwadronen und 16 Geschütze Dwernickis am 25. Februar beim Erlenwäldchen verwendet, konnten vielleicht eine Wendung der Schlacht herbeiführen.

Statt dessen hetzte man diese Truppen unnütz hin und her. Am 26. Februar wurde die russische Schwadron in Pulawy von freiwilligen Abtheilungen der Polen überfallen und vernichtet.

Nachdem Skrzynecki zum Oberfeldherrn gewählt worden war, beschloß man unter dem immer zunehmenden Drucke der äußersten Revolutionsmänner in Warschau, den „abgerissenen Provinzen" Wolhynien und Podolien ein Hülfskorps zu senden, um sie zum Aufstande zu entflammen. Statt nun aber ein Korps zu bilden, dessen Stärke für den Zweck ausreichte, bildete man deren drei und zwar (Nach Mieroslawski aber unter Berichtigung einiger Irrthümer.):

1. Korps, Dwernicki, 3 vierte Bataillone und 1 Bataillon Kurpen, 22 Schwadronen, 12 Geschütze = 3000 Mann Infanterie, 3000 Pferde.

2. Korps, Sierawski, 1 viertes Bataillon, 4 neugebildete Infanteriebataillone (Regtr. Nr. 10 u. 11), 2 Bataillone Kurpen, 12 Schwadronen und 6 Geschütze = 5400 Mann Infanterie, 1800 Pferde.

3. Korps, Pac, 12 neugebildete Infanteriebataillone (Regimenter Nr. 12, 13, 14, 15, 16, 19), 12 Schwadronen, 14 Geschütze = 9000 Mann Infanterie, 1800 Pferde.

Von diesen 3 Korps wurde nur dasjenige Dwernickis für die Unternehmung nach Wolhynien bestimmt. In der Nacht zum 2. März ging Dwernicki bei Pulawy über die Weichsel und zwar mit Benutzung von Schlitten. Am 3. März schlug er bei Markuszew bereits die Russen.

Gefecht von Markuszew am 3. März.

Vor Kurow standen 6 Schwadronen Dragoner, 300 Kosaken und 2 Geschütze. Dwernicki drängte diese Truppen auf Markuszew zurück. Unterdessen kam aber der russische General Kawer an, welcher bisher mit 6 Schwadronen, 2 Sotnien Kosaken und 4 Geschützen die Festung Zamosc beobachtet hatte und auf die Nachricht vom Uebergange Dwernickis über die Weichsel schleunigst herbeigeeilt war. Kawer ging nun so vor, daß er zwischen Dwernicki und die zurückkehrende, russische Abtheilung gelangte.

Unvorsichtiger Weise stellte er sich so auf, daß er in seinem Rücken einen Damm hatte. Dwernicki rannte alsbald mit seiner vorzüglichen Reiterei die Dragoner Kawers über den Haufen, nahm alle 4 Geschütze und verfolgte heftig. Jetzt stürzte sich die vorher aus Kurow zurückgewichene, russische Abtheilung auf die Polen, drängte sie zuerst zurück und befreite eins der verlorenen Geschütze. Dann aber kam das Gros Dwernickis an, warf auch diese 6 russischen Schwadronen über den Haufen und drang mit ihnen zugleich in Markuszew ein. Die Russen verloren etwa 120 Todte und Verwundete, 80 Gefangene und 3 Geschütze; die Polen etwa 60 Todte und Verwundete.

Am folgenden Tage rückte Dwernicki ohne Kampf in Lublin ein.

Am 5. März wurde von Zamosc aus 1 russisches Bataillon in Uscilug überfallen und beinahe vernichtet. Die Polen machten allein 365 Gefangene, nur 13 Offiziere, 345 Mann entkamen.

Kreutz ging nunmehr auf das rechte Ufer des Wieprz zurück und nahm bei Lenczna eine Flankenstellung.

Diese Erfolge Dwernickis machten den Feldmarschall ernstlich besorgt, so daß er sich entschloß, eine starke Abtheilung von der Hauptarmee abzuzweigen, um Dwernicki unschädlich zu machen. Toll erhielt den Oberbefehl über diese Truppen, 13 Bataillone, 59 Schwadronen, 1800 Kosaken und 75 Geschütze = 8960 Mann Infanterie, 8900 Pferde.

Dwernicki rechnete seinerseits bestimmt auf das Eintreffen von Verstärkungen vom linken Weichselufer her, um den Krieg im Süden mit voller Kraft anzufachen. Er täuschte sich darin, der polnische Generalstab begriff die Wichtigkeit dieser Unternehmung nicht.

Gegen die große Uebermacht Tolls durfte Dwernicki an einen Kampf natürlich nicht denken, er marschirte daher nach Zamosc, um eine günstigere Zeit zum Einbruche in Wolhynien abzuwarten. Hier aber wurde er vom Thauwetter ereilt und durch dieses allein bis Anfangs April festgehalten. Unterdessen hatte Kreutz wieder den Wieprz überschritten und am 11. März Lublin genommen, nach leichtem Gefechte gegen einige hundert Rekruten, zurückgebliebene Mannschaften vom Korps Dwernickis und Krakusen (Wojewodschaftsreiterei). Dies Gefecht kostete immerhin den Russen 120 Todte und Verwundete. Toll seinerseits kehrte nunmehr wieder um und verlegte seine Truppen in Quartiere von Lublin bis zur Mündung des Wieprz. Kreutz ging nach Urzedow, in Krasnostaw blieben zur Beobachtung von Zamosc 6 Schwadronen Dragoner, 3 Kosakenregimenter und 4 Geschütze.

Es wäre nicht schwer für Dwernicki gewesen, sofort nach Wolhynien zu marschiren. Er war am 4. März schon in Lublin, von hier bis Uscilug hatte er 16 Meilen zurückzulegen und zwar auf guten Wegen (Chaussee). Toll traf erst am 13. März in Lublin ein. Dwernicki hatte also von Toll nichts zu befürchten, wenn er sofort nach Wolhynien aufbrach; aber er wartete auf Sierawski.

Dieser General war am 4. März mit seinem Korps bei Pulawy über die Weichsel gegangen, kehrte aber schleunigst auf das linke Weichselufer zurück, als er das Herannahen der starken Massen Tolls vernahm. Hierzu war ein wirklicher Grund nicht vorhanden, denn Witt, welcher bis zur Ankunft Tolls das Kommando über den bereits versammelten Theil jener, dem Grafen Toll anvertrauten, Truppen führte, handelte sehr saumselig; er überschritt erst am 8. März bei

Bobrowniki den Wieprz. Sierawski konnte die sechs Meilen von Pulawy bis Lublin bequem in 2 Tagen zurücklegen und sich in Lublin mit Dwernicki vereinigen, welcher diese Stadt erst am 7. März verließ. Man weiß hier nicht recht, wen die Schuld trifft, den polnischen Generalstab oder den General Sierawski. Wahrscheinlich hatte Sierawski nicht genügend klaren Befehl zu Dwernicki zu stoßen.

Mieroslawski spricht ganz offen aus, Sierawski habe unter dem Kommando des an Dienstjahren jüngeren Dwernicki nicht stehen wollen und sei absichtlich zurückgeblieben. Wäre dies wahr, so würden wir wieder einen Beweis für den unausrottbaren Erbfehler der Polen haben, welche nun einmal stets die eigene Person in den Vordergrund stellen wollen.

Das Korps Dwernickis litt in Zamosc sehr durch die Cholera, konnte aber durch Zulauf neuer Freiwilliger seine Verluste wieder ersetzen.

Am 4. April brach Dwernicki aus Zamosc auf und zwar, um die Russen zu täuschen, zuerst in der Richtung auf die Weichsel, aber schon am 6. April zog er in Gewaltmärschen nach dem Bug, den er am 9. April Abends bei Krylow erreichte. Der Brückenschlag hierselbst dauerte 24 Stunden, so daß er erst am Abend des 10. Aprils übergehen konnte.

Zur Deckung von Wolhynien hatten inzwischen die Russen Zeit genug gewonnen und bedeutende Kräfte unter General Rüdiger vereinigt. Dieser General stand auf der Linie Uscilug—Lokacz bezw. in Luck und Dubno. Er verfügte über 21 Bataillone, 30 Schwadronen, 600 Kosaken und 36 Geschütze. Da diese Truppen fast durchweg den Türkenkrieg mitgemacht hatten, so waren sie in ihrem Bestande sehr schwach und zählten nur 6950 Mann Infanterie und 4000 Pferde. Demnach hatte also im Durchschnitt ein Bataillon nur eine Stärke von 330 Mann, eine Schwadron eine solche von 113 Pferden.

Weitere Verstärkungen für Rüdiger waren übrigens im Anmarsche. Vier Schwadronen Rüdigers geriethen am 11. April bei Poryk mitten unter die Truppen Dwernickis und konnten sich nur mit schweren Verlusten durchschlagen; sie sollen allein 150 Gefangene eingebüßt haben.

Rüdiger hielt das Korps Dwernickis für weit stärker als es wirklich war und handelte daher anfangs sehr vorsichtig. Er ging hinter den Styr zurück, wo er seine Kräfte versammelte. Dwernicki erkannte sehr bald, daß seine Hoffnungen auf starken Zuzug von In=

surgenten in Wolhynien trügerische gewesen seien; einige Edelleute mit ihrem berittenen Hofgesinde, einige Freiwillige aus den Städten kamen an, aber es zeigte sich keine Spur von dem versprochenen, massenhaften Zuströmen der begeisterten, polnischen Jugend. Die Landbevölkerung verhielt sich gegenüber der polnischen Sache begreiflicherweise gleichgültig, denn was hatten kleinrussische Bauern von einer polnischen Republik gutes zu erwarten? Auch der hohe Adel zeigte sich lauer, als man es geglaubt hatte, nur der zahlreiche kleine Adel, die Schlachzizen, waren wirklich begeistert für die Revolution. Außerdem fehlte jede planmäßige Vorbereitung, jede verständige Anordnung. So beschloß denn Dwernicki, sich nach Podolien durchzuschlagen, wo er selbst angesessen war. Nun begann eine Reihe von Märschen längs der österreichischen Grenze, wobei das polnische Korps stets von Rüdiger in paralleler Richtung begleitet wurde, jedoch immer so, daß Rüdiger einen Vorsprung hatte. Dieser russische General zeigte sich hier als höchst gewandter Truppenführer. Inzwischen war General Dawoidow mit sechs Schwadronen Dragonern und 15 Sotnien Kosaken von Zamosc her hinter Dwernicki marschirt und schnitt jede Verbindung nach Polen hin ab; ein Aufstandsversuch in Wlodzimierz wurde von Dawoidow energisch unterdrückt.

Am 16. April erschien Dwernicki am Styr bei Boromel, fand aber überall seinen Weg durch Rüdiger versperrt. Zwei russische Adjutanten fielen um diese Zeit den Polen in die Hände, mit ihnen ein Bericht Rüdigers an Diebitsch, in welchem Rüdiger seine Streitkräfte und seine Absichten genau auseinandersetzte. Zwar wurde dieser Bericht von dem betreffenden russischen Offizier zerrissen, allein die Polen setzten die Stücke des zerrissenen Papiers zusammen und erfuhren auf diese Weise alles, was sie wissen wollten, sogar Angaben über die mangelhafte Tüchtigkeit der russischen Infanterie, von welcher nur der dritte Theil aus alten Soldaten bestand. Nun hoffte Dwernicki doch noch, sich nach Podolien durchschlagen zu können, ließ am 17. April bei Boromel eine Brücke herstellen und drei Bataillone über den Styr gehen, um eine Art von Brückenkopf zu gewinnen. Rüdiger eilte sofort herbei, griff am 18. April die über den Styr gegangenen, polnischen Truppen energisch an und warf sie über die Brücke zurück, wobei die Polen ziemliche Verluste erlitten. Durch die Gefangenen erfuhr nun Rüdiger die geringe Stärke des Korps von Dwernicki und beschloß sofort mit voller Kraft zu handeln. Er schlug

bei Hrynifi, eine Meile nördlich von Boromel, eine Brücke über den Styr und überschritt mit der Masse seiner Truppen den Fluß, während er vor Boromel sechs Bataillone und etwas Kavallerie nebst 12 Geschützen zurückließ.

Treffen von Boromel am 19. April.

Es ist nicht genau festzustellen, welche Kräfte Rüdiger auf dem linken Ufer des Styrs vereinigte, vermuthlich jedoch waren es 14 Bataillone, 24 Schwadronen, 600 Kosaken und 24 Geschütze, also 4600 Mann Infanterie, 3300 Pferde. Außerdem waren Boromel gegenüber 2000 Mann Infanterie, 670 Pferde, 12 Geschütze.

Dieser Macht konnte Dwernicki, einschließlich der zu ihm gestoßenen Insurgenten, höchstens 3200 Mann Infanterie, 3300 Pferde und 12 Geschütze entgegenzusetzen, von welchen Truppen nach Mieroslawski noch ein Bataillon, sechs Schwadronen und zwei Geschütze abgezogen werden müssen, weil Dwernicki diese Abtheilung nach Beresteczko abgezweigt hatte, um sich für alle Fälle hier einen Uebergang über den Styr zu sichern. Zwei Bataillone und 2 Geschütze vertheidigten den Uebergang bei Boromel. Dwernicki hatte also der großen Uebermacht der Russen auf dem linken Ufer des Styrs gegenüber nur 16 Schwadronen, ein Bataillon und acht Geschütze verfügbar.

Rüdiger hatte seine Infanterie mit zwölf Geschützen auf seinem linken Flügel, seine Kavallerie und 12 Geschütze auf seinem rechten Flügel in 3 Treffen gegliedert. Die russische Infanterie nahm alsbald das Dorf Nowosilki in Besitz, lehnte sich hier an den Styr und konnte auf den folgenden Reiterkampf mit ihrem Artillerie- und Gewehrfeuer sehr günstig einwirken. Das Uebergewicht der russischen Artillerie machte sich sehr bald in empfindlicher Weise bemerkbar, besonders da auch die 12 russischen Geschütze auf dem rechten Ufer des Styrs den rechten Flügel der Polen unter Feuer nahmen.

Zwischen der beiderseitigen Reiterei entspann sich ein wüthendes Handgemenge. Zunächst wich das 1. Treffen der Polen vor dem russischen Artilleriefeuer zurück, dann fuhren aber die 8 polnischen Geschütze im Galopp bis dicht an die russische Batterie des rechten Flügels heran und eröffneten ein höchst wirksames Feuer, welchem Dwernicki sofort eine äußerst heftige Kavallerieattacke folgen ließ. Nach erbittertem Handgemenge mußten die Polen weichen, jedoch wurde nunmehr die nach Beresteczko abgezweigte Abtheilung zurückgerufen. Eine neue

heftige Attacke der polnischen Kavallerie erfolgte; jetzt gelang es den Polen sogar, 8 russische Geschütze zu erobern. Da stürzten sich 6 russische Husarenschwadronen auf die Flanke der polnischen Reiterei und hieben 3 Geschütze wieder heraus, während die übrigen 5 Geschütze von den Polen glücklich zurückgebracht wurden. Neue Angriffe der polnischen Kavallerie erfolgten, aber jedesmal endete der Kampf mit einem Rückschlage, welcher durch das, die polnischen Reiter der Länge nach fassende, Feuer von Nowosilki her für dieselben doppelt mörderisch wurde. Dwernicki kämpfte mit dem Muthe der Verzweiflung, aber schon holte Rüdiger zu einem entscheidenden Schlage aus, schon konnte sich auch die polnische Infanterie an der Brücke von Boromel kaum noch der Angriffe des Gegners erwehren, da traten plötzlich die Elemente der Natur für die Polen ein. Ein furchtbarer Gewittersturm mit Hagel und Platzregen brach los und trennte die Kämpfer, nachdem sie 5 Stunden lang, von 1 bis 6 Uhr, sich auf das erbittertste geschlagen hatten. Die Russen verloren angeblich nur 300 Mann, andere Berichte beziffern ihren Abgang auf 800 Todte und Verwundete und 100 Gefangene, die Polen etwa 500 Mann, eroberten aber 5 Geschütze. Wahrscheinlich büßten beide Gegner gleichviel ein, denn, wenngleich das russische Artilleriefeuer den Polen großen Verlust beibrachte, so wurden dafür die Angriffe der Russen auf die Brücke von Boromel ebenfalls mit starkem Verluste für dieselben zurückgewiesen und im Reiterkampfe haben wohl beide Theile gleichmäßig gelitten. Russen und Polen biwakirten nach dem Kampfe in unmittelbarer Nähe.

Um Mitternacht verließ Dwernicki sein Lager und überschritt bei Beresteczko ungehindert den Styr. Seine Sache war bereits verloren, auch wenn er in Rüdiger einen weniger gewandten Gegner sich gegenüber gehabt hätte.

Schon kamen auch die erwähnten Verstärkungen für Rüdiger heran, so daß dieser General, nach Abzweigung beträchtlicher Abtheilungen zur Niederwerfung eventueller örtlicher Aufstände, noch immer 14 Bataillone und 60 Schwadronen zu seiner Verfügung hatte oder 5200 Mann Infanterie und 6600 Pferde, ohne die Kosaken zu rechnen.

In der Nacht zum 20. April war Dwernicki von Boromel abmarschirt, am 23. April befand er sich in Kolodno, hatte also in 4 Tagen 14 Meilen zurückgelegt. Das ist eine gute, aber keineswegs

eine hervorragende Leistung, allein wenn Dwernicki auch täglich 5 Meilen marschirt hätte, so würde er dennoch seinem Verderben nicht entgangen sein. Ueberall gewann ihm Rüdiger die innere Linie ab, schließlich legte er sich ihm bei Luliniec vor, wodurch ein weiterer Marsch der Polen längs der galizischen Grenze unmöglich gemacht wurde. Schon kamen auch die ersten Truppen der 5. Ulanen-Division in Kamieniec-Podolski an, so daß auch Podolien nunmehr gesichert erschien. Im günstigsten Falle konnten nur Trümmer des Korps Dwernicki nach Podolien gelangen, aber mit Trümmern erobert man keine Provinzen. Dwernicki erkannte denn auch das Verzweiflungsvolle seiner Lage vollständig und nahm eine sehr günstige Stellung mit dem Rücken gegen die österreichische Grenze ein, durch steile Schluchten und Hohlwege gedeckt. Hier blieb nur noch eine Hoffnung übrig, nämlich die, daß im Rücken der Russen endlich die lange versprochenen, ernsten Aufstände losbrechen möchten, wodurch Rüdiger zu starken Entsendungen von Truppen gezwungen werden konnte. In solchem Falle wäre es vielleicht Dwernicki gelungen, sich doch noch nach Podolien durchzuschlagen. Allein es geschah nichts ernstes im Rücken der Russen. —

Die Bemühungen Rüdigers, die Polen aus ihrer unangreifbaren Stellung herauszulocken, waren vergeblich und schließlich blieb den Russen nichts anderes übrig, als anzugreifen. Dies geschah am 27. April. Bis zum letzten Augenblicke wartete Dwernicki, als aber jede Hoffnung verloren war, ging er über die österreichische Grenze.

Am 1. Mai legten die Polen die Waffen nieder. Die Stärke des von den Oesterreichern entwaffneten Korps betrug noch 4000 Mann und 17 Geschütze, darunter die 5 bei Boromel eroberten Kanonen.

Die Schuld an dem Mißlingen des kühnen Unternehmens trägt der Warschauer Generalstab. Hätte man dem General Dwernicki von Anfang an die Truppen Sierawskis beigegeben, dann würde Dwernicki 11 Bataillone, 34 Schwadronen und 18 Geschütze unter sich gehabt haben, oder 8400 Mann Infanterie und 4800 Pferde; damit hätte der polnische General, welcher ebenso geschickt als kühn war, die Truppen Rüdigers gründlich geschlagen und wäre als Sieger triumphirend in Wolhynien eingezogen. Engherzigkeit und Eifersüchteleien verhinderten dies.

Trotz der Vernichtung Dwernickis kam es übrigens in der Ukraine und in Podolien dennoch zum Aufstande. Wir haben nicht die Absicht, die Kämpfe der Russen gegen die Aufständischen zu schildern, ebenso

wenig hier, wie später in Lithauen. Für den Soldaten giebt es dabei nicht viel zu lernen. Um aber an einem Beispiele wenigstens die Kopflosigkeit des polnischen Adels zu zeigen, wollen wir den Hauptkampf kurz beschreiben.

Gefecht von Daszew am 14. Mai.

Eine Anzahl polnischer Edelleute bewaffneten ihre Hofdienerschaft und ihre Forstbeamten, aber soviel Herren, soviel verschiedene Willensmeinungen. Als Führer erwählte man einen 80jährigen Greis. Schließlich vereinigte man 17 Schwadronen, 2 Kompagnien Jäger, etwa 500 schlecht bewaffnete Bauern und 7 Geschütze, zusammen etwa 1700 Pferde und 800 Mann Infanterie. Die Reiterei war vorzüglich beritten und gut bewaffnet, die Geschütze waren Böller, bezw. hatte man von Karl XII. herstammende, schwedische Kanonen ausgegraben. Jeder Edelmann führte eine Menge von Fuhrwerk mit sich, Tisch- und Küchengeräthe und sonstiges bewegliches Eigenthum. Diese Macht vereinigte sich bei Haysyn. Schon aber rückte General Rott in Eilmärschen aus Bessarabien herbei. Er erreichte mit 16 Schwadronen und 4 Geschützen bei Daszew am 14. Mai um 4 Uhr Nachmittags die Insurgenten. Diese befanden sich im Marsche nach Daszew, wo sie die Nacht bleiben wollten, ihre Marschlänge betrug eine Meile. Von geregelter Marschordnung oder gar von Sicherheitsmaßregeln war keine Rede. So kam es denn zu einem ganz merkwürdigen Kampfe. Die Russen hatten es nur immer mit ein paar Schwadronen zu thun, welche geworfen wurden, ehe die nächsten Schwadronen zu ihrer Unterstützung herbeieilen konnten. Die Polen schlugen sich mit ausgezeichneter Tapferkeit, aber sie konnten der russischen Uebermacht nicht Stand halten. So wurden die Insurgenten einzeln geschlagen, erst bei Daszew selbst gebot eine verzweifelte Attacke der Polen dem weiteren Drängen der Russen Halt. 5 Stunden lang währte der Kampf. Die Insurgenten wurden völlig auseinander gesprengt. Nur etwa 600 Reiter sammelten sich wieder.

Die Russen wollen nur etwa 100 Mann verloren haben, während sie den Verlust der Insurgenten auf 1200 Todte und Verwundete und 400 Gefangene angeben. Die 7 Geschütze der Insurgenten wurden von den Russen genommen.

Wie tapfer die Polen waren, zeigten selbst noch die Trümmer der bei Daszew zersprengten Schaar, indem sie am 17. Mai bei Michalewka

2 russische Schwadronen in den Bug warfen, am 19. Mai bei Obodne sogar 3 russische Schwadronen völlig über den Haufen rannten und ihnen angeblich 300 Gefangene und 2 Geschütze abnahmen.

Schließlich aber entgingen auch die Trümmer der Kämpfer von Daszew, trotz ihrer Siege, nicht der Zersprengung. Das Ende war die völlige Unterdrückung des Aufstandes und der Uebertritt von 700 Mann und 1200 Pferden auf galizischen Boden.

Erwähnenswerth ist der Zug Rozyckis. Dieser polnische Edelmann versammelte 130 Reiter 2 Meilen von Zytomierz und versuchte erst den Aufständischen der Ukraine zu Hülfe zu kommen, jedoch waren diese bereits bei Daszew geschlagen, als er am 16. Mai mit seinen Gefährten losbrach. Er ging nun mitten durch Wolhynien nach Zamosc und zwar wandte er sich zuerst nordwestlich nach Polesien, überschritt glücklich alle Flüsse und Sümpfe und traf am 10. Juni wohlbehalten in Zamosc ein. Die kleine Schaar Rozyckis war übrigens die einzige wirkliche Verstärkung, welche die Polen aus den Südprovinzen erhielten, der Zug Rozyckis überaus ruhmvoll; er vermied jedes größere Gefecht, überrannte kleinere Abtheilungen und kam nach einem Marsche von mehr als 60 deutschen Meilen stärker in Zamosc an, als er aus seiner Heimath aufgebrochen war.

Während Dwernicki der Uebermacht Rüdigers erlag, rührten sich endlich auch die Korps von Sierawski und Pac an der oberen Weichsel. Noch Anfangs April wäre es dem Warschauer Generalstabe möglich gewesen, Dwernicki aus seiner verzweifelten Lage zu befreien. Das Treffen von Dembe Wielkie am 31. März hatte die Kriegslage gänzlich verändert, Diebitsch war nicht mehr der Angreifer, sondern er mußte froh sein, sich der polnischen Hauptarmee erwehren zu können. Man brauchte daher nur Anfangs April die beiden Korps von Sierawski und Pac zu vereinigen und mit dieser Macht erst Kreutz zu schlagen, dann Dwernicki zu folgen. Allein man war in Warschau weit entfernt von einer solchen energischen Handlungsweise.

Pac erhielt den Befehl bei Potycza, wo die Polen eine Brücke über die Weichsel und einen recht guten Brückenkopf angelegt hatten, den Strom zu überschreiten und die rechte Flanke der polnischen Hauptarmee zu decken.

Sierawski sollte mit seinem Korps über die obere Weichsel gehen und Kreutz verfolgen, welchen der Warschauer Generalstab im Rückzuge

auf Siedlec wähnte. Sierawski selbst glaubte, ganz richtig, im Einverständniß mit Pac handeln zu sollen; er setzte daher am 14. April bei Pawlowice und Solec mit seinen 7 Bataillonen, 12 Schwadronen und 6 Geschützen über die Weichsel und schickte die Fahrzeuge, auf welchen er den Strom überschritten hatte, alsbald nach Golomb, damit sie hier dem General Pac zur Verfügung ständen, auf dessen Herankommen Sierawski mit Sicherheit rechnete. Am 15. April vereinigte er seine Truppen bei Opole und marschirte in 2 Kolonnen in der Richtung auf Lublin. Er selbst ging mit 6 Bataillonen, 3 Schwadronen und der Batterie nach Wronow, während Lagowski mit 1 Bataillon und 9 Schwadronen rechts von ihm auf Belzica marschirte.

Unterdessen hatte Kreutz seine Truppen vereinigt und rückte gegen Sierawski vor. Er verfügte über die lithauische Grenadierbrigade, 17 Schwadronen Dragoner, 4 Schwadronen reitender Jäger, 850 Kosaken und 27 Geschütze = 3140 Mann Infanterie, 3480 Pferde; Sierawski hatte 5400 Mann Infanterie, 1800 Pferde, 6 Geschütze. Am 16. April stieß Lagowski auf die Vorhut von Kreutz zwischen Belzica und Lublin und wurde nach hartnäckigem Kampfe beim Dorfe Babino von den überlegenen Russen zurückgeworfen. Sierawski erhielt die Nachricht vom Kampfe so spät, daß er nicht mehr rechtzeitig eingreifen konnte. Infolgedessen bezog Sierawski bei Wronow eine Stellung, während Lagowski mit 4 Schwadronen bei Chodel halten bleiben mußte.

Gefecht von Wronow am 17. April.

Sierawski hatte unter seinen 5400 Mann Infanterie (nach Mieroslawski) nur 1300 Mann mit Gewehren, die übrigen, mit Sensen bewaffnet, befanden sich also sehr im Nachtheile. Außerdem bestand Sierawskis Infanterie fast aus lauter Rekruten, nur die 2 Bataillone Kurpen waren recht brauchbare Neulinge; seine Kavallerie war nur Wojewodschaftsreiterei. Der Ausgang des Kampfes mit den Russen konnte daher nicht zweifelhaft sein, allein Sierawski nahm ihn auf, weil er noch immer auf die Mitwirkung des Generals Pac rechnete. Das Gefechtsfeld war wieder so, wie bei Dobre und Wawer; die Russen mußten sich aus einem Walde auf einem Wege entwickeln, und die Polen standen auf freiem Felde aufmarschirt vor dem Ausgange des Waldes. Hinter den Polen breitete sich wieder Wald aus, so daß ihr Rückzug durch eine Menge kleiner Wasserläufe begünstigt wurde, welche diesen Wald durchfließen, und deren Brücken sie nur im Zurückgehen zu zerstören brauchten.

Das Dorf Wronow war von einem Bataillon Kurpen besetzt. Um 7 Uhr früh begann das Gefecht, welches von Sierawskis jungen Truppen mit anerkennenswerther Hartnäckigkeit durchgeführt wurde. Das Uebergewicht der russischen Artillerie, 27 Geschütze gegen 6, machte sich bald geltend. Das Kalischer Reiterregiment hatte ein sehr unglückliches Gefecht gegen russische Reiterei, Wronow wurde von den lithauischen Grenadieren nach hartnäckigem Kampfe erobert, und schließlich mußten um 4 Uhr Nachmittags die Polen überall zurückgehen.

Schon um 2 Uhr hatte Sierawski eine Depesche aus Warschau erhalten, in welcher er getadelt wurde, weil er den General Kreutz zu lässig verfolge und aus welcher er ersah, daß von Pac keine Hülfe zu erwarten sei. Es war ein Hohn des Schicksals, dieser Tadel! Sierawski in Gefahr von Kreutz erdrückt zu werden, muß den Vorwurf hören, daß er Kreutz nicht energisch genug verfolge. Den Rückzug auf Kazimierz führte Sierawski ebenso geschickt aus, wie er sich tapfer geschlagen hatte, indem er alle Brücken hinter sich zerstörte.

Es war dies der zweite Nachtmarsch, den seine jungen Truppen nach einem unglücklichen Gefechte ausführten, man kann daher leicht ermessen, welch harte Probe ihnen auferlegt wurde.

Gefecht von Kazimierz am 18. April.

Die Hoffnung in Kazimierz genügende Fahrzeuge zu finden, um die Weichsel so schnell als möglich überschreiten zu können, erwies sich als trügerisch. Nun verloren die Polen den Kopf. Kazimierz liegt in einem Kessel, welcher in Hufeisenform von steilen Höhen umgeben ist, durch welche tief eingeschnittene Hohlwege führen. Diese Hohlwege besetzte Sierawski mit seinen Jägern, man ließ aber das Reiterregiment Sandomir auf den Höhen, so daß es den steilen Abhang unmittelbar im Rücken hatte. Am 18. April Mittags erschienen die Russen, als es Sierawski erst gelungen war, einen Theil der Reiterei und 4 Geschütze glücklich über die Weichsel zu setzen, da er nur 3 oder 4 Fahrzeuge zur Verfügung hatte. Ein harter Kampf entspann sich, welchen die beiden Bataillone Kurpen mit ausgezeichneter Tapferkeit durchführten. Schließlich entkam jedoch Sierawski mit dem größten Theile seiner Truppen, indem er am Weichselufer entlang marschirte und bei Pulawy und Golomb den Strom überschritt. Aber das Reiterregiment Sandomir wurde von den Höhen herunter geworfen, hatte große Verluste und versuchte zuletzt, die Weichsel zu durchschwimmen,

wobei viele ertranken. Endlich nach langem, tapferen Widerstande mußten auch die polnischen Jäger den Kampf aufgeben, die theilweise gefangen genommen wurden.

Die Polen verloren allein 54 Offiziere, 1500 Mann an Gefangenen, ihr Gesammtverlust in den 3 Tagen dürfte schwerlich weniger als 2500 Mann betragen haben = 35 Prozent. Die Russen büßten nur etwa 600 Mann todt und verwundet ein.

So erlag Sierawski einen Tag vor dem Verzweiflungskampfe, welchen Dwernicki am 19. April bei Boromel durchführte. Wir wollen nicht behaupten, daß Sierawski sein Vorgehen auf das rechte Weichselufer sehr geschickt geleitet hätte, tapfer aber haben seine jungen Truppen zweifellos gefochten.

Während Sierawski so völlig zwecklos der Uebermacht preisgegeben wurde, marschirte das Korps Pac zwischen Potycza und Stoczek hin und her, ohne jeden Nutzen.

Die Unfähigkeit Skrzyneckis hat sich in diesen Operationen ein trauriges Denkmal gesetzt. Wie anders hätten die Dinge kommen können, wenn ein Feldherr im wahren Sinne des Wortes an der Spitze der polnischen Armee gestanden, welcher das Korps Dwernicki gleich von Anfang an stark genug gemacht hätte, um erst Kreutz und dann Rüdiger gründlich zu schlagen und dann in den Südprovinzen einen Brand zu entflammen, welcher Rußland ernstlich gefährden konnte!

Der polnische Adel Wolhyniens, Podoliens und der Ukraine konnte ohne Schwierigkeiten 30,000 vorzügliche Reiter und 8000 ebenso vortreffliche Jäger ins Feld stellen, wenn er nur seine eigene Dienerschaft bewaffnete, ganz abgesehen von den ungezählten Massen kleinrussischer Bauern, welche begeistert für **den** gefochten haben würden, der ihnen Erleichterung des auf ihnen lastenden Druckes gebracht hätte. Ein General von der seltenen Tüchtigkeit Dwernickis an der Spitze von 13,000 siegreichen Polen hätte sicherlich den gesammten polnischen Adel zum Kampfe gegen Rußland begeistert.

Aber das Ungeschick Skrzyneckis ließ gleichzeitig Dwernicki mit 6000 Mann bei Boromel und Sierawski mit 7000 Mann bei Wronow und Kazimierz vergeblich gegen die russische Uebermacht ihre Kräfte verbrauchen, welche vereint genügt hätten, um in den Südprovinzen eine Armee für die Sache Polens aufzustellen.

V.

Der Ueberfall von Wawer und das Treffen von Dembe Wielkie am 31. März.

Während des Monats März reorganisirten die Polen ihr Heer. Die Abgänge der alten Regimenter wurden durch Einstellung der besten Mannschaften der neuen Regimenter ergänzt; freilich verloren durch diese Maßregel die neuen Regimenter noch mehr an Werth, allein man hatte wenigstens die alten Truppen ziemlich vollzählig. Die Armee erhielt folgende Eintheilung:

1. Infant. Divis.	Rybinski	12	Bat.	18	Gesch.	= 9540	Mann Inf.
2. „ „	Gielgud	12	„	18	„	= 8280	„ „
3. „ „	Malachowski	14	„	20	„	=11090	„ „
4. „ „	Milberg	7	„	16	„	= 5600	„ „
5 freiwillige Jäger-Bataillone						= 3000	„ „
Kavallerie Division	Lubienski	23	Schw.	8	„	= 3870	Pferde.
„ „	Skarzynski	28	„	8	„	= 4200	„
Korps Uminski 5 Bataillone,		20	„	8	„	= 3500	Mann Inf.

3000 Pferde,

Artilleriereserve 30 Geschütze,

Zusammen: 55 Bataillone = 41000 Mann Infanterie,
71 Schwadronen = 11070 Pferde,
126 Geschütze.

Außerdem die Korps von Dwernicki, Sierawski und Pac, deren Stärke wir bereits kennen.

Feldmarschall Diebitsch beschloß nach Ankunft der Grenadiere, aber ohne die Garden abzuwarten, über die Weichsel zu gehen und Warschau

von der Westseite her anzugreifen. Als günstigsten Punkt wählte er Tyrczyn aus, zur Täuschung der Polen wurden aber auch bei Tarnuwek und Karczew Vorbereitungen zum Brückenschlage getroffen.

Am 10. März machten die Polen unter Jankowski einen Ausfall aus Praga mit starken Kräften, die Führung der Truppen war aber so ungeschickt, daß der Ausfall vollständig scheiterte. Natürlich entgingen den Polen die Vorbereitungen der Russen zum Brückenschlage nicht, so daß sie die ihnen drohende Gefahr genau kannten. Skrzynecki wußte indessen kein besseres Mittel, einer solchen Gefahr zu begegnen, als daß er seine Armee ganz ähnlich zersplitterte, wie es Diebitsch mit der seinigen gethan hatte.

Unterdessen marschirte die russische Hauptarmee langsam nach dem Wieprz, an welchem Flusse sie Ende März ankam. Die Märsche auf den durch die Frühjahrsüberschwemmungen bis zur Grundlosigkeit aufgeweichten Wegen boten ungeheure Schwierigkeiten dar. Man mußte bis zu 15 Pferde vor die 12pfündigen Geschütze spannen, um sie aus dem Kothe herauszuziehen. Durch das unter diesen Umständen sehr erklärliche Zurückbleiben der Trains entstanden Verspätungen, auch mag die Verpflegung der Truppen und Pferde mitunter sehr mangelhaft gewesen sein. Bevor Diebitsch den Uebergang selbst wagen wollte, unternahm er einen Versuch, die Brücke von Warschau nach Praga durch Brander zu zerstören. In der Nacht zum 30. März machten daher die Russen 3 Brander flott, welche auf der Weichsel von Karczew aus gegen Warschau gesteuert wurden. Alle 3 Fahrzeuge geriethen jedoch auf eine Sandbank, wurden hier angezündet und verfehlten ihren Zweck vollständig.

Am 31. März standen das Korps Pahlen, die 1. und 2. Grenadierdivision und die Gardeabtheilung zwischen Ryki und Kock am Wieprz, das Kavalleriekorps Witt und die 3. Grenadierdivision befanden sich am linken Ufer dieses Flusses und sollten auf Pulawy marschiren.

An der Chaussee Brest-Warschau war nur das Korps Rosen zurückgelassen worden: 23 Bataillone, 27 Schwadronen, 3 Regimenter Kosaken, 49 Geschütze = 14,270 Mann Infanterie, 5100 Pferde. Bei Wawer befand sich die Avantgarde Rosens unter Geismar, 7 Bataillone, 6 Schwadronen, 700 Kosaken, 10 Geschütze, 5070 Mann Infanterie, 1610 Pferde. Der Rest der 24. Division, 5 Bataillone, 4 Schwadronen, 15 Geschütze = 3590 Mann Infanterie, 710 Pferde stand in 3 Staffeln in Milosna, Dembe-Wielkie, Stoyadlo. Die

25. Division, 11 Bataillone, 17 Schwadronen, 200 Kosaken, 24 Geschütze = 5610 Mann Infanterie, 2780 Pferde, lag gleichfalls staffelförmig in Okuniew, Pustelnik, Stanislawow und Cyganka.

Rosen hatte eine schwere Aufgabe und völlig ungenügende Kräfte, um dieser schweren Aufgabe gerecht zu werden, er beging aber den Fehler, daß er seine Avantgarde in der gefährdeten Lage unmittelbar vor Praga beließ und daß er seine übrigen Truppen nicht eng versammelte.

Die Polen hatten sofort nach dem Abmarsche der russischen Hauptkräfte nach dem Wieprz durch Landeseinwohner genaue Nachrichten über Stärke und Vertheilung des Rosenschen Korps erhalten und wußten über die Zersplitterung desselben recht gut Bescheid.

Skrzynecki mußte dem Drängen der öffentlichen Meinung nach einer Offensivbewegung schließlich nachgeben und entschloß sich zu einer Unternehmung gegen die Garden. Schon waren die Einleitungen hierzu getroffen, Lubienski und Rybinski bereits in Modlin, als Prondzynski endlich den polnischen Oberfeldherrn zu einem kräftigen Ausfalle gegen Rosen bestimmte. Das Geheimniß der Unternehmung wurde vorzüglich gewahrt, selbst die Vorbereitungen zu dem ganz aussichtslosen Vormarsche gegen die Garden dienten zur Verschleierung der wahren Absichten der Polen. Ein Fest, welches Skrzynecki am Abende des 30. März in Warschau gab, vervollständigte die Täuschung. Erst um 8 Uhr Abends am 30. März erfuhren selbst die polnischen Divisionskommandeure die Absichten der oberen Heeresleitung. Man belegte die Brücke von Praga mit einer dichten Lage von Stroh, um jedes Geräusch beim Uebergange zu vermeiden.

Lubienski und Rybinski waren bereits vorher zurückberufen worden. In der Nacht zum 31. März gingen die Polen über die Weichsel. Da nur die eine feste Brücke nach Praga vorhanden war, dauerte der Uebergang natürlich sehr lange, alles andere aber „klappte" sehr schön. Auf der Chaussee sollten Gielgud und Skarzynski vorgehen, die Division Malachowskis bildete die Reserve. Rybinski, durch 8 Schwadronen Lubienskis verstärkt, sollte sich über Zombki auf Kawenczyn wenden, um den rechten Flügel der russischen Avantgarde aufzurollen, der Rest der Kavalleriedivision Lubienski hinter Malachowski folgen.

Die Dämmerung und ein dichter Nebel begünstigten die Unternehmung der Polen aufs Beste. Um 4 Uhr früh stieß Rybinski auf

die Kosakenposten in Kawenczyn, zersprengte dieselben und drang unaufhaltsam gegen die Straße nach Okuniew vor. Die Polen gingen hier in 3 Kolonnen vor, rechts die Infanterie-Brigade Ramorino, links daneben die Kavallerie-Brigade Kaminski, am linken Flügel die Infanterie-Brigade Zawadzki. Vergeblich suchte Geismar diesem Ansturm zu begegnen, indem er 4 Bataillone gegen Rybinski entsandte und nur 2 Bataillone an der Chaussee behielt. (Das letzte Bataillon stand in Grzybowska Wola.) Die Polen drängten sich mit ihren Schützenschwärmen zwischen die einzelnen russischen Abtheilungen und vernichteten 4 Bataillone. (Regiment Lithauen, je 1 Bataillon des 47. Jägerregiments und des Regiments Wilna.) Was nicht niedergeschossen oder niedergestochen wurde, mußte sich ergeben.

Während Rybinski in so erfolgreicher Weise den rechten Flügel Geismars zertrümmerte, brauste auf der Chaussee eine Kavallerieattacke der Polen gegen die Front Geismars heran. Hier sprengte die Kavalleriebrigade Kicki vor, an der Spitze das 3. Ulanenregiment. Dieses wurde jedoch derart mit Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen, daß es Kehrt machte. An seine Stelle trat das zweite Ulanenregiment; als dieses Regiment im vollen Jagen am Wawerkrug vorbeistürmte, ertönte bereits im Rücken der Russen das Gewehrfeuer der Brigade Ramorinos. Nun war Geismar verloren. Nur Trümmer seiner Truppen retteten sich, jedoch gelang es der Kavallerie und Artillerie fast ganz zu entkommen. 2 Geschütze wurden von den Polen erobert, deren Verlust sehr gering war, während die Russen mehr als 3000 Mann einbüßten. Um 5 Uhr früh war der Kampf bereits entschieden und ein glänzender Sieg von den Polen erfochten worden.

Nun marschirte die Brigade Zawadzki auf Okuniew, eine Kavalleriebrigade unter Dziekonski auf Wionzowna, während auf der Chaussee die Kavalleriedivision Skarzynski und hinter ihr die Division Gielgud den Russen folgten. Die Polen marschirten langsam und ernteten nicht die Erfolge, welche sie hätten ernten müssen, wenn ihre Kavallerie rücksichtslos hinter den fliehenden Russen hergejagt wäre. Skrzynecki hatte eine ganz unbegründete Furcht für seine rechte Flanke und entsandte zur größeren Sicherheit derselben noch fünf Bataillone der Division Malachowski auf Wionzowna. Hinter Milosna mußte der Rest der Division Malachowski die Division Gielgud ablösen, worüber viel Zeit verging, welche natürlich den Russen zu Gute kam. Um Mittag hatten

die Polen erst 2 Meilen zurückgelegt, übrigens gab sich Geismar auch alle erdenkliche Mühe, die Verfolger aufzuhalten, wo es nur irgend ging.

Bei Dembe Wielkie war die erste günstige Stellung für die Russen, das Dorf liegt nördlich der Chaussee, nur der Gutshof südlich derselben. Mitten durch das Dorf fließt ein Bach, welcher in dieser Jahreszeit natürlich mit Sumpfland umgeben war. Hinter Dembe Wielkie steigt das Gelände an, so daß die Russen auf der Höhe, die Polen in der Tiefe standen. Die Russen konnten mithin alle Bewegungen der Polen einsehen. Uebrigens war die Gegend von Dembe-Wielkie der erste von Wald freie Raum, welcher von Wawer an zu beiden Seiten der Chaussee zu finden ist.

Rosen erwartete hier die Polen mit den noch übrigen Bataillonen der 24. Division und einem Regimente der 25. Division. Es waren dies 8 Bataillone = 5200 Mann Infanterie, 15 Schwadronen; dazu traten noch die Trümmer Geismars, höchstens noch etwa 1500 Mann Infanterie und die Kosaken.

Im Ganzen mag Rosen 6700 Mann Infanterie, 2800 Pferde, 26 Geschütze gehabt haben.

Die übrigen Truppen Rosens sammelten sich nördlich der Chaussee und zwar 2 Infanterie-Regimenter und 4 Schwadronen, 1660 Mann Infanterie und 700 Pferde, bei Mistow, an dem Wege Okuniew-Kaluszyn, etwa 12 km nordöstlich von Dembe Wielkie und 3 Infanterieregimenter und 6 Schwadronen = 2980 Mann Infanterie, 900 Pferde bei Rysie, 3 km nordöstlich von Dembe. 2 Schwadronen gingen über Wionzowna zurück.

Die Verfolgung der Polen war sehr matt gewesen, sie hatten von Wawer bis Dembe Wielkie etwa $2\frac{1}{3}$ Meile zurückzulegen. Schon um 5 Uhr früh war der Kampf bei Wawer entschieden, dennoch haben aber die Polen bis $\frac{1}{2}4$ Uhr Nachmittags Zeit gebraucht, um vor Dembe zu erscheinen. Sie hatten vor sich nur Trümmer der eben geschlagenen Vorhut Geismars, bei energischer Verfolgung mußten sie schon um 10 Uhr, spätestens um 11 Uhr vor Dembe ankommen. Dann hatten die Russen keine Zeit sich zu sammeln, aber Skrzynecki fürchtete für seine rechte Flanke, obschon 10 Meilen grundloser Wege das nächste Korps der russischen Hauptarmee von ihm trennten und Diebitsch erst am 31. März, Abends, die erste noch sehr unklare Andeutung von dem wuchtigen Ausfalle der Polen erhielt.

Rosen hatte beim Beginn des Treffens von Dembe-Wielkie schon die Versammlung seiner Truppen im Wesentlichen erreicht, er mußte nur noch so lange Stand halten, bis die 4000 Mann von Rysie her bei ihm angekommen waren. Zu diesem Zwecke stellte er 4 Bataillone mit 4 Geschützen auf seinen rechten Flügel, 3 Bataillone mit 8 Geschützen unmittelbar nördlich des Dorfes und 1 Bataillon mit 2 Geschützen auf die Chaussee, südlich des Dorfes; hinter der Mitte standen 9 Schwadronen, hinter dem linken Flügel sammelte sich die Vorhut Geismars. Rosen unterließ es jedoch, die Brücke zu zerstören, auf welcher die Chaussee den kleinen, die russische Stellung durchkreuzenden Bach, überschreitet.

Um $^1/_2$4 Uhr erschienen die Polen auf dem Kampfplatze. Alle Versuche, Artillerie aufzufahren, mißlangen wegen des sumpfigen Bodens, die Geschütze sanken im Moraste bis zur Achse ein. Es gingen nun 8 polnische Bataillone vor, Regiment Nr. 4 südlich, Regiment Nr. 8 nördlich der Chaussee, beide von der Division Malachowski, 2 Bataillone des 2. Jägerregiments der Division Gielgud drangen weiter nördlich, in Schützen aufgelöst, in den Wald ein, um den rechten Flügel der Russen zu umgehen. Sie stießen im Walde auf Theile der 25. Division, welche von Norden her den Anschluß an Rosen zu gewinnen suchten; es entspann sich ein scharfes Gefecht ohne Entscheidung.

Skrzynecki ließ die ganze übrige, polnische Armee dem Kampfe der wenigen Bataillone ruhig zusehen. Unterdessen rückte das 8. Regiment im heftigen Feuer der Russen über den Bach gegen Dembe vor, da attackirten 6 russische Schwadronen. Schnell bildeten die Polen Vierecke und wiesen den Kavallerieangriff ab; als sie sich aber dem Dorfe näherten, erhielten sie so heftiges Gewehrfeuer, daß sie wieder zurückgingen. Dieses Gefecht spielte sich zu mehreren Malen in ganz ähnlicher Weise ab, ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt worden wäre: Nämlich, Angriff des 8. Regiments, darauf Attacken der russischen Reiterei, Bildung von Vierecken, Abweisen des Kavallerieangriffs, Gewehrfeuer in die polnischen Vierecke hinein, Rückzug der Polen. Immerhin erschien das scharfe Drängen dieses einen polnischen Regiments Rosen so bedrohlich, daß er die 3 Bataillone seiner Mitte nach rechts zog und an ihrer Stelle die Trümmer Geismars in die Mitte seiner Schlachtstellung führte, wodurch zwar sein rechter Flügel Kraft gewann, die ganze übrige Stellung aber arg entblößt wurde.

Ebenso wenig wie dem Regiment Nr. 8 und den 2 Jägerbataillonen gelang es dem Regiment Nr. 4 entscheidende Erfolge zu erringen. So zog sich der Kampf in die Länge. Schon brach die Abenddämmerung herein, (Sonnenuntergang am 31. März um 6 Uhr 30 Min.) da gelang es endlich dem 4. Regiment, den Bach zu überschreiten und den Gutshof zu erobern. Kurze Zeit später ertönte auch zum ersten Male polnisches Geschützfeuer, nachdem eine Batterie auf den nassen Wiesen vor der Brücke einen Fleck ausfindig gemacht hatte, auf welchem sie auffahren konnte. Trotz dieser günstigen Wendung des Kampfes wollte Skrzynecki das Gefecht abbrechen. Allein Boguslawski, entrüstet über die Zumuthung im Sumpfe biwakiren zu sollen, stürmte mit seinem 4. Regiment vorwärts, gewann die Chaussee und nahm die ersten Häuser des Dorfes.

Als die Offiziere des polnischen Generalstabes dieses siegreiche Vorgehen des rechten, polnischen Flügels sahen, bewogen sie Skrzynecki dazu, einen Kavallerieangriff auf der Chaussee zu unternehmen, trotz der Dunkelheit, der nassen Wiesen und des feindlichen Feuers. Skarzynski setzte sich an die Spitze des 2. reitenden Jägerregiments, dahinter folgten die 5. Ulanen, die Karabiniers und die Posener Schwadronen. Zu 6 Pferden Breite sprengte diese Kavalleriemasse über die Brücke. Um diese Zeit drängten sich bereits hinter Dembe die Russen auf der Chaussee, da Rosen ohnehin seine Stellung nur bis zur Nacht festhalten wollte. In der Dunkelheit wurde dieser beginnende Abzug der Russen nicht mit der gehörigen Ordnung ausgeführt, so daß ein allgemeines Durcheinander entstand.

In dieses ohnehin schon bedenkliche Gewirre von Truppen attackirten die polnischen Reiter mit voller Kraft hinein. Was sich von der russischen Infanterie zur Wehr setzte, wurde zersprengt, 4 Geschütze wurden von den Polen erobert. Vergeblich warfen sich 6 russische Schwadronen auf die Polen, zwar hatten sie im ersten Augenblicke einen Erfolg, sie befreiten ein paar Geschütze, aber bald wurden sie trotz allen Heldenmuthes von der anwachsenden Masse der polnischen Kavallerie geworfen, so daß sie die Geschütze wieder im Stiche lassen mußten. Nun steigerte sich die Verwirrung bei den Russen bis zur Auflösung.

Das Endergebniß dieser denkwürdigen Kavallerieattacke war ein vollständiger Sieg der Polen und um 8 Uhr Abends das Gefecht beendet.

Die Truppen der 25. Division, welche von Rysie her die Vereinigung mit Rosen anstrebten, trafen eben noch rechtzeitig auf dem Kampffelde ein, um im Vereine mit den Trümmern der bisherigen Vorhut den Rückzug zu decken.

Die Polen hatten zum zweiten Male an diesem Tage einen glänzenden Sieg erfochten, 8 Geschütze erobert, 1900 Gefangene gemacht. Ihre eigenen Verluste am 31. März geben die Polen nur zu 450 Todten und Verwundeten an.

Die Russen büßten dagegen, einschließlich der Verluste am 1. April, rund 8000 Mann ein, darunter mehr als 7000 Gefangene. Die russische Infanterie allein verlor 6850 Mann, die 18 Schwadronen Ulanen 679 Mann, dazu kommt dann noch der Verlust der reitenden Jäger, der Kosaken und der Artillerie, welche allein 10 Geschütze einbüßte. Das Regiment Litthauen wurde ganz vernichtet, die 3 Regimenter Brest, Bialystock und Wilna verloren mehr als 51 Prozent, das 47. Jägerregiment sogar 62,7 Prozent. Das sind furchtbare Ziffern!

Der 31. März ist ein Ruhmestag für die Polen, besonders wenn man bedenkt, daß die Erfolge der polnischen Waffen keineswegs dem thatkräftigen Eingreifen des polnischen Oberfeldherrn zu verdanken waren, sondern vielmehr ihm, dem ewigen Zauderer, von Prondzynski und den polnischen Unterführern mühsam abgerungen werden mußten.

Der Ueberfall von Wawer war sehr geschickt geleitet, dann aber wurde die Verfolgung sehr lässig betrieben. Mieroslawski sagt: „Die Division Gielgud und hinter ihr die Division Malachowski, marschiren nicht, sie kriechen hinter Skarzynski her, indem sie vor jedem Busche, aus dem ein russischer Marodeur möglicherweise herraustreten durfte, pomphaft sich entwickeln." Bei Dembe Wielkie mußten gleich Anfangs starke Massen polnischer Infanterie den rechten Flügel der Russen im Walde umgehen, ihn völlig umwickeln und dann den Russen den Rückzug abschneiden. Die Massen waren da, man brauchte sie nur zu verwenden.

Die Kavallerie-Attacke Skarzynskis ist eine herrliche Waffenthat. Auf einem Damme von wenigen Schritten Breite sprengen 12 Schwadronen in dichter, tiefer Kolonne über einen sumpfigen Bach, schon in der Dunkelheit, aber rücksichtslos in das feindliche Feuer hinein; sie haben nur ihre eigene Tapferkeit und die zunehmende Verwirrung beim

Feinde als Bundesgenossen, aber das genügt, sie zersprengen alles, was sie auf ihrem Wege treffen.

Dennoch mußten die Erfolge der Polen größer sein. 28,900 Mann Infanterie, 8000 Pferde und 102 Geschütze brechen ganz unvermuthet in der Nacht aus Warschau hervor und haben vor sich in unglaublicher Zersplitterung 14,270 Mann Infanterie, 5100 Pferde und 49 Geschütze. Der Ueberfall gelingt über alles Erwarten glänzend; nun brauchte man blos hinter den so übel aufgestörten Russen eilig und rastlos zu folgen, dann mußte das ganze Korps Rosen vernichtet werden.

VI.

Das Treffen von Iganie am 10. April.

Skrzynecki marschirte unbegreiflicherweise noch in der Nacht 2 km vom Schlachtfelde zurück, um zu biwakiren, Rosen am folgenden Tage weiter auf Siedlec. Die Verfolgung der Russen überließ Skrzynecki nun nicht etwa der vorn befindlichen Kavallerie-Division Skarzynski, sondern vielmehr der Kavallerie-Division Lubienski, welche, ermüdet durch ihren unnützen Marsch nach Modlin und den darauf folgenden Rückmarsch zur Hauptarmee, sich etwa 8 km vom Schlachtfelde entfernt hinter der Artillerie und den Trains befand. Lubienski erhielt den Befehl zur Verfolgung erst am 1. April, früh 6 Uhr. Es wurde 9 Uhr, ehe der Vormarsch beginnen konnte. Diese ganz unnöthige Verzögerung kam den Russen vortrefflich zu statten. Erst Mittags erreichte Lubienski bei Janow die feindliche Nachhut. Bei dieser Gelegenheit vollbrachte der Chef des Generalstabes der Kavallerie-Division Lubienski, Zamoiski, eine schöne Reiterthat; er sprengte mit 2 Schwadronen auf die Kosaken der russischen Nachhut ein, warf sie über den Haufen und jagte mit einer Schwadron mitten in die feindliche Infanterie hinein, während die andere Schwadron die Russen von der Flanke her anfallen sollte. Dieselbe blieb jedoch auf den nassen Wiesen stecken. Unterdessen jagte Zamoiski mit seiner Schwadron weiter, eroberte mitten in der russischen Infanterie 3 Fahnen und rettete sie glücklich, indem er nach vorwärts weiter sprengte und ein Versteck im Walde fand. Lubienski hatte seine Division in 3 Kolonnen getheilt, südlich der Chaussee marschirten 8 Schwadronen, auf der Chaussee 12 Schwadronen, nördlich derselben 3 Schwadronen. Alles,

was nun die Hauptkolonne auf der Chaussee nach beiden Seiten hin zersprengte, fiel den Seitenkolonnen in die Hände. Bis zum Kostrzyn verfolgte Lubienski, vor diesem Flusse blieb er in der Nähe von Boimie halten. Die Brücke über den Kostrzyn war unversehrt.

Der moralische Erfolg der beiden Siegestage war ein gewaltiger, die Polen hatten angegriffen, die Russen vor sich hergetrieben, das halbe Korps Rosen vernichtet. Ein Napoleon an der Spitze des polnischen Heeres konnte jetzt Großes erreichen, allein die Energie Skrzyneckis ging mit den Erfolgen vom 31. März und 1. April zu Ende. Seine Befürchtungen vor einem Flankenangriffe der russischen Hauptarmee wuchsen immer mehr, er ließ die Trümmer Rosens entrinnen, Siedlec unangegriffen und wagte es erst recht nicht, dem Feldmarschall selbst entgegen zu treten.

Eine Entscheidungsschlacht gegen den Feldmarschall bot gegenwärtig folgende Aussichten. Die Polen konnten, nach Heranziehung der Infanterie-Division Milberg 34,000 Mann Infanterie, 7800 Pferde und 118 Geschütze vereinigen, oder einschließlich der Artilleristen rund 44,000 Mann. Da aber Rosen bereits bedeutende Verstärkungen erhielt, so hätte zu seiner Beobachtung ein ziemlich starkes Korps an der Chaussee Brest—Warschau zurückbleiben müssen, so daß die Polen höchstens mit 35,000 Mann die Offensive gegen Diebitsch ergreifen konnten.

Der Feldmarschall verfügte gegen einen solchen Anfall über 42,000 Mann Infanterie, 10,400 Pferde und 217 Geschütze oder einschließlich der Artilleristen über 56,700 Mann. Nun ließ er freilich zur Sicherung seiner Uebergangsvorbereitungen über die Weichsel ein kleines Korps zurück, allein er hatte dann noch immer 53,000 Russen gegen 35,000 Polen. Die Anmarschwege waren für die Polen ebenso grundlos, als für die Russen.

Ein Napoleon hätte gegen Diebitsch angriffsweise vorgehen können, würde vielleicht sogar die Russen einzeln geschlagen und große Erfolge erzielt haben, ein Skrzynecki aber handelte unseres Erachtens nach weise, wenn er keinen Angriff wagte.

Skrzynecki that nun aber gar nichts ernstes, auch nicht gegen Rosen. Er beschränkte sich darauf, starke Abtheilungen gegen Zelechow vorzusenden, um die Absichten und Stellungen der Russen zu erkunden. Die Polen erreichten dabei zwischen Garwolin und Zelechow am 3. April 2 Schwadronen russischer Husaren, warfen sie bei Gorznow und nahmen ihnen etwa 130 Gefangene ab.

Die polnische Hauptarmee versammelte sich zwischen Siennica, Latowitz und Jeruzalem. Uminski, welcher auf der Chaussee nach Lomza stand, wurde auf das linke Ufer des Bugs berufen und sollte Wengrow besetzen.

Während Skrzynecki in Unthätigkeit verharrte, erhielt Diebitsch die Berichte Rosens über seine Niederlage. Rosen verheimlichte Anfangs die Wahrheit, so daß Diebitsch erst spät den vollen Umfang der erlittenen Verluste erfuhr. Zunächst wurden nun die erste Infanterie-Division und 3 Regimenter der 1. Husaren-Division vom Korps Pahlen unter Lopuchin als Avantgarde auf Zelechow in Marsch gesetzt, die übrigen Truppen der Hauptarmee sollten sich, Front gegen Norden, staffelförmig aufstellen. Lopuchin stieß bei Zelechow auf die Erkundungsabtheilungen der Polen unter Skarzynski und Chrzanowski, ging vor ihnen zurück und ließ sie, als die Polen auch ihrerseits abzogen, ganz aus den Augen.

Um der Ungewißheit ein Ende zu machen, berief Diebitsch einen Kriegsrath, welcher beschloß, den Uebergang über die Weichsel ganz aufzugeben und gegen die polnische Hauptarmee zu marschiren und zwar besonders gegen ihre Verbindungen mit Warschau zu drücken.

Während dieser Zeit hatte Rosen beträchtliche Verstärkungen erhalten und zwar:

4 Bataillone der 7. Division, 14 Schwadronen der 2. Husaren-Division, 4 Bataillone der 3. Grenadier-Division aus Wilna, $1\frac{1}{2}$ Bataillone der 3. Infanterie-Division aus Minsk, zusammen 8050 Mann Infanterie, 1860 Pferde. Seine eigenen Truppen hatten noch folgenden Bestand:

24. Infanterie-Division	3640	Mann	7420 Mann Infanterie,
25. " "	3780	"	
3 Ulanen-Regimenter	1960	Pferde	2880 Pferde.
Reitende Jäger	600	"	
Kosaken	320	"	

Zusammen verfügte also Rosen über 15,470 Mann Infanterie, 4740 Pferde und eine entsprechende Artillerie, außerdem hatte er 5 Schwadronen reitender Jäger abgezweigt, um über Lukow die Verbindung mit der Hauptarmee aufzunehmen.

Die Gefahr für Siedlec verringerte sich durch das Eintreffen so bedeutender Kräfte wesentlich, und Rosen marschirte daher am 6. April selbst mit 21 Schwadronen und 8 Geschützen ab, um die Armee des

Feldmarschalls aufzusuchen, was ihm auch über Sieroczyn gelang. Auf diese Weise erhielt Diebitsch genaue Nachrichten über die Stellung der Polen. Er blieb bei seinem Entschlusse, den Feind anzugreifen und gegen seine rückwärtigen Verbindungen zu wirken. Als aber die Bewegung auf Garwolin angetreten werden sollte, meldete der Generalintendant der Armee, daß die Verpflegung der Truppen nicht gesichert sei, da in Folge der schlechten Wege die erwarteten Transporte zurückgeblieben seien, zum großen Theile sogar sich noch hinter dem Bug befänden. Unter diesen Umständen verzichtete Diebitsch auf einen Angriff und entschloß sich zu einem Flankenmarsche auf Lukow und Siedlec, welcher in 5 Kolonnen, auf fünf verschiedenen Wegen angetreten werden sollte. Nur einer dieser Wege war ziemlich gut, der über Zelechow und Lukow, alle anderen waren jämmerlich schlecht, oft mußten sie erst durch Einbauen von Faschienen überhaupt gangbar gemacht werden; auch störte sehr das entgegenkommende Fuhrwerk, welches der Armee in der bisherigen Richtung des Vormarsches nachfolgte, nun aber die Wege versperrte. Mitunter mußte man vor die Geschütze und Munitionswagen bis zu 20 Pferde spannen, um sie fortzubewegen.

Ein Flankenstoß der polnischen Armee in diese fünf verschiedenen lang gedehnten Kolonnen hinein, von denen jede einzelne im Kothe watete, hat auf den ersten Blick etwas verlockendes. Allein, zu einem Flankenstoße ist schnelles Manövriren die unerläßliche Vorbedingung, und wenn man selber im Kothe waten muß, davon keine Rede mehr.

Dennoch war die Lage äußerst gespannt, die Vortruppen der Russen standen auf den Höhen von Stoczek nur 10 km von den Polen bei Latowicz entfernt.

Prondzynski überredete den Oberfeldherrn, die günstigen Umstände zu benutzen, um einen neuen Schlag gegen Rosen in der Richtung auf Siedlec zu führen. Er willigte ein. Am 9. April brachen die Polen aus dem Lager von Latowicz auf. Es sollten 3 Kolonnen vorgehen, und zwar sollte Lubienski mit seiner Kavallerie-Division am 10. April sehr früh in Sucha sein, hier den Muchawiec auf einer Furth überschreiten und den Russen möglichst in den Rücken kommen; in der Front selbst Skrzynecki mit der Division Milberg und der Brigade Roland der Division Gielgud bei Boimie den Kostrzyn überschreiten, sobald von Iganie her der Kanonendonner hörbar sein würde, um die Russen in der Front festzuhalten. Endlich sollte Prondzynski mit den Brigaden

Ramorino (der Division Rybinski) und Boguslawski (der Division Malachowski) = 12 Bataillonen, 6 Schwadronen, 16 Geschützen über Wodynie auf dem Wege Latowicz — Siedlec vorgehen, um den Russen in die linke Flanke zu fallen und ihnen, wenn möglich, den Rückzug über den Muchawiec abzuschneiden. Gleichzeitig rückte die Kavallerie-Division Skarzynski mit 3 Bataillonen und einiger Artillerie unter Chrzanowski gegen Sieroczyn vor, um den Flankenmarsch der russischen Hauptarmee zu beobachten. Die Russen sahen von den Höhen bei Stoczek die Marschbewegungen der Polen, glaubten aber einen Angriff der polnischen Armee gegen die Hauptarmee befürchten zu müssen, welche am 9. April ihren Flankenmarsch begonnen hatte. Die Trennung der polnischen Abtheilungen vollzog sich erst mit Einbruch der Dunkelheit, so daß die Russen von dem wahren Zwecke der Unternehmung nichts merkten.

Rosen hatte seine Truppen zum Schutze von Siedlec folgendermaßen aufgestellt:

Bei Jagodna, 19 km von Siedlec, standen am Kostrzyn als Avantgarde unter Fäsi: Die 25. und 3 Bataillone der 24. Division, 4 Schwadronen und 320 Kosaken, zusammen: 5620 Mann Infanterie, 810 Pferde mit einiger Artillerie.

In Siedlec 1 Bataillon der 3. Division (1/2 Batl. dieser Division befand sich bei Liw und Wengrow) = 800 Mann Infanterie. Bei Iganie waren alle übrigen verfügbaren Kräfte, zusammen 7750 Mann Infanterie; (1 Bataillon Grenadiere war kurz vor Beginn des Gefechtes bei Iganie nach Liw entsandt worden) und 3930 Pferde nebst entsprechender Artillerie. Am 10. April, gegen 11 Uhr, erreichte das polnische 2. Ulanenregiment, welches die Spitze der Kolonne Prondzynskis bildete, die Husarenbrigade Sievers. Diese Brigade hatte den Rückzug Rosens nach Siedlec zu decken, welcher befohlen worden war, als man am Abende des 9. Aprils die polnischen Biwaksfeuer bei Wodynie beobachtete. Während nun Rosen mit seiner Kavallerie nach Iganie marschirte, griff der General Kicki, der Kommandeur der bei Prondzynski befindlichen Kavallerie, die Husaren von Sievers an, warf sie in einer glänzenden Attacke gänzlich über den Haufen und machte nach Mieroslawski 250 Gefangene. Angeblich sollen die Russen außerdem 200 Todte und Verwundete verloren haben. Dies glänzende Reitergefecht eröffnete in glücklichster Weise den Tag, die Polen ließen den Russen keine Zeit aus der Kehrtkolonne Front zu machen und auf-

zumarschiren, sondern überrannten sie schon mitten in den Bewegungen, welche die Russen ausführten, um die Front herzustellen.

Rosen nahm nun bei Iganie folgende Aufstellung: 3 Bataillone der 24. Division besetzten drei Uebergänge über den Muchawiec, oberhalb von Iganie. Hinter der Chausseebrücke über den Muchawiec, am rechten Ufer des Flüßchens, standen 4 Bataillone der 7. Division, neben ihnen 28 Geschütze, welche das Gelände um Iganie völlig beherrschten. Die 3 Grenadierbataillone und die nicht zur Brigade Sievers gehörende Kavallerie bildeten die Reserve.

Die Parks, die Reservegeschütze und die Feldlazarethe wurden aus Siedlec entfernt und nach rückwärts in Marsch gesetzt.

Um 1 Uhr erschien Prondzynski vor Iganie. Er erkannte sofort, daß er die Hauptkräfte der Russen vor sich habe, während er gehofft hatte, nur eine schwache Abtheilung zur Deckung des Rückzuges der Jagodnaer Vorhut bei Iganie anzutreffen. Die Lage war kritisch. Jedes Vorgehen auf Iganie wurde von den 28 russischen Geschützen hinter dem Muchawiec auf wirksamste Schußweite in die Flanke gefaßt. Sollte Prondzynski unter diesen sehr ungünstigen Umständen angreifen? Zunächst gab er durch ein paar Kanonenschüsse das verabredete Signal für Skrzynecki und Lubienski, ließ seine Truppen ausruhen und erkundete selbst mit seinem Generalstabe die Stellung der Russen. Zur Sicherung seiner rechten Flanke ließ er 1 Bataillon zurück, 2 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Geschütze waren weiter rückwärts im Walde, so daß ihm nur 9 Bataillone, 4 Schwadronen und 14 Geschütze verblieben.

Die Russen ihrerseits wurden durch die stark vom Feinde gedrängte Husarenbrigade Sievers über den Angriff der Polen aufgeklärt und um den Rückzug dieser übel zugerichteten Kavallerie zu decken, sofort 1 Bataillon, 6 Schwadronen und 4 Geschütze über die Muchawiecbrücke vorgeschickt. Die Infanterie besetzte das Dorf, die Kavallerie stellte sich westlich desselben auf. Die Chaussee führt auf einem langen Damme über den Muchawiec, sie geht nördlich an Iganie vorbei, welches Dorf etwa 2000 Schritte von der Chausseebrücke entfernt ist; der Muchawiec ist auf beiden Ufern von Sumpfgelände umgeben, auf dem rechten Ufer der Thalrand jedoch nur 1000 Schritte vom Flüßchen entfernt, hier stand die russische Artillerie.

Nachdem Prondzynski zwei Stunden lang gewartet hatte, begann er im Vertrauen auf das rechtzeitige Erscheinen der beiden anderen polnischen Kolonnen um 3 Uhr den Kampf. Major Bem eröffnete

mit 10 reitenden Geschützen das Feuer auf Iganie und die Russen, Regiment Nr. 8 blieb östlich, die Brigade Ramorino, 4 Schwadronen und 4 Geschütze waren westlich des Anmarschweges der Polen, welcher zur Chaussee fast rechtwinklich gelegen ist, diese Richtung jedoch nur bis Iganie einhält, während er dann in spitzem Winkel kurz vor der Brücke dieselbe erreicht.

Ein Bataillon des Regiments Nr. 8 stürzte sich mit großer Tapferkeit auf das Dorf, warf einen Theil des hier befindlichen, russischen Bataillons und eroberte 3 Geschütze, ohne daß es den Russen Zeit gelassen hätte, ihre Gewehre wieder zu laden. Indessen machte sich die Wirkung der großen Batterie auf dem rechten Muchawiecufer sehr unangenehm bemerkbar, auch dauerte das Feuer aus dem Dorfe fort, so daß das polnische Bataillon in ein heftiges Kreuzfeuer gerieth. Jetzt sandten die Russen die 3 noch übrigen Jägerbataillone der 7. Division über den Muchawiec vor; dieselben überschritten den langen Damm in tiefer Kolonne und drängten das eine polnische Bataillon zurück, auch eroberten sie die 3 verlorenen Geschütze wieder.

Westlich des Anmarschweges hinderten die Attacken der russischen Kavallerie ein Vorwärtskommen der Polen. Die Sache stand sehr bedenklich für die letzteren.

Schon zeigten sich auch die ersten Abtheilungen der Jagodnaer Vorhut auf der Chaussee, welche in ziemlicher Eile, mit Fuhrwerk bunt vermischt, die Brücke zu gewinnen trachteten. Da nun von der entgegengesetzten Seite die Jäger vorgingen, so entstand auf dem Damme eine bedenkliche Verwirrung. Gleichzeitig bemerkte Prondzynski, daß die drei russischen Jägerbataillone ungeschickterweise die tiefe Kolonnenformation beibehielten, zu deren Annahme sie der schmale Damm gezwungen hatte. Er benutzte sofort diesen Fehler der Russen, setzte sich selbst an die Spitze der Brigade Ramorino und drang gegen Iganie vor, während der rechte, polnische Flügel die Jäger in der Front aufhielt und das geworfene Bataillon des 8. Regiments aufnahm. Acht polnische Bataillone (2 des Regiments Nr. 8 und 6 der Brigade Ramorino) gingen nun gleichzeitig zum Angriff vor. Eben erschienen zwei Bataillone der Jagodnaer Vorhut auf den Höhen westlich von Iganie, welche sie besetzten, während die russische Kavallerie über die Brücke abzog und dabei natürlich die Verwirrung noch vermehrte. Das 1. Regiment warf sich jetzt den eben angekommenen, russischen Bataillonen entgegen, welche nur 1020 Mann zählten, Prondzynski selber mit dem

5. Regiment eilte im Laufschritt durch Iganie gerade in den Rücken der Jäger auf den Damm los, welchen er vor den Russen erreichte. Der verwegene Angriff Prondzynskis gelang vollkommen. Den Russen war der Rückweg über die Brücke abgeschnitten und gleichzeitig konnte die russische Artillerie auf dem rechten Muchawiecufer nicht mehr feuern, weil in dem nun entstandenen, wilden Getümmel Russen und Polen bunt durcheinander gemengt waren. Es kam nun zu einem wüthenden Handgemenge. Kolben und Bajonnet thaten ihre Arbeit. Dennoch schlugen sich die braven, russischen Jägerbataillone durch, freilich mit furchtbarem Verluste.

Sie zählten vor dem Kampfe 3190 Mann und verloren 1430 Mann, also 44,8 Prozent! Nach Mieroslawski brachte erst um diese Zeit das Feuer der Vierecke des 1. Regiments die russische Kavallerie zum Weichen, welche nunmehr nach dem Walde sich zerstreuen mußte.

Ein Theil der Jagodnaer Vorhut war inzwischen bereits über die Chausseebrücke zurückgegangen, ein großer Theil aber wurde durch den glücklichen Angriff Prondzynskis abgeschnitten und mußte den Muchawiec weiter unterhalb, theils auf einer Brücke, theils durch eine Furth überschreiten, wobei einige Leute ertranken.

Um 7 Uhr Abends war der Kampf zu Ende, ohne daß Skrzynecki und Lubienski an demselben Theil genommen hatten. Wo waren sie geblieben? — Skrzynecki war bei seiner Ankunft in Boimie sehr ermüdet gewesen, hatte gefrühstückt und sich schlafen gelegt. Als um 1 Uhr die Kanonenschüsse Prondzynskis ihn weckten, stand er auf und wollte den Kostrzyn überschreiten. Nun war aber die Chausseebrücke bei Boimie einige Tage vorher auf Befehl des polnischen Generalstabes zerstört worden und Niemand hatte daran gedacht, sie rechtzeitig wieder herzustellen. Man mußte also jetzt erst eine Brücke bauen. Dadurch entstand eine große Verzögerung. Auch war die Kavallerie Lubienskis (an diesem Tage unter Stryjenski) nicht früh Morgens bei Sucha, sondern sie wurde erst um 1 Uhr nebst einem Bataillon von Boimie abgeschickt, um den rechten Flügel der Russen zu umgehen, verirrte sich und kam daher auch nicht rechtzeitig auf das Schlachtfeld. Zwar durchwateten bei Boimie 2 Grenadierbataillone den Kostrzyn, aber Skrzynecki wollte ohne Artillerie den Vormarsch nicht beginnen. Erst gegen 4 Uhr war die Brücke bei Boimie fertig. Nun eilten die Grenadiere mit thunlichster Beschleunigung vorwärts, allein auch sie kamen zu spät.

So war denn die ganze, schön entworfene Unternehmung miß-

glückt. Dennoch hatten die Polen nach Mieroslawski den Russen 2800 Gefangene und 3 Geschütze abgenommen und ihnen einen Verlust von 1700 Todten und Verwundeten beigebracht. Pusyrewski beziffert die Einbuße der Russen nur auf „über 3000 Mann" und 1 Geschütz.

Smitt giebt den Verlust der 4 Jägerbataillone an zu 1430 Mann, den der Kavallerie-Brigade Sievers und der polnischen Ulanen zu 819 Mann, den der Jagodnaer Vorhut (jedoch sehr summarisch) zu 1250 Mann.

Es fehlt der Verlust der sämmtlichen Truppen auf dem rechten Ufer des Muchawiec und der gesammten Artillerie. Man wird daher den Abgang der Russen ziemlich richtig auf 4000 Mann beziffern, darunter 1500 Todte und Verwundete. Die Polen haben an Todten und Verwundeten wahrscheinlich ziemlich ebensoviel eingebüßt als die Russen, also etwa 1500 Mann.

Wirklich gefochten hat bei Iganie von beiden Seiten nur ein kleiner Theil der Truppen, russischerseits 6 Bataillone und 18 Schwadronen = 4200 Mann Infanterie, 2430 Pferde und etwa 32 Geschütze. Die Polen haben nur 9 Bataillone, 4 Schwadronen und 14 Geschütze im Feuer gehabt = 6500 Mann Infanterie, 560 Pferde. Allein Seitens der Russen nahmen sowohl die große Batterie von 28 Geschützen, als auch Theile der Infanterie vom rechten Muchawiecufer aus am Kampfe Antheil, ebenso wurden auch Theile der Jagodnaer Vorhut in denselben verwickelt, nicht blos die beiden Regimenter Wolhynien und Minsk, welche ganz vernichtet wurden, auch noch andere Truppen, über welche jedoch nähere Angaben fehlen.

Das Treffen von Iganie ist höchst bemerkenswerth. In 3 Kolonnen getheilt, sollen 25 Bataillone, 29 Schwadronen und zahlreiche Artillerie der Polen von drei verschiedenen Seiten her die Russen zwischen dem Kostrzyn und dem Muchawiec anfallen: 18,200 Mann Infanterie und 4700 Pferde der Polen gegen 14,500 Mann Infanterie und 4700 Pferde der Russen. Das Geheimniß wird wieder sehr geschickt bewahrt, ein für die Polen sehr glückliches Reitergefecht leitet den Tag ein.

Da stößt die wichtigste Kolonne, diejenige Prondzynskis bei Iganie unerwartet auf überlegene, russische Kräfte, welche noch dazu so günstig aufgestellt sind, daß sie den weiteren Vormarsch Prondzynskis gegen den entscheidenden Punkt, die Chausseebrücke bei Iganie, in wirksamster Weise flankiren können. Prondzynski zögert mit Recht. Um 1 Uhr kommt er an, giebt das verabredete Zeichen und läßt dann seine Truppen

zwei Stunden ruhen. Der Weg, den Skrzynecki zurückzulegen hatte, um bei Iganie in den Kampf einzugreifen, betrug $2^1/_2$ Meilen. Wenn also Skrzynecki um 1 Uhr sofort den Vormarsch begann, so konnte seine Vorhut bald nach 5 Uhr im Kampfbereiche erscheinen und um 6 Uhr konnten bereits die Massen Skrzyneckis sich entwickeln. Die Kavallerie Lubienskis aber mußte sehr viel früher eintreffen. Nun geschieht das Unglaubliche. Die Polen lagern, noch dazu unter ihrem Oberfeldherrn, den ganzen Vormittag vor einer zerstörten Brücke, welche sie überschreiten wollen, sobald die ersten Kanonenschüsse hörbar werden. Niemand kommt aber darauf, diese Brücke wieder herzustellen. Ebenso wenig denkt der Oberfeldherr daran, die zur Umgehung bestimmte Kavalleriemasse nach Sucha zu schicken, von wo sie den Vormarsch beginnen sollte; er beließ sie ruhig bei Boimie. Das ist allerdings eine unerhörte Art von Heeresführung, und wenn die Polen auf Skrzynecki herzlich schlecht zu sprechen sind, so haben sie unserer Ansicht nach völlig Recht.

Um 4 Uhr endlich war die Brücke fertig, natürlich **kann** jetzt erst die Spitze Skrzyneckis des Abends bei Iganie eintreffen. Die Kavalleriemasse Stryjenskis verirrt sich im eigenen Lande, muß durch einen Generalstabsoffizier aufgesucht werden, was erst sehr spät gelang und wurde dann von diesem Offizier nach Iganie geführt! Diese Fehler sprechen selbst, so daß wir über sie schweigen können.

Uebrigens sieht man hier wieder einmal, wie unzweckmäßig es ist, größere Truppenmassen von drei verschiedenen Seiten her, räumlich ziemlich weit von einander getrennt, auf ein und dasselbe Ziel in Bewegung zu setzen. Die schönsten Entwürfe „klappen" fast niemals.

Der Kampf bei Iganie wird durch die Geschicklichkeit Prondzynskis und die Tapferkeit der Polen zu einem herrlichen Siege, zu welchem freilich die Ungeschicklichkeit der Russen wacker mithilft. Das Handgemenge am Damme entbehrt des taktischen Interesses, es war ein wildes, rohes Morden zweier sich tödtlich hassender Völkerschaften.

Man würde ungleich größere Erfolge erzielt haben, wenn man Prondzynski nicht 12 Bataillone und 6 Schwadronen, sondern 24 Bataillone und 24 Schwadronen gegeben hätte. Dann mußte man, wenn irgend möglich, auf beiden Ufern des Muchawiec vorgehen; man würde dann die große Batterie den Russen auf dem rechten Flußufer der Länge nach gefaßt und schnell vertrieben haben. Schwerlich wären mehr als Trümmer der Russen entkommen, Sieblec selbst wäre wahr-

scheinlich verloren gegangen. Die für solche Erfolge nöthigen Truppen waren vorhanden, aber man wagte nicht, so starke Kräfte gegen Rosen einzusetzen und zwar aus Furcht vor dem Feldmarschall.

Allein diese Furcht war am 10. April ganz unbegründet. Die Spitzen der russischen Hauptarmee konnten erst am 11. April in der Nähe des Gefechtsfeldes ankommen. Thatsächlich trafen das Korps Pahlen und das Grenadierkorps auch am 11. April bei Siedlec ein, nach einem Marsche von 4 starken Meilen.

Am 10. April hätte mithin kein Mann der russischen Hauptarmee in den Kampf bei Iganie eingegriffen. Am 11. April aber konnte die ganze, polnische Hauptarmee nach Zertrümmerung Rosens bei Siedlec dem Feldmarschall eine Hauptschlacht anbieten, welcher er, wie die Dinge lagen, vermuthlich ausgewichen wäre.

VII.

Die Ereignisse bis zum Beginne des Vormarsches der Polen gegen die russischen Garden.

Das Treffen von Iganie brachte keinerlei weitere Ergebnisse. Die Russen behielten Siedlec besetzt, die Polen kehrten wieder hinter den Kostrzyn zurück.

Die Uebergänge über den Liwiec bei Liw und bei Wengrow wurden russischerseits durch schwache Abtheilungen besetzt gehalten. Die Polen entsandten am 6. April den General Andrychewicz mit 2 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Geschützen, um Liw zu nehmen und bis zur Ankunft Uminskis zu behaupten. Am 8. April langte diese Abtheilung in Liw an, am folgenden Tage kam es zu einem Gefechte. Die Russen, welche bei der Annäherung des Generals Andrychewicz die Brücke bei Liw zerstört hatten, darauf aber zurückmarschirt waren, erhielten Verstärkungen und gingen am 9. April mit $1^1/_2$ Bataillon, 3 Schwadronen, 300 Fourageurs vom Korps Rosen und 4 Geschützen gegen Liw vor. Die Polen hatten inzwischen nothdürftig eine Brücke zusammengestückelt und sie von 2 Kompagnien überschreiten lassen; dieselben zogen sich vor den Russen jedoch wieder über den Fluß zurück und die Brücke wurde abermals zerstört. Es entspann sich nun ein Artilleriekampf von Ufer zu Ufer, in welchem die beiden polnischen Bataillone ganz unnütze Verluste erlitten. Am 10. April erneuerte sich dieses zwecklose Herumschießen. An diesem Tage schickte Geismar 1 Bataillon und 3 Schwadronen nebst 2 Geschützen zur Verstärkung.

Am 11. April kam Uminski in Liw an; er war am 4. April aus seiner Stellung zwischen Pultusk und Rozan abmarschirt, hatte

aber über Sierock einen großen Umweg gemacht und erschien daher erst so spät am Liwiec. Er vertrieb sofort die Russen, bemächtigte sich des Uebergangs und verfolgte den Gegner bis über Sokolow hinaus. Hierdurch zerschnitt er völlig die Verbindung der Garden mit der russischen Hauptarmee. Von dieser letzteren wurde nun eine größere Streitmacht unter Ugriumow bereit gestellt, um dieselbe wieder herzustellen.

Gefecht von Liw am 14. April.

Ugriumow verfügte über $9^1/_2$ Bataillone, 11 Schwadronen, 16 Geschütze = 7780 Mann Infanterie, 1300 Pferde. Uminski hatte 8 Bataillone, 20 Schwadronen, 10 Geschütze verfügbar = 5800 Mann Infanterie, 3000 Pferde. Ugriumow marschirte mit äußerster Vorsicht auf Liw. Dort hatte Uminski zwar mit der Herstellung eines Brückenkopfes begonnen, indessen war die Anschüttung der Brückenflesche noch unvollendet. Der Liwiec bildete an der Brückenstelle eine Insel, welche die Polen mit 2 Geschützen besetzten, während 1 Bataillon und 2 Geschütze in der Flesche standen; die 6 übrigen Geschütze waren ebenso wie die übrige Infanterie und Kavallerie am andern Ufer aufgestellt. Nur sehr behutsam, fast ängstlich, näherte sich Ugriumow dem Brückenkopf, nachdem er nicht weniger als 5 Schwadronen zur Sicherung seiner Flanken und seines Rückens abgezweigt hatte.

Uminski, dessen Charakter das geduldige Abwarten des russischen Angriffs gar nicht zusagte, beschloß die Russen an der Brückenflesche anrennen zu lassen, und dann mit seiner ganzen Infanterie auf das andere Ufer hinüberzugehen, während eine Kavallerie-Brigade den Liwiec auf einer Furt überschreiten sollte, um den Russen in die Flanke zu fallen.

Die Russen überschütteten zunächst die unfertige Flesche mit betäubendem Artilleriefeuer, demnächst griffen 4 russische Bataillone in 2 Treffen an, erstürmten die Verschanzung und nahmen 230 Polen gefangen. Jedoch gelang es, die 2 Geschütze auf das andere Ufer zu retten. Der Versuch der Russen, über die Brücke weg die Insel zu stürmen, wurde blutig abgewiesen. Nun wurde aber Uminski wüthend und sandte seine Infanterie vor, die Verschanzung wieder zu erobern. Fünfmal stürmten die Polen mit bewunderungswerther Tapferkeit über die Brücke, fünfmal wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es war ein ganz unnützes Blutvergießen.

Unterdessen war die polnische Kavallerie durch den Liwiec gegangen,

aber nur in der Stärke von 4 Schwadronen. Diese trafen zunächst auf 2 russische Schwadronen, welche Ugriumow zur Sicherung seiner Flanke zurückgelassen hatte; sie wurden alsbald gründlich von den Polen über den Haufen gerannt. Nicht besser erging es weiteren 3 Schwadronen, welche den Polen entgegentraten. Die noch verfügbaren 16 Schwadronen Uminskis sahen vom anderen Ufer des Liwiecs diesem Reiterkampfe unthätig zu. Schließlich holten die Russen noch ihre letzten 3 Schwadronen heran, so daß nun 8 Schwadronen gegen 4 polnische Schwadronen standen. Zuletzt gingen diese letzteren wieder auf das linke Ufer des Liwiec zurück. Das 1. polnische Ulanen-Regiment zeigte sich in diesem Kampfe in glänzendem Lichte.

Das Gefecht endete erst um 10 Uhr Abends.

Am andern Morgen erneuerte Uminski seine Versuche, den Brückenkopf wiederzunehmen, aber ebenso erfolglos.

Das Gefecht von Liw hatte gar keinen Zweck, denn der Liwiec hat zahlreiche Uebergänge, der Besitz der einen Brücke war also gleichgültig. Immerhin konnten die Polen einen schönen Erfolg erzielen, wenn statt 4 20 Schwadronen den Fluß überschritten hätten. Unter dem Eindrucke einer so wuchtigen Attacke würde auch der Frontalangriff der polnischen Infanterie eher geglückt sein.

Die Russen verloren 982 Todte und Verwundete, Mieroslawski spricht außerdem von mehr als 200 Gefangenen, welche das 1. Ulanenregiment gemacht haben soll. Danach würde der Gesammtverlust der Russen etwa 1200 Mann betragen haben.

Der Verlust der Polen wird auf etwa 470 Todte und Verwundete und 3- bis 400 Gefangene angegeben; indessen wird er wohl größer gewesen sein, da die fünfmal blutig abgeschlagenen Stürme der polnischen Infanterie sicherlich schwere Opfer gekostet haben. Uebrigens wurden auch die Russen noch am Tage des Gefechtes von dem Brückenkopfe wieder weggezogen, nachdem sie ihn zerstört hatten.

Es folgte nun eine Zeit der Unthätigkeit. Die russische Hauptarmee war bei Siedlec und Lukow und ordnete ihre Verpflegung, was nur sehr langsam und mühevoll vor sich ging.

Die Polen standen bei Liw, Sucha, Boimie, Kaluszyn, Ceglow, Kuflew.

Die Cholera wüthete um diese Zeit furchtbar unter den Russen, weniger unter den Polen. Die letzteren befanden sich wegen der Nähe

von Warschau und weil sie im eigenen Lande fochten, in ungleich besserer Lage; die Russen im feindlichen Lande, fortwährend in sumpfigem Gelände biwakirend, litten schwer, nicht blos an der Cholera, sondern auch am Nervenfieber. Außerdem beschäftigte der Aufstand, welcher ganz Lithauen ergriffen hatte, große Truppenmassen der Russen.

Die Russen hatten am 16. April folgende Stärke:

1. Hauptarmee: $74^1/_2$ Bataillone, 105 Schwadronen, 297 Geschütze; einschließlich der Kosaken 51,000 Mann Infanterie, 14,760 Pferde.
2. Gardekorps und Sacken: 22 Bataillone, 50 Schwadronen, 80 Geschütze = 20,300 Mann Infanterie, 9410 Pferde.
3. Kreutz: 6 Bataillone, 31 Schwadronen, 27 Geschütze = 3140 Mann Infanterie, 5810 Pferde.
4. Im Rücken der Armee und in Lithauen: $34^1/_2$ Bataillone, 44 Schwadronen, 230 Geschütze = 25,370 Mann Infanterie, 9620 Pferde.

Dies ergiebt zusammen 99,810 Mann Infanterie, 39,600 Pferde, 634 Geschütze.

Außerdem sind aber noch zu rechnen die Korps von Rüdiger und Rott in Wolhynien und Podolien.

Auch die Polen hatten ihre gesammte Hauptarmee dicht vor Diebitsch versammelt. Unter Berücksichtigung der seit dem 31. März erlittenen Verluste und unter der Annahme, daß die 5 freiwilligen Jägerbataillone sich sämmtlich bei der Hauptarmee befanden, kann man die Stärke der Polen berechnen auf 38,000 Mann Infanterie, 10,500 Pferde, 126 Geschütze; zog man aber das Korps Pac heran, was sehr leicht zu bewerkstelligen war, so zählte die polnische Armee 47,000 Mann Infanterie, 12,300 Pferde, 140 Geschütze.

Die Polen genossen den Vortheil, ihre Armee in kürzester Zeit versammeln zu können; die Russen standen viel mehr zersplittert, aber sie hatten durchweg zuverlässige, gut bewaffnete Truppen, auch waren sie an Artillerie um mehr als das Doppelte überlegen.

Während nun die beiderseitigen Hauptarmeen nur auf 30 km, ihre Vorposten sogar auf Gewehrschußweite sich gegenüberstanden, ohne irgend etwas ernstes zu unternehmen, führte wenigstens Uminski einige glückliche Angriffe auf die dicht vor ihm befindlichen Russen aus, welche denselben ziemliche Verluste brachten; so wurden z. B. in der Nacht zum

21. April in Sokolow 2 Schwadronen russischer, reitender Jäger aufgehoben, wobei die Polen allein 180 Gefangene gemacht haben sollen.

Diebitsch ließ am 21. April durch Manderstern mit 6 Schwadronen Husaren und 400 Kosaken eine Erkundung gegen den rechten, polnischen Flügel bei Kuflew vornehmen. Manderstern stieß dabei auf das 5. polnische Ulanenregiment, warf es, und da die Polen auf einem schmalen Wege durch Sümpfe zurückgehen mußten, so litten sie erheblich. Durch die 60 bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen erhielt Diebitsch Auskunft über die feindliche Stellung.

Er beschloß den rechten, polnischen Flügel zu umgehen und trat am 24. April den Marsch in der Richtung auf Kuflew an. Schon am 23. April, Nachmittags, fiel der Regen in Strömen, der während der Nacht und nach kurzer Unterbrechung auch den 24. andauerte. Die Russen marschirten wie im Sumpfe, die Straßen waren überschwemmt, die Bäche traten aus und rissen die Brücken fort. Natürlich entstand daraus ein großer Aufenthalt. Am 25. April traf die russische Avantgarde unter Manderstern (4 Bataillone, 6 Schwadronen, 500 Kosaken und 6 Geschütze = 2310 Mann Infanterie, 1270 Pferde) auf die Abtheilung Dembinskis, welcher 2 Bataillone, 12 Schwadronen und 4 Geschütze befehligte = 1500 Mann Infanterie, 1800 Pferde.

Die Polen gingen langsam zurück, unter geschickter Benutzung der Bodenverhältnisse, wobei Dembinski sich als höchst gewandter Truppenführer zeigte und einen meisterhaften Rückzug ausführte.

Gefecht von Minsk am 26. April.

Skrzynecki konnte sich nicht zu einer Schlacht entschließen und trat eiligst den Rückzug auf Minsk an, welcher die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurde. Die Russen folgten am 26. April in 3 Kolonnen, auf Jakubow, auf Kaluszyn und auf Ceglow. Die Polen deckten ihren Rückzug durch die Infanterie-Division Gielgud und die Kavalleriebrigade Kicki, eine Zeit lang erschien auch die Kavallerie-Division Lubienski am linken Flügel Gielguds. Die linke Kolonne der Russen, Korps Pahlen, die Gardeabtheilung, die 1. Grenadier-Division und die Reserveartillerie, holte die Polen bei Minsk ein, wo Gielgud eine sehr gute Stellung einnahm. Manderstern ließ seine 6 Schwadronen Husaren gegen die Polen vorprellen, diese wurden aber durch die Kavalleriebrigade Kicki völlig überrannt und geriethen noch dazu in einen sumpfigen Grund. Kicki stürzte sich nun auf die russische Infanterie,

wurde aber von den 2 Bataillonen des 4. Seeregiments abgewiesen. Nunmehr entwickelte sich das Korps Pahlen zum Angriffe auf Minsk. Lubienski stand zu dieser Zeit mit seiner ganzen Division in der rechten Flanke Pahlens, ohne daß dieser die polnische Reitermasse sehen konnte; es bot sich also eine herrliche Gelegenheit, mit 23 Schwadronen überraschend die Russen von der Flanke her zu attackiren! Lubienski ließ sie jedoch unbenutzt verstreichen, aus Besorgniß vor einem eventuellen Mißlingen der Attacke. Nach heftigem Kampfe ging Gielgud auf Dembe—Wielkie zurück, nachdem er unterwegs bei Stoyadlo nochmals Widerstand geleistet hatte. Die Polen schlugen sich im Gefechte von Minsk sehr hartnäckig, sie verloren angeblich 365 Mann, die Russen ebenso viel.

Der Zweck der Maßnahmen der russischen Hauptarmee war vollständig verfehlt worden. Man schnitt nicht die kleinste, polnische Abtheilung ab, man konnte die Polen nicht einmal zur Schlacht zwingen.

Diebitsch ging daher wieder in seine früheren Stellungen hinter dem Kostrzyn zurück.

Die Polen folgten den Russen und nahmen im Allgemeinen gleichfalls wieder ihre alten Stellungen ein, jedoch zog Skrzynecki die ganze Armee zwischen Kaluszyn und Jakubow eng versammelt zusammen, nur Uminski mußte den Kostrzyn und Liwiec bewachen. Dieser General stieß am 27. April bei Stanislawow auf 2 Schwadronen russischer Husaren und 500 Kosaken, warf sie über den Haufen und machte angeblich 160 Gefangene.

Dem Kaiser Nikolaus verlief der Krieg zu schleppend, er beschloß daher die Sicherung des Rückens der Hauptarmee anderen Truppen zu übertragen und zwar der 1. und einer neugebildeten Reservearmee, dagegen die Theile des 2. Infanteriekorps und der 1. Ulanendivision, welche zur Zeit den Aufstand in Lithauen bekämpften, der Hauptarmee einzuverleiben. Letztere sollte die Weichsel unterhalb von Warschau überschreiten, in der Nähe der preußischen Grenze, damit die Verpflegung theils durch Ankäufe in Preußen, theils durch Transporte auf der Weichsel über Danzig sichergestellt werden könnte.

Bei Gelegenheit des Rückzuges von Kaluszyn nach Dembe—Wielkie kam es zu ernsten Zerwürfnissen zwischen Skrzynecki und Chrzanowski. Letzterer soll zu Skrzynecki die Worte gesagt haben: „Wir führen den Krieg, wie Feiglinge." Die Kälte zwischen dem Oberfeldherrn und

seinem Chef des Generalstabes weissagte nichts Gutes für die Polen. Jetzt ergab sich nun eine gute Gelegenheit für Skrzynecki, den lästigen Chrzanowski los zu werden.

Man hatte im polnischen Hauptquartier noch keine Nachrichten von Dwernicki und beschloß, ihm ein neues Korps zu Hülfe zu senden, nachdem Sierawski so wenig Glück bei demselben Auftrage gehabt. Diese wichtige Aufgabe konnte allerdings Skrzynecki in keine besseren Hände legen, als in die Chrzanowskis. Letzterer marschirte daher am 3. Mai nach Zelechow, wo er seine kleine Abtheilung vereinigte. Dieselbe bestand aus der Brigade Ramorino (Regiment Nr. 1 und Nr. 5), einem Bataillon Kurpen, 9 Schwadronen und 10 Geschützen, = 5000 Mann Infanterie, 1350 Pferden.

Chrzanowski hätte recht gut am rechten Ufer des Wieprz entlang marschiren können, um nach Zamosc zu gelangen, denn der Wieprz bildete dann immer seine Deckung in der rechten Flanke. Allein er zog es vor, diesen Fluß zu überschreiten und seinen Weg mitten durch die Stellungen des russischen Generals Kreutz zu nehmen. Erst am 7. Mai kam Chrzanowski vor Kock an, hatte also 4 ganze Tage gebraucht, um 6 Meilen zurückzulegen. Am folgenden Tage besetzte er Kock und nahm ein Depot von 150 Pferden weg, wobei er durch die Gefangenen das Schicksal Dwernickis erfuhr. Nun frug er bei Skrzynecki an, ob er unter diesen Umständen noch nach Zamosc marschiren sollte. Diese Frage ward bejaht, allein es entstand dadurch ein neuer Zeitverlust für die Polen. Uebrigens sandte Chrzanowski die Gefangenen von Kock unter Bedeckung einer Schwadron zur Hauptarmee, so daß er nur noch 8 Schwadronen bei sich behielt.

Russischerseits war dem General Kreutz gerade um diese Zeit eine Verstärkung unter General Fäsi zugeschickt worden, nämlich 3 Bataillone der 24. Division und 7 Schwadronen reitender Jäger = 1500 Mann Infanterie und 640 Pferde. Diese Truppen marschirten am 7. Mai von Kock nach Kamionka, bei schnellerem Marsche hätte mithin Chrzanowski diese Abtheilung in Kock recht gut vernichten können. Eine Erkundung von Kosaken auf Ryki brachte die Unternehmung der Polen in Erfahrung; die Kosaken, von Kock bereits abgeschnitten, durchschwammen den Wieprz bei Lysobyki und meldeten dem General Kreutz das Vorgehen Chrzanowskis. Kreutz versammelte alsbald seine Truppen bei Grabow und befahl Fäsi, die Polen scharf zu beobachten.

Am 9. Mai brach Chrzanowski aus Kock auf in der Richtung

auf Lubartow. Zur Sicherung seiner rechten Flanke gegen Kreutz entsandte er Ramorino mit 4 Bataillonen, 2 Schwadronen, 2 Geschützen in den großen Wald von Firlei.

Gefecht von Firlei am 9. Mai.

Von der anderen Seite rückte Fäsi mit seinen Truppen gleichfalls in diesen Wald ein, um die Polen recht genau beobachten zu können. Es kam daher im Walde zu einem scharfen Kampfe. Die Polen rannten die russische Abtheilung völlig über den Haufen und würden sie ganz vernichtet haben, da Chrzanowski mit seiner Reiterei den Wald umritt, um den Russen den Rückzug abzuschneiden, wenn nicht 2 Schwadronen und 2 Geschütze von Kreutz hier rechtzeitig angekommen wären und sich rücksichtslos der polnischen Reiterei entgegengeworfen hätten. Ermuthigt durch den Kanonendonner in seinem Rücken, schlug sich Fäsi glücklich durch, freilich mit großem Verluste. Am Ausgange des Waldes kam es noch zu einem hitzigen Kavalleriegefechte, in welchem schließlich die Polen durch die sich verstärkenden Russen zum Abzuge nach Lubartow gezwungen wurden. Die Verluste Fäsis waren groß, seine Infanterie büßte 800 Mann ein = 53,3 Prozent, seine Reiterei 140 Mann. Die Polen machten allein 500 Gefangene. Der Gesammtverlust der Russen betrug mithin über 1000 Mann.

Gefecht bei Lubartow am 10. Mai.

Die Polen lagerten in voller Sorglosigkeit bei Lubartow. Unterdessen sammelte Kreutz seine Truppen und die Trümmer Fäsis bei Kamionka. Er verfügte über 3200 Mann Infanterie, 4500 Pferde und 27 Geschütze. (Außer seiner Dragoner-Division hatte er eine Brigade reitender Jäger und die lithauische Grenadierbrigade bei sich.) Kreutz, wie immer sehr thätig, ließ die Stellung der Polen bei Lubartow noch in der Nacht erkunden, außerdem schickte er den Grafen Tolstoi mit 12 Schwadronen nach Niemiec, an der Chaussee Lublin—Lubartow, um den Polen den Weg nach Lublin zu verlegen und sie auch von hier aus anzugreifen.

Am 10. Mai, ganz früh, marschirte Kreutz mit allen übrigen Truppen auf Lubartow vor, woselbst die Russen kurz nach Tagesanbruch eintrafen und die Polen vollständig überraschten. Dieselben hatten eben ihre Vorposten eingezogen und keine Patrouille gegen den Feind vorgesandt. Die Sache stand also schlecht für die Polen. Lubartow selbst liegt im Thale des Wieprz und wird durch eine aus-

gedehnte Hochebene von Kamionka getrennt, von woher die Russen kamen. Gelang es Kreutz, diesen Höhenrand in Besitz zu nehmen, so waren die Polen verloren.

Chrzanowski faßte sich aber schnell und traf zur Abwehr des feindlichen Angriffs vorzügliche Maßregeln. Die Russen ihrerseits begannen ein Feuergefecht, statt sofort mit aller Kraft rücksichtslos anzugreifen, und ließen dadurch den Polen Zeit, sich in Schlachtordnung aufzustellen. Vergeblich wartete Kreutz auf das Eingreifen Tolstois. Dieser General glaubte bei Niemiec die Polen erwarten zu sollen und rührte sich nicht von der Stelle, sondern zeigte sich erst, als die Polen den Wieprz bereits glücklich überschritten hatten. Kombinirte Bewegungen größerer Truppenmassen glücken nun einmal selten!

Chrzanowski erfuhr übrigens durch seine Patrouillen die Anwesenheit Tolstois bei Niemiec und bog in Folge dessen links nach dem Wieprz aus, indem er seinen Rückzug mit vorzüglichem Geschick staffelförmig durchführte und sogar noch seine 500 Gefangenen mitnahm. Er überschritt den Wieprz bei Sirniki, etwa 5 km oberhalb von Lubartow. Nur eine Kompagnie des 1. Regiments, welche sich im Kloster von Lubartow festgesetzt hatte, mußte sich den Russen ergeben, nachdem sie bis 5 Uhr Nachmittags sich heldenmüthig vertheidigt und alle ihre Patronen verschossen hatte.

Chrzanowski marschirte nun in Gewaltmärschen nach Zamosc, welches er schon am 12. Mai erreichte, nachdem er in 54 Stunden mehr als 120 km zurückgelegt hatte. Kurz vor Zamosc holte Tolstoi die Polen ein, es kam noch zu einem heftigen Reitergefechte bei Izbyca, jedoch gelang es den Russen nicht mehr, die Polen am Einmarsche in die Festung zu verhindern.

Die Verluste der Polen während dieser ganzen Zeit haben nur etwa 1000 Mann betragen, die russischen giebt Pusyrewski auf 650 Mann an, jedenfalls aber ohne die Einbuße Fäsis zu rechnen, welche sich allein auf 940 Mann belief.

Der Zug Chrzanowskis war kühn. Zuerst marschirte der polnische General zwar unbegreiflich langsam, dann wählte er den gefährlichsten Weg, mitten durch die Russen. Bei Firlei trat wieder die Ueberlegenheit der alten, polnischen Soldaten im Waldgefechte über die Russen hervor, deren Gegner übrigens nur Trümmer des Rosenschen Korps waren, welches sie schon so oft geschlagen hatten.

Unbegreiflich erscheint die Nachlässigkeit der Polen im Sicherheitsdienste bei Lubartow, welche auch in diesem Punkte Aehnlichkeit mit den Franzosen haben. Dann aber zeigte sich die Geschicklichkeit Chrzanowskis in glänzender Weise. Er führte ein meisterhaftes Rückzugsgefecht und marschirte demnächst mit fliegender Eile nach Zamosc, wo er geborgen war.

Die beiderseitigen Hauptarmeen standen sich während dessen wiederum unthätig gegenüber, nur einige Vorpostenneckereien füllten die Zeit aus. Endlich aber wurde Skrzynecki derartig zu einer energischen Operation gedrängt, daß er beschloß, einen Zug gegen die russischen Garden zu unternehmen, welche noch immer unthätig zwischen dem Narew und dem Bug standen. Das Geheimniß dieser neuen Unternehmung wurde wiederum gut bewahrt. Man sprengte das Gerücht aus, die polnische Armee wolle am 13. Mai Siedlce angreifen.

Diebitsch ließ sich täuschen, beschloß aber, dem vermutheten Angriffe der Polen zuvorzukommen. Die Befehle für die Marschbewegungen wurden am 12. Mai, Abends 6 Uhr, ausgegeben, die Truppen setzten sich jedoch erst mit Einbruch der Dunkelheit in Marsch, indem sie ihre Vorposten stehen ließen.

Am 13. Mai griff Diebitsch in 3 Kolonnen an, von Sucha und von Boimie her. Es kam zu heftigem Kampfe.

Gefecht von Jendrzejow am 13. Mai.

Die Polen ließen gegenüber der russischen Hauptarmee nur die Infanteriedivision Milberg und die Kavalleriedivision Uminski zurück, zusammen 11 Bataillone, 24 Schwadronen, 26 Geschütze = 7460 Mann Infanterie, 3320 Pferde. Uminski, der eine Kavalleriebrigade und 4 Geschütze bei Jakubow gegen die rechte Kolonne der Russen verwendete, eilte selbst auf die Chaussee, wo die Hauptkolonne der Russen das 3. polnische Jägerregiment aus Kaluszyn herausgeworfen hatte und den Polen höchst eifrig nachdrängte. Bei Jendrzejow, 5 km westlich von Kaluszyn, stellte Uminski den Russen das Grenadierregiment, Regiment Nr. 15, 8 Schwadronen und eine schwere Batterie entgegen. Die Hauptkräfte der Polen sammelten sich hier. Zwei Bataillone des Grenadierregiments griffen die aus dem Walde heraustretenden Russen mit dem Bajonnet an, die polnische Artillerie feuerte sehr wirksam, so daß die Russen hier zunächst einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Schließlich wichen die Polen natürlich vor der Uebermacht der Russen, diese

letzteren folgten jedoch nur bis Janow, 6 km östlich von Minsk. Die Haltung Uminskis an diesem Tage imponirte dem Feldmarschall derartig, daß er mit Sicherheit glaubte, die ganze, polnische Armee vor sich zu haben.

Das Gefecht vom 13. Mai war also lediglich ein Hieb in die Luft und nützte den Russen nichts.

Am 14. Mai ging Diebitsch wieder hinter den Kostrzyn zurück, er hatte von dem Marsche Skrzyneckis gegen die Garden keine Ahnung und glaubte, die polnische Armee wolle wiederum einer Schlacht ausweichen.

Die vierwöchentliche Unthätigkeit der Russen bei Siedlec schadete ihnen außerordentlich. Die Polen gewannen dadurch Zeit, ihre neuen Regimenter auszubilden, sie wurden aber auch in ihrem Selbstgefühl sehr gehoben, weil die Ohnmacht Rußlands klar zu Tage trat. Die Unthätigkeit war auch sonst den Russen nachtheilig, denn sie trug sehr zur Verbreitung von epidemischen Krankheiten bei. Namentlich die Cholera machte reißende Fortschritte. Im März (nach russischem Kalender gerechnet) hatten die Russen 233 Cholerakranke, im April stieg diese Zahl aber auf 5000. Erst mit dem Beginne energischer Bewegungen besserten sich die gesundheitlichen Verhältnisse wieder bei den Russen, so daß die Zahl der Cholerakranken im Mai auf 480 sank. Die polnische Armee litt weniger an der Cholera, doch erreichte die höchste Zahl der Cholerakranken auch bei ihr die Ziffer von 4000 Mann.

VIII.

Der Vormarsch der Polen gegen die russischen Garden bis zur Schlacht von Ostrolenka.

Als Skrzynecki in der Nacht zum 13. Mai die Gegend von Kaluszyn verließ, blieb Uminski mit den bereits aufgezählten Streitkräften zur Deckung der Chaussee Brest—Warschau zurück. Ihm wurde folgendes vorgeschrieben: er sollte sich sehr vorsichtig verhalten, sobald aber Diebitsch zur Befreiung der Garden aufbrechen würde, selbst kräftig eingreifen. Zu diesem Zwecke hatte er sich mit Chrzanowski in Zamosc und mit Dziekonski an der Weichsel ins Einvernehmen zu setzen. Letzterer befehligte das Korps Sierawskis, nachdem diesem General, in Folge seiner Niederlagen von Wronow und Kazimierz, das Kommando abgenommen worden war. Die Truppen Dziekonskis bestanden aus 7 Bataillonen, 9 Schwadronen, 15 Geschützen = 6270 Mann Infanterie, 1275 Pferden.

Skrzynecki beging hier den schweren Fehler, die Generale Chrzanowski und Dziekonski nicht einfach dem General Uminski zu unterstellen. Ehe Uminski sich mit 2 ihm gleichstehenden Generälen wirklich ins Einvernehmen setzen konnte, mußte mindestens eine geraume Zeit vergehen, welche für die Polen dann unwiederbringlich verloren war. Wahrscheinlich traten aber endlose Verzögerungen ein und man konnte ziemlich sicher annehmen, daß ein ersprießliches, einheitliches Handeln aller 3 Generale von vorn herein ausgeschlossen war.

Die Armee, mit welcher Skrzynecki gegen die Garden sich in Marsch setzte, hatte folgende Stärke:

Division Rybinski:	12 Bataillone,	16 Geschütze	= 9120 Mann	Infanterie,
„ Gielgud:	14 „	22 „	= 9560 „	„
„ Malachowski:	13 „	18 „	= 8780 „	„
„ Kaminski:	11 „	18 „	= 8770 „	„
Kavallerie-Division Lubienski:	23 Schwadronen,	8 Geschütze	= 3390 Pferde,	
„ „ Skarzynski:	28 „	8 „	= 3750 „	
Ulanen-Regiment Nr. 1:	4 „	— „	= 620 „	
Reserve-Artillerie		30 Geschütze		
zusammen:	50 Bataillone		= 36230 Mann	Infanterie,
	55 Schwadronen		= 7760 Pferde,	
	120 Geschütze.			

Es waren außerdem noch einige andere Abtheilungen bei der Armee, welche wahrscheinlich zu dem kleinen Korps von Jankowski gehörten, das bisher die russischen Garden beobachtet hatte, z. B. 2 Schwadronen Plocker-Reiter, das 4. Bataillon des Jäger-Regiments Nr. 3, das Freikorps von Zaliwski in einer Stärke von etwa 1500 Mann u. s. w.

Einschließlich dieser kleinen Abtheilungen kann man das polnische Heer zu 38,500 Mann Infanterie, 8000 Pferden und 120 Geschützen annehmen.

Die russischen Garden hatten zu dieser Zeit folgende Stärke: 18 Bataillone, 38 Schwadronen, 72 Geschütze, 17,240 Mann Infanterie, 6920 Pferde; dazu trat das Korps Sackens mit $5^1/_4$ Bataillonen, 620 Kosaken und 8 Geschützen = 3600 Mann Infanterie, 620 Pferde.

Der Großfürst Michael verfügte daher, als Kommandeur der Garden, über 20,840 Mann Infanterie, 7540 Pferde und 80 Geschütze.

Sacken stand in Ostrolenka, das Garde-Korps bei Zambrow, seine Avantgarde in Wonsowo, eine Unterstützungs-Abtheilung für dieselbe in Czerwin, eine vorgeschobene Abtheilung der Avantgarde in Przytycza. Die Abtheilung in Wonsowo hatte eine Stärke von 5 Bataillonen, 18 Schwadronen und 16 Geschützen, von welchen $1^1/_2$ Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Geschütze nach Przytycza vorgeschoben wurden; 4 Bataillone und 8 Geschütze standen in Czerwin, 4 Schwadronen befanden sich zur Beobachtung des Bugs in Ostrow und in Andrzejewo.

Im Wesentlichen kam also die Sache darauf hinaus, daß 49,000 Polen gegen 30,000 Russen marschirten, welche letztere meilenweit zwischen 2 großen Flüssen zersplittert waren. Das Glück hat im Feldzuge von 1831 die Polen ganz ungewöhnlich begünstigt; wenn die polnische Heeresführung es nicht verstand, die Gunstbezeigungen des Schicksals zu benutzen, so trifft die Schuld hauptsächlich die Unfähigkeit und das ewige Hin- und Herschwanken Skrzyneckis. Ein nur einigermaßen tüchtiger Feldherr mußte das russische Gardekorps bis zur Vernichtung schlagen.

Gleich Anfangs zersplitterte Skrzynecki seine Armee in 3 Kolonnen. Links ging Dembinski auf der Chaussee über Pultusk gegen Ostrolenka vor, rechts Lubienski und Kaminski längs des Bugs gegen Nur, in der Mitte die Hauptarmee auf dem Wege Sierock—Porzondze—Wonsowo—Lomza. Dembinski hatte nur 3 Bataillone, 5 Schwadronen und 4 Geschütze, Lubienski aber 11 Bataillone, 23 Schwadronen, 26 Geschütze = 8750 Mann Infanterie, 3400 Pferde. Die Abzweigung Lubienskis war ein grober Fehler; wenn Diebitsch wirklich den Garden zu Hülfe kam, dann war Lubienski doch zu schwach, um ihn aufzuhalten, jedenfalls aber entzog sich Skrzynecki die Mitwirkung von mehr als 12,000 Mann, so daß die große Ueberlegenheit der Polen über die Garden schon sehr herunter gedrückt wurde. Am Bug mußten ein paar Schwadronen entlang streifen, um die Verbindung mit Uminski dauernd zu erhalten; die ganze übrige Armee aber mußte in Eilmärschen eng versammelt die Garden anfallen, wo sie auch stehen mochten.

Am 13. Mai war die polnische Armee schon größtentheils in Sierock angekommen, der Uebergang über den Bug dauerte jedoch lange, auch hemmte der Kanonendonner, welcher vom Gefechte von Jendrzejow herüberschallte, schon jetzt die ohnehin sehr geringe Unternehmungslust Skrzyneckis. Es schien ja allerdings, daß Diebitsch Kenntniß von der Absicht der Polen habe, als er am 13. Mai so heftig angriff, jedoch mußte der Rückzug der Russen am 14. Mai hierüber völlige Beruhigung schaffen.

Das Zaudern Skrzyneckis gleich beim Anfange der Unternehmung war jedenfalls keine gute Vorbedeutung. Erst am 15. Mai begann der eigentliche Vormarsch der Polen, sie erreichten die Linie Pultusk—Wyszkow, machten also an diesem Tage etwa 3 Meilen. Am 16. Mai legten sie bis zur Linie Rozan—Brok 4 Meilen zurück.

Es kam an diesem Tage zu scharfen Avantgardengefechten, in welchen die Polen die vorgeschobene Abtheilung der russischen Avantgarde erst aus Przltycza, dann aus Dlugie-Siedlo herauswarfen; die Garden wehrten sich sehr tapfer und wurden hierbei vom Gelände wesentlich unterstützt.

Zum Vergleich mit unserer heutigen Bewaffnung wollen wir bemerken, daß von Seiten der Russen rühmend hervorgehoben wird, die finnischen Scharfschützen hätten auf 300 Schritte und darüber die polnischen Offiziere mit ihren gezogenen Gewehren niedergestreckt. Zwischen Dlugie-Siedlo und Wonsowo erhielten die Russen Verstärkungen und leisteten bis zur Nacht Widerstand. Schon jetzt zeigte es sich, daß die Marschrichtung der mittleren Kolonne der Polen auf Lomza falsch war. Skrzynecki hätte nicht hier vorgehen sollen, wo er die Russen einfach auf ihr Gros zurücktrieb, sondern auf Zambrow. Nach diesem Orte führte eine gute Straße, außerdem schoben die Polen durch einen Vormarsch auf Zambrow ihre Hauptkräfte zwischen Diebitsch und die Garden und konnten hoffen, die gesammte Avantgarde des Gardekorps zu umgehen. Statt dessen marschirte Skrzynecki auf schlechten Wegen auf Lomza, traf einen Engweg nach dem andern, wodurch natürlich den Garden die Vertheidigung sehr erleichtert wurde und schließlich blieb den letzteren immer noch der Rückzug nach Osten offen.

Am 17. Mai machten die Russen selbst den Fehler Skrzyneckis gut. Sie versammelten sich bei Sniadow, während ihre Avantgarde auf Jakac zurückging. In ihrer jetzigen Stellung waren sie zwischen dem Höhenzuge Czerwony Bor und dem Narew eingeklemmt und hatten in der Richtung nach Osten nur noch eine Rückzugslinie auf Bialystok, welche aber einen sumpfigen Engweg bildete, für den Rückzug eines mit zahlreichem Trosse beladenen Armeekorps so ungünstig, als nur irgend denkbar.

Außer auf diesem Wege konnten die Garden nur noch über Lomza nach Norden entkommen.

Dembinski rückte am 17. Mai bis auf eine Meile an Ostrolenka heran, Lubienski nahm Nur, welches von einer schwachen, russischen Abtheilung besetzt war. Dieselbe zerstörte die dortige Brücke über den Bug und entschlüpfte nach Ciechanowiec. Auch dies war den Polen günstig, denn der Feldmarschall fand nun keine fertige Brücke über den Bug mehr vor, um den Garden auf nächstem Wege zu Hülfe kommen zu können. Lubienski unterließ jedoch kaum glaublicher Weise, sich mit

Uminski — wenn auch nur durch Patrouillen — in Verbindung zu setzen. Ebenso wenig dachte letzterer General daran, eine solche herzustellen.

Am 17. Mai legten die Polen folgende Entfernungen zurück: Lubienski 4 Meilen, die mittlere Kolonne unter Skrzynecki etwas mehr als 3 Meilen, Dembinski nur etwa $2^1/_2$ Meilen.

Am 18. Mai früh finden wir die beiderseitigen Streitkräfte folgendermaßen vertheilt: Sacken, durch 3 Schwadronen der Garde verstärkt, mit 3600 Mann Infanterie, 1000 Pferden, 8 Geschützen in Ostrolenka, ihm gegenüber Dembinski mit etwa 3900 Mann Infanterie, 650 Pferden und 4 Geschützen; (Wir nehmen hier an, daß das Freikorps Zaliwskis sich bei Dembinski befand.) der Großfürst Michael mit 17,000 Mann Infanterie, 6500 Pferden, 72 Geschützen bei Sniadow, ihm gegenüber Skrzynecki mit etwa 25,850 Mann Infanterie, 3950 Pferden, 90 Geschützen; Lubienski mit 8750 Mann Infanterie, 3400 Pferden, 26 Geschützen bei Nur, 7 Meilen von Skrzynecki entfernt.

Noch immer lächelte den Polen das Glück. Sie konnten am 18. Mai mit 31,600 Mann die Garden angreifen, welche kaum 25,000 Mann stark waren. Allein Skrzynecki dachte nicht daran, so etwas zu wagen. Die Furcht vor der öffentlichen Meinung hatte ihn zu der Unternehmung gegen die Garden getrieben, die Furcht vor der Verantwortung hielt ihn nun ab, eine Schlacht zu wagen. Wenn er jetzt die 12,000 Mann Lubienskis bei sich gehabt hätte, was wäre dann wohl aus den russischen Garden geworden?

Großfürst Michael erkannte sehr spät die wahre Lage der Dinge. Zwar fiel bereits am 16. Mai ein polnischer Offizier den Russen gefangen in die Hände und gestand ihnen den Umfang der Unternehmung, dennoch aber glaubte der Großfürst noch immer, daß es sich nur um eine Kolonne von Lehrpersonal handelte, welche, wie ihm bekannt war, die Polen nach Lithauen schicken wollten, um hier dem Aufstande neue Nahrung zu geben. Er glaubte jetzt, daß diese Kolonne stärker sei, als man erwartet hatte, ahnte aber immer noch nichts von dem wirklichen Sachverhalt. Erst am Abende des 17. Mais sah der Großfürst seinen Irrthum ein, als er den Schein der zahlreichen polnischen Biwaksfeuer vor sich beobachtete. Er faßte nun aber einen heldenmüthigen Entschluß, nämlich den, eine Schlacht anzunehmen.

Im polnischen Lager hörte man den ganzen Abend des 17. Mais das Geschützfeuer herüberschallen, welches von der ganz unnützen Kano-

nade zwischen Dembinski und Sacken herrührte. Am Morgen des 18. Mais begann das Feuer von Neuem. Die Division Gielgud rückte mit dem ganzen Generalstabe der Armee nach Ostrolenka, während die übrigen polnischen Divisionen, ohne gemeinschaftlichen Oberbefehl den Russen gegenüber stehen blieben. Sacken entkam glücklich nach Lomza, und hütete sich wohl, die drohende Bewegung Gielguds in Ostrolenka abzuwarten, aber Skrzynecki hatte jetzt das in Händen, wonach er sich längst gesehnt hatte, einen sicheren Uebergang über den Narew, um eventuell nach Warschau zurückkehren zu können. Selten hat wohl ein Feldherr größere Fehler begangen, als Skrzynecki am 18. Mai. Durch den Abmarsch Gielguds sanken die Kräfte der Polen gegenüber dem Großfürsten auf etwa 23,200 Mann, die Russen waren mithin den Polen an Zahl überlegen, auch hatten sie einen einheitlichen Oberbefehl und vorzügliche Truppen, die Polen aber standen unter 3 Divisionsgenerälen, welche alle 3 selbständig waren, während der Oberfeldherr und der gesammte Generalstab der Armee 2 Meilen weit vom Schauplatze des Kampfes entfernt waren, falls Großfürst Michael die Polen angegriffen hätte, außerdem hatten sie zum Theil recht mittelmäßige Truppen in den neuen Regimentern. Zum Glück für die Polen machten die Russen ebenso große Fehler als sie selbst. Sacken ging bei Lomza über den Narew zurück und trennte sich auf diese Weise von den Garden, der Großfürst aber blieb unbeweglich stehen. Abends gelangte Gielgud, welcher sich mit Dembinski in Ostrolenka vereinigt hatte, in den Rücken der Garden zwischen Ostrolenka und Lomza.

Noch immer war es Zeit, die Russen anzugreifen. Durch den eiligen Abmarsch Sackens war jetzt auch die Abtheilung Dembinskis verfügbar geworden, man konnte am 19. Mai die Garden von vorn und von hinten her anfallen, aber Skrzynecki befahl für den 19. Mai einen Ruhetag und Gielgud sollte Lomza in Besitz nehmen.

Geduldig hatten bisher die russischen Garden die weiteren Ereignisse abgewartet, vergeblich auf einen Angriff rechnend. Jetzt aber entschloß sich der Großfürst doch, den Rückzug anzutreten. Dies geschah am 19. Mai. Da die Russen den durch den Höhenzug Czerwony Bor führenden Engweg von Puchaly durchschreiten mußten, so bot sich den Polen wiederum eine herrliche Gelegenheit, die gesammte Nachhut der Russen mit vereinten Kräften anzugreifen und zu vernichten. Allein Skrzynecki dachte nicht daran, den Abmarsch des Großfürsten zu belästigen; er hatte sich mit Prondzynski, welcher über das Benehmen des Oberfeldherrn in

Verzweiflung war, ganz und gar überworfen. Es war hierbei zu einer so leidenschaftlichen Szene gekommen, daß Skrzynecki selbst seine Befehle entwerfen mußte. Thatsächlich entkam auch die Nachhut der Russen, ohne irgendwie ernstlich von den Polen beunruhigt zu werden. Der Rückzug der Garden durch den schwierigen Engweg von Puchaly ging in Ruhe und Ordnung vor sich.

Das einzige was Skrzynecki gestattete, war die Absendung Chlapowskis nach Lithauen. Dieser General marschirte mit dem Ulanenregiment Nr. 1, einer Kompagnie Schützen, 100 Offizieren und Unteroffizieren als Kadres für die neu zu bildenden, lithauischen Truppen und 2 Geschützen am 19. Mai zwischen den Garden und dem Feldmarschall nach Mien und weiter nach Bransk; seine ferneren Thaten werden wir später verfolgen.

Am 20. Mai besetzten Gielgud und Dembinski Lomza, Sacken wich auf Stawiszki zurück. An diesem Tage entwickelte plötzlich Skrzynecki eine fieberhafte Thätigkeit. Er, der bisher nicht daran gedacht hatte, die Garden anzugreifen, obgleich sie kampfbereit dicht vor ihm standen, trieb nun die polnische Armee mit aller Kraft vorwärts. Bei Rudki wurde die Nachhut der Russen unter Palaeschko eingeholt. Dieser General leistete aber erst mit 2, dann mit 4 Bataillonen sehr energischen Widerstand und führte ein vortrefflich geleitetes Rückzugsgefecht. Die Polen trugen freilich durch ihr Ungeschick sehr wesentlich dazu bei, daß die Russen die nöthige Zeit gewannen, um dem ungewöhnlich umfangreichen Trosse des Gardekorps Abfluß zu verschaffen; sie griffen unter dem Schutze einer polnischen Batterie von 14 Geschützen erst mit einem, dann mit 3, schließlich mit 6 Bataillonen an. Der Wald von Rudki wurde dreimal von den Polen erobert, aber erst beim dritten Angriff von ihnen behauptet. Mehr als 6 Stunden dauerte das Gefecht; Palaeschko erreichte seinen Zweck vollkommen, durch seine heldenmüthige Gegenwehr fanden die Parks und das Fuhrwesen Zeit, den Narew zu überschreiten. Erst am späten Abend wich die russische Nachhut in Ordnung zurück.

Auch bei Lomza gewannen die Russen Zeit, die großen hier aufgestapelten Magazine, sowie die Narewbrücke zu vernichten. Nur 800 Kranke und Verwundete fielen hier den Polen in die Hände.

Am 21. Mai fand die polnische Kavallerie die Narewbrücke bei Choroszcz bereits in Flammen, es kam hier blos noch zu einem Artilleriekampfe. Nur die russische Nachhut mußte auf Tykocin ausweichen und

versuchte, diese auf dem linken Narewufer gelegene Stadt mit einem einzigen Bataillone zu vertheidigen. Natürlich wurde dies Bataillon von den Polen sehr schnell vertrieben, so schnell, daß es ihm nicht mehr gelang, die Brücken zu zerstören. Es gab hier nämlich vier Brücken hintereinander, die erste über den Narew, die drei anderen über kleine Gewässer des Sumpflandes, welche nicht in gerader Richtung lagen, sondern verschiedene Biegungen machten. Die Polen versuchten nun sofort den Uebergang zu erzwingen, allein dies gelang nur bei den ersten drei Brücken, die vierte Brücke wurde von den Russen behauptet und zerstört. Den Polen kostete dies Brückengefecht etwa 200 Mann.

Somit waren die Garden glücklich über den Narew gekommen, sie hatten während der ganzen Zeit nur 38 Offiziere, 689 Mann verloren. Die schön geplante Unternehmung der Polen war durch die Unfähigkeit Skrzyneckis völlig gescheitert.

Schon aber drohte den Polen ein verderblicher Rückschlag.

Diebitsch erhielt erst am 19. Mai Nachmittags sichere Kunde von dem Vorgehen Skrzyneckis, nachdem er bereits am Tage vorher durch eine Erkundung auf Nur erfahren hatte, daß dieser Punkt durch starke, polnische Kräfte besetzt sei. Dennoch entschloß sich der Feldmarschall erst am 20. Mai seine Avantgarde auf Granne vorzuschieben, um hier den Bug zu überschreiten. Die Wege waren schauderhaft schlecht. Am 21. Mai folgte die Hauptmasse des Heeres.

Diebitsch nahm folgende Truppen mit, um den Garden Luft zu schaffen:

Korps Pahlen:	15	Bataillone,	20	Schwadronen,	46	Geschütze
Grenadierkorps:	$30^1/_2$	"			50	"
Gardeabtheilung:	4	"	4	"	12	"
Korps Witt:			34	"	16	"
Reserveartillerie:					24	"
Zusammen:	$49^1/_2$	Bataillone,	58	Schwadronen,	148	Geschütze.

Einschließlich von 800 Kosaken waren dies:

29,500 Mann Infanterie, 7370 Pferde.

Wir müssen hier zur Erläuterung einiges hinzufügen.

Korps Pahlen zählte ursprünglich 36 Bataillone, 24 Schwadronen. Bei diesem Korps waren sämmtliche Regimenter der 3. Division und 3 Regimenter der 1. Division in Folge ihrer großen Verluste auf je 1 Bataillon herabgesetzt worden, ebenso 2 Kavallerieregimenter von 6 auf 4 Schwadronen. Es fehlten also 9 Bataillone und

4 Schwadronen, außerdem die ganze 2. Division, von welcher 8 Bataillone bei Siedlec und 4 Bataillone sich bei Sacken befanden.

Vom Grenadierkorps waren 2 Bataillone bei der Reserveartillerie, 1 Bataillon in Bialystok, 2 Bataillone bei Sacken, $^1/_2$ Bataillon in Lithauen = $5^1/_2$ Bataillone, welche, zu den $30^1/_2$ Bataillonen des Feldmarschalls hinzugefügt, die ursprünglichen 36 Bataillone ergeben.

Von der Gardeabtheilung waren 8 Schwadronen bei Siedlec verblieben.

Vom Korps Witt standen 12 Schwadronen unter Sacken, dieselben waren jedoch zur Erholung der Pferde nach Bialystok zurückgeschickt worden. Das Kürassierregiment Prinz Albrecht zählte nur noch 4 Schwadronen. 14 + 34 = 48 Schwadronen.

Pusyrewski giebt andere Zahlen für die Armee des Feldmarschalls, besonders rechnet er die Artillerie viel höher, zu 197 Geschützen.

Da wahrscheinlich eine zweite Staffel der Reserveartillerie mit 49 Geschützen gefolgt ist, so werden wir diese 49 Geschütze mit den 2 Bataillonen Bedeckung füglich mitrechnen müssen. Dann hätte Diebitsch folgende Truppen über den Bug geführt:

30,700 Mann Infanterie, 7370 Pferde, 197 Geschütze.

Bei Siedlec blieben zurück:

8 Bataillone der 2. Division	= 4720	Mann Infanterie,
8 " " 7. Division	= 4050	" "
18 Schwadronen der 2. Husarendivision	= 1840	Pferde,
1 Ulanenregiment vom Korps Rosen	= 660	"
8 Schwadronen der Gardeabtheilung	= 1000	"

Dazu 950 Kosaken.

Zusammen 8770 Mann Infanterie, 4450 Pferde und etwa 48 Geschütze.

Es wird von Interesse sein, zu prüfen, was eigentlich aus dem Korps Rosen geworden war. Dasselbe zählte ursprünglich:

30 Bataillone	= 26,070	Mann Infanterie,
24 Schwadronen	= 3,780	Pferde.

Davon befand sich die lithauische Grenadier-Brigade bei Kreutz, Ende April in der Stärke von 6 Bataillonen = 2510 Mann Infanterie, zur Zeit der Unternehmung des Feldmarschalls gegen Skrzynecki aber weiter geschwächt durch das Gefecht von Lubartow.

Von den 21,050 Mann Infanterie der 24. und 25. Division waren am 13. April nur noch 9140 Mann übrig, welche durch die

Gefechte von Firlei und Lubartow um weitere 800 Mann vermindert worden waren.

Von der Kavallerie war ein Regiment bisher noch wenig im Kampfe gewesen, es befand sich bei Siedlec (das tartarische Ulanenregiment). Die 3 übrigen Regimenter, welche bei Beginn des Krieges 2790 Pferde gezählt hatten, waren am 13. April nur noch 1600 Pferde stark.

Die 24. und 25. Division hatten mithin einen Abgang von mehr als 60 Prozent erlitten.

Auch das Kavalleriekorps Kreutz war furchtbar mitgenommen worden. Die reitende Jägerdivision zählte ursprünglich 3730 Pferde, sie war bei Lubartow nur noch 1660 Pferde stark, hatte also auch 56 Prozent verloren.

Es ist nützlich, an solche Ziffern zu erinnern; dieselben traten 1831 ein, trotz der damaligen schlechten Gewehre und Geschütze, sie werden in einem zukünftigen Kriege vielleicht noch erschreckender sein. Aber es handelt sich nicht um die Verluste, sondern um das Ziel, welches man erreichen will.

Von Granne marschirte Diebitsch auf Ciechanowiec am 22. Mai und von hier aus auf Nur. In Ciechanowiec blieben 3 Bataillone der 1. Division = 1570 Mann Infanterie zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zurück. Die Avantgarde des Feldmarschalls bestand aus $9^1/_2$ Bataillonen der 1. Grenadierdivision, 28 Schwadronen und einigen Kosaken = 5500 Mann Infanterie, 3200 Pferden und 32 Geschützen, sie wurde vom Grafen Witt befehligt.

Lubienski erfuhr bereits am 20. Mai den Brückenschlag der Russen bei Granne, blieb aber unbegreiflicherweise den ganzen 21. Mai in Nur, ohne sich im geringsten zu rühren. Er störte weder den Uebergang der Russen über den Nurzec bei Ciechanowiec, noch machte er sich rechtzeitig daran, von Nur abzuziehen, er begnügte sich damit, dem General Skrzynecki über die Sachlage Meldung abzustatten. Erst als der Befehl Skrzyneckis zum Rückzuge über Czyzewo, Zambrow nach Ostrolenka am Mittage des 22. Mai in Nur eintraf, begann Lubienski seine sehr bedrohte Stellung zu verlassen.

Gefecht bei Nur am 22. Mai.

Die russische Avantgarde marschirte um 2 Uhr Nachmittags aus Ciechanowiec ab, stieß auf halbem Wege nach Nur auf zwei polnische

Schwadronen, warf sie und erfuhr von den Gefangenen, daß Lubienski mit starken Kräften noch immer in Nur sei. Dieser General hatte 6 Bataillone, 8 Schwadronen und 16 Geschütze als erste Staffel bereits im Marsche nach Czyzewo, den Rest, 5 Bataillone, 15 Schwadronen und 10 Geschütze, noch in Nur. Die Russen drängten ohne große Mühe 2 polnische Bataillone zurück, welche den Wald gegen Ciechanowiec hin besetzt hatten. Gleichzeitig aber entsandte Diebitsch 18 Schwadronen Kürassiere und 6 Schwadronen Ulanen nebst 6 Geschützen um den Wald herum, um den Polen den Rückzug nach Czyzewo abzuschneiden. Dies gelang, nur 9 polnische Schwadronen waren bereits glücklich durchgekommen, als die russische Kavallerie die Straße nach Czyzewo besetzte. Als nun Lubienski mit den ihm verbliebenen 5 Bataillonen, 6 Schwadronen und 10 Geschützen den Weg von der feindlichen Reiterei versperrt sah, versuchte er mit den Waffen in der Hand sich Bahn zu brechen. Die Infanterie in Vierecken, die Artillerie zwischen denselben, die 6 Schwadronen hinter der Infanterie, gingen die Polen gegen die 24 russischen Schwadronen vor, trotz des Kartätschenfeuers, welches ihnen entgegenschlug. Es gelang indessen auf der freien Ebene, welche den Kampfplatz bildete, ebensowenig den Polen, die lebendige Mauer von feindlicher Reiterei zu durchbrechen, wie es dieser glückte, die Polen zu zersprengen. Das Gefecht begann am späten Abende und wurde hauptsächlich bei Mondschein geführt, es endete damit, daß die Polen auf einem anderen Wege längs des Bugs entkamen. Ihr Verlust soll 100 Todte und Verwundete, 150 Gefangene und 1 Geschütz betragen haben.

Die Russen mögen auch etwa 100 Todte und Verwundete gehabt haben. Lubienski marschirte nun ohne weitere Störungen auf Czyzewo und Zambrow, in letzterem Orte trat er in Verbindung mit der Hauptarmee, deren Arrieregarde er demnächst bildete.

Das Gefecht bei Nur hat Anspruch auf besonderes Interesse. Lubienski erfuhr alle Bewegungen des Feldmarschalls völlig rechtzeitig, er hatte bis Ciechanowiec, wo Diebitsch den Nurzec überschritt, $1^1/_2$ Meilen von Nur aus zu marschiren, konnte mithin den Uebergang bei Ciechanowiec den Russen außerordentlich erschweren. Er that aber nichts, obgleich er sich der schwer wiegenden Bedeutung des russischen Vormarsches vollkommen bewußt war, denn er schickte seinen eigenen Adjutanten zu Skrzynecki, um darüber Meldung zu erstatten. Er wartete demnächst ruhig weitere Befehle ab, gerieth dadurch in eine höchst

peinliche Lage und sah schließlich sich selbst und der letzten Staffel seiner Truppen durch eine große Masse russischer Reiterei den Rückweg abgeschnitten. Jetzt kam es zu einem Kampfe, welcher des romantischen Reizes nicht entbehrt. Der Mond beschien die nächtliche Szene, beleuchtete aber auch alle Bewegungen der Polen. Die Russen konnten ebensowenig die polnische Infanterie zersprengen, wie es dieser letzteren gelang, die russische Reiterei zu verdrängen, obgleich die polnische Kavallerie wacker mithalf. Wir haben hier einmal einen Fall, wo Infanterie in Vierecken mit dem Bajonett auf feindliche Kavallerie losgeht. Lubienski machte wenigstens durch entschlossenes, tapferes Handeln die schweren Fehler wieder gut, durch welche er beinahe in die Gefahr gekommen wäre, die Waffen strecken zu müssen.

Bei unserer heutigen Bewaffnung würde ein kurzes Magazinfeuer genügt haben, um die gesammte, russische Kavallerie schleunigst zu verjagen.

Unterdessen verbrachte Skrzynecki den 22. Mai ruhig vor Tykocin und Choroszcz. Die sehr ermüdeten, polnischen Truppen konnten endlich einmal sich etwas erholen. Da traf um 1 Uhr Nachmittags die Schreckensnachricht ein, Diebitsch habe mit der russischen Hauptarmee den Bug überschritten und rücke gegen die Polen vor.

Alsbald erfolgte ein sehr eiliger Rückzug der polnischen Hauptarmee in der Richtung auf Ostrolenka, woselbst dieselbe am 25. Mai ankam. Gielgud wurde in Lomza belassen, die Abtheilung Dembinskis, augenblicklich vom Obersten Sierakowski befehligt, stand als Avantgarde Gielguds in Grajewo gegen Sacken. Soweit sich ersehen läßt, hatten die Truppen unter Gielgud folgende Zusammensetzung:

Division Gielgud:	11 Bataillone,	2 Schwadronen,	22 Geschütze
Abtheilung Sierawski:	3 „	4 „	4 „ .

Vermuthlich gehörte jedoch auch das Bataillon freiwilliger Jäger von Sandomir (Kurpen) nach wie vor zur Division Gielgud, ebenso das Freikorps Zaliwskis zur Abtheilung Sierawskis. Somit hatten die Truppen Gielguds am 25. Mai etwa folgende Stärke:

11,800 Mann Infanterie, 800 Pferde, 26 Geschütze.

Die polnische Hauptarmee zählte mithin nach Abrechnung der mit Chlapowski abmarschirten Truppen und der erlittenen Verluste noch etwa rund:

25,000 Mann Infanterie, 6400 Pferde, 91 Geschütze.

Die Polen hatten vollkommen Zeit, sämmtliche Truppen bei

Ostrolenka den Narew überschreiten zu lassen und dann die Brücke zu zerstören, allein ohne jeden Grund wurden die Division Kaminski und die Kavalleriedivision Lubienski auf dem linken Ufer des Narews zurückgelassen, wodurch diese Truppen in eine höchst schwierige Lage geriethen. Man darf hierbei freilich nicht vergessen, daß um diese Zeit das Verhältniß zwischen Skrzynecki und Prondzynski schon so gespannt war, daß sie nur das nothwendigste mit einander sprachen. Von irgend welchem Plane, von irgend welcher bestimmten Absicht war keine Rede mehr. Der Reservepark und mit ihm alle Munition, welche die Truppen nicht unmittelbar bei sich führten, wurde bereits auf Rozan in Marsch gesetzt. Das sind traurige Verhältnisse für eine Armee am Vorabende einer Entscheidungsschlacht. —

Diebitsch seinerseits machte am 23. Mai einen kleinen Marsch in der Richtung auf Wysocki — Mazowieckie, um sich den Garden zu nähern. Am 24. Mai kam er in letzterem Orte an und befand sich demnach auf gleicher Höhe mit den Garden, welche sofort nach Beginn des Rückzuges Skrzyneckis zur Verfolgung der Polen über den Narew vorgebrochen waren. Großfürst Michael sandte zu diesem Zwecke die leichte Gardekavalleriedivision vor, nur das Garde-Husarenregiment mußte nach Bialystok, wegen der durch Chlapowski in dieser Gegend drohenden Gefahr. Mehr als 300 Nachzügler und Ermattete wurden von der Gardekavallerie aufgegriffen. Am 25. Mai machte Diebitsch einen Gewaltmarsch bis Pyski, einem Dorfe, in welchem sich die Straßen Zambrow—Ostrolenka und Wyszkow—Lomza treffen, wobei die russische Hauptarmee im Durchschnitt 40—50 km zurücklegte. Auch die Garden hatten einen sehr starken Marsch, die leichte Gardekavallerie erreichte Pyski ebenfalls; der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in diesem Orte. Der Tag war heiß, der Marsch infolgedessen sehr anstrengend, allein die Russen hielten sich vorzüglich, nur zwei Halte, einer von einer Stunde und einer von vier Stunden wurden eingelegt. Die 1. Gardedivision erreichte Gacze, die 2. Sniadow.

Trotz dieser großen Anstrengungen brach die russische Armee am 26. Mai schon um 3 Uhr früh gegen Ostrolenka auf. Wenn Diebitsch früher mitunter geschwankt oder gezögert hatte, so zeigte er hier wieder einmal seine alte Energie. Er wollte endlich eine Entscheidung herbeiführen und den Polen eine gewaltige Niederlage beibringen, sie wenn möglich noch erreichen, ehe sie den Narew überschritten hatten.

IX.

Die Schlacht von Ostrolenka.

Ostrolenka ist der Knotenpunkt der Chaussee Lomza—Warschau, der Straße Myszyniec—Ostrow und einer ganzen Reihe von unbedeutenderen Wegen, welche beide Ufer des Narews durchqueren. Die Stadt selbst bestand hauptsächlich aus hölzernen Häusern, die Kirche war von einer steinernen Mauer umgeben und das Bernhardinerkloster ein starkes, massives Gehöft. Auch der Marktplatz war von steinernen Häusern eingefaßt. Der Narew verbreitert sich bei Ostrolenka bis auf etwa 200 m und bildet eine Menge kleiner Inseln. Die feste Damm- und Pfahlbrücke dient der Chaussee Lomza—Warschau als Uebergang, neben ihr befand sich noch ein zweiter Uebergang, eine Floßbrücke. Auf dem rechten Narewufer macht die Chaussee, kaum 200 m vom Flusse entfernt, eine scharfe Biegung nach Süden auf einem Damme, welcher eine vorzügliche Brustwehr bildete. Die Höhe dieses Dammes wird verschieden angegeben, Mieroslawski spricht von 18 Fuß, Pusyrewski nur von Brusthöhe. Das Thal des Narews ist auf beiden Ufern von Höhen eingerahmt, welche halbkreisförmig den Kessel zwischen der Lache und dem Omulew umfassen. Die Höhen des linken Ufers beherrschen diesen Kessel aus nächster Nähe, die des rechten aus etwas größerer Entfernung. Die Höhe bei der Kolonie liegt so nahe am Flusse, daß sie vom linken Narewufer aus unter überwältigendes Feuer genommen werden kann. Der Kessel selbst ist für Kavallerie sehr schwer gangbar. Die Polen konnten ihre Artillerie an drei Punkten besonders günstig aufstellen, nämlich: 1. auf den Höhen an der Straße nach Myszczyniec, von denen

aus man die Brücken und den Kessel vortrefflich einsieht, 2. auf den Höhen am Omulewufer, von welchen aus man die Brücken und den Kessel in Bezug auf die Batterien ad 1 unter Kreuzfeuer nehmen kann, 3. auf dem Zipfel zwischen dem Omulew und dem Narew am rechten Ufer des Omulews; hier war wegen der am anderen Narewufer belegenen Sümpfe Flankenfeuer nicht zu befürchten, dagegen konnte man die Brücken und den Kessel von hier flankirend beschießen. — Wäre die polnische Artillerie sorgfältig auf diesen drei Punkten in vorbereiteten Stellungen aufgestellt gewesen und der Chausseedamm an der Biegung mit einer dichten Schützenlinie besetzt worden, so war ein Uebergang der Russen auf das rechte Narewufer aussichtslos.

Am 26. Mai, früh 7 Uhr, verlegte Skrzynecki sein Hauptquartier von Ostrolenka nach Kruki am Omulew. Er glaubte die Hauptkräfte der Russen an diesem Tage noch weit entfernt und fürchtete keine ernste Ueberraschung. Auf dem linken Narewufer mußte die Division Kaminski, 11 Bataillone, 18 Geschütze, etwa 6 km von Ostrolenka eine Vertheidigungsstellung nehmen, die Kavallerie-Division Lubienskis, 2 km von Ostrolenka entfernt, sollte den Narew überschreiten, sobald die Division Kaminskis ernsthaft im Kampfe sein würde. Die Stadt Ostrolenka wurde an ihrem Ostsaume von dem 4., 8. und dem Veteranen-Regimente besetzt, so daß am linken Narew-Ufer 3 Staffeln polnischer Truppen sich in einer Arrieregardenstellung befanden. Da Skrzynecki glaubte, daß der Rückzug dieser Truppen ohne Gefahr vor sich gehen würde, so befahl er, daß durch die Pioniere der Belag der großen Brücke abgetragen werde. Der betreffende Pionier-Offizier würde aber beide Brücken wahrscheinlich ganz zerstört haben, wenn nicht General Pac dies noch rechtzeitig verhindert hätte.

Wir hatten die Armee des Feldmarschalls beim Ueberschreiten des Bugs berechnet zu 30,700 Mann Infanterie, 7370 Pferden und 197 Geschützen. In Ciechanowiec wurden 1570 Mann Infanterie belassen, außerdem müssen die allerdings sehr geringen Verluste im Gefechte von Nur abgerechnet werden. Wahrscheinlich blieben aber auch noch einzelne Abtheilungen zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zurück. Da genaue Angaben fehlen, so sind wir hier auf Schätzungen angewiesen. Wir nehmen mithin das Heer des Feldmarschalls am 26. Mai an zu 29,000 Mann Infanterie, 6500 Pferden, 197 Geschützen. Dazu trat die leichte Gardekavallerie-Division mit

15 Schwadronen und 16 Geschützen = 2600 Pferde. Die Russen zählten demnach bei Ostrolenka 29,000 Mann Infanterie, 9100 Pferde, 213 Geschütze. Die Polen hatten wir zu 25,000 Mann Infanterie, 6400 Pferden und 92 Geschützen berechnet, von welchen jedoch 12 Geschütze bereits mit dem Munitionsparke im Rückmarsche nach Rozan waren. Demnach hatten die Russen freilich an Artillerie eine ganz ungeheure Ueberlegenheit, sonst aber lagen die Verhältnisse so, daß bei verständiger Leitung der polnischen Armee eine Niederlage der Polen ausgeschlossen erschien.

Dennoch sollten die Polen eine gründliche Niederlage erleiden.

Der Vormarsch der Russen am 26. Mai wurde durch die dichten Wälder vollkommen verdeckt und zwar um so mehr, als die Polen die Kavallerie-Division Lubienski bekanntlich auf 4 km hinter der Infanterie-Division Kaminski in zweiter Linie belieẞen, sich also des einfachsten Mittels, Aufklärungen über den Feind zu erlangen, selbst entäußert hatten.

Etwa um 9 Uhr früh trat die russische Avantgarde aus den Wäldern heraus, wobei sie sogleich von dem Feuer der Division Kaminski empfangen wurde. Sobald der Geschützdonner hörbar wurde, gingen die Kavallerieregimenter Lubienskis befohlenermaßen über den Narew zurück. General Pac, welcher mit der Vertheidigung Ostrolenkas beauftragt worden war, besichtigte um diese Zeit die Stadt und verhinderte, wie bereits gesagt, eben noch rechtzeitig die völlige Zerstörung der Brücken durch den übereifrigen Pionieroffizier. Auf dem rechten Ufer des Narews war bei den Polen alles in tiefster Ruhe. Die Mannschaften der Infanterie kochten theils im Walde ab, weit entfernt von ihren Gewehren, theils badeten sie sich im Narew oder in den Wasserläufen der Lache. Die Kavallerie Skarzynskis stand auf dem rechten Omulew-Ufer, weil ihre Verwendung in dem sumpfigen Gelände des Kessels am anderen Ufer von vornherein aussichtslos erschien, sie hatte abgesattelt und ruhte bei ihren Pferden, bis auf einen Theil, welcher am Narew-Ufer streifte. Dembinski, welcher sich in Lomza mit dem ebenso eigensinnigen, wie unfähigen Gielgud fortwährend im Streite befand, war ins Hauptquartier zu Skrzynecki gekommen und hatte sich von diesem die Erlaubniß erwirkt, eine besondere selbständige Abtheilung nach Lithauen zu führen. Die Posener Freiwilligen, welche zu dieser Abtheilung gehören sollten, wurden eben von Skrzynecki besichtigt, fast 1 Meile weit von Ostrolenka, als um 9 Uhr früh der Geschützdonner

Kaminskis ertönte. Prondzynski endlich arbeitete in seinem abgelegenen Quartier an der Anklageschrift, welche er als Chef des Generalstabes gegen seinen Oberfeldherrn einreichen wollte, gewiß auch ein charakteristisches Zeichen für die Zustände im polnischen Lager!

Der Geschützdonner störte übrigens die Polen nicht in ihrer beschaulichen Ruhe. Man glaubte, es könne sich höchstens um eine russische Avantgarde handeln, und Lubienski würde seinen Rückzug durch Ostrolenka schon geschickt leiten.

Unterdessen mußte die Division Kaminski ihre Stellung verlassen. Dieselbe stützte sich auf einen sumpfigen Bach, welcher die Bewegungen des Gegners einigermaßen aufhielt.

Die Russen hatten zwar um 9 Uhr früh bereits einen Marsch von etwa 3 Meilen hinter sich, bewahrten jedoch eine Frische und Kampfes-Freudigkeit, welche große Erfolge ahnen ließ.

Obgleich ihre Infanterie bis zum Knie im Wasser waten mußte, wurden doch gegen beide Flügel der Polen Umgehungen angesetzt, welche rüstig vorschritten, und zwar gegen den äußersten linken Flügel der Polen durch die russische Gardekavallerie, wobei es zu einem heftigen Geschützkampfe kam.

Kaminski wartete sehr richtig die Entwickelung der Russen nicht ab, sondern ging bei Zeiten auf Ostrolenka zurück, jedoch bereits unter dem Drucke des Nachdrängens der russischen Massen. Zum Glück für die Polen hatte Diebitsch ernste Besorgnisse über die Bestimmung Gielguds in Lomza, er befürchtete einen Flankenangriff von Lomza her und zweigte daher sehr bedeutende Streitkräfte nach dieser Richtung hin ab, obgleich die russischen Garden, welche der Hauptarmee folgten, ja einen solchen Flankenangriff selbst ihrerseits in der Flanke gefaßt hätten.

Die 5 Bataillone der Brigade Krasicki mußten indessen das freie Feld vor Ostrolenka bereits in Vierecken formirt durchschreiten, weil sie durch die russische Reiterei ereilt wurden. Es gelang jedoch schließlich der Division Kaminski, ohne große Verluste, durch die Zwischenräume der Bataillone Boguslawskis die Brücken zu erreichen. Da die Pfahlbrücke bereits abgedeckt war, mußten die Bataillone Kaminskis nach der Floßbrücke abbiegen, deren Bindewerk ebenfalls locker geworden war. Am rechten Narewufer angekommen, stellte sich die Division Kaminski in Reserve auf, hinter den Divisionen Rybinski und Malachowski auf den bewaldeten Höhen am Wege nach Myszyniec. Um 11 Uhr früh

waren sämmtliche Truppen Lubienskis verhältnißmäßig unversehrt auf dem rechten Narewufer angekommen.

Boguslawski hatte seine Truppen folgendermaßen aufgestellt: Zwischen dem Narew und der Chaussee nach Lomza 1 Bataillon Regiments Nr. 4, zwischen der Chaussee und der Straße nach Nur 2 Bataillone dieses Regiments, zwischen dieser Straße und derjenigen nach Gaworowo Regiment Nr. 8, endlich zwischen der letzteren Straße und dem Narew 2 Bataillone Veteranen. 1 Bataillon Regiments Nr. 4 scheint in Reserve gestanden zu haben. Diese 9 Bataillone waren mit die besten der polnischen Armee, allein auf eine halbe Meile zersplittert.

Etwa um 10 Uhr früh erschienen die Russen vor Ostrolenka in eifriger Verfolgung der Division Kaminski; ihr Anprall gegen die Bataillone Boguslawskis war außerordentlich heftig. Zunächst fuhren die Russen 26 Geschütze auf und zerschmetterten damit das 4. Regiment, welches keine Artillerie entgegenstellen konnte.

Die Veteranen und das Regiment Nr. 8 begannen, nachdem die Division Kaminski glücklich über den Narew gekommen war, gleichfalls ihren Rückzug und zwar schon unter heftigem Feuer des Feindes. Das 8. Regiment gelangte glücklich über die Floßbrücke, aber ehe noch die Veteranen die Brücke erreichten, drängten sich schon die russischen Grenadiere zwischen sie und das 4. Regiment, beiden den Rückzug abschneidend. Boguslawski hatte inzwischen sein 4. Regiment Vierecke gegen die russische Kavallerie bilden lassen und rückte langsam nach der Stadt Ostrolenka, welche bereits brannte. Nun kam es in der Stadt zu einem wüthenden Kampfe. Besonders schwierig wurde die Lage des Bataillons, welches zwischen dem Narew und der Chaussee nach Lomza stand, gegenüber der russischen Kavallerie. 2 Schwadronen russischer Gardeulanen drängten dieses Bataillon gegen den Narew, zersprengten es und warfen viele Mannschaften in den Fluß, welche hier ertranken. In Ostrolenka selbst fochten die übrigen polnischen Bataillone (nach Mieroslawski nur noch 4, wonach also 1 Bataillon noch rechtzeitig über die Brücken abmarschirt sein müßte) gegen 7 russische Grenadierbataillone. Es war dies ein wilder, wüthender Kampf, wie er nicht oft vorkommt, Bajonnet und Kolben thaten hier ihr blutiges Werk, aus allen Fenstern wurden die Russen beschossen, man stieß sich gegenseitig in den Fluß, welcher sich mit Leichen füllte. Viele Häuser mußten von den Russen erstürmt werden. Das Bern-

hardinerkloster fiel erst, nachdem 2 russische Geschütze bis in die brennende Stadt vorgezogen worden waren, um es aus nächster Nähe zu beschießen. Die Polen hatten den Nachtheil, daß jedes einzelne Bataillon sich erst mühsam den Weg bis zur Chausseebrücke bahnen mußte, um hier zu gewahren, daß der Belag bereits weggenommen worden war, worauf dann erst sich jedes einzelne Bataillon gezwungen sah, links nach der Floßbrücke auszubiegen. Viele Mannschaften des vierten Regiments gingen unter dem heftigsten Feuer der Russen auf den Balken der Chausseebrücke über den Narew. Die Brigade Boguslawski erlitt in Ostrolenka eine schwere Niederlage, mehr als 1200 Gefangene fielen den Russen in die Hände. Die Verluste an Todten und Verwundeten waren in dem wüthenden Handgemenge außerordentlich groß, dazu treten noch die zahlreichen Ertrunkenen. Um 11½ Uhr war Ostrolenka in den Händen der Russen, welche sofort Artillerie am Narewufer auffuhren, 3 Geschütze vor der Chausseebrücke, 4 Geschütze bei den Windmühlen, 2 Geschütze bei der Schanze südlich von Ostrolenka. Die Windmühlenbatterie wurde allmählich auf 32, die Schanzenbatterie auf 34 Geschütze vermehrt, beide Batterien wirkten in ausgezeichneter Weise gegen die späteren Angriffe der Polen, besonders die große Schanzenbatterie.

Eine polnische Batterie beschoß Ostrolenka, namentlich 2 Geschütze, welche auf der Chaussee standen, hielten die Brücke und die Straßenausgänge vor derselben unter wirksamem Feuer, unter dessen Schutze die Polen die Brücke vollends zu zerstören suchten. Dies wurde jedoch von der russischen Artillerie verhindert.

Im Drange des Augenblicks stürmten die vordersten, russischen Abtheilungen jetzt über die Brücke vor. Das Regiment Astrachan kletterte auf den Balken im feindlichen Kartätschenfeuer über den Narew und bemächtigte sich jener beiden polnischen Geschütze. General Pac warf den Russen alles entgegen, was er von seinen 9 Bataillonen noch in der Hand hatte, allein schon kam das Regiment Suworow dem Regimente Astrachan auf beiden Brücken zu Hülfe. Die Polen wurden geschlagen, und die 4 russischen Bataillone setzten sich an der Chausseebiegung fest, wo sie im Schutze des hohen Dammes sich wie in einer guten Verschanzung befanden.

Das heftiger werdende Kampfgetöse, welches näher und näher heranrückte, hatte Skrzynecki aus seiner Ruhe doch endlich aufgeschreckt. Er kam auf dem Kampfplatze an, als gerade die beiden

polnischen Geschütze an der Brücke weggenommen worden waren. Er verlor vollständig die klare Einsicht und hatte nur noch das Bestreben, die Russen so schnell als möglich über den Narew wieder zurückzuwerfen. Vergeblich stellte ihm Prondzynski vor, man solle nur ruhig die Russen über den Fluß herüber lassen, je mehr herüber kämen, desto besser sei es, man solle dann die dicht gedrängten, russischen Massen unter ein vernichtendes Artilleriefeuer nehmen, sie gründlich niederschmettern und dann mit der gesammten polnischen Infanterie einen entscheidenden Angriff unternehmen, um das, was die Artillerie nicht schon niedergestreckt hätte, in den Narew zu drängen; die russischen Batterien, durch die eigenen Truppen maskirt, würden erst feuern können, wenn alles vorüber wäre. Skrzynecki wollte von alledem nichts hören, sondern nur schnell handeln.

Hätte er Prondzynskis Rath gefolgt, so würden die Polen für die Niederlage der Brigade Boguslawski eine glänzende und furchtbar blutige Wiedervergeltung geübt haben.

Die polnische Batterie, welche bisher Ostrolenka und die Brücken beschossen hatte, konnte nur mühsam unter dem feindlichen Feuer zurückgehen, die beiden verlorenen Geschütze blieben in den Händen der Russen, die Trümmer der Brigade Boguslawskis zogen sich unter mörderischem Artilleriefeuer zurück. Aber noch kämpfte die polnische Artillerie wacker und unterhielt ein kräftiges Feuer auf den Feind: eine Batterie von den Höhen an der Straße nach Myszyniec, eine zweite von der Anhöhe an der Kolonie, eine dritte von dem Zipfel zwischen Omulew und Narew. Namentlich die letztere hatte eine vorzügliche Wirkung gegen die Schanzenbatterie der Russen. Allein sämmtliche polnische Batterien führten nur ihre gewöhnliche Protzenmunition bei sich, da der Park mit aller Reservemunition sich bereits im Marsch nach Rozan befand. Prondzynski erfuhr erst jetzt diese Thatsache, welche freilich die Hoffnung auf ein glückliches Ende der Schlacht sehr herabstimmte. Zum Unglück gingen die polnischen Batterien auch noch sehr verschwenderisch mit ihrer spärlichen Munition um, so daß in kurzer Zeit die Batterie zwischen dem Omulew und Narew sich verschossen hatte und schweigen mußte. Jetzt erst konnte die russische Schanzenbatterie die furchtbare Gewalt ihres Feuers entfesseln, während sie bisher selbst der Länge nach von jener polnischen Batterie sehr wirksam beschossen worden war. Während nun die polnische Batterie zwischen Omulew und Narew zurückging, überschüttete die russische Schanzenbatterie die polnische Batterie an der Kolonie mit

einem vernichtenden Feuer; in kurzer Zeit wurde diese letztere zusammengeschossen und mußte ebenfalls abfahren, und zwar hinter den Omulew, so daß der rechte Flügel der Polen jetzt gar keine Artillerie mehr besaß.

Da sprengte Skrzynecki an die einzige polnische Batterie heran, welche von den Höhen an der Straße nach Myszyniec noch wirksam auf die Russen feuerte und befahl derselben, ihr mörderisches Feuer einzustellen und auf nächste Entfernung an die Russen heranzugehen. Die Folge dieses unüberlegten Handelns war, daß diese Batterie durch das Gewehrfeuer der Russen derartig zusammengeschossen wurde, daß sie nur mühsam auf die Höhen zurückgelangen konnte, ganz wie die erste polnische Batterie, welche vorher an derselben Stelle dasselbe Loos getroffen hatte. So entzog sich Skrzynecki durch kopflosen Eigensinn selbst die Mitwirkung seiner Artillerie, welche hier geradezu unersetzlich war.

Die Russen stürmten vor und bemächtigten sich einiger Geschütze, als plötzlich polnische Kavallerie attackirte. Die Berichte decken sich in dieser Beziehung nicht, da aber Pusyrewski diesen Zwischenfall ausführlich schildert, so geben wir die Erzählung desselben hier wieder, obschon wir zu der Ansicht neigen, daß polnische Kavallerie erst in viel späterer Zeit in den Kampf eingriff.

Die polnischen Ulanen sprengten nach Pusyrewski, trotz der Ungunst des Geländes, ganz dicht an die Russen heran, welche schnell Vierecke bildeten, die Polen hieben ein, ein furchtbarer Kampf entspann sich; da ließ der russische Bataillons-Kommandeur gleichzeitig alle Trommler Wirbel schlagen und das Bataillon Hurrah rufen, die Pferde der polnischen Reiter wurden scheu, der Muth der Russen belebte sich, das Viereck war gerettet und feuerte auf die fliehenden Polen. Wenn nicht Pusyrewski diese Attacke ernsthaft erzählte, würden wir freilich an ein Märchen irgend eines Kriegsberichterstatters glauben.

Auch russische Kavallerie ging über den Narew vor; $2^1/_2$ Schwadronen Gardeulanen versuchten jenseits zu attackiren, allein das Gelände und die Umstände waren zu ungünstig, sie mußten wieder über die Floßbrücke zurück, welche durch das Getrampel der Pferde zerriß, so daß die einzige gute Verbindung zwischen beiden Narewufern vorläufig zerstört war.

In diesem kritischen Augenblicke ließ Skrzynecki die Brigade Wengierski angreifen; sie umfaßte alles, was von der Division Malachowski

noch gefechtsfähig war, also, einschließlich des noch ziemlich unberührten 8. Regiments, 7 Bataillone. Auf ihrem Anmarsche, von den Höhen herunter zum Narew, mußten diese Truppen das fürchterliche Feuer der russischen Artillerie aushalten, wobei sie schon übel zugerichtet wurden. Dennoch gingen die Polen mit großer Tapferkeit bis auf nächste Entfernung an die Russen heran vor. Der Haß der beiden Nationen äußerte sich hierbei, wie zu den Zeiten Homers, in gegenseitigem Schimpfen, endlich kam es zu erbittertem Handgemenge, in welches die russischen Schanzenbatterien mit Kartätschen hinein feuerten.

Die beiden Bataillone des linken Flügels der Brigade Wengierski, hatten sich aus dem Sumpflande nach der Straße von Myszyniec gewandt, wo sie dem Feuer der Schanzenbatterie natürlich am wenigsten ausgesetzt waren; es gelang ihnen die Russen zu werfen, allein da alle übrigen polnischen Bataillone wichen, so mußten auch diese beiden siegreichen Bataillone wieder zurückgehen.

Jetzt erhielten die Russen 4 frische Bataillone als Verstärkung, so daß sie nun 8 Bataillone hatten. Die Brigade Wengierski, nothdürftig geordnet, stürmte zum zweiten Male vor; jedoch fielen ihr die frischen, russischen Truppen in die linke Flanke und das Ende war ein vollständiger Sieg der Russen. Die Polen wurden überall geworfen und mußten nun unter mörderischem Artilleriefeuer der Russen auf die Höhen zurückgehen. Ein drittes Geschütz wurde von den Russen erobert.

Um diese Zeit schwieg das polnische Geschützfeuer gänzlich. Zum Glück für die Polen verwendeten jedoch die Russen ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Herstellung der Brücken, so daß eine Art von Kampfpause entstand. Die Division Malachowski war bereits so gut wie außer Gefecht gesetzt.

Skrzynecki geberdete sich wie ein Rasender und setzte sich persönlich der größten Gefahr aus, überlegte aber in seiner namenlosen Aufregung nicht mehr, was er anordnete. Als um 1 Uhr Wengierskis zerschmetterte Bataillone blutend zurückwogten, befahl Skrzynecki der Brigade Langermann vorzugehen. Also wieder ein Theilangriff! Langermann verfuhr aber zweckmäßiger als Wengierski, er löste alle Bataillone des 1. Jägerregiments in eine dichte Schützenkette auf und ließ hinter derselben nur die zwei Bataillone des 16. Regiments in Kolonne. In dieser Formation erlitt die Brigade weit geringere Verluste, als wenn sie in 6 Bataillonskolonnen angegriffen

hätte. Die Russen, von allen Seiten umfaßt und beschossen, begannen zu schwanken, Langermann stürzte sich mit dem 16. Regiment auf die Chausseebrücke, hier aber wurden die Polen abermals von der russischen Artillerie niedergeschmettert und mußten zurückweichen. Um 2 Uhr folgte hinter Langermann die andere Brigade der Division Rybinski, die Regimenter Nr. 2 und 12 unter Muchowski. Allein diese frischen Truppen vergrößerten nur das Ziel, welches die polnischen Truppen der russischen Artillerie darboten, alle Anstrengungen waren vergebens.

Die Russen erhielten immer neue Verstärkungen, so daß um 4 Uhr Nachmittags schon 17 Bataillone und 4 Geschütze jenseits des Narews versammelt waren, noch dazu durchweg Kerntruppen: Grenadiere, Jäger und Seeregimenter. Es war einfach eine Tollheit mit einzelnen Brigaden durch sumpfiges Gelände gegen eine Art von Schanze anzurennen, in welcher, sehr schön gedeckt und von der feindlichen Artillerie nicht im mindesten belästigt, 17 Bataillone vorzüglicher Truppen mit 4 Geschützen standen, welche außerdem von 2 großen Batterien in wirksamster Weise flankirt wurde. Denn 66 russische Geschütze nahmen von der Flanke her jeden Angriff unter Feuer und nicht ein einziges, polnisches Geschütz konnte den Angriff der polnischen Infanterie vorbereiten!

Die Masse der 17 russischen Bataillone fand in dem engen Raume hinter dem Chausseedamme keinen Platz, in Folge dessen drängte Alles vorwärts und dadurch wurden die russischen Batterien auf dem linken Narewufer maskirt, besonders die große Schanzenbatterie. Zum Unglück für die Polen konnten in diese dichtgedrängten Massen nur 10 Geschütze hineinfeuern, welche Prondzynski mit Mühe zusammengebracht hatte. Dieselben nahmen auf den Höhen an der Straße nach Myszyniec Stellung und bearbeiteten von hier aus die Russen in mörderischer Weise mit Kartätschen. Was hätte hier erreicht werden können, wenn 90 polnische Geschütze anstatt jener 10 die Russen unter Feuer genommen hätten, wie dies bei verständiger Leitung der Schlacht recht wohl möglich gewesen wäre?

Immerhin brachten schon die 10 Geschütze der Polen eine furchtbare Wirkung hervor. Zweimal wogten die russischen Massen rückwärts, zweimal wurden sie durch die von hinten nachdrängenden Unterstützungen wieder vorwärts getrieben.

Alles dies geschah in dem mörderischen Gewehrfeuer der ganzen Division Rybinskis, welche noch immer tapfer Stand hielt, obschon es

ihr unmöglich blieb, die Russen zurückzuwerfen. Erst gegen 4 Uhr war die Kraft dieser braven Division gebrochen und ihre Bataillone begannen in ungeordneten Haufen nach den bewaldeten Höhen zurückzuweichen.

Um dieselbe Stunde wurde die Kavalleriebrigade Kicki (Ulanenregimenter Nr. 2, 3, 5) zur Attacke vorgeholt. An der Spitze befanden sich die 2. Ulanen. Sie mußten die Sümpfe im heftigsten, russischen Feuer umgehen, stürzten sich aber dennoch auf die russische Infanterie, obgleich die Pferde im Bruchlande mitunter bis zur Brust im Moraste versanken. Es war selbst bei der glänzendsten Tapferkeit unmöglich, in solchem Gelände mit Reiterei etwas auszurichten. Dennoch mußten manche russische Truppentheile bis zu 6 Kavallerieattacken aushalten.

Während dieses wilden Durcheinanders warf Skrzynecki seine letzte Reserve, die Division Kaminski, den Russen entgegen, im ersten Treffen die Brigade Krasickis, Regimenter Nr. 3 und 14, im zweiten Treffen die Brigade Zawadzki, Regimenter Nr. 6 und 20. Ihr Angriff richtete sich gegen den linken, russischen Flügel und reichte bis zur Straße nach Myszyniec. Skrzynecki, welcher seine unerhörten Fehler durch eine ebenso unerhörte Tapferkeit und Ausdauer gut zu machen suchte, attackirte persönlich an der Spitze der Brigade Zawadzki. Die Russen wurden durch diesen wilden Ansturm geworfen und bis zur Chaussee zurückgedrängt. Jetzt aber, etwa um 5 Uhr Nachmittags, erhielt die große, russische Schanzenbatterie, gerade in Folge des Zurückweichens der russischen Infanterie, wieder freies Schußfeld und zerschmetterte abermals die polnischen Massen.

Der linke Flügel der Russen, bis zur Kolonie zurückgetrieben, ging nun wieder vor und brachte die polnische Brigade Krasicki in eine Klammerstellung, in welcher sie beinahe erdrückt worden wäre. Krasicki selbst mit etwa 250 Mann gerieth in Gefangenschaft. Die Brigade Zawadzki, im zweiten Treffen vorgerückt, zog sich glücklich aus dieser Klammer heraus, aber die andere Brigade wäre vielleicht ganz vernichtet worden, wenn nicht auf dem linken Flügel eine mächtige Anstrengung Prondzynskis ihre Trümmer gerettet hätte.

Auf dem rechten Flügel der Russen waren nämlich 8 frische Bataillone ins Gefecht geführt worden, von welchen 5 in tiefer Kolonne gegen den linken Flügel der Polen vorgingen, welcher auf den Höhen an der Straße nach Myszyniec stand. Hier hatte Prondzynski einige Artillerie versammelt, ebenso das 1. Jägerregiment der Division

Rybinski, das 5. Jägerregiment und das Regiment Nr. 8 der Division Malachowski, das 3. Ulanenregiment und noch einige Ueberreste der Divisionen Rybinskis und Malachowskis. Nachdem die tiefe und dicht gedrängte Kolonne der Russen von dem Kartätschfeuer der polnischen Geschütze aufgelockert worden war, rannte Prondzynski mit seiner gesammelten Infanterie die Russen über den Haufen. Die Flucht der russischen Infanterie erstreckte sich diesmal bis zu den Brücken. Zum Unglück für die Polen drängte sich aber in diesem Augenblicke das 3. Ulanenregiment an die Spitze der verfolgenden Infanterie vor, erlitt jedoch nun in dem Sumpfboden dasselbe Schicksal, welches vorher das 2. Ulanenregiment betroffen hatte. Schließlich mußten die Polen, von ihren eigenen weichenden Reitern in Unordnung gebracht, wieder zurückgehen, allein dieser massenhafte, offensive Rückschlag Prondzynskis rettete wenigstens die Trümmer der Brigade Krasickis.

Allmählich mußten die Polen vor der versammelten Kraft der 25 russischen Bataillone überall wieder weichen.

Skrzynecki durcheilte nun mit größter Todesverachtung rastlos das ganze Schlachtfeld, warf ins Feuer, was er nur immer an Truppen wieder zu sammeln vermochte und erzielte durch diese glänzende Hartnäckigkeit wenigstens soviel, daß dem Feldmarschall Diebitsch die gänzliche Zerrüttung der polnischen Armee verborgen blieb.

Um 7 Uhr Abends schien der Kampf beendet. Aber etwa um 1/2 8 Uhr schickte Skrzynecki die bisher noch davon unberührte reitende Batterie Bem, 12 Geschütze, durch die beiden Schwadronen der Karabiniers gedeckt, auf die Anhöhen des rechten, polnischen Flügels zwischen dem Omulew und dem Narew. Diese Batterie gab Salven in die russischen Massen hinein, welche sie der Länge nach bestrich und rückte nach jeder Salve um 100 Schritte vor, bis an das Ufer des Omulews. Von hier überschüttete sie die russischen Massen mit einem Hagel von Kartätschen, ohne auf das mörderische Feuer der großen, russischen Schanzenbatterie zu achten, durch welches sie selbst beschossen wurde. Eine halbe Stunde lang dauerte dies wüthende Feuer der Batterie Bem, dann mußte auch sie zurückgehen.

Um 8 Uhr Abends war alles vorbei. Man hörte nur noch das Aechzen und Stöhnen der Tausende, welche in dem sumpfigen Gelände mit dem Tode rangen.

Elf Stunden lang währte diese blutige Schlacht von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Sonnenaufgang am 26. Mai, 3 Uhr 52 Minuten,
Sonnenuntergang „ „ „ 8 „ 3 „ .

Die Verluste waren ungeheuer groß. Die der Polen betrugen etwa 9000 Mann, darunter 255 Offiziere. Allein an Gefangenen büßten sie 22 Offiziere, 2100 Mann ein. Darunter befanden sich etwa 700 Verwundete. 3 Geschütze wurden von den Russen erobert.

Auch die Russen hatten schwer gelitten, die 25 Bataillone, welche auf dem rechten Narewufer gefochten hatten, verloren bei einer Stärke von 14,734 Mann, 4639 Mann, also fast 31,5 Prozent. Das 4. Seeregiment verlor von 1004 Köpfen 604, also 60 Prozent. Einschließlich der Einbuße der Kavallerie, der Artillerie und der am linken Narewufer verbliebenen Infanterie wird man die Gesammteinbuße der Russen auf rund 5500 Mann berechnen müssen.

Man kann bei der Schlacht von Ostrolenka deutlich die folgenden Momente unterscheiden:

1. Rückzugsgefecht der Division Kaminski am Morgen.
2. Kampf um Ostrolenka. 7 russische Bataillone, von Kavallerie und Artillerie unterstützt, werfen 6 polnische Bataillone über die Narew-Brücken.
3. Offensiver Rückstoß des Generals Pac mit etwa noch 4 Bataillonen. Festsetzen von 4 russischen Bataillonen am Knie der Chaussee, welche allmählich bis auf 25 Bataillone verstärkt werden.
4. Angriff der noch übrigen 7 Bataillone der Division Malachowski.
5. Angriff der Division Rybinski, und zwar zuerst der 6 Bataillone der Brigade Langermann, welche später durch die 6 Bataillone der Brigade Muchowski unterstützt werden.
6. Verzweifelter Angriff des 2. polnischen Ulanenregiments.
7. Angriff der Division Kaminski mit 11 Bataillonen.
8. Offensiver Rückschlag Prondzynskis.
9. Allmähliches Ersterben der Schlacht.

Skrzynecki berief am späten Abend einen Kriegsrath, welcher beschloß, die Trümmer der polnischen Armee schleunigst nach Warschau zurückzuführen. Dembinski wurde mit einer Schwadron zu Gielgud geschickt und sollte diesem General den Befehl überbringen, mit seinen

Truppen nach Lithauen zu marschiren, um hier den Aufstand zu entflammen.

Thatsächlich war die Gefechtskraft der gesammten Infanterie der polnischen Hauptarmee so gut wie vernichtet. Sie hatte von 25,000 Mann allein 8500 Mann verloren, also 34 Prozent, umittelbar nach der Schlacht erschien jedoch die Einbuße weit größer, weil alle Bataillone wild durcheinander gerathen waren und einige Tausend von ihren Truppentheilen abgekommene Mannschaften auf eigene Faust in den Wäldern umherirrten.

Die Schlacht von Ostrolenka giebt zu einer stattlichen Reihe von Bemerkungen Veranlassung:

1. Es war ein schwerer Fehler Skrzyneckis, ohne jeden Zweck einen großen Theil seiner Armee auf dem linken Ufer des Narews zu belassen, um hier in 3 hintereinander aufgestellten Linien eine Arrieregardenstellung zu besetzen. Nach dem bisherigen sehr stark ausgeprägten Zaudern des Feldmarschalls Diebitsch war ja Skrzynecki berechtigt, so gewaltige Marschleistungen der Russen und ein so entschlossenes Vorgehen derselben, wie sie in Wirklichkeit eintraten, nicht für wahrscheinlich zu halten. Allein es hatte keinen Sinn, 20 Bataillone und 23 Schwadronen auf dem linken Narewufer zu lassen. Schlagen wollte sich Skrzynecki ja nicht, am allerwenigsten auf dem linken Narewufer, und zur Beobachtung des russischen Vormarsches genügte ein halbes Dutzend tüchtiger Offizierspatrouillen. Wir sollen im Kriege immer beim Feinde diejenigen Maßregeln voraussetzen, welche uns selbst am unangenehmsten sein würden. Nach dieser Regel mußte die ganze polnische Hauptarmee sich am rechten Ufer des Narews versammeln. Dann würde ein Versuch der Russen, im Angesichte der vereinigten Massen der Polen den Fluß zu überschreiten, aussichtslos gewesen sein. Was aber die 23 Schwadronen südlich von Ostrolenka eigentlich bezweckten, ist ganz unklar. Es war ihnen befohlen worden, sofort über den Narew zurückzugehen, sobald die Division Kaminski ernsthaft in ein Gefecht verwickelt sein würde. Eine Unterstützung der Division Kaminski durch diese 23 Schwadronen war also nicht beabsichtigt. Zu welchem Zwecke ließ Skrzynecki sie dann auf dem linken Narewufer? Für uns ist dies unbegreiflich.

2. Wir sehen, welches Unglück es für eine Armee ist, wenn der Oberfeldherr und sein Generalstabschef sich nicht verständigen, sondern sich sogar feindlich gesinnt zeigen. Hätte Skrzynecki mit Prondzynski in

gutem Einvernehmen gelebt, so würde die Schlacht von Ostrolenka vermieden worden sein; wäre sie aber dennoch geschlagen worden, dann würden wir einen großen Sieg der Polen zu verzeichnen haben.

3. Der Abzug der Division Kaminski am Vormittage muß als recht geschickt ausgeführt, bezeichnet werden.

4. Das ungestüme Vorwärtsstürmen der russischen Avantgarde ist in hohem Grade anerkennenswerth, es führte zu dem für die Polen höchst nachtheiligen Kampfe in Ostrolenka selbst. Man sieht übrigens, wie es bei einem Kampfe gegen eine feindliche Nachhut hauptsächlich darauf ankommt, entschlossen vorzugehen.

An und für sich waren die 7 russischen Bataillone den 6 polnischen Bataillonen Boguslawskis nicht so sehr überlegen, allein letztere hatten nur das Bestreben, den Fluß zu überschreiten, keineswegs die Absicht, die Stadt auf das hartnäckigste zu vertheidigen.

5. Die Verwendung der russischen Artillerie war ebenso vortrefflich, wie diejenige der polnischen schlecht war. Ohne die Hülfe der beiden großen, russischen Batterien würden die über den Narew gegangenen, russischen Bataillone der Tapferkeit der Polen erlegen sein. Der mächtige Antheil der russischen Artillerie an dem glücklichen Ausgange der Schlacht springt in die Augen.

6. Es war geradezu unverantwortlich, daß die polnische Heeresleitung in der Lage, in welcher sie sich am 25. Mai befand, die Geschützreserve und den Munitionspark vom Schlachtfelde wegschickte.

7. Die Kopflosigkeit Skrzyneckis erscheint von dem Augenblicke ab in zweifelloser Weise, wo er den Uebergang der Russen über den Narew bemerkte.

Während die Russen erst 4, dann 8, dann 17, schließlich 25 Bataillone jenseits des Narews versammeln, unternimmt Skrzynecki stets nur Angriffe mit unzureichenden Kräften. Ein einziges Mal wirft er eine ganze Division gleichzeitig vor, diejenige Kaminskis, sonst nur immer je eine Brigade.

Bis nach zwei Uhr hatten die Polen es nur mit 8 russischen Bataillonen zu thun, allein gerade in dieser Zeit griffen sie nur mit je einer Brigade an. Zuerst zerschellt die Brigade Wengierski an jenem verhängnißvollen Chausseedamme, dann diejenige Langermanns, endlich konnte auch die Brigade Muchowskis keinen dauernden Erfolg erringen, da zu dieser Zeit schon die russischen Verstärkungen in Masse herankamen. Als endlich die ganze Division Kaminski angriff,

hatten die Polen schon keine Hoffnung mehr, mit 11 Bataillonen 25 russische Bataillone in den Narew zu werfen. So ging ein Bruchtheil der polnischen Infanterie nach dem anderen zu Grunde, während die Russen mit vereinigten Kräften zurückgeschlagen worden wären.

Es ist ein Jammer zu sehen, wie die tapfere, polnische Infanterie durch unbegreifliche Zersplitterung gewissermaßen muthwillig zu Grunde gerichtet wurde. Bei einer solchen Führung nutzt weder Tapferkeit noch gute Ausbildung. Die beste Armee muß, so verwendet, dem schwächeren Gegner unterliegen.

8. Der Heldenmuth beider Gegner erscheint gleich bewunderungswürdig. Die russischen Grenadiere haben bei Ostrolenka geleistet, was von der besten Truppe gefordert werden kann.

9. Kavallerie in dem sumpfigen Gelände verwenden zu wollen, war eine Thorheit. Wir sind gewiß ein großer Freund von schonungsloser Verwendung dieser Waffe, aber es muß die Möglichkeit eines Erfolges vorhanden sein.

Ein Erfolg war indessen hier undenkbar. Wenn die Hälfte der Pferde im Moraste versinkt, kann man nicht attackiren, man opfert dann zwecklos Menschen und Pferde. Die Nothwendigkeit, die Reiterei zu opfern, lag zudem nicht vor. Im Gegentheil, die Kavallerieangriffe schadeten nur den Polen, sie maskirten ihr Gewehrfeuer, brachten die eigene Infanterie in Unordnung und vermehrten ohne jeden Nutzen die Verluste.

10. Wenn Diebitsch den Zustand der polnischen Armee am Abende gekannt hätte, so konnte er sie völlig zertrümmern. Die Ueberbleibsel der polnischen Infanterie, welche um 7 Uhr Abends überhaupt noch kampffähig waren, würden vor einem wuchtigen Angriffe der Russen in alle Winde zerstoben sein.

11. Der Erfolg hat das Nachbringen der Russen über den Narew, dicht hinter dem weichenden Feinde, belohnt, allein nur weil die Maßregeln der Polen ungewöhnlich schlechte waren. Eine geschickte Heeresleitung würde das ungestüme Nachdrängen der Russen gut ausgenutzt haben, so daß die Russen ihre Kühnheit mit einer fürchterlichen Niederlage bezahlt haben würden.

Diebitsch schickte erst bei Tagesanbruch am 27. Mai einige Hundert Kosaken hinter den Polen her. Er hatte wieder große Besorgnisse

wegen der Verpflegung, da die Trains bei den Gewaltmärschen natürlich weit zurückgeblieben waren, auch beunruhigte ihn noch immer die Division Gielgud in Lomza.

So unterblieb denn eine ernste Verfolgung, obschon sie voraussichtlich glänzende Ergebnisse gehabt haben würde. Erst Nachmittags folgten den Kosaken $9^1/_2$ Bataillone Grenadiere, 15 Schwadronen und 16 Geschütze.

Die polnische Armee konnte sich bei diesem vorsichtigen Nachfühlen der Russen, welches einer Verfolgung durchaus unähnlich sah, sehr gut sammeln und befand sich am 29. Mai Abends bereits bei Praga, 15 Meilen von Ostrolenka. Sie hatte in 3 Tagen 15 Meilen zurückgelegt.

Die russische Vorhut unter Witt erreichte erst am 31. Mai Pultusk, 8 Meilen von Ostrolenka. Diebitsch selbst brach erst am 1. Juni von Ostrolenka auf und stellte sein Heer bei Pultusk, Makow und Golymin auf.

Der Feldmarschall hegte große Besorgnisse für Lithauen. Schon als Chlapowskis Einfall in diese Provinz bekannt wurde, mußte General Knorring mit 8 Schwadronen der Gardeabtheilung von Siedlec nach Bielsk marschiren, jetzt erhielt dieser General Befehl, in Eilmärschen sich nach Grodno zu wenden, woselbst großartige Vorräthe aufgehäuft lagen. Ferner wurde General Kuruta mit 4 Bataillonen, 4 Schwadronen und 12 Geschützen der Gardeabtheilung auf Grodno in Marsch gesetzt.

Während dieser ganzen Zeit beharrte das Korps Uminskis, an der Chaussee nach Brest, so gut wie ganz unthätig, obschon ihm nach dem Abmarsche des Feldmarschalls nur schwache Kräfte gegenüberstanden.

Nach der Schlacht von Ostrolenka trat aufs Neue eine Pause in den kriegerischen Bewegungen der beiderseitigen Hauptarmeen ein. Die Polen, begünstigt durch das gänzliche Unterbleiben einer Verfolgung nach der Schlacht von Ostrolenka, reorganisirten ihr Heer in Warschau und waren für längere Zeit ausschließlich damit beschäftigt, die furchtbaren Lücken zu ergänzen, welche die Schlacht von Ostrolenka in ihre Reihen gerissen hatte. Der Werth ihrer Armee erreichte aber niemals wieder die alte Höhe, die tüchtigsten Offiziere waren todt oder verwundet, die alten Soldaten hatten schrecklich gelitten, weil sie bis dahin die Hauptlast der Kämpfe getragen. Zwar wurden Rekruten ein-

gestellt, allein die moralische Wirkung der Niederlage von Ostrolenka traf selbst diese jungen Krieger, und der Eindruck der ersten entscheidenden Niederlage, welche die Polen erlitten hatten, konnte niemals ganz verwischt werden.

Diebitsch bereitete sich darauf vor, die Weichsel in der Nähe der preußischen Grenze zu überschreiten. Es wurden nunmehr alle rückwärtigen Verbindungen in diese neue Richtung verlegt und zu dem Zwecke Ostrolenka und Lomza befestigt. Die Chaussee Brest—Warschau verlor dadurch ihre Bedeutung. Brest wurde durch das Korps Rosen gesichert, Kreutz erhielt das 2. Infanterie-Korps an Stelle des Grafen Pahlen II. Die bisher dem General Kreutz unterstellten Truppen wurden über Andrzejewo zur Hauptarmee herangezogen.

In der Wojewodschaft Lublin nahm Rüdiger mit seinen in Wolhynien freigewordenen Truppen die Stelle von Kreutz ein, wozu letzterer die 2. reitende Jägerdivision und 2 Kosakenregimenter abgab.

Es dauerte natürlich lange, bis alle die bisher an der Chaussee Brest—Warschau aufgestapelten Anstalten in die neue Operationsrichtung übergeführt werden konnten (Brückentrains, Telegraphen, Feldpostamt, Laboratorium, Arsenal, Hospitäler, Kassen u. s. w.).

Am 10. Juni starb ganz plötzlich Diebitsch an der Cholera. Bis zur Ankunft des neu zu ernennenden Oberfeldherrn trat Graf Toll an die Stelle des verstorbenen Feldmarschalls.

X.

Die Unternehmungen Gielguds, Dembinskis und Chlapowskis in Lithauen.

Schon im April war in ganz Lithauen der Aufstand mit großer Heftigkeit losgebrochen. Wir verweisen in Bezug auf die Kämpfe gegen die Insurgenten auch hier wieder auf das vortreffliche Buch von Smitt. Im Allgemeinen handelten jedoch die Insurgenten nicht richtig, sie hätten sich auf die Führung des kleinen Krieges beschränken müssen, in welchem Führer und Truppen sich nach und nach kriegsgemäß ausbilden konnten. Auf diese Weise hätten die Aufständischen alle Straßen unsicher gemacht, Tansporte, Briefsendungen, Eilboten aufgefangen, kurz die Russen gezwungen, jeden Transport, während der ganzen Dauer seines Marsches, mit starker Begleitmannschaft auszurüsten. Statt dessen zeigte sich fast überall die Neigung der lithauischen Edelleute, Massen zu versammeln, welche natürlich im offenen Kampfe ohne große Mühe von den Russen zersprengt wurden. Die Folge jeder solchen Niederlage war naturgemäß eine starke Entmuthigung der Insurgenten.

Die Russen ihrerseits hatten jedenfalls einen sehr beschwerlichen Krieg gegen die Aufständischen zu führen; letztere kannten alle Schlupfwinkel in den Wäldern, während die Russen mit dem Lande nicht vertraut waren. Große Anstrengungen für die russischen Truppen waren die natürliche Folge davon.

Mitte April befanden sich an russischen Truppen in Lithauen in der Wojewodschaft Augustowo:

33½	Bataillone	= 24,670 Mann Infanterie,	
40	Schwadronen	= 5,820 Pferde	8850 Pferde,
3030	Kosaken	= 3,030 „	
230	Geschütze einschließlich von 168 Reservegeschützen.		

Wir haben gesehen, daß Chlapowski, zur Zeit, als die Polen dem Gardekorps bei Sniadow gegenüberstanden, mit einer kleinen Abtheilung ausgesuchter Truppen (darunter das Ulanenregiment Nr. 1) nach Bransk geeilt war, um in Lithauen den Aufstand aufs Neue zu entflammen. Von Bransk aus ging er nach dem Bialowicer Walde, um sich mit den dortigen Insurgenten zu vereinigen. Hierbei hatte er am 23. Mai ein Gefecht mit einer kleinen, russischen Abtheilung bei Haynowsczyna, er schlug dieselbe, brachte ihr einen Verlust von 200 Mann bei, darunter 125 Gefangene und nahm ihr ein Geschütz weg. Demnächst zog er auf Lida, wo am 31. Mai zwei russische Kompagnien und 2 Geschütze in seine Hände fielen. Es war dies die erste Staffel eines Transports, welcher die Pferde für 64 nach Wilna gebrachte Reservegeschütze mit sich führte. Die 2. Staffel zu vernichten, gelang Chlapowski nicht, weil es ihm an Infanterie fehlte. Im Anfange seines kühnen Zuges waren nämlich die Verstärkungen durch Insurgentenbanden weit unter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Später besserten sich diese Verhältnisse, so daß Chlapowski bald etwa 5000 Mann unter seinem Kommando hatte; er konnte nun 2 neue Infanterieregimenter Nr. 25 und 26, 4 neue Kavallerieregimenter, Ulanen Nr. 10, 11, 13 und reitende Jäger Nr. 6, sowie eine Batterie von 5 Geschützen bilden.

Am 27. Mai war Gielgud im Marsche nach Ostrolenka begriffen, als Dembinski ihm den Befehl überbrachte, seine Division und die Abtheilung Dembinski nach Lithauen zu führen. Diese Streitkräfte betrugen:

Division Gielgud: 12 Bataillone, 2 Schwadronen, 22 Geschütze gleich
7900 Mann Infanterie, 300 Pferde;

Abtheilung Dembinski: 3 Bataillone, 5 Schwadronen, 4 Geschütze gleich
2400 Mann Infanterie, 600 Pferde;

dazu trat noch das Freikorps Zaliwskis mit etwa 1500 Mann.

Alles in Allem etwa 11 800 Mann Infanterie, 900 Pferde und 26 Geschütze.

Die 3 Bataillone Dembinskis berechnet Mieroslawski Seite 86 nur zu 2000 Mann Infanterie, während Smitt sie zu 2430 Mann anführt.

Wir nehmen 2400 Mann als vermuthliche Stärke an. Wie sehr das Kriegsglück die Polen begünstigte, zeigt sich auch hier wieder. 13 000 Polen werden in Lomza durch den Vormarsch der Russen abgeschnitten und zwar weniger durch die Schnelligkeit des Feindes, als durch die eigenen sehr ungeschickt verfaßten Marschbefehle. Anstatt, daß nun diesen 13 000 Polen eine Katastrophe droht, bietet sich ihnen die Gelegenheit als Sieger in eine Provinz einzuziehen, welche sehnsüchtig auf das Erscheinen polnischer Truppen wartet. Mehr kann man vom Glücke nicht verlangen, wenn trotzdem alles traurig für die Polen endete, dann waren sie selbst allein daran schuld.

Gielgud marschirte Anfangs sehr schnell, er erreichte schon am 28. Mai das 8 Meilen von Lomza entfernte Städtchen Grajewo. Hier traf man die Abtheilung Dembinskis an, welche bisher vom Obersten Sierakowski geführt worden war.

Untердessen war Sacken nach Raygrod gegangen, wo er zwischen den dortigen Seen eine Stellung mit folgenden Truppen bezogen hatte:

$7^1/_2$ Bataillone = 4500 Mann Infanterie,
4 Schwadronen = 550 Pferde } 850 Pferde,
300 Kosaken = 300 Pferde }
14 Geschütze.

Sacken erhielt in der Nacht zum 29. Mai den Befehl, nach Lomza vorzurücken und diese Stadt zu besetzen. Auch hörte er gerüchtweise von einer für die Polen unglücklichen Schlacht von Ostrolenka.

Er glaubte daher an einen allgemeinen Rückzug der Polen, ließ einen Theil seiner Truppen in der Stellung von Raygrod und brach mit den übrigen Truppen gegen Lomza auf.

Treffen von Raygrod am 29. Mai.

Sacken stieß schon auf einer Entfernung von 3 km von seiner Stellung auf die Avantgarde Gielguds und sah sich alsbald in ein sehr ungünstiges Gefecht verwickelt. Zum Glück für die Russen zeigte sich schon hier die große Unfähigkeit Gielguds. Statt gerade auf den linken Flügel der Russen loszumarschiren, diese dadurch gegen den See zu werfen und von ihren Reserven abzuschneiden, entwickelte Gielgud seine Hauptkräfte gegen den rechten Flügel der Russen. Auf diese Weise gelang es Sacken, sich mit einem Verluste von 1200 Gefangenen aus der Klemme zu ziehen. In der eigentlichen Stellung von Raygrod hielt

sich Sacken noch 4 Stunden lang und ging erst um 6 Uhr Abends zurück, als ihn eine Umgehung des linken Flügels durch die Polen zum Abzuge zwang. Die Einbuße der Russen wird verschieden angegeben, zu 1500 und zu 2000 Mann, er wird wohl annähernd 1800 Mann betragen haben. Die Polen verloren nur einige hundert Mann, erbeuteten aber so viele Gewehre, daß alle Sensenträger mit denselben bewaffnet werden konnten.

Statt nun sofort auf Wilna zu marschiren, welches man damals noch ohne zu große Schwierigkeiten zu nehmen hoffen durfte, veranstaltete Gielgud eine Art von Triumphzug durch die Wojewodschaft Augustowo. Diese Wojewodschaft war zu den Neuformationen der polnischen Armee wegen ihrer abgetrennten Lage noch wenig herangezogen worden, besonders da die Russen sie von Anfang des Krieges an, erst durch die Grenadiere, dann durch die Garden vom übrigen Königreiche abgeschlossen hatten; sie konnte noch Massen von Jägern, Reitern und Sensenmännern aufstellen. Aber Gielgud überließ die Ordnung dieser frischen Streitkräfte den Parteigängern und dem Adel, so daß herzlich wenig daraus wurde. Er selbst beschloß nach Samogitien zu gehen. Alle 3 polnischen Generale waren unter sich uneinig: Gielgud, Dembinski und Chlapowski. Schließlich überschritt Gielgud am 6. Juni bei Gielgudyszki, seinem eigenen Stammschlosse, nahe an der preußischen Grenze den Niemen.

Die Russen zogen unterdessen alle verfügbaren Truppen nach Wilna zusammen, in der richtigen Erkenntniß, daß diese Stadt für Lithauen dieselbe Bedeutung habe, wie Warschau für Polen. Kowno wurde von den Russen geräumt, welche hier 900 Schwerkranke und ein Magazin von 20 000 Centnern Zwieback zurückließen.

Die Versammlung der Russen bei Wilna ging nicht ohne Verzögerungen vor sich, z. B. marschirte die Gardeabtheilung unter Kuruta sehr langsam; er blieb 4 Tage lang in Grodno stehen, quälte das russische Hauptquartier fortwährend mit Fragen und kam erst am 16. Juni in Wilna an. Hier waren jetzt bedeutende Kräfte vereinigt und zwar:

16 450 Mann Infanterie,
6150 Pferde,
1000 unberittene Husaren,
76 Geschütze.

Im Ganzen ergab dies einschließlich der Artilleristen 25 000 Mann.

Während nun die Russen auf den Höhen von Ponary, 8 km südwestlich von Wilna, Stellung nahmen und dieselbe befestigten, zog Gielgud wiederum im Triumphe durch Lithauen. Ueberall wurde er als Befreier begrüßt, allein während die Lithauer seiner Eitelkeit schmeichelten, vernachlässigte er selbst den Gang der Ereignisse in unglaublicher Weise. Er schwankte fortwährend hin und her, Dembinski suchte ihn nach Samogitien zu ziehen, Chlapowski nach Wilna. Schließlich schickte er den Oberst Szymanowski, mit dem Regiment Nr. 19, der samogitischen Reiterei und 2 Geschützen nach Samogitien, um hier den Insurgenten Hülfe zu bringen. Dembinski wurde mit etwa 3000 Mann und 4 Geschützen auf das rechte Ufer der Wilia gesandt, um Wilna vom Norden her zu bedrohen. Erst die Gefahr einer Militärrevolte brachte Gielgud zum Entschlusse, Wilna anzugreifen.

Treffen von Wilna am 19. Juni.

Die Höhen von Ponary haben an der nach Wilna zu gelegenen Seite, ebenso wie nach der Wilia hin, einen steilen, mit Wald bewachsenen Abhang. Die Wege von Kowno, von Troki und von Grodno vereinigen sich auf der Hochfläche von Ponary; 6 km vor der Front der Stellung fließt die Waka. Die Stellung hatte den Nachtheil, daß nur ein sehr schwieriger, gekrümmter Hohlweg als Rückzugslinie diente, außerdem war sie sehr leicht von Südosten her zu umgehen, wodurch die Russen zu einem Frontwechsel unter höchst schwierigen Umständen gezwungen werden konnten. Sacken hatte 18 Bataillone, 35 Schwadronen und 58 Geschütze auf den Höhen verfügbar, rund 11 000 Mann Infanterie, 5000 Pferde, einschließlich der Kosaken. Die übrigen Truppen waren theils in Wilna, theils nördlich von Wilna gegen Dembinski vorgeschoben. Letzterer General war am 17. Juni durch 3 russische Kolonnen, jede zu 2 Bataillonen, 2 Schwadronen und 6 Geschützen, welchen 6 Schwadronen und 4 Geschütze als Reserve folgten, aus der Nähe von Wilna vertrieben worden, so daß er jede Verbindung mit Gielgud verlor.

Alles, was Gielgud und Chlapowski am 19. Juni gegen Wilna heranführten, betrug einschließlich der zufällig noch rechtzeitig angekommenen Freischaar Zaliwskis 19 000 Mann mit 25 Geschützen. Die Polen hatten also nur eine geringe Ueberlegenheit an Zahl,

dagegen eine außerordentlich überlegene Artillerie zu bekämpfen und besaßen an erprobten alten Truppen nur 9 Bataillone und 4 Schwadronen = 5500 Mann Infanterie, 600 Pferde, alle anderen Truppen waren theils neuformirt, theils bestanden sie aus lithauischen Insurgenten.

Die Russen lehnten ihren rechten Flügel an die Wilia, jedoch so, daß derselbe nicht auf den Höhen, sondern unten im Thalkessel stand, wo er freilich gegen feindliche Einsicht und feindliches Feuer gedeckt war, dafür aber auch selbst gar keine Wirkung hatte. In der Mitte beherrschte eine in 2 übereinander liegenden Geschützdeckungen stehende Batterie von 20 Geschützen die Straße nach Kowno, der linke Flügel reichte nur bis zur Straße nach Troki. Der rechte Flügel zählte 3 Bataillone, 4 Geschütze, mit 8 Schwadronen und 12 Geschützen hinter sich als Reserve, in der Mitte und auf dem linken Flügel stand Sacken mit 9 Bataillonen, 5 Schwadronen, 26 Geschützen; 2 Bataillone, 8 Schwadronen, 4 Geschütze waren, in 3 Avantgarden getheilt, auf den Straßen nach Kowno, Troki und Grodno vorgeschoben worden, in Reserve befanden sich 4 Bataillone, 14 Schwadronen, 12 Geschütze.

Um 9 Uhr früh begannen die Polen den Angriff und ohne Mühe drängten sie die russischen Avantgarden zurück. Das Feuer der großen, russischen Batterie in der Mitte zeigte sich dem polnischen Artilleriefeuer von Anfang an überlegen. Die Polen vertheilten nun ihre ohnehin geringe Artillerie zu je 2 Geschützen auf lauter verschiedenen Punkten und erzielten in Folge dieser thörichten Maßregel nirgends eine Wirkung. Auf dem linken Flügel der Polen stieg Roland mit dem 2. Jägerregimente in den Thalkessel der Wilia herunter. Dieses Regiment gerieth bei der steilen Böschung in Unordnung, kam dann in das heftige Feuer der gedeckt stehenden Infanterie des rechten Flügels der Russen und mußte zurückweichen; nunmehr mußten die Jäger den steilen Abhang wieder emporklettern, wobei sie viele Leute durch das russische Gewehrfeuer verloren. Jetzt traten das Regiment Nr. 7. und 2 Bataillone des 4. Jägerregiments hier ins Gefecht, sie erlitten gleichfalls starke Verluste. In der Mitte der Schlachtlinie schritt gegenüber der mächtigen Wirkung der großen, russischen Batterie der polnische Angriff gar nicht vorwärts. Auf dem rechten Flügel drangen Zaliwkis Freischaar, ein lithauisches Jäger-Bataillon und 1 Bataillon des 4. Jäger-Regiments

zwar siegreich bis in den Rücken der Russen vor, allein die Polen wurden hier durch keine Reserven unterstützt und schließlich hatte daher selbst dieses siegreiche Vordringen des rechten, polnischen Flügels auf den Gang des Kampfes keinen Einfluß.

Uebrigens war der rechte Flügel der Polen von dem linken nicht weniger als 1 Meile entfernt. 19 000 Mann auf einer Frontlinie von einer Meile angreifend! Man kann sich die Zersplitterung leicht ausmalen!

Ursprünglich war beabsichtigt worden, in schräger Schlachtordnung mit dem rechten Flügel vorwärts, anzugreifen, es sollte daher alles sich nach rechts ziehen. Durch das unnütze Gefecht im Thalkessel der Wilia wurden jedoch die tüchtigsten Kräfte der Polen verzehrt und da von einer energischen, einheitlichen Gefechtsleitung auf dem weit ausgedehnten Raume keine Rede war, so herrschte bald eine große Verwirrung bei den Polen. Gegen 1 Uhr Mittags gingen nun die Russen selbst zum Angriff über. Dies hatte eine allgemeine Bestürzung auf Seite des Gegners zur Folge, und Gielgud gab sofort den Befehl zum Rückzuge, obschon er seine Kräfte noch keineswegs verbraucht hatte.

Jetzt brachen 10 russische Schwadronen vor, indessen rettete die Tapferkeit des 1. polnischen Ulanenregiments, welches, mit 2 Schwadronen Kalischer Reiter vereint, sich auf die Russen stürzte, noch einmal die Gefechtslage. Schon nahmen die Polen 2 russische Geschütze, allein die russischen Ulanen eroberten sie wieder. Sacken wollte nun einen allgemeinen Angriff unternehmen, jedoch Kuruta, als der älteste anwesende General, verbot einen solchen, obschon er bisher die Ehre des Oberbefehls dem General Sacken überlassen hatte. Nur 2 russische Kavallerieregimenter durften dem weichenden Gegner folgen, aber auch nur bis zur Waka.

Die Russen verloren 364 Mann, die Polen 600 Todte und Verwundete und 600 Gefangene, außerdem liefen 800 Insurgenten davon.

Es war ein großer Fehler Gielguds, den Stier an den Hörnern zu packen. Er mußte seine Hauptkräfte auf seinem rechten Flügel verwenden, hier mit der gesammten alten Linieninfanterie die Russen umgehen und sie dadurch zum Verlassen ihrer in der Front sehr starken Stellung zwingen. Frontal konnten die Russen durch die lithauischen Insurgenten beschäftigt werden. Um seinen Rückzug brauchte Gielgud keine Sorge zu tragen. Er hatte keine Basis, von welcher er hätte

abgeschnitten werden können, ganz Lithauen stand ihm offen, gleichgültig wohin er sich wenden wollte. Zogen aber die Russen aus ihrer Höhenstellung ab, um ihren umgangenen, linken Flügel zu verstärken, dann mußte ihnen jener Hohlweg verderblich werden, welcher ihre einzig Rückzugslinie bildete. In Wilna hätten sich die Einwohner sofort bewaffnet erhoben, sobald nur die ersten, polnischen Truppen sichtbar geworden wären. Dann konnte es den Russen sehr übel ergehen.

Unserer Ansicht nach mußten die Polen von Anfang an sich mit ganzer Kraft zwischen Wilna und die Russen stellen, dann hätten die letzteren um ihren Rückzug kämpfen müssen, und Wilna wäre vermuthlich den Polen in die Hände gefallen. Das war aber die Hauptsache.

Wilna erobert und den Versuch Sackens, sich nach dieser Stadt zurückzuziehen, siegreich abgewehrt zu haben, das hieß alles gewonnen haben. Jedoch kam das Treffen von Wilna überhaupt zu spät. Selbst ein Erfolg konnte am 19. Juni nicht mehr die Wirkung haben, welche er 14 Tage früher gehabt haben würde.

Aber unter Gielguds Leitung war es unmöglich, ernste Erfolge zu erringen. Es war ein unseliges Verhängniß, daß gerade der unfähigste Divisionskommandeur in Lomza von der polnischen Hauptarmee abgeschnitten wurde. Was hätte hier wohl Chrzanowski oder Dwernicki geleistet! Die Fehler Gielguds sind geradezu unerhört. Erst läuft Sacken mit 5500 Mann ihm bei Raygrod ins Messer, ihm, der 13,000 Mann hatte. Gielgud schlug zwar die Russen, ließ sie aber mit verhältnißmäßig geringem Verluste entkommen.

Dann läßt er den Russen Zeit, sich bei Wilna zu versammeln, benutzt aber diese Gelegenheit nicht einmal dazu, die massenhaft vorhandenen Insurgentenhaufen fest zu organisiren. Man hoffte immer noch auf eine Zufuhr an Waffen und Munition durch die Engländer, man erwartete in Polangen das Schiff, welches diese Waffen zur See heranbringen sollte. Aber in Wilna hätte man alles gefunden, dessen man bedurfte, viel reichlicher, als es durch die Hülfe der Engländer je möglich geworden wäre. Nachdem man nun einmal den richtigen Zeitpunkt zur Einnahme Wilnas versäumt hatte, hätte man wenigstens Samogitien von den Russen säubern und alle dortigen Insurgentenscharen an sich ziehen müssen. Allein, auch dies geschah nicht. Ein Triumphzug durch Lithauen wurde statt dessen veranstaltet. Dann bot die ungewöhnliche Langsamkeit Kurutas noch immer den Polen Gelegenheit, diesen General mit seinen 6000 Mann auf seinem Marsche

von Grodno nach Wilna zu vernichten. Auch dies unterblieb. Endlich, als schon kaum mehr eine begründete Aussicht auf die Einnahme Wilnas vorhanden war, wenn nicht ungeheure Fehler der Russen dieselbe erleichterten, erfolgte der Angriff und zwar unmittelbar vor dem Eintreffen sehr bedeutender Verstärkungen für die Russen, so daß selbst im Falle eines Sieges der Polen es sehr fraglich gewesen wäre, ob sie gegenüber diesen bedeutenden, frischen, feindlichen Streitkräften im Stande gewesen wären, das eroberte Wilna zu behaupten.

Vorher aber zweigte man Dembinski mit 3000 Mann auf das rechte Ufer der Wilia ab, und Szymanowski mit 2000 Mann nach Samogitien. Dennoch bot sich in Folge der strategisch sehr schlecht gewählten Stellung der Russen bei Ponary nochmals die Gelegenheit, Wilna zu nehmen, indem man sich mit voller Kraft unter Umgehung der Stellung von Ponary auf die Stadt warf. Statt dessen vergeudete Gielgud seine Kräfte in Frontalangriffen.

Wenn die Polen am 19. Juni nicht völlig auseinander gesprengt wurden, so lag dies nur an dem gänzlichen Unterbleiben einer Verfolgung durch die Russen. Anderenfalls wäre es schon damals um Gielgud geschehen gewesen.

Unterdessen war Szymanowski nach Samogitien marschirt, hatte bedeutende Verstärkungen durch Insurgenten an sich gezogen und war am 16. Juni zum Angriff auf Szawle vorgegangen. Diese Stadt war von einer kleinen, russischen Abtheilung besetzt, nach Smitt betrug ihre Stärke 600 Mann Infanterie und 2 Geschütze, andere Angaben sprechen von 900 Mann und 6 Geschützen. Szymanowski hatte 5000 Mann, also jedenfalls eine große Uebermacht, griff aber so ungeschickt an und brachte so wenig Zusammenhang in seine Angriffe, daß dieselben trotz aller Tapferkeit der Polen und Lithauer scheiterten. Die Polen verloren 500 Mann und mußten unverrichteter Sache abziehen.

Vom 20. Juni an kam in Wilna das 4. Infanteriekorps an und brachte die Kräfte der Russen auf:

31,100 Mann Infanterie,
10,380 Pferde,
144 Geschütze.

Außerdem rückte das 2. Reservekavalleriekorps mit 5440 Pferden nach Grodno.

Die endgültige Vernichtung der Polen in Lithauen war nunmehr blos noch eine Frage der Zeit.

Am 24. Juni begannen die Russen ihre Operationen gegen Gielgud in 2 großen Kolonnen. Die rechte unter Kuruta, welcher später durch Kreutz ersetzt wurde, 11,550 Mann Infanterie, 3850 Pferde, 52 Geschütze, marschirte auf Janow, die linke Kolonne unter Fürst Chilkow, 11,870 Mann Infanterie, 3460 Pferde, 60 Geschütze auf Kowno. Eine fliegende Abtheilung von 2 Bataillonen, 1 Husarenregiment und 4 Geschützen sollte bei Wilna auf das rechte Ufer der Wilia gehen und dasselbe vom Feinde säubern.

Die Polen wollten ihrerseits hinter der Swienta und der Wilia neue Truppen sammeln. Sie hatten eine kordonartige Aufstellung von Wilkomierz bis Kowno genommen. In Wilkomierz stand Dembinski, welcher seine Truppen auf etwa 3600 Mann Infanterie, 1100 Pferde und 4 Geschütze gebracht hatte, und noch das lithauische Regiment Nr. 26 heranzog, so daß er über etwa 6000 Mann verfügte. In Kowno war das lithauische Regiment Nr. 25 und 1 Schwadron = 1300 Mann. Auf dem ganzen 10 Meilen betragenden Raume zwischen Wilkomierz und Kowno wurde die Flußlinie nur durch 600 Mann Infanterie und etwa 900 Pferde bewacht, welche in Keydany etwa 600 Mann Infanterie und 800 Reiter als Reserve hatten.

Natürlich wurde diese dünne Aufstellung gleich beim Erscheinen der Russen durchstoßen, Kowno am 28. Juni von den Russen genommen, das lithauische Regiment Nr. 25 gesprengt, gegen 600 Gefangene fielen in russische Hände. An demselben Tage fiel es Gielgud ein, einen Feldzug gegen Polangen zu eröffnen, wodurch natürlich der schwache Kordon an der Wilia und Swienta jeden Halt verlor.

Auf die Nachricht von den Vorgängen an der Wilia kehrte er sofort um. Schon aber war die Zuchtlosigkeit bei den Polen so weit gediehen, daß Dembinski ungestraft den Gehorsam verweigern konnte.

Er rückte nicht nach Keydany heran, sondern beabsichtigte, den Krieg nach Kurland zu spielen und über Dünaburg sich gegen Süden zu wenden. Die Russen ließen nun zwar den Polen erstaunlich viel Zeit, sich zu erholen und neue Kräfte zu sammeln, bei dem offenen Abfall Dembinskis blieb aber nichts weiter übrig, als auch fernerhin zurückzugehen. Dies geschah denn auch. Die moralische Verfassung der Truppen und besonders der Führer war außerordentlich niedergedrückt. Ueberall hatte man Mißerfolge zu verzeichnen, am 5. Juli ein ungünstiges Gefecht bei Plemborg an der Dubissa gehabt und hier

170 Gefangene verloren; am selben Tage hatte Dembinski von Poniewiecz zurückgehen müssen; der Rückzug wurde zwar sehr geschickt geleitet, aber immerhin war das Gefecht ein nachtheiliges gewesen. So beschloß man denn durch einen Sieg die Stimmung der Truppen wieder zu heben. Zu diesem Zwecke schien die Eroberung von Szawle sehr geeignet zu sein.

Gefecht bei Szawle am 8. Juli.

Diese Stadt war von den Russen besetzt, nach Smitt mit 2500 Mann und 5 Geschützen, nach Mieroslawski mit beinahe 4300 Mann und 8 Geschützen, während andere Angaben von 4000 Mann und 7 Geschützen sprechen. Die Stadt Szawle liegt auf einer kleinen Anhöhe, von Norden und von Westen her bietet das Gelände dem Angreifer gar keine Schwierigkeiten, dagegen ist sie östlich und südlich von Seen umgeben, welche durch einen morastigen Graben in Verbindung stehen. Der Raum zwischen diesen beiden Seen betrug übrigens nur 400 m.

Zufällig marschirte Dembinski ganz ebenso wie Gielgud auf Szawle, er kam von Poniewiecz, Gielgud von Rosienie, beide waren mithin durch den großen See von einander getrennt, so daß eine einheitliche Leitung des Kampfes schon dadurch ausgeschlossen erschien. Hinter Dembinski folgte Szymanowski mit seinen Truppen, angeblich noch 3000 Mann Infanterie, 800 Pferde und ein Paar Geschütze stark. —

Dembinski schickte das 18. Regiment und seine Reiterei, 1200 Mann Infanterie und 800 Pferde, wahrscheinlich auch ein paar Geschütze um den See herum, unter Sierakowski auf die Straße nach Mitau, um den Russen den Rückzug nach Norden zu verlegen; auf der Straße von Poniewiecz blieben Dembinski und Szymanowski mit etwa 6000 Mann und 8 Geschützen; von Westen her griff Roland an, mit etwa 7000 Mann und 24 Geschützen.

Gielgud selbst und mit ihm Chlapowski thaten nichts, dies ist bezeichnend für die Stimmung der höheren Führer. Der Kommandeur der Artillerie Gielguds, Piontka, beging denselben Fehler, wie bei Wilna; er stellte seine Artillerie nämlich wiederum zu je 2 Geschützen auf und untergrub dadurch jede ernste Wirkung. Hätte er seine 24 Geschütze in einer Batteriestellung vereinigt, so würde das mächtige Feuer dieser Batterie allein ausgereicht haben, um das

Städtchen zusammenzuschießen. Die polnischen, hölzernen Häuser vertragen keine Beschießung, sie gehen alsbald in Flammen auf. Szymanowski wollte sich Dembinski nicht fügen und setzte es durch, daß er selbst die Leitung des Angriffs von Osten her übernahm; er löste seine Infanterie fast ganz in Schützen auf, erhielt starkes Kartätschfeuer, als er dem Ausgange der Stadt nahe kam und mußte sich zurückziehen.

Die Russen gingen ihm sogar mit dem Bajonnet zu Leibe, so daß Dembinski ihm zu Hülfe kommen mußte. Ein zweiter Angriff hatte dasselbe Schicksal. 3 Schwadronen lithauischer Aufstandsreiterei versuchten jetzt von Osten her in die Stadt hinein zu sprengen. Dies gelang ihnen auch, allein im Innern der Stadt erhielten sie nun lebhaftes Gewehr-Feuer, sie erlitten furchtbare Verluste und konnten unter diesen Umständen natürlich nichts ausrichten; nur einige 30 Mann dieser tapferen Reiter entkamen glücklich ins Freie, alle übrigen bezahlten den kühnen Versuch mit dem Leben oder mit Gefangenschaft und Verwundung. Während dieses Kampfes auf der Ostseite war von Westen her ein Bataillon 7. Regiments vorgegangen; es gelang demselben, in die Stadt einzubringen und zahlreiche Gefangene zu machen, allein es folgte keine Reserve, obschon Roland noch volle 7 Bataillone guter, alter Infanterie verfügbar hatte. Schließlich erdrückten die Russen, wie dies nicht anders zu erwarten war, mit ihrer Uebermacht das eine polnische Bataillon im Straßenkampfe. Zu spät brachte ein anderes Bataillon desselben Regiments dem ersten Hülfe, jedoch vermochte dieses vereinzelte Bataillon nicht, das Schicksal zu wenden. Die übrigen 6 polnischen Bataillone, sowie die Reiterei Chlapowskis blieben unthätig, sie waren nur Zeugen der vergeblichen, heldenmüthigen Anstrengungen ihrer tapferen Kameraden; ebenso unthätig war auch Sierakowski im Norden der Stadt.

Alle ferneren Angriffe der Polen und Lithauer waren nur matt und um 2 Uhr Nachmittags traten die Polen den Rückzug an.

Das Gefecht hatte bald nach 4 Uhr früh begonnen; also fast 10 Stunden gedauert. Die Polen erlitten große Verluste, nach Smitt sollen sie gegen 4000 Todte und Verwundete und 400 Gefangene eingebüßt haben. Diese Angabe erscheint wohl sehr stark übertrieben, jedoch mögen viele Insurgenten nach dem Gefechte sich zerstreut haben, so daß es nicht unmöglich ist, daß der Gesammtverlust der Polen einschließlich

dieser Flüchtlinge 4000 Mann erreicht hat. Die Russen büßten mehr als 500 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten ein.

Das Gefecht von Szawle ist charakteristisch für die bereits eingerissene Zersetzung der Streitkräfte der Polen und Lithauer. 15000 Mann mit 32 Geschützen umringen eine offene Stadt, welche schwerlich mehr als 3000 Mann Russen mit einigen Geschützen besetzt hielten. Die Polen hatten also mindestens eine 5fache, wahrscheinlich aber eine 6fache Ueberlegenheit. Ein kräftiges Geschützfeuer der 24 Geschütze Gielgubs von Westen und der 8 Geschütze Dembinskis und Szymanowskis von Osten bezw. von Norden her würde genügt haben, die Stadt in Flammen aufgehen zu lassen. Dann brauchte nur die polnische und lithauische Infanterie von 3 Seiten her den brennenden Trümmerhaufen zu umstellen, um die Handvoll Russen gefangen zu nehmen. Allein nichts von dem geschieht.

Die eigene Artilleriewirkung wird künstlich zersplittert, so daß gar nichts erzielt wird. Von Osten her greifen nur lockere Schützenschwärme neu gebildeter Infanterie und ein paar ebenfalls neu gebildete Insurgentenschwadronen an, von Westen her 2 Bataillone, von Norden her nicht ein Mann. Dem vergeblichen Ringen der paar Tausend Tapferen, welche ernstlich ins Feuer kamen, sahen alle übrigen Truppen ruhig zu, Gielgud blieb im Wagen, Chlapowski in einem Graben, ohne sich im Geringsten um die Führung der Truppen zu kümmern. Man gewinnt nothwendigerweise den Eindruck, daß es sowohl Gielgud, als Chlapowski nur darauf ankam, ihren Truppen die Unmöglichkeit ferneren Widerstandes gegen die Russen zu beweisen. Jedenfalls streift ihr Benehmen sehr nahe an Verrath am Vaterlande.

Die Vertheidigung der 5 russischen Bataillone in Szawle war musterhaft in jeder Beziehung.

Am selben Tage holte General Dellingshausen, der Kommandeur der Avantgarde der Kolonne Kreutz (früher Kuruta) den Wagenzug der Polen zwischen Cytowiany und Szawle, bei dem Dorfe Kardzunie ein. Dieser Wagenzug, aus nahezu 1000 Fahrzeugen bestehend, marschirte unter Bedeckung dreier Schwadronen und des lithauischen Regiments Nr. 25, welches bereits im Gefechte von Kowno zersprengt worden war, sich aber wieder gesammelt hatte. 3 russische Schwadronen sprengten ein Viereck dieses Regiments, hieben viele Mannschaften nieder, machten 250 Gefangene und zerstreuten den übrigen Theil gänzlich. Fast

der ganze Wagenzug fiel den Russen in die Hände, nur der Artilleriepark und einige andere Fahrzeuge entkamen.

Am 7. Juli wurde das Freikorps Zaliwskis in der Stärke von noch 600 Mann und 1 Geschütz, bei Sokolda, zwischen Grodno und Bialystock, völlig zersprengt. 130 Polen wurden getödtet, 150 ertranken, 170 wurden gefangen genommen, Zaliwski selbst mit etwa 150 Mann entkam in die Wälder.

So war denn das Unternehmen Gielguds völlig gescheitert. Es handelte sich nur noch darum, was aus den Trümmern seiner Truppen werden sollte. Nach dem Gefechte von Szawle flüchtete alles nach Kurszany. Hier wurde am 9. Juli ein Kriegsrath abgehalten, in welchem man beschloß, die Truppen in drei Haufen zu theilen, um angeblich auf diese Weise leichter den Rückzug ausführen zu können.

Während der Operationen gegen Szawle hatte der Oberst Koß mit 1 Bataillon 4. Jägerregiments, einer lithauischen Kavalleriebrigade und 2 Geschützen, im Ganzen 1200 Mann, den Auftrag gehabt, bei Gielgudyszki eine Brücke über den Niemen zu schlagen. An der Ausführung dieses Auftrages verhinderten ihn starke Truppenabtheilungen der Kolonne des Fürsten Chilkow, welche auf beiden Ufern des Niemens ihm nachsetzten und ihn dazu zwangen, am 5. Juli seinen ganzen Brückentrain zu verbrennen (es war der gesammte Brückentrain der polnischen Hauptarmee zufällig bei Gielgud verblieben). Koß suchte nun nach Norden zu entkommen und vereinigte sich später mit Roland.

Die beiden Abtheilungen Chlapowskis und Rolands zogen nach der preußischen Grenze. Bei Wormie hatte Roland am 11. Juli ein heftiges Rückzugsgefecht zu bestehen, welches polnischerseits sehr geschickt geleitet wurde, aber doch 150 Gefangene kostete. Am 13. Juli ging Chlapowski bei Szwekszanie über die preußische Grenze, am 15. Roland bei Degucie.

Mit Chlapowski traten auf preußisches Gebiet 250 Offiziere, 2361 Mann, mit Roland 361 Offiziere, 3904 Mann, zusammen 611 Offiziere, 6265 Mann, 2764 Pferde und 26 Geschütze. 2 Geschütze fielen den Russen am 13. Juli in die Hände.

Die Tragödie war zu Ende.

Gielgud wurde von einem polnischen Offizier erschossen und büßte somit seine Unfähigkeit mit dem Tode.

Wir haben jetzt nur noch den Rückzug Dembinskis zu verfolgen.

Leider verbietet der ziemlich eng gezogene Rahmen dieser Arbeit eine eingehende Beleuchtung dieses in jeder Hinsicht bewunderungswürdigen Rückzuges, auch wäre eine solche nur an der Hand vortrefflicher Spezialkarten ausführbar, durch deren Beigabe der Preis dieses Werkchens übermäßig erhöht werden müßte. Der Zug Dembinskis von Kurszany nach Warschau ist in seiner Art ein Meisterstück des Parteigängerkrieges und verdient gründlich studirt zu werden. Wir verweisen daher unsere gütigen Leser auf die Werke von Smitt, von Mieroslawski und von Dembinski und beschränken uns nur auf wenige Worte.

Dembinski verließ am 9. Juli Kurszany mit 2530 Mann Infanterie, 1300 Pferden und 6 Geschützen, er hatte in seiner Kasse nur 100 polnische Gulden = 50 Mark. Er umging Szawle nördlich, zog nach Poniewiecz, umging Wilkomierz und Wilna nördlich, überschritt den Niemen östlich von Lida, marschirte dann nach dem Walde von Bialowiec und erreichte am 3. August über Nur Warschau. Am 10. Juli machte er in Mieszkucie 100 Gefangene und erbeutete 470 Dukaten, am 13. Juli überfiel er eine russische Husarenschwadron in Poniewiecz, am 16. Juli führte er auf der Strecke von Owanta bis Malaty ein meisterhaftes Rückzugsgefecht, welches ihm 400 Todte und Verwundete kostete. Der russische General Savoini bedrängte ihn hier mit $4^1/_4$ Bataillonen, 14 Schwadronen und 14 Geschützen, marschirte zwar in zwei Tagen $13^1/_2$ Meilen, konnte jedoch den Polen nichts Ernstes anhaben. In Podbrodzie, an der Straße Wilna — Swienciany, hob Dembinski am 17. Juli 130 Russen auf, erbeutete 40,000 Gewehrpatronen, einen vollständigen Brückenapparat und 25,000 Mk. Savoini marschirte am 22. und 23. Juli in 30 Stunden 11 Meilen, ohne jedoch irgend welchen ernsten Erfolg erzielen zu können. Auf dem Marsche vom Niemen zum Walde von Bialowiec zog Dembinski Verstärkungen durch Insurgentenhaufen an sich. Rosen, welcher Brest bewachte, glaubte, daß Dembinski sich nach Wolhynien wenden wollte, und verwendete daher seine ganze Aufmerksamkeit darauf, ihm die Wege südlich des Waldes von Bialowiec zu verlegen. Da Dembinski aber gar nicht an Wolhynien dachte, sondern sich nach Westen wandte, so erleichterte ihm Rosen auf diese Weise die Erreichung seines Zieles recht wesentlich. Schließlich vereinigte sich noch Rozycki mit Dembinski. Dieser durch seinen kühnen Zug von Zytomierz in der Ukraine nach Zamosc uns bereits bekannte Insurgentenanführer war nämlich mit 1 Bataillon Kuszelscher Jäger, 3 Schwadronen, 1 Lehrkompagnie und

2 Geschützen nach Lithauen aufgebrochen, in der abenteuerlichen Absicht, im Gebiete des Prypéc einen großen Aufstand zu erzeugen, gab aber seine Absicht auf und marschirte mit Dembinski zurück.

Am 3. August erreichte Dembinski Warschau, wo er mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen wurde.

Große Marschleistungen sind sowohl auf Seite der Polen, wie auf Seite der Russen zu verzeichnen.

Savoini marschirte mit seinen Russen in 18 Tagen mehr als 700 km, wobei noch das fortgesetzte Wiederherstellen der zerstörten Brücken zu berücksichtigen bleibt. Es mußten Ströme und Flüsse überschritten werden, wie die Swienta, die Wilia, der Niemen, die Szczara, lauter Flüsse, deren Ueberbrückung wahrlich kein leichtes Werk war.

Dembinski endlich legte in 25 Tagen mehr als 120 deutsche Meilen zurück.

Wir glauben, daß ein geschickter, energischer und eifriger General, an Stelle des unfähigen Gielgud, in Lithauen große Erfolge erringen konnte. Ein solcher General mußte am 29. Mai mit seinen 13,000 Polen die 5500 Russen Sackens völlig vernichten. Dies würde um so leichter gelungen sein, als Sacken ja ohnehin mit der Hälfte seiner Truppen den Polen in die Hände lief und nur in Folge der ungewöhnlichen Ungeschicklichkeit Gielgubs sich retten konnte.

Von Raygrod bis Wilna sind über Merecz 25 Meilen, welche die Polen einschließlich des Ueberganges über den Niemen recht gut in 6 Tagen zurücklegen konnten. Dann standen am Abende des 4. Junis 18,000 Polen und Lithauer vor Wilna, denn es wäre ein leichtes gewesen, die 5000 Mann Chlapowskis an das Hauptkorps heranzuziehen. Am 5. Juni konnte der Angriff auf Wilna erfolgen. Thatsächlich befanden sich an diesem Tage 8200 Mann Russen in dieser Stadt, darunter 1000 unberittene Husaren. Selbst wenn es noch einigen der kleinen, russischen Abtheilungen, welche mit Sacken in Wirklichkeit erst am 12. Juni in Wilna ankamen, gelungen wäre, vor den Polen diese Stadt zu erreichen, dann überschritt doch die Stärke der Russen keinenfalls 10,000 Mann, darunter höchstens etwa 6500 Mann Infanterie.

Die Stadt Wilna war den Russen im höchsten Grade feindlich gesinnt und wartete nur auf den günstigen Augenblick, um selbst sich mit den Waffen in der Hand zu erheben. Alles, was unter diesen Umständen die Russen den 18,000 Polen außerhalb der **nicht** befestigten

Stadt hätten entgegenstellen können, würde die Zahl von 6000 Mann kaum überschritten haben. Bei der Tapferkeit der Polen und einer dreifachen Uebermacht mußte ein tüchtiger, polnischer General unter diesen Umständen Wilna erobern.

Demnächst mußte das eroberte Wilna ringsum mit guten Feldbefestigungen versehen und zum Mittelpunkte aller Neuformationen lithauischer Truppen gemacht werden. In Folge der Niederlage Sackens und der Einnahme Wilnas hätten die Russen erst nach dem Eintreffen des 4. Infanteriekorps an eine Wiedereroberung der Stadt denken können, also erst am 24. Juni. Die Polen hätten in Wilna alles gefunden, was sie brauchten, 64 Reservegeschütze, Gewehre, blanke Waffen, Munition, es wäre ein leichtes gewesen, die nach zwei so bedeutenden Siegen zweifellos in Masse herbeiströmenden Lithauer zu bewaffnen, zu organisiren und einzuüben. Man hatte bis zum 24. Juni fast 3 Wochen Zeit, und die Besatzung Wilnas konnte während dieser Zeit gut und gern auf 25,000 Polen und Lithauer gebracht werden. In Kowno, welches gleichfalls befestigt werden mußte, hätten die Aufständischen Samogitiens und der Wojewodschaft Augustowo ebenso gesammelt, organisirt, bewaffnet und ausgebildet werden müssen, wie die Lithauer in Wilna. Man darf hierbei nicht vergessen, daß viele Tausende von Aufständischen schon seit Monaten bewaffnet im Felde standen, also schon ziemlich kriegsgewohnt waren.

Die Russen hätten auch nach dem 24. Juni höchstens 40,000 Mann gegen Wilna verwenden können, würden also schwerlich im Stande gewesen sein, eine ordentlich befestigte, von 25,000 Mann mit gegen 100 Geschützen vertheidigte Stadt durch einen Sturm zu nehmen, besonders da sie von den in Kowno neu gebildeten Truppen dauernd im Rücken beunruhigt worden wären.

Nach einem siegreich abgeschlagenen Sturme der Russen auf Wilna hätte nun aber der Enthusiasmus der Lithauer keine Grenzen mehr gekannt und es mußte leicht werden, ein Heer von 50,000 Mann und mehr in Lithauen gegen die Russen aufzustellen. Die alten, polnischen Regimenter hätten vorzügliche Kadres abgegeben. Der weitere Verlauf des Krieges entzieht sich allen Berechnungen, er hätte jedenfalls eine ganz andere Wendung genommen.

XI.

Die Ereignisse bis zum Uebergange der Russen über die Weichsel.

Skrzynecki beschäftigte sich, nachdem er sein geschlagenes Heer glücklich nach Warschau zurückgebracht hatte, mit der Reorganisation desselben und mit der Ausfüllung der großen Lücken, welche die Schlacht von Ostrolenka erzeugt hatte. Der Aufenthalt des polnischen Heeres bei Warschau gereichte demselben zu großem Schaden. Zucht und Ordnung gingen immer mehr verloren, die jüngeren Offiziere wurden in Masse in das wüste Parteitreiben gezogen, welches zu dieser Zeit in der polnischen Hauptstadt herrschte.

Nach langer Unthätigkeit entriß man dem polnischen Oberfeldherrn wieder einmal die Erlaubniß zu einer größeren Unternehmung. Dieselbe sollte sich gegen Rüdiger richten, welcher an Stelle von Kreutz in der Wojewodschaft Lublin verblieben war. Man plante aufs Neue eine kombinirte Bewegung mehrerer polnischer Truppenkorps, trotz der üblen Erfahrungen von Iganie. Jankowski sollte mit der Infanterie-Division Milberg und der Kavallerie-Division Turno von Norden her gegen Rüdiger vorgehen, Ramorino mit den Truppen, welche bisher unter Dziekonski gestanden hatten, von Westen her, Ramorino sich mit Jankowski vereinigen, während Chrzanowski von Zamosc aus gegen den Rücken Rüdigers vorzubringen hatte. Jankowski war zu seinem und der Polen Unglück an Uminskis Stelle gesetzt worden, weil dieser General seit dem Gefechte von Jendrzejow am 13. Mai bei Skrzynecki in Ungnade gefallen war. Er hatte zu seiner Verfügung 11 Bataillone,

21 Schwadronen, 30 Geschütze = etwa 8500 Mann Infanterie, 2800 Pferde.

Am 14. Juni rückte die polnische Hauptarmee auf der Chaussee nach Siedlec von Warschau ab. Nur 2 Bataillone und ein Kavallerieregiment blieben bei Sierock zurück, um die Bewegungen der russischen Hauptarmee zu überwachen. Am 18. Juni besetzten die Polen Siedlec ohne Kampf, während Jankowski über Stoczek auf Kock vorging. Nach letzterer Stadt war schon früher der Oberst Rozycki mit einer Parteigängerabtheilung von etwa 1000 Mann vorgesandt worden. Ramorino erreichte am 18. Juni mit etwa 6000 Mann Ryki, Jankowski am selben Tage Adamow.

Rüdiger hatte bereits am 15. Juni in Erfahrung gebracht, daß die Polen eine Unternehmung gegen ihn beabsichtigten. Er beschloß ihnen zuvorzukommen, ließ 7 Schwadronen und 2 Kosakenregimenter gegen Zamosc stehen, beauftragte weitere 7 Schwadronen, die Verbindung mit Wolhynien aufrecht zu erhalten bezw. der erstgenannten Abtheilung als Reserve zu dienen und versammelte 12 Bataillone, 21 Schwadronen und 24 Geschütze = 5500 Mann Infanterie, 3200 Pferde, mit welchen er am 17. Juni früh 2 Uhr aus Lublin aufbrach. In einem Gewaltmarsche von 7 deutschen Meilen erreichte er den Wieprz, den er am 18. Juni mit Tagesanbruch gegenüber von Lysobyki sofort auf einer Furt überschritt. Rüdiger bezog eine Stellung bei Przytoczno, 2 km nördlich des Wieprz, am Kreuzpunkte der Straßen von Kock, von Adamow, von Okrzeja und von Ryki; er ließ sogleich 2 Floßbrücken über den Fluß bauen, zu deren Deckung 1 Bataillon und 2 Schwadronen zurückblieben.

Durch eine sehr verständige Ausnützung seiner Reiterei zu Erkundungen nach allen Richtungen, erfuhr Rüdiger so ziemlich die wahre Sachlage, nämlich, daß Ramorino in Ryki sei, daß die Polen Kock besetzt hielten und daß von Norden her eine Abtheilung über Adamow heranmarschirte. Trotz seiner augenscheinlich sehr gefährdeten Lage beschloß Rüdiger, sich durch einen kühnen Angriff Luft zu schaffen. Er schickte 2 Kolonnen gegen Budzisko vor, (dies Dorf liegt 1 Meile nordwestlich von Przytoczno) die linke Kolonne, 4 Bataillone, 5 Schwadronen, 4 Geschütze unter Dawidow, die rechte Kolonne, 6 Bataillone, 6 Schwadronen, 16 Geschütze unter seinem eigenen Kommando. 1 Bataillon, 8 Schwadronen, 4 Geschütze sollten unter Plachowo die rechte Flanke gegen Kock und Serokomla decken.

Thatsächlich begab sich Rüdiger auf diese Weise in eine große Gefahr und sein kühner Entschluß läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß er die von Adamow heranrückende Kolonne für ein fliegendes Korps hielt.

Jankowski erfuhr in Adamow den Uebergang Rüdigers über den Wieprz und traf folgende Anordnungen:

4 Bataillone, 7 Schwadronen, 10 Geschütze sollten über Budzisko vorgehen und die Russen bis zur Ankunft der Hauptkolonne unter Jankowskis eigenem Kommando und Ramorinos beschäftigen, 7 Bataillone, 14 Schwadronen, 20 Geschütze versammelt über Serokomla auf Lysobycki marschiren. (Serokomla liegt etwa 9 km nord-nordöstlich von Przytoczno.) Beide Kolonnen Jankowskis rückten am 18. Juni mit Einbruch der Dunkelheit auf Budzisko bezw. auf Serokomla ab.

Unterdessen war die russische Kavallerie Plachowos gegen Kock vorgegangen und hatte durch ihre Patrouillen die Stellung der Polen eifrig und von allen Seiten betastet. Dies geschah noch am 18. Juni. Rozycki fühlte sich in Folge dessen in Kock sehr unbehaglich und bat um Unterstützung, weil er glaubte, die Russen wollten sich mit Uebermacht gegen ihn wenden. Eine polnische Schwadron, von Jankowski zur Aufklärung hierüber vorgesandt, bestätigte unglücklicherweise diese ganz falsche Meldung. Man gewann nunmehr im polnischen Hauptquartiere die Ansicht, daß Rüdiger die Gefahr erkannt habe und sich über Kock derselben zu entziehen trachte.

Gefecht von Budzisko am 19. Juni.

Jankowski sandte daher noch in der Nacht zum 19. Juni 1 Bataillon, 11 Schwadronen und 8 Geschütze unter Bukowski nach Kock zur Verstärkung Rozyckis, während bald darauf 2 Bataillone nebst dem Munitionsparke nach Ruda abgeschickt wurden, einem Dorfe zwischen Serokomla und Kock, $3^1/_2$ km von Serokomla entfernt. In Folge dessen behielt Jankowski in Serokomla nur 4 Bataillone (2 neugebildete Regimenter, noch zur Hälfte mit Sensen bewaffnet) 3 Schwadronen und 12 Geschütze.

Während der Nacht fuhr die Kavallerie Plachowos fort, mit Patrouillen die Polen überall zu betasten, mit so gutem Erfolge, daß auch Bukowski einen falschen Begriff von der ihm drohenden Gefahr gewann, und die beiden Bataillone aus Ruda nach Kock heranzog. So kamen

denn am frühen Morgen des 19. Junis außer der Abtheilung Rozyckis 3 Bataillone Gardegrenadiere, 11 Schwadronen und 8 Geschütze in Kock zusammen, in beständiger Furcht vor dem Schatten eines Gegners, der nicht daran dachte, sie anzugreifen, sondern vielmehr zu dieser Zeit bereits im Rückzuge auf Lysobyki sich befand. Weder Bukowski, noch seine Reiterei können hier ihre Schuldigkeit gethan haben; ein paar tüchtige Offizierpatrouillen hätten die wahre Lage sofort erkennen müssen.

Nachdem die beiden Bataillone aus Ruda abmarschirt waren, blieb hier der Munitionspark ohne jede Bedeckung verlassen stehen, auch ein starkes Stück! Plachowo brachte dies sehr bald in Erfahrung und nahm den Park weg. Damit war aber das Unglück der Polen noch lange nicht zu Ende.

Um Mitternacht trafen bei Jankowski so genaue und zuverlässige Meldungen über die wahre Sachlage ein, daß jeder Zweifel schwand. Man ließ daher sofort den General Bukowski mit allen seinen Truppen zurückholen und schickte zu diesem Zwecke nach einander 2 Adjutanten ab.

Als nun um 2 Uhr früh noch immer keine Nachricht von Bukowski eingetroffen war, ebenso wenig eine solche aus Ruda, machte sich Major Butryn, der Generalstabschef der Division Milberg, persönlich auf, um die Sache aufzuklären. Keiner dieser drei polnischen Offiziere kehrte jedoch zurück, so daß die Verbindung zwischen Jankowski und Bukowski dauernd unterbrochen blieb.

Die drei polnischen Offiziere waren nämlich, einer nach dem andern, nach Ruda hineingesprengt, zu einer Zeit, in welcher die Russen dieses Dorf bereits genommen hatten, so daß alle drei in russische Gefangenschaft fielen.

Während dieser für die Polen so unglücklichen Ereignisse in Ruda war ihre rechte Kolonne unter Turno über Budzisko marschirt und stieß hier auf die linke Kolonne der Russen unter Dawoidow, welche gleichfalls vor Sonnenaufgang aufgebrochen war. Die Polen gingen mit ungenügenden Sicherheitsmaßregeln vor und ließen sich von den Russen überraschen. Es entbrannte hier ein scharfer Kampf.

Unterdessen war Rüdiger mit seiner Hauptkolonne weiter rechts vorgedrungen, hörte das Geschützfeuer zu seiner Linken und sandte zwei Bataillone und zwei Schwadronen dem General Turno in den Rücken. Dieser kam daher in eine sehr nachtheilige Gefechtslage. Seine Truppen geriethen durch den doppelten Angriff der Russen zwischen zwei Feuer

und 1 Bataillon nebst dem 4. reitenden Jägerregimente wurde abgeschnitten. Diese Truppen mußten sich erst wieder Bahn brechen, wobei das reitende Jägerregiment im Gewehrfeuer der Russen ziemlich lange auf das Bataillon zu warten hatte und nicht unbedeutende Verluste erlitt. Noch schlimmer erging es dem 3. Jägerregimente zu Fuß, von welchem 2 Bataillone im Gedränge allein an Gefangenen mehr als 500 Mann einbüßten.

Jankowski konnte sich nicht dazu entschließen, mit seinen „Mützenträgern" (so wurden die neuen Regimenter spottweise genannt) dem General Turno zu Hülfe zu eilen. Nur 1 Bataillon und 2 Geschütze durften gegen die Russen vorgehen. Diese Truppen gelangten der Hauptkolonne Rüdigers in den Rücken, welcher nun seinerseits erschrak, eine Ahnung von der wahren Sachlage gewann und sofort den Rückzug befahl.

Wenn jetzt die Polen von allen Seiten energisch angegriffen hätten, so mußte Rüdiger noch immer so gut wie vernichtet werden, allein dieselben waren weit davon entfernt, so kräftig zu handeln. Bukowski ließ den, nur mit schwacher Bedeckung versehenen, Munitionspark vor seinen Augen ungefährdet abziehen. Das ist geradezu unerhört, 11 polnische Schwadronen sehen ruhig zu, wie 8 russische Schwadronen einen eroberten Munitionspark wegführen und rühren sich nicht von der Stelle! Bukowski ging demnächst nach Gulowska-Wola zurück, $1^1/_2$ Meilen von Serokomla, wo er um 11 Uhr früh eintraf. Ebendorthin wandte sich auch Jankowski, während der übel zugerichtete Turno den Befehl erhielt, gleichfalls nach Gulowska-Wola zurück zu marschiren; hier fanden sich schließlich alle drei polnischen Kolonnen etwa um 11 Uhr früh zusammen.

Ramorino war von Ryki auf Budzisko marschirt, hatte dann aber einen Befehl Jankowskis erhalten, links abzubiegen und vereinigte sich spät Nachmittags zwischen Okrzeja und Gulowska-Wola mit den übrigen polnischen Truppen.

Rozycki endlich sah sich in Kock gänzlich verlassen und konnte nur auf Nebenwegen den Anschluß an Jankowski erreichen.

Rüdiger, durch gefangene Offiziere von der Stärke der Polen unterrichtet, ging schleunigst über den Wieprz zurück und hatte schon, obschon ihn der Feind in keiner Weise belästigte, Mühe genug, seine Truppen, Geschütze, Wagen, Gefangenen und den erbeuteten Park über den Damm von Lysobyki glücklich herüber zu schaffen. Was wäre

aus ihm geworden, wenn die Polen nur einigermaßen tüchtige Führer gehabt und energisch angegriffen hätten?

Die Polen verloren etwa 270 Todte und Verwundete und 600 Gefangene, die Russen nur 163 Mann.

Rüdiger eilte nach Lenczna, welches er am 22. Juni erreichte. Die Polen marschirten wieder nach Warschau zurück.

Graf Toll hatte nämlich bei Sierock und Zegrze demonstrirt, um Skrzynecki Besorgnisse einzuflößen. Man traf russischerseits hier zur Täuschung des Feindes Vorbereitungen zu einem Brückenschlage und erreichte seinen Zweck vollkommen. Kaum erfuhr Skrzynecki diese Vorbereitungen, so befahl er schleunigst den Rückzug. Die gesammte polnische Hauptarmee eilte nach der Brücke von Polycza, überschritt hier die Weichsel und befand sich am 23. Juni, durch den Mißerfolg bei Budzisko und den Rückzug in sehr gedrückte Stimmung versetzt, wieder bei Warschau vereinigt.

Das Gefecht von Budzisko ist ungemein lehrreich.

9000 Russen, über die Kriegslage höchst mangelhaft unterrichtet, brechen in Eilmärschen aus Lublin auf, um Ramorino mit 6000 Polen abzufangen. Die Russen überschreiten den Wieprz und nehmen nördlich dieses Flusses Stellung; sie lassen 750 Mann zur Deckung der Brücken zurück, haben also nur 8250 Mann nördlich des Wieprz zur Verfügung, welchen als einzige Rückzugslinie ein, durch einen Damm und ein Dorf gebildeter, Engweg von $1^1/_2$ km Länge offen steht.

Diese 8250 Mann Russen sind auf allen Seiten von Feinden umgeben. Nördlich stehen etwa auf 10 km Entfernung rund 12,000 Polen, östlich auf 14 km 1000 Polen, westlich auf etwa 3 Meilen 6000 Polen, zusammen also 19,000 Polen. Diese letzteren kämpfen im eigenen Lande und können jeden Augenblick sich mit vereinten Kräften auf die Russen stürzen.

Dennoch greifen die Russen an, rennen also aller Wahrscheinlichkeit nach in ihr Verderben. Allein die Polen zersplittern sich derartig und werden so jämmerlich schlecht geführt, daß die Russen sogar noch einen Sieg erfechten, einen Munitionspark erbeuten und 600 Gefangene machen!

Nicht ein Russe durfte den Damm von Lysobyki wieder überschreiten, wenn die Polen auch nur einigermaßen tüchtige Führer gehabt hätten. Allein wir sehen eine ganze Auswahl unbrauchbarer Generäle auf polnischer Seite, Jankowski, Bukowski, Ramorino, einer

immer unfähiger als der Andere. Unter solchen Umständen nutzten weder Tapferkeit noch gute Ausbildung der Truppen etwas. Welches Unheil schlechte Führung zur Folge haben kann, das lehrt uns recht eindringlich das Gefecht von Budzisko. Möge Gott uns allezeit vor ähnlichen Generälen bewahren!

Uebrigens kannte Jankowski seine eigene Unfähigkeit recht gut und hatte vergebens darum gebeten, ihm den Oberbefehl der Truppen **nicht** zu geben.

Mieroslawski sagt: „Jankowski kam durch seine Demuth allen Forschungen des öffentlichen Unwillens zuvor. Von Okrzeja bis Potycza entschuldigte er sich unaufhörlich und bei Jedermann. Er beichtete an Milberg, an Turno, an alle Adjutanten, Unterlieutenants und Soldaten. Als er an die Brücke von Potycza heranritt, schlossen die reitenden Jäger ihre Reihen und riefen, sie würden keinen Verräther hinüberlassen. Kaum konnte er sich den Durchgang durch die Zusicherung erflehen, er würde sogleich selbst um ein Kriegsgericht über sein Benehmen nachsuchen."

Das ist ein trauriges, aber beredtes Zeugniß für die Zustände in der polnischen Armee.

Jankowski büßte seine Unfähigkeit später in entsetzlicher Weise. Bei dem Volksaufstande am 15. August in Warschau wurde er in Hemd und Beinkleidern aus dem Schlosse herausgeschleppt; auf dem Hofe hielten die Aufrührer ein kurzes Standrecht, stießen ihm Bajonette und Säbel in den Leib und hingen ihn an einem Laternenpfahle auf. Unter der Last des Körpers brach das Eisen, allein man zerfleischte nun den Halbtodten mit Säbelhieben und verstümmelte ihn in grauenhafter Weise.

Jankowski war kein Verräther, er war nur unfähig. Die rohe Wuth des Pöbels traf einen Unschuldigen. Nicht er war dafür verantwortlich, daß man ihn an eine hohe Stelle gesetzt hatte. Die Verantwortung trifft vielmehr die, welche einen Unfähigen so empor gebracht hatten.

Bukowski wurde am 15. August ebenso gemein und ebenso unschuldig niedergemetzelt, zerhackt und aufgehängt.

Chrzanowski rückte am 21. Juni aus Zamosc ab und zwar über Krasnostaw auf Lublin. Ein Park von 26 schweren Festungsgeschützen, welche aus Zamosc mitgenommen wurden und für Warschau bestimmt waren, legte seinem Marsche große Fesseln an.

Inzwischen war eine starke Abtheilung russischer Truppen von Kaisarow, dem Kommandeur der Russen in Wolhynien, über den Bug vorgeschoben worden; dieselbe ging südlich von Zamosc langsam bis Tomaszow vor. Chrzanowski war mithin auch nach dieser Seite gefährdet. Er zog am 23. Juni in Lublin ein, sandte sofort Offiziere nach Golomb weiter, welche hier mit Ramorino in Verbindung traten und dafür sorgten, daß eine Brücke über die Weichsel hergestellt wurde. Alles gelang nach Wunsch, Chrzanowski machte in einer Nacht und dem darauf folgenden Morgen einen Gewaltmarsch von 7 Meilen und entschlüpfte glücklich der Verfolgung Rüdigers. Dieser General war zwar von Lenczna alsbald herbei geeilt, um Chrzanowski zu erreichen; er kam jedoch zu spät, um den Weichselübergang der Polen noch verhindern zu können und ermüdete seine Truppen vergeblich, durch ungewöhnlich anstrengende Märsche auf schlechten Wegen. Am 25. Juni ging Chrzanowski bei Golomb über die Weichsel, nachdem er von Lublin 10 Meilen in einem Zuge marschirt war. Auch die 26 schweren Festungsgeschütze wurden bei Zawichost glücklich über die Weichsel geschafft, ohne daß die Russen dies gestört hätten. —

Unterdessen war Feldmarschall Paskiewitsch bei der russischen Hauptarmee eingetroffen, um den Oberbefehl über dieselbe zu übernehmen. Er war ein Mann von 49 Jahren, hatte also eine glänzende Laufbahn hinter sich. Die Schlacht von Leipzig verschaffte dem 31jährigen General bereits den Rang als Generallieutenant, seine glänzendsten Lorbeeren holte er sich aber in Kleinasien, während der Feldzüge von 1828 und 1829 gegen die Türken, durch die Eroberung von Kars und von Erzerum. Er brachte eine hohe Meinung von den Polen mit und neigte daher zur äußersten Vorsicht, so daß der Tod des Feldmarschalls Diebitsch in dieser Beziehung nichts änderte.

Am 4. Juli marschirte die russische Hauptarmee aus Pultusk in 5 Kolonnen ab, um mit größter Behutsamkeit, in weitem Bogen, in der allgemeinen Richtung über Ciechanow, Racionz sich auf Plock zu wenden, welches am 8. Juli erreicht wurde. Paskiewitsch war in der Besorgniß, während seines Flankenmarsches von den Polen aus Modlin angegriffen zu werden, so vorsichtig gewesen, alle 5 Kolonnen ganz nahe zusammen zu rücken. Er wollte auf diese Weise ermöglichen, daß im Falle eines Flankenangriffs der Polen, die Armee schnell versammelt werden konnte.

Thatsächlich erreichte er das Gegentheil von dem, was er beab-

sichtigte. Es gab nämlich in der von der Armee eingeschlagenen Richtung eigentlich gar keine guten Straßen. Man mußte schlechte Wege benutzen, welche in dem morastigen Gelände die einzelnen Dörfer mit einander verbanden; die Truppen versanken im grundlosen Kothe und mußten sich durch Einbauen von Faschinen überhaupt erst die Möglichkeit verschaffen, vorwärts zu kommen. Querverbindungen zwischen den einzelnen Kolonnen waren äußerst mangelhaft vorhanden, man mußte den Truppen ungeheure Anstrengungen zumuthen und wäre im Falle eines entschlossenen Massenangriffs der Polen in eine sehr häßliche Lage gerathen.

Doch die Polen dachten nicht daran, den Flankenmarsch ernstlich zu stören.

In Plock mußte Paskiewitsch seiner Armee eine dreitägige Ruhe geben, damit sich die Truppen von den viertägigen Anstrengungen erholen konnten.

In Folge von bedrohlichen Meldungen der Vorposten brach Paskiewitsch dann in der Nacht zum 12. Juli aus seinem Quartiere auf, um die Armee hinter dem Srebrnoflüßchen vor einem Angriffe der Polen in Sicherheit zu bringen und demnächst über Lipno nach Osiek zu marschiren.

Allerdings hatte die öffentliche Meinung den General Skrzynecki gezwungen, etwas zu thun, um den Weichselübergang der Russen zu hindern. Allein, wie alles, was Skrzynecki unternahm, so war auch seine Bewegung nach Modlin und darüber hinaus nur zum Scheine und zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther ausgeführt worden; eine ernste Absicht lag dem polnischen Oberfeldherrn fern. Der Nachtmarsch der Russen war also recht überflüssig.

Am 14. Juli begann der Brückenbau der Russen bei Osiek, ganz nahe der preußischen Grenze. Das Brückenmaterial kam aus Preußen und wurde von Thorn her auf der Weichsel herangeschafft. Zwei Inseln erleichterten die Herstellung der Brücke wesentlich. Dieselbe war im Ganzen 1037 m lang, ohne die Inseln zu rechnen. Am 17. Juli war der Brückenbau, am 21. Juli der Uebergang des russischen Heeres beendet. Auf beiden Ufern der Weichsel wurden Brückenköpfe erbaut. Um die Aussichten richtig beurtheilen zu können, welche ein Angriff der Polen während des Flankenmarsches der Russen vom 4. bis zum 8. Juli bot, müssen wir die Stärke der beiderseitigen Heere kennen lernen.

Anfangs Juli hatte das polnische Heer (nach Mieroslawski) folgende Zusammensetzung und Stärke:

Division Malachowski:	12 Bataillone,	16 Geschütze	= 8400 M. Inf.
„ Rybinski:	12 „	15 „	= 8400 „ „
„ Milberg:	11 „	18 „	= 7700 „ „
„ Sierawski:	12 „	18 „	= 8400 „ „
Kavall.-Division Skarzynski:	26 Schwadr.,	16 Geschütze	= 3120 Pferde
„ Jagmin:	22 „	8 „	= 2640 „
„ Turno:	20 „	8 „	= 2400 „
Reserveartillerie 30 Geschütze.			

Die Hauptarmee zählte mithin:

47 Bataillone, 68 Schwadronen, 129 Geschütze
oder 32,900 Mann Infanterie, 8160 Pferde.

Bei Potycza standen unter Ramorino 11 Bataillone, 11 Schwadronen, 15 Geschütze = 7700 Mann Infanterie, 1320 Pferde.

Bei Gniewaszow waren unter Chrzanowski 5 Bataillone, 8 Schwadronen, 10 Geschütze = 3500 Mann Infanterie, 960 Pferde.

Bei Radzimin standen unter Bielinski 4 Bataillone, 6 Schwadronen = 2800 Mann Infanterie, 720 Pferde.

In Modlin waren 8 Bataillone = 5600 Mann Infanterie.

Die russische Hauptarmee zählte zur Zeit des Weichselüberganges einschließlich der Pioniere, $73^3/_4$ Bataillone, 98 Schwadronen, $46^1/_2$ Sotnien Kosaken, 318 Geschütze = 40,060 Mann Infanterie, 15,150 Pferde.

Wir haben also folgendes Bild vor uns, wobei wir berücksichtigen, daß die Besatzung von Modlin, ohne jede Gefahr, Truppentheile zur polnischen Hauptarmee abgeben konnte.

Rund 61,500 Russen (einschl. der Artilleristen) marschiren 4 Tage lang in 5 Kolonnen zersplittert, auf jammervoll schlechten Wegen im Kothe watend und ohne genügende Querverbindungen zwischen den einzelnen Kolonnen, von Pultusk nach Plock.

Am 4. Juli Abends bezw. am 5. Juli früh können 45,000 Polen bei Modlin versammelt stehen, welche 5 Meilen zu marschiren haben, um mit voller Wucht mitten in die russischen Marschkolonnen hineinzustoßen. Sie würden zunächst die 1. Kolonne, 8000 Mann getroffen haben. Die 2. Kolonne der Russen zählte 21,000 Mann, die 3. 11,000 Mann, die 4. 19,000 Mann, den Rest bildete die 5. Kolonne, welche nur den Wagentroß zu decken hatte. Für einen unternehmenden

Feldherrn boten sich also glänzende Aussichten, welche allerdings nur bis zum 8. Juli, dem Tage der Versammlung der russischen Hauptarmee bei Plock, reichten. Allein Skrzynecki hatte seine Armee völlig zersplittert, die Divisionen Milberg, Sierawski, Turno und eine Brigade der Kavallerie-Division Skarzynski befanden sich am 4. Juli Abends in Modlin, die Division Malachowski in Jablonna, die Divisionen Rybinski und Jagmin in der Gegend von Kaluszyn, der Rest der Division Skarzynski war in Warschau.

Nachdem die Tage vom 4. bis 8. Juli von den Polen unbenutzt geblieben waren, bot sich erst wieder während des Weichselüberganges der Russen eine günstige Gelegenheit zur Schlacht. Hier aber konnten die Polen allerdings eine zweite Schlacht von Aspern schlagen, denn ein wirklicher Feldherr an der Spitze der polnischen Armee hätte die Russen während ihres Ueberganges, welcher 5 Tage lang dauerte, angreifen müssen, also die eine Hälfte der russischen Armee und mit ihr die Weichselbrücke vernichten können. Skrzynecki freilich war zu einer solchen That unfähig. Wir erinnern jedoch wiederum daran, daß das Glück die Polen unablässig begünstigte. Die einzige That der Polen während dieser ganzen Zeit war ein Ueberfall, welchen das 5. Ulanenregiment auf 2 Schwadronen russischer Dragoner ausführte, welche in Mlinarze standen, zwischen Rozan und Ostrolenka. Die Russen verloren bei diesem Gefechte am 15. Juli 120 Gefangene.

XII.

Die Ereignisse vom Uebergange der Russen über die Weichsel bis zum Sturme auf Warschau.

Auf der Chaussee Brest-Warschau sollte eine russische Abtheilung unter Golowin die Aufmerksamkeit der Polen möglichst auf sich ziehen. Die Stärke dieser Abtheilung betrug 10 Bataillone, 7 Schwadronen, 1 Kosakenregiment, 14 Geschütze = 5400 Mann Infanterie, 1300 Pferde.

Golowin besetzte am 4. Juli Siedlec und ließ zu seiner Verbindung mit Brest $1^1/_2$ Bataillone = 900 Mann Infanterie in Miendzyrzyc und Biala zurück.

Dem General Golowin gegenüber befanden sich die Divisionen Rybinski und Jagmin.

Golowin löste seine Aufgabe in ganz vortrefflicher Weise. Er trat überaus keck auf, erweckte bei den Polen den Glauben, daß er über sehr bedeutende Streitkräfte verfügte und verjagte überall die Spitzen der polnischen Truppen ohne ernsten Kampf. Hierbei kam ihm freilich das sehr matte Verhalten der Polen außerordentlich zu statten. Seine Hauptmacht hielt Kaluszyn besetzt, seine Vorposten standen in Minsk und Siennica.

Um endlich Gewißheit über die Verhältnisse an der Chaussee Brest-Warschau zu gewinnen, erhielt Chrzanowski den Oberbefehl über alle hier verfügbaren, polnischen Truppen. Er vereinigte am 12. Juli bei Dembe-Wielkie 21 Bataillone, 34 Schwadronen und 44 Geschütze = 14,700 Mann Infanterie, 4000 Pferde.

Golowin, daran gewöhnt, die Polen regelmäßig vor seinen Kolonnenspitzen weichen zu sehen, glaubte auch jetzt nicht an eine ernste

Gefahr, beschloß aber jedenfalls sich Gewißheit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke befahl er für den 14. Juli früh einen allgemeinen Angriff in 3 Kolonnen. Rechts der Chaussee auf der Straße Kaluszyn-Mistow-Cyganka sollten $1^1/_2$ Bataillone, $1^1/_2$ Schwadronen, 70 Kosaken und 2 Geschütze vorgehen = 1000 Mann; auf der Chaussee selbst 3 Bataillone, $2^1/_2$ Schwadronen, 100 Kosaken und 4 Geschütze = 2000 Mann; links der Chaussee auf der Straße Siennica-Dembe-Wielkie 2 Bataillone, $1^1/_2$ Schwadronen, 40 Kosaken, 2 Geschütze = 1000 Mann. Als Rückhalt blieben an der Chaussee 3 Abtheilungen an verschiedenen Punkten, zusammen 2 Bataillone, 4 Geschütze = 1250 Mann; endlich streiften weiter nach rechts und links $1^1/_2$ Schwadronen und 120 Kosaken = 350 Mann. Die Infanterie wurde zur Täuschung des Feindes in 2 Gliedern aufgestellt, je 2 Kompagnien bildeten 1 Bataillon, je 2 Züge eine Schwadron.

Chrzanowski behielt seine Hauptkräfte an der Chaussee, seine Avantgarde besetzte in der Nacht zum 14. Juli Minsk; auf der Straße Siennica-Ceglow verblieb Ramorino, auf der Straße Cyganka-Mistow-Kaluszyn die Hauptmasse der Kavallerie-Division Jagmin. Chrzanowski wollte Golowin auf der Chaussee erwarten, dann über ihn herfallen und endlich einmal feststellen, welche Streitkräfte die Russen hier verfügbar hätten.

Gefecht von Minsk am 14. Juli.

Um 4 Uhr früh brachen die Russen am 14. Juli auf. Zunächst schien ihnen überall das Glück zu lächeln, alle 3 Kolonnen warfen die polnischen Vorposten zurück, die rechte und die Hauptkolonne überraschten sogar die Polen und machten zahlreiche Gefangene, die Hauptkolonne drang selbst in Minsk ein. Bald aber stießen die schwachen Truppen Golowins überall auf überlegene, feindliche Kräfte. In Minsk kam es zu einem scharfen Kampfe. Golowin erkannte, daß er in ein Wespennest gerathen sei und trat schleunigst den Rückzug an. Anfangs wurde er von den Polen nicht verfolgt; er blieb daher halten, um seinen Verwundeten Zeit zum Rückmarsche zu verschaffen, jedoch attackirten das 3. reitende Jäger- und das 4. Ulanenregiment der Polen, die zwar von der russischen Nachhut abgewiesen wurden, aber doch die Russen weiter zurückzugehen zwangen. Unterdessen hatte Jagmin die schwache, ihm gegenüber stehende, russische Abtheilung gleichfalls zum Rückzuge veranlaßt und war im Rücken Golowins in Kaluszyn ein-

gedrungen. Da Jagmin nicht energisch genug drängte, so gelang es dem Gros der Hauptkolonne Golowins, glücklich durch Kaluszyn hindurch zu marschiren, aber die Nachhut, das 48. Jäger-Regiment, gerieth auf das freie Feld, wo es von dem 1. Krakusen-Regiment zersprengt wurde.

Zweifellos hätte die ganze Abtheilung Golowins vernichtet werden müssen, wenn die Seitenkolonnen der Polen energisch angegriffen hätten. Jagmin that dies in unzureichender Weise und Ramorino bewirkte noch weniger, als er bei Lysobyki gethan hatte. Auch die polnischen Truppen zeigten an diesem Tage nicht mehr die alte Kampfesfreudigkeit. Daher konnten sich die Russen ohne allzugroße Verluste aus der Schlinge ziehen.

Ihr Verlust betrug 380 Todte und Verwundete, 700 Vermißte und 1 Geschütz. Sie selbst brachten aber doch 150 Gefangene zurück, welche bei den ersten Kämpfen am frühen Morgen in ihre Hände gefallen waren. Die Polen mögen an Todten und Verwundeten wohl etwas weniger eingebüßt haben.

Die ganze Unternehmung war im Grunde genommen verfehlt — 4000 Russen gehen angriffsweise, in 3 Kolonnen zersplittert, gegen 19,500 Polen vor. Diese letzteren sind auf den Angriff vorbereitet und werden von einem der befähigtsten, polnischen Generale befehligt, welcher den Russen eine Katastrophe bereiten will. Dennoch gelingt es dem General Golowin mit einem Verluste von 1100 Mann zu entkommen. Er verdankte dies der Unfähigkeit Ramorinos und dem Zögern Jagmins.

Wir haben hier abermals einen Beweis dafür, daß kombinirte Bewegungen größerer Truppenmassen nur sehr selten glücken. Uebrigens haben die russischen Truppenführer an diesem Tage sich durchweg ebenso geschickt, als tapfer gezeigt.

Golowin blieb einstweilen in Siedlec stehen.

Am 16. Juli traf Skrzynecki persönlich bei den Truppen Chrzanowskis ein. Man wollte nun das Manöver von Iganie wiederholen. Um gegen einen Anfall Rüdigers die rechte Flanke zu sichern, marschirte Ramorino nach Kock; ganz unnöthigerweise, denn Rüdiger dachte nicht daran, gegen Chrzanowski vorzugehen. Dieser letztere General sollte mit 6 Bataillonen, 4 Schwadronen und einer Batterie nach Zbuczyn rücken, um Golowin den Rückzug auf der Chaussee nach Brest abzuschneiden. Rybinski und Jagmin nebst dem kleinen Korps

Rozyckis (dessen Stärke wir bereits kennen) sollten unter Skrzynecki am 20. Juli früh Siedlec umringen und Golowin auf Zbuczyn zurückdrängen.

Chrzanowski kam glücklich in der Nacht zum 20. Juli in Zbuczyn an, ohne einen Kosaken getroffen zu haben. Allein wie bei Iganie, so verschlief auch diesmal Skrzynecki die richtige Zeit und setzte sich erst nach 8 Uhr früh zu Pferde, zu einer Stunde, wo kein Russe sich mehr in Siedlec befand. Golowin hatte das Erscheinen Chrzanowskis in Zbuczyn rechtzeitig erfahren, entkam ohne jede Bedrängniß über Mordy und Losyce und ging auf Konstantinow zurück.

Auch diese Unternehmung der Polen schlug gänzlich fehl, ein neuer Beleg für die Richtigkeit dessen, was wir über kombinirte Bewegungen gesagt haben. Skrzynecki zog sich nach Warschau zurück, mit ihm auch das Korps Chrzanowskis.

Nur Rozyckis kleine Abtheilung marschirte über Drohiczyn nach Lithauen. Wir haben die Absichten und die weiteren Schicksale Rozyckis bereits bei Gelegenheit des Rückzuges Dembinskis kennen gelernt.

Die erste Sorge des Feldmarschalls Paskiewitsch nach vollzogenem Uebergange der russischen Hauptarmee über die Weichsel war die Sicherstellung der Verpflegung. 540 Backöfen wurden errichtet, 5000 Mann zum Brodbacken kommandirt, welches Tag und Nacht mit größtem Eifer betrieben wurde. Außerdem war Paskiewitsch bestrebt, den kürzlich von den Polen aufgebotenen Landsturm unschädlich zu machen. Zu diesem Zwecke wurden Reiterabtheilungen nach allen Richtungen entsendet, welchen es denn auch gelang, hier und da die beginnenden Ansammlungen der Sensenmänner zu zerstreuen.

Demnächst ging eine Avantgarde unter Graf Witt bis Wloclawek und Brzesc vor, in der Stärke von 6 Bataillonen, 24 Schwadronen, 5 Kosakenregimentern = 2040 Mann Infanterie, 4015 Reitern. Zur Sicherung der Brücke bei Osiek dienten 3000 Mann Infanterie und 780 Kosaken.

Unterdessen war Gielgud nach Preußen übergetreten, Dembinski auf dem Rückzuge nach dem Königreiche, so daß eine ernste Gefahr für Lithauen nicht mehr bestand. Zur Zeit des Aufbruchs der russischen Hauptarmee aus Pultusk war General Gerstenzweig bei Lomza zurückgeblieben, um Gielgud den Rückzug durch die Wojewodschaft Augustowo zu verlegen. Jetzt konnte Gerstenzweig zur Hauptarmee herangezogen

werden. Er marschirte daher mit allen verfügbaren Truppen nach Racionz, wo er am 23. Juli Nachmittags eintraf; er hatte 5 Bataillone, 25 Schwadronen und 22 Geschütze bei sich oder 2640 Mann Infanterie, 3590 Pferde.

In der Gegend von Plock hatte Skrzynecki die Divisionen Milberg und Turno zurückgelassen, 11 Bataillone, 20 Schwadronen, 26 Geschütze = 7700 Mann Infanterie, 2400 Pferde. Auf die Nachricht vom Herannahen Gerstenzweigs rückten diese beiden polnischen Divisionen in einem Gewaltmarsche nach Racionz.

Gefecht von Racionz am 23. Juli.

Turno mit seiner Kavallerie-Division erreichte die Russen, deren Avantgarde bereits über Racionz hinausgelangt war. Es kam nun zwischen der beiderseitigen Reiterei zu einem scharfen Kampfe. Turno theilte seine Division in 2 Massen, die eine unter Mycielski, 12 Schwadronen, die andere, unter Miller, 8 Schwadronen stark.

Die vordersten 6 Schwadronen Mycielskis geriethen in sehr aufgeweichten, lehmigen Boden und mußten Kehrt machen, die folgenden 6 Schwadronen aber wurden von 5 russischen Schwadronen geworfen, wobei sich das Regiment Grodnohusaren sehr auszeichnete (russische Garde-Kavallerie). Die Polen verloren 120 Gefangene. Bald eilten den Russen 12 weitere Schwadronen zu Hülfe, welche die Kavallerie Mycielskis abermals schlugen. Als dann auch die letzten 8 Schwadronen und die Infanterie und Artillerie Gerstenzweigs eintrafen, behielten die Russen endgültig die Oberhand.

Die Infanterie-Division Milberg langte erst nach Beendigung des Reiterkampfes auf dem Kampfplatze an. Ueber die Verluste in diesem Gefechte ist zuverlässiges nicht bekannt.

Gerstenzweig marschirte noch in der Nacht über den Wkra zurück, indem er zur Täuschung des Feindes seine Biwaksfeuer brennen ließ. Sein fernerer Marsch wurde durch die Polen in keiner Weise beunruhigt, er zog östlich der Wkra auf Szrensk und kam am 28. Juli in Osiek an.

Der Marsch Gerstenzweigs war ein Wagestück, vom strategischen Standpunkte aus sogar kaum zu rechtfertigen. Ein einigermaßen tüchtiger General an der Spitze der Polen mußte den russischen General während seines langen und schwierigen Flankenmarsches angreifen und

mit Uebermacht erdrücken. Allein weder Turno noch Milberg waren zu solcher Handlungsweise fähig. —

Im russischen Hauptquartiere erwog man inzwischen verschiedene Pläne. Graf Toll hatte seit der Schlacht von Ostrolenka von den Polen eine sehr geringe Meinung, er rieth, dieselben aufzusuchen, sie zu schlagen und dann Warschau zu stürmen. Paskiewitsch dagegen wollte nur mit äußerster Vorsicht handeln. Er beabsichtigte, die russische Armee möglichst ohne Kampf nach Warschau zu führen und wenn möglich die Polen hier durch Hunger zu bezwingen.

Am 27. Juli brach das russische Heer auf. Die Polen verließen Lowicz ohne Kampf, so daß Paskiewitsch am 2. August seine Armee um diese Stadt versammeln konnte.

Skrzynecki, wiederum dem Drucke der öffentlichen Meinung weichend, entschloß sich scheinbar zur Entscheidungsschlacht und versammelte das ganze verfügbare, polnische Heer am 2. August bei Sochaczew. Es standen sich nun beide Heere unmittelbar gegenüber und zwar in folgender Stärke:

Polen:	Russen:
61 Bataillone = 39,000 Mann Infant.	61 Bataillone = 36,000 Mann Infant.
81 Schwadronen = 11,000 Pferde.	103 Schwadronen = 13,000 Pferde.
142 Geschütze.	2500 Kosaken.
	318 Geschütze.

Mithin waren die Polen den Russen an Infanterie überlegen, an Kavallerie aber standen sie weit hinter den Russen zurück und an Artillerie verfügten letztere über eine mehr als doppelte Zahl von Geschützen.

Beide Feldherrn wagten nicht anzugreifen. Am 4. August marschirten die Polen nach Bolimow, am 5. August unternahmen sie eine Erkundung auf Nieborow, ein zwischen Bolimow und Lowicz gelegenes Dorf.

In Bolimow befanden sich die Polen in der unmittelbarsten Nähe der Russen; wir haben hier das seltene Schauspiel, daß zwei Heere tagelang sich dicht gegenüber stehen, ohne daß einer der beiden Oberfeldherrn die Entscheidungsschlacht herbeizuführen sich entschließen konnte.

Paskiewitsch ließ Lowicz stark befestigen und machte es zu einem Hauptmagazinpunkte jeder Art von Vorräthen. Die deutschen Kolonisten der Umgegend von Lodz nahmen sich der Sache der Russen an und verpflichteten sich zur Lieferung von Lebensmitteln; auch erboten sie sich, zum Schutze gegen die Polen ein eigenes, bewaffnetes Aufgebot

zu stellen. Einstweilen erhielt Lodz eine russische Besatzung. Inzwischen war Gerstenzweig von Osiek der Hauptarmee nachmarschirt. Am 3. August überfiel der unter seinem Befehl stehende General Anrep mit 8 Schwadronen, 80 Kosaken und 2 Geschützen die Stadt Kolo an der Warthe. Hier befanden sich einige polnische Reserveschwadronen, einige Kadres von alter Infanterie und eine bedeutende Zahl von Sensenmännern des Landsturms. Die Polen hatten wieder einmal fast gar keine Sicherheitsmaßregeln getroffen, Anrep machte 180 Mann Gefangene und verlor selbst nur 55 Mann, während die Polen gegen 200 Todte und Verwundete auf dem Platze ließen.

In Warschau stieg die Aufregung immer höher. Am 3. August kehrte, wie wir bereits wissen, Dembinski aus Lithauen nach der polnischen Hauptstadt zurück, in welcher sein Erscheinen neue Hoffnungen erweckte.

Am 10. August wurde Skrzynecki vom Oberbefehl entfernt, an seine Stelle trat am 12. August Dembinski, doch nur auf wenige Tage. Er führte schon am 15. August die polnische Armee nach Warschau zurück. Hierbei kam es zum Kampfe.

Gefechte bei Szymanow und Topolow am 15. August.

Die Polen hatten auf der Chaussee bei Sochaczew das Korps Uminskis zurückgelassen, (diesem General war wiederum ein hohes Kommando anvertraut worden) bei Szymanow das Korps Ramorinos und die Kavallerie-Division Skarzynskis, alle übrigen Truppen waren bereits im Marsche nach Blonie begriffen.

Russischerseits ging auf der Chaussee nach Sochaczew Graf Rostiz mit 4 Kavallerieregimentern und 4 Geschützen vor, während die Avantgarde der Hauptarmee von Lowicz aus vorrückte, sobald man den Abmarsch der Polen bemerkt hatte.

Bei Szymanow stießen die Russen auf die Nachhut Ramorinos, da Graf Toll persönlich bei der russischen Avantgarde sich befand und alles vorwärts trieb. Das Dorf Szymanow, vom 5. polnischen Infanterieregiment vertheidigt, wurde von den Russen genommen, wobei letztere 100 Gefangene machten, jedoch gelang es den Polen, die Brücken über das Flüßchen Pisia abzubrechen. Ein Bataillon Kurpen leistete an der Pisia selbst den Russen einen hartnäckigen Widerstand und warf sie zweimal durch sein Feuer zurück. Ramorino und Uminski setzten inzwischen ihren Rückzug fort und vereinigten sich

vor Blonie. Die Russen suchten den Abzug Ramorinos durch das Feuer einer Batterie von 16 Geschützen zu stören.

Unterdessen war Graf Nostiz mit seiner Kavallerie auf die Polen gestoßen, nachdem er die Bzura bei Sochaczew auf einer Furth überschritten hatte. Es kam zu einem heftigen Reiterkampfe mit der polnischen Kavalleriebrigade Dluski. Hierbei wurde das 1. Krakusenregiment geworfen, aber das 1. reitende Jägerregiment nahm die Geworfenen erfolgreich auf. Jetzt ließen die Polen das 2. Infanterieregiment gegen die überlegene, feindliche Kavalleriemasse vorgehen; dieses Regiment gab einige Salven auf die feindliche Reiterei ab und stürzte sich dann mit Hurrah auf die russische Kavallerie. Um 5 Uhr Nachmittags mußte die russische Reitermasse hinter Topolow zurückweichen, sie verlor bei diesem Kampfe 12 Offiziere, 90 Mann todt und verwundet.

Nunmehr konnten die Polen ihren Rückzug auf Blonie ohne weitere Störung fortsetzen. Ueber die Verluste beider Gegner im Gefechte von Szymanow ist Genaues nicht bekannt.

Am Tage des Gefechts von Szymanow machte sich in Warschau die Wuth der Revolutionäre Luft. Es folgten grauenhafte Mordscenen; Jankowski, Bukowski u. A. wurden grausam ermordet. Eine neue Regierung wurde eingesetzt, an ihrer Spitze stand Krukowiecki als Präsident.

Die polnische Armee war am 15. August bis dicht vor Warschau zurückgegangen, das russische Heer folgte am 17. August bis Blonie. Witt wollte an diesem Tage eine große Erkundung vornehmen, erhielt aber nicht ohne Schwierigkeit die Genehmigung des Feldmarschalls. Das Vordringen der russischen Kavallerie rief Beunruhigung im polnischen Lager hervor. Lubienski, welcher, in Abwesenheit Dembinskis, augenblicklich den Oberbefehl führte, veranlaßte in Folge dessen von Seite der verfügbaren Reiterei Uminskis und Ramorinos eine Erkundung gegen die Russen. Diese Reiterei befand sich jedoch bis auf 2 Schwadronen auf Vorposten. Ramorino erhielt den polnisch geschriebenen Befehl Lubienskis, konnte als Ausländer ihn nicht lesen und gab ihn an seinen Generalstabschef Zamoyski. Dieser glaubte, die fehlende Reiterei durch Infanterie ersetzen zu können und sandte 2 Bataillone 3. Infanterieregiments, 2 Schwadronen und 2 Geschütze vor.

Gefecht bei Bronisze am 17. August.

Diese polnische Abtheilung stieß beim Dorfe Bronisze auf die Kosaken Witts, welche auswichen. Graf Witt erschien sofort selbst auf dem Kampfplatze, versammelte 2 Ulanenregimenter, 2 Kosakenregimenter und 1 Husarenregiment und befahl, zu attackiren. Die beiden Kosakenregimenter schnitten den Polen den Rückzug ab, die beiden Ulanenregimenter attackirten von der Flanke her auf die polnische Infanterie, das Husarenregiment warf die 2 polnischen Schwadronen über den Haufen.

Sobald die Polen den Reitersturm, der gegen sie losbrach, bemerkten, gingen sie auf der Chaussee zurück, sie formirten 2 Vierecke und hielten ihre beiden Geschütze zwischen den beiden Vierecken. Die Polen sparten ihr Gewehrfeuer auf, bis die russischen Ulanen an dem Chausseegraben angelangt waren, welcher ziemlich tief war. Die Attacke der russischen Reiter gelang jedoch glänzend, beide Vierecke wurden zersprengt, die beiden Geschütze genommen. Nur die polnische Kavallerie rettete sich. 34 Offiziere, 1322 Mann wurden gefangen genommen, etwa 200 Mann niedergehauen. Die Russen verloren nur 55 Todte und Verwundete.

Dies Gefecht konnten die Polen sich ersparen. Vom Thurme der evangelischen Kirche in Warschau übersah man das Gelände bis Blonie, man kannte die Stärke und Zusammensetzung der russischen Hauptarmee ganz genau; in dem Herandrängen russischer Reiter an die polnischen Vorposten lag nicht das mindeste überraschende; es war also eine Erkundung vollkommen zwecklos. Daß man aber in offenem Gelände 2 Bataillone gegen eine russische Kavalleriemasse vorschickte, war erst recht falsch. Die Folgen zeigten sich denn auch sofort. Selbst bei der heutigen Bewaffnung dürften in diesem Falle 2 Bataillone vernichtet worden sein, denn die reitende Artillerie der Russen genügte, um die Infanterie so zu erschüttern, daß die Attacke von 2800 Reitern gelingen mußte.

Die Attacke selbst muß nichts destoweniger als eine besonders glänzende bezeichnet werden; die russische Kavallerie leistete an diesem Tage Vorzügliches.

Mieroslawski beziffert die Stärke der polnischen Armee, welche in Warschau verblieb, folgendermaßen:

Inf.-Div. Rybinski,	3 Brigaden	= 10,500 M. Infant.	28,530 Mann Infant.
„ „ Milberg,	2 „	= 7,300 „ „	
„ „ Boguslawski,	2 „	= 8,700 „ „	
„ Brig. Sierakowski,		= 2,030 „ „	
Kavallerie-Division Jagmin . . .		= 1400 Pferde	3400 Pferde.
„ Brigade Dluski . . .		= 1500 „	
1 Regiment Posener Reiter . .		= 500 „	
		94 Geschütze.	

Smitt berechnet den in Warschau verbleibenden Theil der polnischen Armee in 2 Tabellen, welche jedoch nicht übereinstimmen:

Tabelle 1: 29,959 Mann Infanterie, 3317 Pferde, 92 Geschütze.
„ 2: 29,723 „ „ 3175 „ 92 „

Dazu traten dann noch einige Depot- und Besatzungstruppen von Warschau, besonders Artilleriemannschaften.

Die übrigen Truppentheile der polnischen Hauptarmee marschirten aus Warschau ab. Lubienski sollte mit einem kleinen Truppenkorps die Wojewodschaft Plock vom Feinde säubern und Warschau verproviantiren; er erhielt zu diesem Zwecke (nach Smitt) rund 600 Mann Infanterie, 3160 Pferde, 6 Geschütze.

Ramorino sollte abermals einen Hauptschlag gegen Rosen ausführen, welcher schon so oft der Gegenstand der Ausfälle der polnischen Armee aus Warschau gewesen war. Man vertraute dem General Ramorino (nach Smitt) rund 15,200 Mann Infanterie, 4000 Pferde und 42 Geschütze an.

Außerdem waren auf dem linken Weichselufer in den südlichen Wojewodschaften unter Rozycki 6000 Mann Infanterie, 900 Pferde, 11 Geschütze. Allerdings wechselte die Stärke dieser Abtheilungen beständig, so daß unsere Angabe nur ein ungefährer Anhalt ist.

In Modlin standen 6400 Mann, in Zamosc nahezu 4300 Mann.

Zum Oberfeldherrn wurde Malachowski ernannt, der aber gegenüber dem Präsidenten der Regierung, dem General Krukowiecki, eine untergeordnete Stellung einnahm.

Unterdessen hatte Kreutz, nach dem Uebertritte Gielguds über die preußische Grenze, seine Truppen aus Lithauen weggezogen und war mit ihnen über Augustowo, Ostrolenka, Szrensk nach Osiek marschirt, wo er in 3 Staffeln am 18., 20. und 21. August die Weichsel überschritt. Kreutz brachte der Hauptarmee eine Verstärkung von 27 Ba-

taillonen, 40 Schwadronen, 90 Geschützen = 16800 Mann Infanterie, 4700 Pferden.

Die Hauptarmee hatte sich am 18. August um Nadarzyn versammelt und Warschau von allen Verbindungen auf dem westlichen Ufer der Weichsel endgültig abgeschnitten. In dieser Stellung erwartete Paskiewitsch die Ankunft des Generals Kreutz mit den eben aufgezählten Verstärkungen.

Die Russen hatten das Glück gehabt, daß gerade während des Marsches des Generals Kreutz von Lithauen nach Osiek die ganze verfügbare, polnische Armee bei Warschau versammelt war, so daß der General Kreutz nicht im Geringsten belästigt wurde. Um den Polen die Möglichkeit der Verproviantirung aus der Gegend zwischen der Weichsel und dem Narew zu entziehen oder wenigstens zu erschweren, ließen die Russen eine Abtheilung von 3 Kavallerieregimentern, einem Regimente Kosaken und 4 Geschützen zwischen dem Narew und dem Wkra als Parteigänger zurück. General Dochturow führte den Befehl über diese Truppen.

Wir wissen, daß Lubienski mit einer großen Kavalleriemasse nach der Wojewodschaft Plock gesandt war, um diese Gegend von den Russen zu säubern. Dies gelang ausgezeichnet, da Dochturow einmal viel zu schwach war, um Lubienski ernstlich entgegen treten zu können, dann aber, weil die Russen zwischen dem Narew und dem Wkra, von Makow aus operirten, während die Polen zwischen dem Wkra und der Weichsel vorgingen.

Eine Abtheilung Lubienskis drang sogar bis Osiek vor und veranlaßte die Russen zu einem theilweisen Abbrechen der großen Weichselbrücke. —

In der Gegend von Lublin hatte inzwischen Rüdiger ebenfalls den Befehl erhalten, auf das linke Weichselufer überzugehen. Er verfügte im Ganzen über 10,500 Mann Infanterie, 6000 Pferde und 56 Geschütze, mußte aber einen bedeutenden Theil dieser Truppen zur Sicherung seiner Verbindungen mit Wolhynien, zur Besetzung der Wojewodschaft Lublin und zur Deckung der Weichselbrücke bei Josefow zurücklassen, so daß er zunächst nur mit 14 Bataillonen, 30 Schwadronen, 500 Kosaken und 42 Geschützen = 7200 Mann Infanterie, 5200 Pferden aufbrechen konnte.

Rüdiger bewirkte seinen Uebergang über die Weichsel bei Josefow am 6. und 7. August auf einer Floßbrücke. Dieselbe wurde zwar in

der Nacht zum 7. August durch ein großes Weichselschiff, welches gegen die Brücke trieb, zerstört, aber sofort wieder hergestellt.

Die Polen hatten an der oberen Weichsel sehr schwache Kräfte und waren außerdem noch so zersplittert, daß der Uebergang Rüdigers ohne jeden Kampf erfolgen konnte. Erst die Entsendung des Generals Rozycki, des kühnen Parteigängers aus der Ukraine, brachte hier Leben in die polnischen Truppen. Am 9. August ereilte Rüdigers Avantgarde unter Geismar bei Granica, dicht bei Gniewaszow, eine kleine polnische Abtheilung. Dieselbe bestand aus 2 Bataillonen Regiments Nr. 22, 2 Schützenkompagnien und 2 kleinen eisernen Geschützen, sie wurde auf freiem Felde von den Russen völlig zersprengt; die Polen verloren gegen 300 Todte und Verwundete, 520 Gefangene und ihre beiden Geschütze.

Gefecht bei Ilza am 9. August.

Am selben Tage stieß eine andere russische Abtheilung von 1 Bataillon, 4 Schwadronen, 2 Geschützen auf den General Rozycki, welcher 1 Bataillon Regiments Nr. 22, $2^1/_2$ Bataillone freiwilliger Jäger und 3 Schwadronen Wolhynischer Reiter, zusammen 1050 Mann Infanterie und 400 Pferde, bei Ilza vereinigt hatte. Die Russen griffen sehr dreist an, drangen in das Städtchen ein, wurden aber sehr bald wieder hinausgeworfen. Gleichzeitig rannten die Wolhynischen Reiter die russische Kavallerie über den Haufen. Jetzt erfuhr aber Rozycki das Herannahen einer großen, russischen Kolonne und zog in Folge dessen auf Szydlowiec ab. Die Russen büßten 150 Todte und Verwundete und gegen 100 Gefangene ein, während die Polen noch nicht 30 Mann verloren. —

Am 12. August zerstreute der russische General Timann das noch nicht fertig formirte und unausgebildete 7te polnische Jägerregiment zu Fuß.

Rüdiger stellte sich nun in Radom auf, vorgeschobene Abtheilungen wurden nach allen Richtungen entsandt. Rozycki verblieb bei Szydlowiec.

Am 22. August wurde die Parteigängerabtheilung von Giedrovc, welche dem General Rüdiger viel zu schaffen machte, bei Zwolin von den Russen überfallen und Giedrovc selbst nebst 12 Offizieren und 105 Mann gefangen genommen.

Um die Truppen Rüdigers in der Wojewodschaft Lublin zu ersetzen, wurde General Kaissarow von der wolhynischen Grenze nach Zamosc herangezogen. Dieser General verfügte über 16 Bataillone und 4 Kavallerieregimenter.

Unterdessen war das Korps Ramorinos am 23. August aus Praga gegen Rosen abmarschirt, leistete jedoch so wenig, daß Prondzynski zu ihm geschickt wurde, welcher das Korps am 26. August bei Garwolin traf. Indessen gehorchte Ramorino keineswegs den Weisungen Prondzynskis. Rosen war nach dem Rückzuge Chrzanowskis auf Warschau wieder gegen die polnische Hauptstadt vorgegangen und hatte am 20. August einen neuen Versuch unternommen, die Brücke von Warschau nach Praga zu zerstören. Es gelang diesmal wirklich, Feuer an die Brücke zu legen, indessen wurde der Brand von den Polen sehr bald gelöscht. Rosen selbst stand während des Zerstörungsversuches bei Wawer und beabsichtigte, Praga zu stürmen, sobald die Brücke zerstört sein würde. Als dies mißlang, zog er sich wieder auf Kaluszyn zurück; sobald er den Vormarsch Ramorinos erfuhr, eilte er nach Siedlec, nur die Nachhut unter Golowin blieb in Kaluszyn.

Als sich aber Ramorino, in der Absicht Zamosc zu erreichen, auf Zelechow wandte, glaubte Rosen ihn von Warschau abschneiden zu können und marschirte auf Stoczek, seine Avantgarde unter Golowin rückte nach Osiny, an der Straße Zelechow-Lukow. Hier erst erfuhren die Russen die bedeutende Stärke Ramorinos und traten nun eiligst den Rückzug auf Miendzyrzyc an. Nach einem langen Nachtmarsche langte Rosen am 28. August Mittags im Dorfe Krynki an, zwischen Lukow und Zbuczyn. Er selbst marschirte weiter nach der Chaussee Siedlec-Brest, Golowin blieb zur Sicherung dieses Rückzuges in Krynki zurück mit 7 Bataillonen, 8 Schwadronen, 10 Geschützen = 3460 Mann Infanterie, 1300 Pferden.

Gefecht bei Krynki am 28. August.

Endlich hatte Prondzynski es durchgesetzt, daß Ramorino seinen Plan, nach Zamosc zu marschiren, aufgab und sich nunmehr gegen Rosen wendete. Prondzynski selbst blieb bei der Avantgarde, um die versäumte Zeit nach Kräften wieder einzuholen.

Um 5 Uhr Nachmittags trat Golowin seinen Rückzug an und zwar nicht auf der Straße nach Zbuczyn, sondern auf einem Wege,

welcher senkrecht zur Chaussee Zbuczyn=Miendzyrzyc führt. Auf diesem Rückzuge holte ihn Prondzynski ein. Zwar attackirte die polnische Kavallerie mit großer Verwegenheit, allein die russischen Jägerregimenter Nr. 13 und 14 bewährten sich hier vorzüglich. Schließlich kam auch die polnische Infanterie heran, jedoch erzwangen die Russen glücklich ihren Rückzug, obschon sie ihn auf einem langen, engen und schlechten Knüppeldamm bewerkstelligen mußten, welcher durch weite Sümpfe hindurchführt.

Gefechte bei Miendzyrzyc und bei Rogoznica am 29. August.

Am 29. August früh vereinigte sich das ganze Korps Rosens bei Miendzyrzyc. In Folge der taktischen Vortheile, welche die dortige Stellung für einen Kampf gegen einen von Westen her vordringenden Angreifer bot, entschloß sich Rosen dazu, hier halten zu bleiben, obschon die Biegung der Chaussee nach Rogoznica seinen Rückzug auf Brest sehr ernsthaft gefährdete.

Dies war ein Glücksfall, welchen Prondzynski nicht erwartet hatte. Er entwarf sofort den Plan, Rosen gänzlich zu vernichten.

Die Division Bielinski und der größte Theil der Reiterei Turnos sollten nördlich an Miendzyrzyc vorbeigehen und den Russen bei Rogoznica den Rückzug auf der Chaussee nach Brest versperren; Prondzynski mit einer Brigade der Division Sierawskis und mit der bisherigen Avantgarde wollte auf der Chaussee gegen Miendzyrzyc vorrücken und die Russen hier festhalten, bis die Umgehungskolonne Rogoznica genommen haben würde. Endlich sollte Zawadzki mit der anderen Brigade Sierawskis über Kock gegen Lublin marschiren, um Rüdiger wenn möglich zur Rückkehr auf das rechte Weichselufer zu veranlassen. Ramorino selbst sollte die Umgehungskolonne gegen Rogoznica leiten. — Prondzynski erfüllte den Theil der Aufgabe, welcher ihm zufiel, vollständig. Er ging frontal gegen die starke Stellung Rosens bei Miendzyrzyc vor, schoß sich von 10 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags mit den Russen herum, gegen welche er jedoch mit seinen geringen Kräften in eine sehr nachtheilige Gefechtslage gerieth. Zwar beschränkte Prondzynski sich bis 5 Uhr Nachmittags auf Demonstrationen, als jedoch um diese Zeit von Rogoznica her starkes Geschütz= und Gewehrfeuer herüberschallte, glaubte er, in der Annahme, nur noch einer russischen Nachhut sich gegenüber zu befinden, ernsthaft angreifen zu sollen. In dieser Annahme täuschte er sich, da Rosen unbekümmert um das Gefecht bei

Rogoznica den Kampf annahm, die Polen mit Artilleriefeuer überschüttete und sogar selbst zum Angriff auf dieselben überging. Es gelang dem General Prondzynski nur mit Mühe, sich bis zur Dunkelheit gegen die russische Uebermacht zu behaupten. Vergeblich hoffte er auf ein Eingreifen der starken Umgehungskolonne von Rogoznica her, durch welche Rosen erdrückt werden mußte. Nichts ließ sich hören.

Bei Rogoznica hatte sich inzwischen folgendes ereignet: Ramorino hatte sich im Dorfe Flusiec ruhig schlafen gelegt, um die Ankunft Zawadzkis zu erwarten, dem er den Befehl geschickt hatte, seinen Marsch auf Lublin aufzugeben und sich mit den übrigen Truppen wieder zu vereinigen. Bielinski war also selbständig auf Rogoznica marschirt und traf dort auf 3 Bataillone, 2 Schwadronen und 4 Geschütze der Russen unter Werpachowski, welche Rosen zur Deckung seines Rückzuges hier belassen hatte. Diese Truppen hatten keinerlei Sicherheitsmaßregeln getroffen und wurden daher von den Polen vollkommen überrumpelt. Nach $1^1/_2$ stündiger, verzweifelter Gegenwehr wurde die Abtheilung Werpachowskis fast gänzlich vernichtet. Die Russen verloren etwa 600 Todte und Verwundete und mehr als 700 Gefangene, nur ein kleiner Theil schlug sich auf der Chaussee nach Brest glücklich durch.

Rosen erhielt die Meldung von der Vernichtung Werpachowskis in dem Augenblicke, als er selbst zum entscheidenden Angriffe auf Prondzynski vorgehen wollte. Unter diesen Umständen blieb den Russen nur schleuniger Abzug übrig, welcher bei hellem Mondschein auf Lomazy und Pieszczac angetreten wurde, welchen Ort Rosen in der Nacht zum 31. August glücklich erreichte.

Noch wäre es den Polen möglich gewesen, den Russen auf der Chaussee in Brest zuvorzukommen, allein Fürst Czartoryski, welcher sich bei dem Stabe Ramorinos befand, ließ es sich nicht nehmen, auf seiner Besitzung Miendzyrzyc den polnischen Generalstab festlich zu bewirthen. Erst um 4 Uhr Nachmittags brach Ramorino auf, zu spät, um Rosen auch nur noch erreichen zu können. So war denn Rosen in 3 Tagen dreimal den Polen glücklich entschlüpft, am 28. August bei Krynki, am 29. August bei Miendzyrzyc, am 30. August auf dem Rückzuge nach Brest. —

Jetzt entwickelte plötzlich Ramorino Energie, gerade so wie Skrzynecki, als ihm im Mai die russischen Garden entschlüpft waren. Er marschirte auf Brest, obgleich er einen ausdrücklichen Befehl zur sofortigen Rückkehr nach Warschau erhalten hatte. Am 2. September

bemächtigte er sich der Vorstadt von Brest, Terespol am linken Bug-ufer, und trat erst am 3. September den Rückmarsch an, zu welchem ihn ein sehr scharfer Befehl Krukowieckis veranlaßte.

Wir haben bei Rogoznica abermals eine kombinirte Bewegung verschiedener, größerer Truppenmassen vor Augen, welche wiederum fehlschlug. Es gehörte diesmal freilich die ganze Unfähigkeit Ramorinos dazu, um den gut angelegten Plan Prondzynskis scheitern zu machen.

Dieselbe Hartnäckigkeit auf beiden Seiten! Rosen wählte trotz seiner vielfachen Mißerfolge von Wawer, von Dembe Wielkie, von Iganie, von Minsk, dennoch wieder eine Stellung, aus welcher ihn nur die völlige Unfähigkeit seines Gegners herauslassen konnte. Die Polen aber hatten wahrlich mit ihrer Vorliebe für kombinirte Angriffe Unglück genug gehabt, so daß sie nur das allereinfachste Mittel zum Ziele hätten anwenden sollen. Bei Iganie, bei Wilna, bei Budzisko, bei Szawle, bei Minsk (gegen Golowin) hatten kombinirte Angriffe niemals wirklich „geklappt", dennoch theilten sie sich auch hier wieder in verschiedene Kolonnen, um dasselbe Mißgeschick nochmals zu erleben, welches sie schon so oft betroffen hatte.

XIII.

Der Sturm auf Warschau am 6. und 7. September.

Die Stadt Warschau war 1831 mit einem alten Erdwalle umgeben, welcher nur den Zweck hatte, den Steuerbehörden ihr mühsames Amt zu erleichtern. Der Wall hatte eine Höhe von 10 Fuß und ebenso viel Dicke, ein Graben von 6 Fuß Breite lag ihm vor, es fehlte jedoch jegliche Flankirung. Um eine solche zu erzielen, erbauten die polnischen Ingenieure eine Menge von kleinen Lünetten und Fleschen dicht vor dem Stadtwalle, welche sich gegenseitig flankirten und in der Kehle offen waren. Zum Unglück der Polen herrschte bei der Anlage der Befestigungswerke Warschaus keine einheitliche, leitende Idee, kein verständiger, fester, planmäßiger Wille. Man ließ der Phantasie der polnischen Ingenieure einen weiten Spielraum, welchen diese Herren dazu benutzten, eine große Masse verschiedenartiger, ziemlich gekünstelter Werke herzustellen, die ihren Zweck nur recht unvollkommen erfüllten, dagegen eine gewaltige Zahl von Besatzungstruppen erforderten. Nun herrschte Anfangs September bekanntlich in Warschau ein empfindlicher Mangel an Truppen, so daß in Bezug auf die Bemessung der Besatzungsstärken äußerste Sparsamkeit am Platze war. Vor dem Stadtwalle wurde eine zweite Vertheidigungslinie angelegt, dieselbe zog sich von Sielce über Mokotow nach dem Kruge Zelazna, von hier auf Czyste und dann über Powonzki nach Burakow und Marymont. Die Werke dieser zweiten Vertheidigungslinie waren im Durchschnitt etwa 1000 Meter vom Stadtwalle entfernt, sie waren in der Kehle offen, zeigten sehr verschiedene

Formen und hatten mit einziger Ausnahme von Werk Nr. 22 keine Blockhäuser.

Damit waren aber die polnischen Ingenieure noch nicht zufrieden, sie stellten vielmehr noch eine dritte Vertheidigungslinie her, welche sich von Krolikarnia über Rakowiec, Wola und Parysow erstreckte. Wola lag 2500 Meter, das Werk Nr. 57 sogar fast 3500 Meter vor dem Stadtwalle. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Schanzen waren sehr groß, z. B. war zwischen Nr. 47 und 48 ein Zwischenraum von 1500 Metern. Die Verschanzung von Wola und das Werk Nr. 54 waren geschlossen, alle übrigen Werke aber wiederum in der Kehle offen. Am sorgfältigsten gebaut waren die Werke von Parysow, obschon ein Angriff auf dieselben höchst unwahrscheinlich war. Die Verschanzungen von Rakowiec und ein Theil der Werke des linken, polnischen Flügels waren unvollendet. Dies war ein großes Unglück für die Polen, denn gerade gegen den linken Flügel der polnischen Schanzen war ein Angriff sehr wahrscheinlich, wurde auch im polnischen Hauptquartier mit Sicherheit erwartet.

Volle 9 Monate hatten die Polen Zeit gehabt, um Warschau mit Befestigungswerken zu versehen; wenn sie dennoch ihre Arbeiten nicht einmal vollendet hatten, so ist das nur ein Beweis für die Selbstüberschätzung und die Planlosigkeit, welche im polnischen Lager herrschten.

Eine sehr große Widerstandskraft hatte die Verschanzung von Wola; sie zerfiel in 3 Abschnitte. Der erste, nördliche Abschnitt war ein geräumiges, halbbastionirtes Rechteck, welches den englischen Park von Wola umschloß; der zweite, südliche Abschnitt war ein Dreieck mit etwas höheren Profilen und etwas enger in seinem Innern, er umschloß außerdem einige Gebäude und die Kirche von Wola; der dritte, westliche Abschnitt sprang am meisten gegen die Angriffsfront vor und war ein einziges, in der Kehle geschlossenes Bastion, welches mit dieser Kehle an den zweiten, südlichen Abschnitt stieß und den Graben vor der Front des nördlichen Abschnitts flankirte. Als Reduit diente der südliche Abschnitt und in diesem wiederum die Kirche von Wola.

Die gesammte Frontentwickelung der Werke von Wola betrug gegen 1200 Schritte. Die Brustwehren waren überall von Sand ohne Bekleidung mit Rasen, ohne Traversen, die Gräben wegen des lockeren Bodens leicht zu verschütten.

Der Stadtwall allein hatte eine Ausdehnung von 11,4 km, der Umfang der vordersten Schanzenreihe nur auf der Strecke von

Parysow bis Krolikarnia einen Umfang von 13 km, im Ganzen aber auf dem linken Weichselufer einen solchen von 17 km, ganz abgesehen von Praga und den Werken des rechten Weichselufers.

Zur Vertheidigung dieser gewaltigen Ausdehnung waren, wie wir gesehen haben, 28,530 Mann Infanterie, 3400 Pferde und 94 Feldgeschütze verfügbar, oder einschließlich der Depots und der Festungsartillerie etwa rund 37,000 Mann.

An schweren Geschützen waren überhaupt nur etwa 130 Stück vorhanden, theilweise alte, preußische Geschütze, welche 1807 den Polen in die Hände gefallen waren, und alte, polnische Kanonen, welche zuerst die Türken erobert hatten, aber bei der Einnahme von Varna in die Hände der Russen gefallen und von diesen, zu Ehren der Waffenbrüderschaft zwischen Polen und Russen, nach Warschau geschickt worden waren. Etwa 40 Geschütze standen in der vordersten Schanzenreihe, etwa 68 in der zweiten Vertheidigungslinie. Mithin blieb für die Vertheidigung des Stadtwalles so gut wie gar nichts übrig. Nur 30 schwere Geschütze hatten gute Bettungen, gute Laffeten und eine geordnete Bedienung an Personal, Munition und Geräthschaften aller Art. Andere entbehrten einer passenden Ladung für ihr Kaliber, viele lagen in aus Bohlen zusammen genagelten Laffeten, waren ganz unbeweglich und besaßen weder ausreichende Geschützbedienung, noch die nöthigen Geräthschaften, Zubehörstücke u. s. w. —

Die Anfertigung von Pallisaden, Schanzkörben, Faschinen und Wolfsgruben wurde nur lau und schlaff betrieben.

So ließ denn der Zustand der Werke in jeder Beziehung sehr viel zu wünschen übrig.

Die Stärke der verfügbaren Besatzungstruppen war völlig ungenügend, außerdem aber auch noch so unglücklich vertheilt, daß auf der späterhin von den Russen wirklich angegriffenen Front nur 8700 Mann Infanterie, 1500 Pferde und 58 Feldgeschütze standen, auf den nicht angegriffenen Fronten dagegen 19,800 Mann Infanterie, 1900 Pferde und 36 Feldgeschütze.

Wenn nun schon die Anlage der Warschauer Befestigungswerke jeder Einheitlichkeit entbehrte, so stand es mit der Einheit des Oberbefehls noch weit schlimmer.

Uminski hatte den Raum von der Barriere von Mokotow bis zur Barriere von Jerusalem zu decken, Dembinski den Raum von dieser letzteren bis zur Barriere von Powonzki, Ruttié den Raum von hier

bis zur Weichsel. Das waren also schon drei von einander unabhängige Befehlshaber, welche dem Oberfeldherrn, dem greisen Malachowski, nur ebensoviel gehorchten, als in ihrem Belieben stand. Malachowski besaß wenig Autorität und war wiederum von dem Präsidenten Krukowieki abhängig. Damit noch nicht genug! Man gab dem Artillerie-General Bem den Befehl über die gesammte Feldartillerie **und** über die vorderste Vertheidigungslinie, jedoch erhielt Wola noch wiederum in dem General Sowinski, einen von Bem ganz unabhängigen Befehlshaber.

Auf der von den Russen angegriffenen Front von Wola kreuzten sich also die Befehle von Sowinski, von Bem und von Dembinski, von welchem keiner dem anderen zum Gehorsam verpflichtet war. Das war eine traurige Anordnung, deren Folgen leicht vorauszusehen waren.

Weil die Truppenstärke zur Besetzung aller Schanzen nicht ausreichte, ließ man viele Werke ohne jede Besatzung. Wola hatte 12, Werk Nr. 54 : 5, Werk Nr. 57 : 4 Geschütze. Die Dörfer vor der ersten Schanzenreihe waren nicht zerstört worden, so daß sie den Russen sehr bequem als Maske für die Versammlung ihrer Truppen dienen konnten.

So lange das Korps Ramorino in Warschau war, drohte dennoch der Hauptstadt keine Gefahr. Als man aber dieses Korps von 20,000 Mann unbegreiflicherweise hinter dem Schatten Rosens einherjagen ließ, änderten sich diese Verhältnisse wesentlich. 57,000 Polen konnten ohne große Mühe einen Sturm von 78,000 Russen auf die Verschanzungen Warschaus abschlagen; 37,000 Polen mußten sehr geschickt geführt werden, sehr zweckmäßig aufgestellt sein und sehr viel Glück haben, wenn ihnen dasselbe gelingen sollte.

Die Absendung Ramorinos auf eine Entfernung von 26 deutschen Meilen von Warschau war ein unbegreiflicher Leichtsinn. Man konnte ihn ja auf 2 Tagemärsche von Warschau gegen Rosen vorschieben, damit die Beitreibung von großen Lebensmittelvorräthen nach der polnischen Hauptstadt ungestört vor sich gehen konnte, weiter aber durfte er sich keinenfalls entfernen. Auch würde für diesen Zweck eine geringere Truppenmacht ausgereicht haben, so daß man von Hause aus für die Besatzung Warschaus 5—6000 Mann mehr verfügbar gehabt haben würde.

Darüber mußten die Polen sich doch klar sein, daß mit dem Falle Warschaus alles für sie verloren war. Gelang es aber, einen Sturm der Russen blutig abzuweisen und ihnen eine gründliche Nieder-

lage beizubringen, so standen wiederum die Dinge für die Russen verzweifelt.

Uebrigens hätte vor Monaten bereits die polnische Regierung für eine Verproviantirung Warschaus auf wenigstens 1/2 Jahr sorgen müssen, eine Maßregel, welche noch im Juni oder Juli gar keine Schwierigkeiten bereitet haben würde. Dann aber brauchte man Ramorino überhaupt nicht zu entsenden.

Die Russen beschlossen ihrerseits, sofort den Sturm auf Warschau auszuführen, sobald sie erfuhren, daß Ramorino bei Brest stehe. Ein Kriegsrath entschied am 4. September, daß der Sturm auf Wola zu unternehmen sei.

Vorher hatte man Verhandlungen mit den Polen begonnen, welche natürlich zu keinem Abschlusse führten, dagegen den Russen die Gewißheit verschafften, daß Ramorino Rosen thatsächlich bis Brest zurückgeworfen habe. In Folge dessen beschloß Paskiewitsch den Sturm schon am 6. September auszuführen.

Erster Tag des Sturmes auf Warschau.

Seit 14 Tagen hatten die Russen eifrige Vorübungen für den Sturm angestellt, sie hatten Schanzen erbaut und mit allen möglichen Hindernissen ausgerüstet. Unaufhörlich wurden nun die russischen Truppen im Ueberschreiten der Gräben, im Ausreißen der Pallisaden und im Ersteigen der Wälle geübt. Diese Maßregeln waren ausgezeichnet und bewährten sich vortrefflich.

Für den Sturm selbst wurde Folgendes befohlen: Pahlen sollte mit 22 Bataillonen, 4 Schwadronen, 70 Geschützen = 11,370 Mann Infanterie, 420 Pferden, Wola angreifen und zu beiden Seiten der Chaussee nach Kalisch in Höhe von Chrzanow am 6. September bei Tagesanbruch Stellung nehmen. Kreutz hatte 21 Bataillone, 12 Schwadronen, 72 Geschütze = 11,240 Mann Infanterie, 1150 Pferde und sollte zur selben Zeit bei Wlochy stehen, um die Schanzen Nr. 54 und 55 zu stürmen. Bei Rakow hatte Murawiew mit 7 Bataillonen und 16 Geschützen = 3170 Mann Stellung zu nehmen, er sollte gegen Rakowiec vorgehen. Endlich sollte Strandmann mit 3 Bataillonen, 4 Schwadronen, 6 Geschützen = 1400 Mann Infanterie, 480 Pferden, bei Sluzewiec sich aufstellen und von hier die Polen durch Scheinangriffe beschäftigen. Die Verbindung zwischen ihm und Murawiew hatte Graf Nostitz mit 16 Schwadronen und 16 Geschützen = 2110

Pferden zu decken. Links von Pahlen stand Fürst Chilkow mit 26 Schwadronen und 10 Geschützen = 2760 Pferden, zur Deckung der linken Flanke.

Als Reserven blieben verfügbar: Schachowskoi mit 22 Bataillonen seiner Grenadiere = 11,060 Mann Infanterie hinter Pahlen, Großfürst Michael mit 22 Bataillonen der Garde = 15,760 Mann Infanterie hinter Kreutz. Zwischen beiden hielt Witt mit 72 Schwadronen = 8600 Pferden, endlich sollten sich 200 Geschütze der Rerserveartillerie bei Solibzy aufstellen. Außerdem wurden auf beiden Flügeln der Russen zur Beunruhigung der Polen 1720 Kosaken verwandt.

Das ganze russische Heer zählte mithin:

54,000 Mann Infanterie,
17,240 Pferde,
390 Geschütze.

Einschließlich von 7330 Artilleristen ergab dies 78,570 Mann. Jedes der 10 Garderegimenter zu Fuß stellte je 4 Offiziere, 100 Mann Freiwillige, welche in 5 Halbbataillone zerlegt wurden und an der Spitze der Sturmkolonnen marschiren sollten.

Alle Truppen hatten bei Aufgang der Sonne ihre Stellungen erreicht.

Sonnenaufgang am 6. September:	5 Uhr	20 Minuten	früh,
Sonnenuntergang „ „	6 „	36 „	Abends.

Gegen 5 Uhr früh begannen die Bewegungen der Russen.

52 Geschütze Pahlens und 40 Geschütze von Kreutz fuhren auf 800 Schritte an die Schanzen heran, die Artillerie Pahlens an die Schanze Nr. 57, diejenige von Kreutz an die Werke Nr. 54 und 55. Nach und nach rückten diese 92 Geschütze bis auf 400 Schritte an die Schanzen heran und überschütteten sie mehr als 2 Stunden lang mit einem wahren Höllenfeuer.

Die Polen hatten auf der Seite von Wola keinen Angriff erwartet, sondern vielmehr auf der von Rakowiec. In Folge dessen trat für sie eine vollkommene Ueberraschung ein. Prondzynski hatte sich noch vor Tagesanbruch nach Wola begeben, erkannte hier zwar die wahre Sachlage, that jedoch nichts, um rechtzeitig Verstärkungen heranzuziehen, obschon die 2stündige Beschießung der Werke den Polen für eine solche Maßregel reichlich Zeit ließ. Nur Dembinski eilte mit 1 Bataillon und 4 Geschützen nach Schanze Nr. 58, welche unbesetzt geblieben war,

ließ aber seine übrigen Truppen ruhig bei Czyste bezw. in ihren sonstigen Stellungen.

Am 6. September früh bestand die Besatzung Wolas aus $2^1/_2$ Bataillonen und 140 Depotmannschaften; Schanze Nr. 57 war durch 1 Bataillon, Nr. 54 durch $^1/_2$ Bataillon besetzt. In Schanze Nr. 59 stand 1 Bataillon, 1 Bataillon in Parysow, Nr. 55 war ohne jede Besatzung.

Einschließlich der Besatzung der Schanzen von Czyste blieben also Dembinski überhaupt nur noch $9^1/_2$ Bataillone übrig, welche außerdem noch sehr schwach waren und im Durchschnitt nur 540 Mann per Bataillon zählten.

Unter dem gewaltigen Feuer der 92 russischen Geschütze litten die Schanzen außerordentlich, ihre Sandbrustwehren stürzten zusammen und füllten theilweise die Gräben aus. Die 4 Geschütze von Nr. 57 hatten einen schweren Stand, 2 alte Haubitzen wurden in kurzer Zeit unbrauchbar, so daß die Schanze nur noch 2 Kanonen aus Varna besaß, welche bei ihrer elenden Laffetirung und mit ihren ausgeschossenen Zündlöchern ohne jeden Erfolg feuerten.

Auch Wola und Nr. 54 litten sehr.

Nachdem die russischen Geschosse 2 Stunden lang die polnischen Sandbrustwehren durchwühlt und zerrissen hatten, griff etwa um 7 Uhr früh die Infanterie Pahlens und Kreutz' an.

$8^1/_2$ Bataillone Pahlens erstürmten unter Lüders Schanze Nr. 57, welche bekanntlich nur von einem polnischen Bataillon vertheidigt wurde. Die Polen wehrten sich verzweifelt gegen die achtfache Uebermacht, schließlich wurde die Schanze aber von den Russen genommen und bis auf 80 Mann die ganze Besatzung niedergemacht.

Etwa gleichzeitig stürzten sich 17 Bataillone von Kreutz in 2 Kolonnen auf die Werke Nr. 54 und 55. Letztere Schanze war, wie wir wissen, ganz unbesetzt, so daß die Russen ohne jeden Kampf eindringen und 1 Bataillon als Besatzung darin zurücklassen konnten. Nun warfen sich 16 russische Bataillone auf Nr. 54. Die 2 polnischen Kompagnien, welche diese Schanze besetzt hielten, vertheidigten sich heldenmüthig gegen die 32fache Uebermacht, konnten aber schließlich das Eindringen der Russen nicht verhindern. Noch während des Handgemenges im Innern flog das Pulvermagazin in die Luft und begrub Russen und Polen unter den Trümmern der Schanze. Mehr als 100 Russen wurden bei dieser Gelegenheit getödtet.

Kreutz ließ nun alsbald Geschütze in die Schanze bringen, auch fuhren 8 russische Geschütze neben derselben auf.

Es wird von Interesse sein, das Verfahren der Russen beim Sturme kennen zu lernen. Einige Freiwillige sprangen in den Graben hinab, legten die mitgebrachten Leitern vom Grabenrand auf die Spitze der Pallisaden und unterstützten sie mit Hakenstangen, demnächst wurden von der Spitze der Pallisaden ebensolche Leitern auf den jenseitigen Wallabsatz geworfen und diese Leitern überall mit Flechtwerk belegt, so daß eine kleine Brücke entstand.

Es wurden aber auch mitunter Pallisaden im Graben ausgerissen, so daß sich eine Lücke für den Sturm bildete.

Beide Arten, den Wall zu erklettern, waren übrigens nur dadurch möglich, daß jede Flankirung der Gräben fehlte.

Nunmehr gingen die 52 Geschütze Pahlens bis auf 300 Schritte an die Verschanzung von Wola heran, 16 Geschütze von Kreutz feuerten gegen die Südwestseite Wolas, später traten noch 14 reitende Geschütze gegen die Südseite Wolas hinzu. 82 russische Geschütze umfaßten mithin die Verschanzungen Wolas und überschütteten dieselben mit einem vernichtenden Feuer.

Unterdessen waren auch die übrigen russischen Kolonnen vorgegangen. Murawiew besetzte die verlassenen Schanzen von Rakowiec und beschäftigte im Verein mit Strandmann das ganze Korps Uminskis, so daß dieser General trotz des betäubenden, von Wola herüberschallenden Geschützdonners den Hauptangriff der Russen noch immer von Rakowiec her vermuthete.

Bem stand seit dem frühen Morgen auf dem Observatorium in Warschau und beobachtete die Bewegungen der Russen mit dem Fernrohre. Auch er hielt den Angriff der Russen für einen Scheinangriff.

Dies ist und bleibt unbegreiflich. Man mußte doch die Massen der Russen hinter Wola aufmarschirt sehen, man hörte den furchtbaren Kanonendonner! Wenn der Feind überhaupt nur 54,000 Mann Infanterie verfügbar hatte (und die Polen wußten das recht genau), so mußte man sicher sein, daß er mit 22—23,000 Mann nicht einen Scheinangriff ausführen würde, um so mehr, als man ja die dichten Massen der russischen Reserven hinter Pahlen und Kreutz sehen mußte!

Schon beschossen die Russen die Werke von Czyste, welche nun auch ihr Feuer begannen, schon flogen russische Granaten bis zum Stadtwalle, da endlich erkannte Bem seinen verhängnißvollen Irrthum

und eilte um 9 Uhr herbei. Allein wiederum brachte er nicht etwa seine gesammte Artillerie ins Feuer, sondern er riß nur 1 Bataillon, 2 Schwadronen und 12 Geschütze mit sich fort. Diese 12 Geschütze stellte er in der Verlängerung des linken Flügels der Artillerie Pahlens auf und zwang dadurch diesen linken Flügel zum Zurückbiegen der Front. Bald verstärkten 12 Geschütze der Division Boguslawskis die Batterie Bems und brachten im Verein mit dieser eine mächtige Wirkung hervor.

Das Bataillon, welches Bem begleitet hatte, ging nach Wola hinein, zur Verstärkung der Besatzung.

Die Russen nahmen jedoch bald die Artillerie Bems unter ein so umfassendes Feuer, daß dieselbe unter großen Verlusten zurückgehen mußte. Jetzt erst, **nach** 10 Uhr, erschien der Rest der polnischen Reserve-Artillerie, noch 30 Geschütze stark, zu spät, um das Schicksal noch wenden zu können.

Die Russen hatten inzwischen ihre Artillerie verstärkt und zwar durch 10 Geschütze Chilkows und wahrscheinlich auch durch Theile der Reserve-Artillerie.

Nach Mieroslawski feuerten von 7 Uhr bis ½9 Uhr früh mehr als 100 russische Geschütze allein auf Wola. Dies furchtbare Feuer brachte denn auch die entsprechende Wirkung hervor, die Bankets von Wola bedeckten sich mit Leichen, 3 Geschütze wurden demontirt, eins sprang. Um 9 Uhr schritten die Russen zum Sturme und zwar in 3 Kolonnen, Lüders mit $8^1/_2$ Bataillonen = 4130 Mann gegen das Nordwestbastion, Martynow mit 4 Bataillonen = 2930 Mann gegen das Südwestbastion, Berg mit 4 Bataillonen = 1930 Mann gegen das südöstliche Bastion.

Martynow eroberte das Südwestbastion, stieß aber alsbald auf den Abschnitt und konnte nicht weiter. Er ließ 1 Bataillon in dem erstürmten Bastion und folgte mit den 3 übrigen Bataillonen der Kolonne von Lüders. Berg und Lüders drangen gleichfalls in die Verschanzung von Wola ein, waren jedoch durch den englischen Garten von einander getrennt, stießen auf den erbittertsten Widerstand und hatten weder Verbindung unter sich, noch die geringste Kenntniß von einander, da die Bäume des englischen Gartens jede Uebersicht verhinderten. Als nun aber die 3 Bataillone Martynows den Truppen von Lüders folgten, trat ein für die Russen günstiger Umschwung des Gefechts ein, etwa 400 Polen ergriffen nämlich die Flucht und retteten

sich nach Czyste. Um 11 Uhr waren die Russen Herren des ganzen Nordabschnitts von Wola, es blieb nun noch der zweite Abschnitt zu überwinden.

Das Gebüsch des englischen Gartens verdeckte den Russen die Brustwehr des zweiten Abschnitts, so daß sie zuerst gar nicht wußten, woher das Kartätschenfeuer kam, welches ihre dichten Massen zerriß.

Gegen die zweite Schanzenreihe traten links von Wola (von den Russen aus gesehen) etwa 70 Geschütze in den Kampf, welche die Aufmerksamkeit der Polen, ebenso wie ihr Artilleriefeuer auf sich lenkten.

Unter dem Schutze dieses Artilleriekampfes brachen nun 2 neue russische Kolonnen gegen Wola vor, nämlich $5^1/_2$ Bataillone Pahlens = 2750 Mann und 4 Bataillone von Kreutz = 2350 Mann, beide Kolonnen erstürmten die Südseite der Verschanzungen Wolas. 14,000 Russen bedrängten jetzt von allen Seiten die Hand voll Polen, welche sich noch im zweiten Abschnitte hielten. Jetzt wütheten Bajonnet und Kolben, General Sowinski selbst, der heldenmüthige Vertheidiger Wolas, fiel unter den russischen Bajonneten. Endlich war auch der letzte Widerstand gebrochen, Wola in den Händen der Russen, welche 30 Offiziere und 1200 Mann zu Gefangenen machten.

Mit dem Falle Wolas war die vordere Schanzenreihe endgültig durchbrochen, Werk Nr. 58 wurde von den Polen geräumt, einzig und allein hielt sich noch Nr. 59.

Es ist leider nicht genau festzustellen, wie stark die Besatzung Wolas gewesen ist. Miroslawski berechnet nur 1300 Mann, zu welchen dann noch das Bataillon Bem's hinzugerechnet werden müßte. Dies ist aber offenbar zu niedrig gegriffen, da die Russen allein 1230 Gefangene machten und 400 Mann aus den Werken flohen. Nach Smitt betrug die Besatzung 5 Bataillone, jedoch ist seine Angabe ebensowenig zuverlässig wie diejenige Mieroslawski's. Wir glauben, daß Mieroslawski die Stärke der Besatzung für den **Beginn der Beschießung** mit $2^1/_2$ Bataillonen und 140 Mann Depot-Mannschaften richtig angiebt, daß aber **während** der Beschießung, außer dem einen Bataillon Bems, auch noch andere polnische Truppentheile nach Wola hineingeworfen worden sind, so daß die Stärke der Polen in Wola beim Sturme zwischen 2500 und 3000 Mann betragen haben wird.

Als die Flüchtlinge von Wola in der Gegend von Czyste ankamen, schickte der greise Malachowski sie sofort wieder vorwärts, er gab ihnen 1 Bataillon des 4. und einige Abtheilungen des 10. Linien-

und 5. Jäger-Regiments mit, nach Mieroslawski im Ganzen 1500 Mann und befahl ihnen, Wola wiederzunehmen. Das war einfach unmöglich. 1500 Polen konnten beim besten Willen und bei der größten Tapferkeit nicht 14,000 siegreiche Russen aus dem eben eroberten Werke wieder herauswerfen, selbst wenn die Zahl der Eroberer durch ungeheure Verluste stark herabgemindert war.

Dennoch gingen die Polen tapfer vor, sie geriethen aber sofort in das Feuer der mächtigen zwei russischen Batterien bei Wola, zerschellten 2 Mal an diesem furchtbaren Feuer, gingen immer auf's Neue vor und wurden endlich nach einem wilden, wüthenden Kampfe von der russischen Infanterie zertrümmert. Bis zur zweiten Schanzenreihe verfolgten die siegreichen Russen, wurden aber zurückgerufen, da Paskiewitsch den Sturm an diesem Tage nicht weiter ausdehnen wollte.

Auf diesen Entschluß des Feldmarschalls wirkte übrigens die Thätigkeit der Reserveartillerie Bem's in durchgreifender Weise ein. Als nämlich die russischen Massen aus der eroberten, vordersten Schanzenreihe hervorbrachen, raffte Bem seine gesammte Feldartillerie, so weit er ihrer nur habhaft werden konnte, zusammen und schmetterte die Russen durch ein Schnellfeuer mit Kartätschen derartig nieder, daß sie schleunigst hinter die eroberten Schanzen zurückwichen.

Es war inzwischen 2 Uhr geworden. Mehr als 200 russische Geschütze schleuderten ihren Geschoßhagel gegen die zweite Schanzenreihe. Bis gegen 5 Uhr dauerte dieser riesige Geschützdonner, dann wurde es allmählich still.

Auf dem linken Flügel der Polen hatte sich inzwischen Folgendes zugetragen:

Auf der Chaussee nach Piaseczno hatte Uminski die Werke von Krolikarnia mit 6 Bataillonen besetzt. Da nun diese Werke 3 km weit vom Stadtwalle entfernt und in ihrer rechten Flanke nicht gedeckt waren, so mußte der Rest der Division Milberg zwischen den Chausseen nach Piaseczno und nach Raszyn Stellung nehmen. Die Werke von Rakowiec waren aus Mangel an Truppen unbesetzt geblieben, die Brigade Czyzewski stand ganz unnöthigerweise in Sielce und Czerniakow. Dieser äußerste, linke Flügel der Polen war durch die Anstauung gedeckt, hier hätten bewaffnete Nationalgarden und allenfalls ein paar schwere Geschütze die Stadt vollkommen genügend gesichert. Es war daher grundfalsch, 4000 Mann Infanterie zu diesem Zwecke zu verwenden, welche an anderer Stelle so nöthig gebraucht wurden.

Die Brigade Muchowski der Division Rybinski war auf der Chaussee nach Raszyn vorgeschoben worden. So blieb denn als einzige Infanteriereserve des Generals Uminski nur die Brigade Niewenglowskis übrig, von welcher aber nur Regiment Nr. 12 ganz zur Stelle war, da man das 1. Jägerregiment größtentheils zu kleinen Besatzungen für die Schanzen verwendet hatte (in Schanze Nr. 54 standen z. B. 2 Kompagnien dieses Regiments).

Wir haben bereits gesehen, wie Murawiew die verlassenen Schanzen von Rakowiec besetzte. Strandmann nahm das Dorf Szopy, dicht unter den Werken von Krolikarnia und belästigte die Besatzung derselben in empfindlicher Weise. Schließlich wurde aber Uminski ungeduldig, versammelte die ganze Division Milberg bei Krolikarnia und griff mit dem 13. Regiment Szopy an. Inzwischen war die Gardekavallerie unter Nostiz zur Verstärkung Strandmanns herbeigekommen und ließ ihre Artillerie gegen die Polen wirken; indessen gelang es der polnischen Artillerie bald, das Feuer zum Schweigen zu bringen, worauf das 13. Regiment Szopy mit dem Bajonnet erstürmte und die Russen herauswarf.

Dieser Sieg hatte aber die ganze Division Milberg weit entfernt vom entscheidenden Punkte gefesselt und schadete den Polen mehr, als er ihnen nützte.

Um 9 Uhr früh brannten die Polen das eroberte Dorf Szopy nieder.

Dem Feldmarschall Paskiewitsch erschienen die Fortschritte der Polen auf ihrem linken Flügel so drohend, daß er selbst um 11 Uhr mit einer Kürassierdivision Witts bei Murawiew erschien, um die Brigade Muchowski zurückzuwerfen. Diese letztere ging auf die Schanze Nr. 72 zurück, sobald sie das Herannahen der Kürassierkolonne gewahrte. Die Kürassiere Witts ritten bis über Rakowiec hinaus vor, erhielten hier polnisches Artilleriefeuer und kehrten demnächst wieder um, worauf die Polen Rakowiec anzündeten.

Da Paskiewitsch inzwischen einer Fortsetzung des Sturmes endgültig entsagt hatte, so folgte nach 5 Uhr überall eine tiefe Stille auf das gewaltige Schlachtgetöse des Vormittags.

Zweiter Tag des Sturmes auf Warschau.

Während die Russen ihre Vorbereitungen zur Fortsetzung des Sturmes am 7. September trafen, beschloß der Präsident der Warschauer

Regierung, Krukowiecki, die Verhandlungen wegen einer Unterwerfung der Polen unter die Herrschaft des Kaisers von Rußland zu beginnen. Gegen 3 Uhr früh, am 7. September, erschien daher Prondzynski bei den russischen Vorposten. Allein man einigte sich nicht. Der Warschauer Reichstag verstand von militärischen Dingen nichts und war noch lange nicht genug gedemüthigt. Krukowiecki aber war von eben diesem Reichstage abhängig. Bis 1 Uhr Nachmittags trat eine Waffenruhe ein, als aber bis dahin noch immer keine Einigung erzielt war, entschloß sich Paskiewitsch zum Sturme.

Die Russen begannen um $^1/_2$ 2 Uhr aufs Neue ihr Feuer.

Die Polen hatten zwar nunmehr über den wahren Angriffspunkt der Russen keinen Zweifel mehr, sie zersplitterten aber dennoch in unbegreiflicher Weise ihre Kräfte. Es standen: Die Brigade Czyzewski am 7. September in Sielce und Czerniakow, 2 Bataillone Grenadiere in Krolikarnia, 1 Bataillon Regiments Nr. 4 in Parysow, 1 Bataillon Veteranen und die Brigade Sierakowski in Powonzki, Burakow und Marymont, das 2. Infanterie- und das 1. reitende Jägerregiment in Warschau, zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Es waren dies zusammen nicht weniger als 11400 Mann; 3800 Mann betrug der Verlust am 6. September, mithin blieben zur Vertheidigung gegen den Hauptangriff der Russen nur 21800 Mann übrig. Die beiden Werke Nr. 23 besetzten 3 Bataillone Regiments Nr. 4, die Werke Nr. 21 und 22 3 Bataillone 5. Jägerregiments. Das Regiment Nr. 16 (das einzige verfügbare der Brigade Muchowski) und 1 Bataillon 5. Jägerregiments bildeten die Reserve für die Werke von Czyste, zu welcher auch die Reste der Regimenter Nr. 8 und 10 gehörten. Fast alle Feldartillerie stand zwischen der Jerusalemer Barriere und der Schanze Nr. 23, sie konnte aber von ihrer Stellung aus den Angriff der Russen nur frontal beschießen, nicht in der Flanke fassen.

Die Infanterie-Division Milberg, die Brigade Niewenglowski und die Kavallerie-Division Jagmin hielten die Werke südlich von Czyste bis zur Barriere von Mokotow besetzt.

Die Besetzung von Krolikarnia war ganz zwecklos, auch die von Parysow konnte nicht mehr viel Nutzen bringen, nachdem die Werke Nr. 59 und 60 und alle übrigen Schanzen bis Krolikarnia hin (soweit sie nicht von den Russen erstürmt waren) in der Nacht zum 7. September von den Polen geräumt worden waren. Was aber die Brigade Czyzewski am zweiten Tage des Sturmes noch in Sielce und Czernia-

kow für einen Zweck hatte, läßt sich gar nicht einsehen. Um die paar Hundert Kosaken in gebührender Entfernung vom Stadtwalle zu halten, genügte wahrlich die bewaffnete Nationalgarde.

Die Russen trafen für den Sturm am 7. September folgende Anordnungen:

Zwischen den Schanzen Nr. 58, 59 u. 60 hielt Fürst Chilkow mit 3100 Pferden und 18 Geschützen. Wola blieb mit 2800 Mann Infanterie und 20 Geschützen besetzt. Pahlen hatte 8600 Mann, 50 Geschütze; Kreutz 12000 Mann, 68 Geschütze; Murawiew 6700 Mann, 32 Geschütze; der letztere stand vor Rakowiec, die anderen befanden sich links neben ihm bis zur Chaussee nach Blonie. Als Reserven standen hinter Schanze Nr. 57 Schachowskoi mit 10000 Mann, 48 Geschützen, hinter Kreutz die Garden mit 9800 Mann und 40 Geschützen. Die Kavalleriereserve war in 2 große Massen vertheilt, die eine zu 6000 Pferden, 24 Geschützen hinter den Garden: die andere zu 3600 Pferden, 16 Geschützen hinter Murawiew; bei Wlochy verblieben 46 Geschütze der Reserveartillerie. Außerdem befanden sich 800 Pferde bei Gorce, Graf Nostiz mit 2100 Pferden und 16 Geschützen war bei Wyglendow, Strandmann mit 400 Mann Infanterie, 1250 Pferden und 4 Geschützen bei Sluzewiec.

Paskiewitsch wurde gleich beim Beginne des Kampfes verwundet, an seiner Stelle übernahm Toll den Oberbefehl. Er stellte gegen die Schanzen Nr. 21, 22 und 23 nicht weniger als 120 Geschütze auf. Links von dieser Riesenbatterie feuerte eine andere von Wola her und rechts von der Chaussee nach Raszyn eine dritte.

Mehr als 200 russische Geschütze überschütteten die polnischen Werke mit einem wahren Höllenfeuer, welches die Brustwehren zerstörte, die Besatzungen niederschmetterte und die Häuser in Brand setzte. Auch die Polen brachten 112 Geschütze ins Feuer.

Von der Schanze Nr. 73 aus, neben welcher auch die 14 Geschütze der Division Milberg auffuhren, konnten die Polen den rechten Flügel der großen, russischen Batterie in der Verlängerung fassen. In Folge dessen mußten die Russen diesen eiligst zurückbiegen, zwar erhielten sie 2 reitende Batterien zur Verstärkung, allein dennoch litt die russische Artillerie unter dem sie der Länge nach bestreichenden Feuer der Polen ungemein. Toll füllte alle Zwischenräume mit frischen Batterien aus, so daß thatsächlich zwischen den Chausseen nach Blonie und nach Raszyn so viel russische Geschütze auffuhren, als der Platz es gestattete.

Da aber das Feuer der polnischen Artillerie von Schanze Nr. 73 aus, nach wie vor die russischen Batterien der Länge nach faßte, so erhielt Murawiew den Befehl, durch einen kräftigen Angriff Luft zu schaffen. Seine Artillerie hatte schon seit einer halben Stunde diesen Angriff vorbereitet, welcher nun mit voller Wucht ausgeführt wurde. Murawiew war für den 7. September bedeutend verstärkt worden und zwar durch 2 Bataillone Strandmanns, durch 5 Gardebataillone und 16 Geschütze.

In 2 Kolonnen stürmten die Russen vor, die 1. gegen Schanze Nr. 73, die 2. gegen Nr. 72. Nach langem, wüthenden Kampfe mußten die Polen die Schanze Nr. 73 und den Zelaznakrug verlassen und hinter Werk Nr. 13 zurückgehen. Die Russen wurden jedoch aus der offenen Schanze durch Kartätschfeuer wieder vertrieben. Der Angriff der anderen russischen Kolonne auf Schanze Nr. 72 scheiterte, und als die Russen ihn wiederholten, warf ihnen Uminski die Kavalleriebrigade Szydlowski (650 Pferde) entgegen. Diese polnische Brigade ritt durch die Zwischenräume der Schanzen Nr. 70—71—72 hindurch und attackirte die rechte Flanke der russischen Infanterie. Die Attacke gelang, die Russen hatten keine Zeit, Vierecke zu bilden und wichen zurück. Zu ihrer Rettung ließ Graf Nostitz die Gardedragoner attackiren, 560 Pferde. Es kam nun zu einem heftigen Reiterkampfe, über welchen die Berichte, wie gewöhnlich, weit auseinandergehen.

Nach Mieroslawski hätte das 4. polnische Ulanen-Regiment die Dragoner geworfen, wäre dann aber durch das Gardehusarenregiment von seiner Reserve, dem Reiterregiment Augustowo, abgeschnitten worden. Alsdann hätten sich die Ulanen den Rückzug geöffnet, gefolgt von einer Wolke russischer Reiter, welche wiederum durch das Kartätschfeuer der Werke Nr. 71 und 72 auseinandergetrieben worden wäre.

Nach russischen Berichten hätten die Gardedragoner die polnischen Ulanen geworfen, seien aber dann mit der ganzen übrigen Kavalleriedivision Jagmin in einem harten Kampf gerathen, an welchem die polnischen Schanzen sich lebhaft mit Kartätschfeuer betheiligt hätten. Dann seien die Gardehusaren angekommen, hätten in glänzender Attacke Alles vor sich her niedergeritten, seien bis zum Stadtwalle selbst vorgesprengt, einzelne Reiter sogar in die Stadt hinein.

Fest steht, daß nach einem heftigen Reiterkampfe die Gardehusaren unter einem furchtbaren Feuer der Polen längs des Stadtwalles nach

Mokotow sprengten, wo sie von den reitenden Gardejägern aufgenommen wurden.

Zur Unterstützung der Gardekavalleriebrigade ließ Toll 2 Regimenter Kürassiere und das Garde-Ulanen-Regiment vorgehen. Allein das an der Spitze reitende Regiment gerieth in weichen Boden und verlor bedeutend durch das Kartätschfeuer der Polen. Schließlich mußte auch diese Kavallerie wieder umkehren. Die russische Infanterie hatte die allgemeine Verwirrung benutzt, welche der Reiterkampf hervorbrachte, und Schanze Nr. 72 aufs Neue gestürmt, genommen und sich darin behauptet.

Die Einbuße der russischen Reiterei war groß. Die 5 Regimenter, welche an der Attacke betheiligt waren, zählten 2760 Pferde und verloren 565 Mann, also mehr als 20 Prozent, die leichte Gardekavalleriebrigade zählte 1160 Pferde und verlor 365 Mann, oder mehr als 31 Prozent. Das Regiment Nowgorodküriassiere, welches bei der letzten Attacke in weichen Boden gerieth, büßte 128 Mann nur durch das polnische Feuer ein.

Dieser heftige Angriff Murawiews brachte den Russen trotz seines Mißlingens den großen Vortheil, daß die Batterien Uminskis, selbst in der Front beschäftigt, ihr Feuer nicht mehr gegen die große, russische Batterie richten konnten, so daß dieselbe während der ganzen Dauer des Angriffes der Kolonne Murawiews von dem verderblichen Längsfeuer der Polen verschont blieb.

Um $^{3}/_{4}5$ Uhr begannen die russischen Hauptkräfte den Sturm. Zuerst rückten die Kolonnen von Kreutz an, Sulima mit 4600 Mann Infanterie gegen Schanze Nr. 22, Liprandi mit 3700 Mann Infanterie gegen Nr. 21. Kreutz sollte zuerst angreifen, weil man russischerseits die Schanze Nr. 23 für ungeheuer stark hielt und daher die Werke Nr. 21 und 22 nehmen wollte, um dann von hier aus gegen die Kehle von Nr. 23 wirken zu können.

Zur Zeit des Sturmes zog die polnische Feldartillerie schon theilweise ab, weil sie in dem Geschützkampfe mit der russischen Artillerie sich verschossen hatte. Die Schanzen Nr. 21 und 22 bestanden nur noch in zerschossenen Sandhaufen, voll von Todten und Verwundeten und bedeckt mit Trümmern aller Art, Schanze Nr. 23 aber war noch recht gut erhalten.

Vor der russischen Sturmkolonne her jagte reitende Artillerie an die Schanzen heran und überschüttete Werk Nr. 21 auf 200 Schritte

derartig mit einem Schnellfeuer von Kartätschen, daß die Besatzung den Sturm nicht erst abwartete, sondern schon vor demselben nach der rückwärts gelegenen Ziegelei flüchtete. Die mit einem Blockhause versehene Schanze Nr. 22 wurde von ihrer Besatzung tapfer vertheidigt, aber schließlich doch nach hartem Kampfe erobert.

Jetzt griff Pahlen auch Schanze Nr. 23 an, ebenfalls in zwei Kolonnen, die von Brüggen 3100 Mann, die von Nabokow 3900 Mann stark; überall folgten die Reserven dicht auf. Die reitende russische Artillerie jagte wiederum an die Schanze heran, überschüttete sie mit Kartätschen und arbeitete auf diese Weise dem Sturme vor.

Nun war für die Polen die Zeit gekommen, aus der Gegend von Powonzki mit Infanterie- und Kavalleriemassen den russischen Sturmkolonnen in die Flanke zu fallen. Besonders die polnische Kavallerie hätte hier vortrefflich wirken können, allein das 1. reitende Jägerregiment befand sich in Warschau, es war also von der Kavalleriebrigade Dluski nur das 1. Krakusenregiment verfügbar, welches aber an verschiedenen Punkten zerstreut stand. Das Regiment Posener Reiter hatte man ganz unnöthigerweise bei der Brigade Sierakowski in Powonzki und Marymont gelassen. Es war daher im entscheidenden Augenblicke keine Kavallerie vorhanden, obgleich man bei guter Heeresleitung recht gut hätte 2000 Pferde am richtigen Flecke verfügbar haben können. Auch die Infanterie Muchowskis kam zu spät, so daß aus dem beabsichtigten Flankenstoße nichts wurde. Dagegen warf sich alles, was an polnischen Truppen bei Czyste noch übrig war, mit dem Muthe der Verzweiflung auf die beiden Kolonnen Pahlens. Ein mörderischer, wilder Kampf entbrannte, Schanze Nr. 23 wurde ziemlich schnell erobert, desto langsamer aber kamen die Russen in der Vorstadt von Czyste vorwärts. Hier und um den evangelischen Kirchhof entspann sich ein schweres, hartes Ringen.

Die russische Artillerie vertrieb unterdessen die Brigade Muchowski mit Kartätschen von der Höhe der Schanze Nr. 24, welche jetzt auch von den Russen erobert wurde. Nun aber wüthete der Kampf in den Gärten und Häusern bis zur Dunkelheit. Jedes Haus mußte von den Russen gestürmt werden. Die Lieblingsformation der Russen, die Angriffskolonne, konnte hier keine Verwendung finden, weil das Gelände dies durchaus unmöglich machte und so wurden die Russen gezwungen, sehr gegen ihren Willen sich in Schützenschwärme aufzulösen. Im Schützengefechte aber waren die Polen den Russen bedeutend über-

legen und zeigten sehr anerkennenswerthe Geschicklichkeit, während den Russen eine große Unbeholfenheit und Ungewandheit eigen war. Außerdem standen die Polen gedeckt, ihre Gegner aber zeigten sich in dichten Massen ohne Deckung. Allein trotz aller Geschicklichkeit und Tapferkeit der Polen wurden dieselben schließlich durch die erdrückende Uebermacht der Russen hinter den Stadtwall zurückgeworfen, welchen sie jedoch standhaft und erfolgreich vertheidigten.

Nunmehr brachten die Russen ihre Artillerie gegen den Stadtwall vor, die Hauptmasse gegen die Barriere von Jerusalem, die kleinere Masse gegen die von Wola. Ueberall loderten bereits die Flammen auf, in der Vorstadt und in Warschau selbst. Frische, russische Truppen traten gegen die Barriere von Wola in den Kampf, aber ohne Erfolg. Auch die polnische Brigade Sierakowskis war endlich vom rechten Flügel herangekommen und wirkte bei der Vertheidigung mit. Es gelang weder Pahlen, noch Schachowskoi den Stadtwall zu nehmen. Alle Versuche der Russen scheiterten unter schweren Verlusten. Den Truppen von Kreutz erging es bei Czyste nicht besser.

Um $^1/_2$7 Uhr Abends wurden nun aber weiter südlich, gegen die Werke Nr. 16 u. 18, an der Barriere von Jerusalem, mehr als 20 russische Bataillone in den Kampf geworfen. Zwar wirkte das Feuer der Polen mörderisch auf die dichten Haufen der Russen, allein die Schanzen Nr. 16 u. 18 wurden dennoch von den tapferen Bataillonen Gortschakows erobert.

Jetzt trafen die beiden polnischen Bataillone aus Krolikarnia ein, 3 Stunden zu spät, um noch an der Entscheidung mitzuwirken; noch 3 Stunden später erreichte die Brigade Czyzewski den Kampfplatz.

Ueber den nun folgenden Schlußakt des Kampfes gehen die beiderseitigen Berichte wieder einmal weit auseinander. Mieroslawski behauptet, daß die beiden Grenadierbataillone aus Krolikarnia mehrere Hunderte von Russen, welche bereits in die Gärten der Stadt eingedrungen waren, niedergestoßen und den Feind zurückgeworfen hätten.

Der Stadtwall selbst sei in den Händen der Polen geblieben.

Die Russen geben an, daß sie an der Barriere von Jerusalem den Stadtwall erstürmt und behauptet, die 2 polnischen Grenadierbataillone aber weit in das Innere der Stadt zurückgetrieben hätten.

Die Wahrheit scheint zu sein, daß die Russen den Stadtwall von der Jerusalemer Barriere bis in die Nähe der Barriere von Wola

erobert und die Nacht hindurch behauptet haben, auch bis zur Barriere von Mokotow scheinen die Russen Herren des Stadtwalles geblieben zu sein, dagegen hielten die Polen den ganzen übrigen Stadtwall von der Barriere von Wola bis zur Weichsel besetzt.

Bis 10 Uhr Nachts dauerte das Feuergefecht.

Auch Murawiew war gegen Abend wieder vorwärts gegangen, hatte die von den Polen wiedereingenommeoe Schanze Nr. 73 erobert, dann ebenso die Werke Nr. 13, 11, 12 u. 10, schließlich den Stadtwall.

Die Schanzen an der Barriere von Mokotow, sowie der dortige Stadtwall scheinen von den Polen nach Einbruch der völligen Dunkelheit ohne Kampf geräumt worden zu sein, worauf Strandmann hier einrückte.

Am heftigsten wüthete der Kampf an der Barriere von Wola und auf dem evangelischen Kirchhofe. Letzterer wurde erst spät Nachts von den Russen nach verzweifeltem Kampfe erstürmt.

Es ist sehr erklärlich, daß sich ein völlig klares Bild über die letzten Ereignisse des denkwürdigen 7. Septembers nicht gewinnen läßt. Die Nacht verhinderte die Uebersicht, die polnischen Berichte mögen in dem Wirrwarr der folgenden Tage recht unklar gehalten worden sein, aber auch die russischen Berichte konnten in Folge der Finsterniß und der grenzenlosen Verwirrung nicht den Ansprüchen genügen, welche man sonst an die Gefechtsberichte über geordnete Kämpfe zu stellen gewöhnt ist.

In Warschau folgte auf den harten Kampf eine traurige Nacht. Es blieb den Polen nichts übrig, als die Stadt sofort zu räumen. Die Verwirrung war in den Kreisen der Regierung und des Reichstages unbeschreiblich, man hatte sich vorher in so thörichte Siegeszuversicht hineingewiegt, daß das Erwachen aus diesem Taumel furchtbar war. Die Verhandlungen zwischen Paskiewitsch und Krukowiecki geben ein treues Bild der beispiellosen Zerfahrenheit, welche im polnischen Lager herrschte.

Das Ende war die vollständige Räumung Warschaus und Pragas durch die polnische Armee und der Einzug der Russen am 8. September, früh 7 Uhr.

Die Einbuße beider Gegner in dem zweitägigen Ringen war groß.

Die Polen verloren	151 Offiziere,	7,800 Mann	todt und verwundet,
	60 „	3,000 „	gefangen,
zusammen	211 Offiziere,	10,800 Mann.	

Wenn man berücksichtigt, daß diese Ziffer fast ausschließlich auf etwa 23,000 Mann lastete, welche thätigen Antheil am Kampfe genommen hatten, so ergiebt dies einen Verlust von beinahe 48 Prozent.

Die Russen büßten 523 Offiziere, 10,046 Mann ein.

Die russische Infanterie (ohne die Garde-Infanterie) zählte vor dem Sturme 38,200 Mann, sie verlor 8574 Mann = 22,4 Prozent, die Truppen Pahlens verloren 24,8 Prozent, diejenigen von Kreutz 24,3 Prozent, die Truppen Murawiews 30,7 Prozent, die russische Artillerie büßte allein 40 Offiziere, 400 Mann und 800 Pferde ein, sie hatte an beiden Tagen zusammen aber auch nicht weniger als 28,894 Kanonenschüsse gethan.

Die Russen eroberten 132 Geschütze und befreiten 90 Offiziere und gegen 4500 Mann russischer Gefangener, welche sich in Warschau befanden.

11,000 kranke und verwundete, polnische Soldaten fielen mit den Hospitälern den Russen in die Hände.

Man gestatte uns wieder einige Bemerkungen:

1. Die Russen verwendeten ihre Artillerie ganz vortrefflich. Dieselbe fuhr, in große Batterien massirt, so nahe an die polnischen Schanzen heran, daß die Ueberlegenheit des Kalibers der polnischen Festungsgeschütze ausgeglichen wurde. Demnächst überschüttete sie die Schanzen mit einem so furchtbaren Feuer, daß nicht nur die polnische Artillerie niedergekämpft, sondern daß auch die Brustwehren zusammengeschossen und die Besatzungen der Schanzen auf das schwerste erschüttert wurden. Nach einer so gewaltigen Vorbereitung des Sturmes fuhr dann die reitende Artillerie, im Augenblicke des Sturmes selbst, noch näher an die Schanzen heran, um den mächtigen Eindruck der vorhergegangenen Beschießung durch ein Schnellfeuer mit Kartätschen zu erhöhen. Die russische Artillerie verbrauchte am 6. und 7. September 3326 Kartätschschüsse.

Heute würde ein solches Verhalten der Artillerie zu ihrer eigenen Vernichtung führen, allein der Grundsatz möglichst nahen Herangehens an den Feind ist auch heute noch gültig. Für die Richtigkeit dieses Grundsatzes ist der Sturm auf Warschau ein schöner Beweis. Allerdings darf man nicht vergessen, daß das damalige Infanteriegewehr ein Herangehen der feindlichen Artillerie auf 400, ja zuletzt sogar auf 200 Schritte gestattete, während heute auf 1000 m das Kleinkaliberfeuer die Bedienungsmannschaften und Bespannungen der feindlichen Artillerie

niedermähen würde. Wenn man statt eines Schrittes im Jahre 1831 heute 3 Meter rechnet, so würde unsere heutige Artillerie fast ebenso verfahren können, wie damals die russische. Dann würde die erste Artilleriestellung auf 2400 m genommen, allmählich auf 1200 m an den Feind herangegangen werden können, nach völliger Erschütterung des Gegners aber ist es nicht undenkbar, daß unsere heutige Artillerie im letzten Augenblicke auf 800 m an den Feind heranfahren könnte, besonders wenn die eigene Infanterie ebenso tapfer und der Verluste nicht achtend die Schwesterwaffe unterstützt. wie dies 1831 bei den Russen der Fall war. Jedenfalls wird die heutige Artillerie auf 800 m noch immer mehr leisten, als die Kartätschen 1831 auf 200 Schritte es vermochten.

Die polnische Artillerie wurde recht mangelhaft verwendet. Die Schanzen waren nur sehr dürftig mit schweren Geschützen ausgerüstet und selbst diese wenigen Geschütze keineswegs mit allem nothwendigen versehen. Die tüchtige, polnische Feldartillerie hätte, richtig gebraucht, entscheidend eingreifen können, aber Bem erkannte am 6. September die Gefahr viel zu spät und benutzte auch dann noch seine Feldartillerie bruchstückweise, anstatt sie auf einmal, in einer einzigen Masse einzusetzen. Freilich waren die Russen an Zahl der Geschütze den Polen ungeheuer überlegen, allein das hätte nicht verhindert, daß bei guter Verwendung die polnische Artillerie an dieser oder jener Stelle die Ueberlegenheit des Feuers gewinnen konnte, wie dies ja auch thatsächlich, trotz recht mangelhafter Führung, z. B. am 7. September, der bei Schanze Nr. 73 aufgefahrenen, polnischen Artillerie gelungen ist.

Am 7. September ließ die polnische Feldartillerie sich in einen langen Frontalkampf mit der weit überlegenen, russischen Artillerie ein, in welchem sie ihre Munition unnütz vergeudete, um schließlich doch der Uebermacht zu erliegen. Das war falsch. Die Polen hätten an beiden Tagen ihre Feldartillerie erst einsetzen müssen, als die russische Infanterie zum Sturme vorging. Die sehr gründliche Artillerievorbereitung der Russen gewährte den Polen völlig genügende Zeit, ihre gesammte Reserveartillerie zu versammeln, an Raum zum Entwickeln derselben fehlte es auch nicht, allein die Führung versagte.

Dieselbe Artillerie, welche in stundenlangem Kampfe nicht im Stande ist, eine überlegene, feindliche Artillerie niederzukämpfen, vermag binnen einer halben Stunde die beste Infanterie der Welt zu erschüttern,

wenn sie bis zum entscheidenden Augenblicke geschont und dann rücksichtslos eingesetzt wird.

Den Luxus eines Artillerieduells durften sich die Polen nur gestatten, wenn die Hoffnung auf ein Niederkämpfen der russischen Artillerie einigermaßen begründet gewesen wäre.

Da dies nun aber ganz und gar nicht der Fall war, so durfte die polnische Feldartillerie erst im Zeitpunkt des Sturmes auftreten, um dann allerdings ihre Kraft ganz einzusetzen.

2. Daß die Russen auf der Seite von Wola angriffen und nicht auf der von Mokotow, halten wir für richtig. Sie sicherten sich auf diese Weise den Raum für die Entwickelung ihrer außerordentlich zahlreichen Artillerie, auch fanden sie dabei sich gegenüber nur das schwache Korps Dembinskis, während sie bei Mokotow das bei weitem stärkere Korps Uminskis zu überwältigen gehabt haben würden. Daß die Polen bis zum letzten Augenblicke in Ungewißheit gehalten wurden, von wo der Angriff erfolgen würde, war sehr verständig; ebenso das Ablegen der Mäntel und der Tornister, um die Truppen möglichst zu erleichtern.

3. Der Sturm selbst wurde auf echt russische Art durchgeführt, energisch und ohne jede Rücksicht auf die Verluste. Die Truppen bewiesen glänzende Tapferkeit, auch trugen die sorgfältigen Vorübungen im Erstürmen von Schanzen ihre guten Früchte. Alle National-Eigenschaften des russischen Soldaten zeigt der Sturm auf Warschau in hellem Lichte, Tapferkeit, Ausdauer, Todesverachtung, aber auch Schwerfälligkeit und Ungewandtheit im Schützengefechte und mangelnde Selbständigkeit des einzelnen Mannes. Auffallend groß ist der russische Verlust an Offizieren, derselbe übertrifft den polnischen Verlust um das $2\frac{1}{2}$ fache. Das ist ein Beweis für die Tapferkeit der russischen Offiziere, aber auch ein Zeichen dafür, daß dieselben ihre Person rücksichtslos einsetzen mußten, um ihre Leute mit fortzureißen. Bei Ostrolenka wurde gewiß heiß gefochten, dennoch kam hier nur auf 27 todte und verwundete Mannschaften ein außer Gefecht gesetzter, russischer Offizier; hier aber stellen sich die Zahlen wie 19:1. Diese Zahlen geben zu denken!

4. Die übermäßige Vorsicht, welche alle Handlungen des Feldmarschalls Paskiewitsch kennzeichnete, veranlaßte ihn, am 6. September den Sturm einzustellen, nachdem er die vordere Schanzenreihe durchbrochen hatte. Wir halten dies für falsch. Die Russen würden bei

einer augenblicklichen Fortsetzung des Sturmes nicht annähernd so nachhaltigen Widerstand gefunden haben, als am folgenden Tage; auch waren am 6. September die Polen nicht im Stande, ihren Gegnern so zahlreiche Kräfte entgegenstellen zu können, wie dies am 7. September geschah. Die Ueberreste des Dembinskischen Korps waren alles, was am 6. September zur Vertheidigung der Werke Nr. 21, 22, 23 und der Vorstadt Czyste verfügbar blieb. Es würde den Russen nicht schwer gefallen sein, diese wenigen Kräfte zu überwältigen. Gegen einen etwaigen Flankenangriff Uminskis aber konnte Paskiewitsch sich durch seine zahlreichen Reserven genügend sichern.

Was man heute vollbringen kann, soll man niemals auf morgen verschieben.

5. Die Vertheidigung der Warschauer Befestigungswerke ließ sehr viel zu wünschen übrig. Wir haben die meisten Mängel, welche sich zeigten, bereits beleuchtet und beschränken uns daher darauf, sie kurz zusammen zu fassen.

A. Allgemeine Mängel.

a) Unverständige Anordnung einer Unmasse von Schanzen, welche dann nicht einmal durchweg besetzt werden konnten.

b) Ungenügende Stärke der Vertheidigungstruppen.

c) Unzureichende Zahl und höchst mangelhafte Beschaffenheit der vorhandenen Festungsgeschütze.

d) Unzweckmäßige Vertheilung der verfügbaren Streitkräfte.

e) Eine obere Heeresleitung ohne Thatkraft und ohne genügendes Ansehen.

B. Speziell für den 6. September.

a) Am entscheidenden Punkte (Wola) kreuzen sich die Befehle dreier gleichberechtigter Generale.

b) Bem erkennt die wahre Absicht der Russen viel zu spät.

c) Eine genügende Reserve fehlt gänzlich.

d) Dembinski verstärkt die Besatzung Wolas nicht ausreichend.

e) Malachowski versucht die Wiedereroberung Wolas mit ungenügenden Kräften.

f) Die polnische Feldartillerie tritt zu spät in den Kampf ein, außerdem auch noch bruchstückweise und nicht gegen die Sturmkolonne der Russen.

g) Die obere Heeresleitung versagt gänzlich. Niemand sorgt für

ein sofortiges Heranziehen der Truppen, welche links und rechts des russischen Angriffs überflüssig und daher verfügbar waren.

C. Speziell für den 7. September.

a) Die obere Heeresleitung läßt bedeutende Streitkräfte an Punkten, wo dieselben ganz entbehrlich waren. Am entscheidenden Punkte fehlt es daher an genügenden Streitkräften, obschon es leicht gewesen wäre, dieselben bereit zu stellen.

b) Die polnische Feldartillerie vergeudet ihre Munition in einem Artillerieduell, anstatt ihr Feuer für die Sturmkolonnen aufzusparen.

c) Der beabsichtigte Flankenangriff von Powonzki her wird in sehr unglücklicher Weise ausgeführt, nutzt in Folge dessen nichts, obschon er entscheidend hätte wirken können.

d) Ein Infanterie- und ein Kavallerieregiment guter, alter Truppen werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Warschau abgezweigt, während sich an den Wällen das Geschick Polens entscheidet.

e) Selbst während des Kampfes zieht man weder die Brigade Sierakowskis, noch diejenige Czyzewskis rechtzeitig auf das Gefechtsfeld heran.

f) Jedes zielbewußte Eingreifen der höheren Führung fehlt vollständig.

6. Die polnischen Ingenieure haben ein gutes Theil Schuld an dem schweren Schlage, welcher Polen an jenen denkwürdigen beiden Septembertagen traf. Es hat von jeher in allen Heeren zwei verschiedene Strömungen im Ingenieurkorps gegeben. Die eine hielt sich mit Recht an die Anforderungen der Taktik und strebte danach, in engster Verbindung mit derselben zu bleiben, die andere neigte mehr dazu, das technische Element vorwiegen zu lassen und gefiel sich in der Herstellung gekünstelter Bauwerke, welche oft genug ebenso unpraktisch als schön waren. Wir machten nur die erstere Strömung für berechtigt, glauben aber, daß die zweite dem Staate großen Schaden thut. In Warschau merkte man von der ersten Strömung so gut wie nichts, desto mehr aber von der zweiten, zum Verderben Polens.

Was nutzen denn die allerschönsten Schanzen, wenn es an Geschützen und an Infanterie zur Besatzung mangelt? Die Masse von aufgewühlten Maulwurfshaufen thut es nicht. Einige wenige, aber solide und starke Werke hätten den Polen mehr genutzt, als die 100 Schanzen und Schänzchen, welche thatsächlich vorhanden waren.

Die Russen konnten nur auf der Strecke von Parysow bis Szopy angreifen; östlich von Szopy hinderte die Anstauung einen Angriff. Dies war auch der Fall zwischen Parysow und der Weichsel mit den Gewässern von Marymont, Burakow und Powonzki. Außerdem war auf den beiden äußersten Flügeln ein Angriff der Russen schon ohnehin sehr unwahrscheinlich.

Zur Sicherung der Front Parysow-Szopy genügten etwa folgende Anordnungen: Herstellung von 5 großen, mit Traversen und Blockhäusern versehenen, in der Kehle geschlossenen Werken, welche mindestens je 20 Wallgeschütze aufnehmen mußten. Diese Werke mußten nach allen Regeln der Kunst auf das sorgfältigste und zweckmäßigste hergestellt werden, das nöthige Geschütz konnte schon im Dezember und Januar aus Modlin und Zamosc herbeigeschafft werden. Wir denken uns diese Werke an Stelle der Schanzen Nr. 60, 59, 54, Wolas und auf der Höhe zwischen dem Zelaznakruge und Rakowiec. Dann mußten die Höhen zwischen dem Zelaznakruge und Mokotow mit kleinen, aber auch geschlossenen Werken versehen werden. Hauptsache war: gute Deckung der Wallgeschütze gegen überlegenes Feuer, Traversen auf allen Fronten, Blockhäuser im Innern, gedeckte Räume für die Besatzung zum Schutze gegen die feindliche Beschießung, Sturmfreiheit der Werke.

Hätten die polnischen Ingenieure diese einfachen Maßregeln getroffen, statt eine Masse von 100 sehr gekünstelten Werken aller möglichen Namen und Formen herzustellen, dann dürfte es den Russen schwer geworden sein, einen Sturm mit Erfolg auszuführen, da die Zwischenräume der Werke die Thätigkeit der polnischen Feldartillerie und der Reserven ungemein begünstigt haben würden.

7) Hätten die Polen das Korps Ramorinos in Warschau gehabt, dann war trotz aller Seitens der Polen begangener Fehler ein Sturm auf Warschau unmöglich. Die 15,000 Mann Infanterie, 4000 Pferde und 42 Geschütze Ramorinos am 6. oder auch noch am 7. September plötzlich den Russen in die Flanken fallend, hätten ohne jede Frage den Kampf zu Gunsten der Polen entschieden.

XIV.

Ende des Feldzuges.

Wir hatten Ramorino verlassen, als er am 3. September den Rückzug von Terespol antrat. Am 8. September kam Ramorino erst in Siedlec an. Dort erhielt er die Nachricht, daß Warschau gefallen sei und daß die polnische Hauptarmee nach Modlin marschire. Bald folgte der Befehl des polnischen Oberfeldherrn an Ramorino, sofort nach Modlin zu rücken und zwar über Kamienczyk, wo bereits ein gesicherter Uebergang über den Bug hergestellt worden war. Allein Ramorino gehorchte nicht. Bei seinem Korps befanden sich fast alle Anhänger der konstitutionellen Partei, lauter vornehme Edelleute, welche ihre eigene Politik trieben. An ihrer Spitze stand Fürst Czartoryski. Diese Herren fürchteten für den Fall eines Marsches nach Modlin einmal die Feindschaft der Männer, welche der 15. August an das Ruder gebracht hatte, dann aber auch, schließlich mit der Hauptarmee zusammen über die preußische Grenze gedrängt und von Preußen an Rußland ausgeliefert zu werden.

Deshalb und aus keinem anderen Grunde durfte das Korps Ramorinos nicht mit der Hauptarmee sich vereinigen, was von den Russen gar nicht verhindert werden konnte; deshalb trat dieses 20,000 Mann starke Korps den Marsch nach Süden, nach der galizischen Grenze an.

Ramorino marschirte also über Lukow, Serokomla, Lysobyki, Kurow auf Kazimierz und unternahm am 14. September einen schwächlichen Versuch, sich der Brücke von Podgorze zu bemächtigen. Diese

Brücke hatte Rüdiger an Stelle der bei Jozefow geschlagenen Kriegsbrücke erbauen lassen, um eine direkte Verbindung zwischen Radom und Lublin zu gewinnen. Die Russen zerstörten aber die Brücke, noch ehe die Polen sich derselben bemächtigen konnten. Rosen folgte dem General Ramorino mit 12,600 Mann Infanterie, 3400 Pferden und 52 Geschützen. Der energische General Krassowski wurde zu Rosen geschickt, um diesen zu einer rastlosen Verfolgung anzutreiben und die Polen unter keinen Umständen über die Weichsel zu lassen.

Nun begann ein äußerst eifriges, thatkräftiges Nachdrängen der Russen hinter Ramorino, wodurch das schöne, eben noch siegreich gewesene, polnische Korps abgehetzt, ermüdet und moralisch zu Grunde gerichtet wurde, ohne daß es einen Hauptkampf geliefert hätte.

Es kam freilich noch zu heftigen Nachhut-Gefechten am 15. September bei Opole und bei Jozefow, am 16. September bei Rachow und bei Kossin, niemals aber setzten die Polen ihre volle Kraft ein.

Von Zamosc her erschien General Rott mit 10 Bataillonen, 18 Schwadronen in der Flanke der Polen, welchen dadurch jeder Ausweg abgeschnitten wurde, da ihre Hoffnung, bei Zawichost eine Brücke über die Weichsel zu finden, sich auch nicht erfüllte.

In der Nacht zum 17. September trat das Korps Ramorinos bei Chwalowice auf österreichischen Boden, um demnächst entwaffnet zu werden. Es zählte noch 15,000 Mann mit 40 Geschützen. Diese schmachvolle Flucht eines siegreichen Corps wird für den polnischen Kriegsruhm ewig ein unauslöschlicher Flecken bleiben.

Der gesammte Verlust Rosens während der Verfolgung betrug nur 500 Mann.

Ramorino hat unverantwortlich gehandelt. Erst entfernt er sich soweit von Warschau, daß den Russen dadurch die Möglichkeit eines Sturmes überhaupt erst geboten wurde. Dann verweigert er seinem Oberfeldherrn den Gehorsam, einer Partei von egoistischen Edelleuten zu Liebe; demnächst richtet er seine Truppen durch einen schimpflichen Rückzug systematisch zu Grunde, obschon er an Streitkräften dem General Rosen überlegen war. Weder bei Podgorze, noch bei Zawichost macht er thatkräftige Anstrengungen, die Weichsel zu überschreiten; auch setzt er sich nicht rechtzeitig mit dem General Rozycki ins Einvernehmen, obschon dieser auf dem linken Weichselufer befehligende, thatkräftige General ihm den Uebergang über die Weichsel vorbereiten

und sichern konnte. Erst nach der Ankunft Rotts hatten die Russen die Uebermacht auf ihrer Seite.

Das Schicksal ist gerecht gewesen, wenn auch spät. Ramorino starb am 22. Mai 1849 den Tod auf dem Sandhaufen, weil er das Hervorbrechen Radetzkys aus Pavia nicht verhindert bezw. nicht wenigstens verlangsamt hatte. 1849 mag Ramorino unschuldig gewesen sein, für sein schändliches Benehmen vom Jahre 1831 aber hat er reichlich den Tod verdient. Das Kriegsgericht von Turin hat 18 Jahre später seinen Verrath an der Sache der Polen gerächt!

Die Russen waren nach der Eroberung Warschaus keineswegs in der Lage, den Krieg durch einen entscheidenden Schlag gegen die polnische Hauptarmee in Modlin schnell beendigen zu können. Dazu fehlte es ihnen an Streitkräften. Paskiewitsch gewann in Folge dessen durch fortgesetzte Unterhandlungen Zeit, was ihm in ausgezeichneter Weise gelang. Gleichzeitig umstellte er das polnische Heer in Modlin.

Auf dem linken Weichselufer beobachtete Pahlen die Festung Modlin mit 15,500 Mann Infanterie, 5500 Pferden und 101 Geschützen; zwischen dem Narew-Bug und der Weichsel stand Schachowskoi mit 14,200 Mann Infanterie, 3800 Pferden und 79 Geschützen; endlich Dochturow mit 2300 Pferden und 4 Geschützen zwischen der Wkra und dem Narew. Diesem dünnen, sehr leicht zerreißbaren Gewebe dienten die Garden in Warschau als Reserve mit 15,000 Mann Infanterie und 5000 Pferden.

Die Polen zählten einschließlich der Besatzung von Modlin noch immer 27,000 Mann Infanterie, 6300 Pferde und 95 Feldgeschütze. Sie waren also jedem einzelnen Theile der völlig zersplitterten und durch große Flüsse getrennten Russen erheblich überlegen.

Eine thatkräftige Heeresleitung hätte ohne jede Gefahr das polnische Heer nach dem Süden führen können. Was aber konnte geleistet werden, wenn die 20,000 Mann Ramorinos nach Modlin marschirt wären und das polnische Heer einschließlich der Artilleristen auf 56,800 Mann gebracht hätten! dann war die Sache Polens noch lange nicht verloren, sondern ein völliger Umschwung der Dinge konnte eintreten.

Dazu gehörten aber einsichtige Männer an der Spitze der polnischen Truppen, einsichtige und thatkräftige Helden, welche die Massen mit sich fortreißen konnten. Allein es gab nur noch ermüdete, energielose Generale, welche des Krieges herzlich überdrüssig waren und sehnlichst das Ende desselben herbeiwünschten.

Wir wollen die Todeszuckungen der tapferen, polnischen Armee nicht bis ins einzelne verfolgen.

Die Polen wählten Rybinski zum Oberfeldherrn. Dieser ließ sich durch die Unterhandlungen mit den Russen gründlich hintergehen und war wegen seiner mangelnden Willenskraft, trotz guter militärischer Kenntnisse, vollständig ungeeignet, um eine Armee in so schwieriger Lage zu befehligen.

Die Russen zogen ihn so lange mit trügerischen Verhandlungen hin, bis Ramorino in Galizien entwaffnet war.

Jetzt ließen die Russen die Maske fallen und verlangten unbedingte Unterwerfung.

Rybinski marschirte nun endlich aus Modlin ab und zwar mit der Avantgarde unter Dembinski am 21. September. Am 23. September war das ganze polnische Heer bei Plock versammelt, am Nachmittage dieses Tages bereits eine Brücke über die Weichsel fertig, deren Bau 30 Stunden gedauert hatte. Alsbald ging Dembinski mit der Avantgarde über. Indessen die Hauptmacht folgte nicht. Stürmische Auftritte drohten den Rest von Manneszucht im polnischen Heere zu vernichten. Schließlich mußte auch Dembinski wieder auf das rechte Weichselufer zurück. Die Polen marschirten nunmehr auf Wloclawek. Am 28. September kamen sie gegenüber diesem Städtchen an. Mit überraschender Schnelligkeit wurde eine Brücke geschlagen und die Avantgarde wiederum auf das linke Weichselufer übergesetzt.

Aber Rybinski wagte nichts entscheidendes zu unternehmen. Die Truppen wurden zum zweiten Male auf das rechte Weichselufer zurückgerufen. Bei Wloclawek stand den Polen Graf Pahlen gegenüber mit 10,800 Mann Infanterie, 4550 Pferden und 82 Geschützen. Noch immer hatten also die Polen die Uebermacht.

Am 29. September brach endlich auch Paskiewitsch von Modlin her, auf dem rechten Weichselufer zur Verfolgung der Polen auf und zwar mit 31,000 Mann Infanterie, 9800 Pferden und 188 Geschützen. Vor Modlin blieb zur Einschließung dieser Festung, Golowin mit 8800 Mann und 40 Geschützen zurück. Im polnischen Heere machten die Entweichungen reißende Fortschritte, es zog über Lipno und Rypin nach der preußischen Grenze, welche es am 5. Oktober bei Strasburg überschritt, in der Stärke von noch 20,891 Mann und 95 Geschützen, 9284 Pferde, welche von den Preußen übernommen wurden.

In Modlin waren noch 36,800 Polen versammelt gewesen,

6000 Mann blieben in dieser Festung zurück; es hatte sich also in der Zeit vom 21. September bis zum 5. Oktober die polnische Armee um rund 10,000 Mann vermindert und zwar ohne daß in dieser Zeit ein einziges nennenswerthes Gefecht stattgefunden hätte. So zerbröckelte diese demoralisirte Armee, ohne Kampf, selbst ohne Drängen Seitens des Feindes, sie ging an der Untüchtigkeit und Muthlosigkeit ihrer Führer zu Grunde, an dem Mangel an Manneszucht und an den Folgen des wüsten, demagogischen Parteitreibens.

Wir haben noch das Schicksal Rozyckis zu verfolgen, des einzigen polnischen Generals, welcher bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung nicht sinken ließ.

Am 7. September überfiel eine Schwadron Rozyckis eine russische Husarenabtheilung in Petrikau, machte einige 50 Mann nieder, nahm einige 20 Mann gefangen und zersprengte die übrigen. Rozycki entsandte einen sehr gewandten Offizier nach der Wojewodschaft Kalisch, um hier den Aufstand wieder zu beleben. Dieser Offizier, Oberstlieutenant Piotrowski, nahm mit 300 Pferden, 100 Scharfschützen und 600 Sensenträgern die Stadt Kalisch in Besitz; jedoch lagen die Verhältnisse für die Polen schon zu traurig, als daß ein Umschwung der Dinge noch möglich gewesen wäre. Die Russen griffen unter Knorring einige Tage später die Polen in Kalisch an, nach Mieroslawski am 10., nach Smitt am 13. September. Es kam zu einem lebhaften und scharfen Kampfe, über welchen die beiderseitigen Berichte wieder einmal sehr weit auseinandergehen. Die Polen wollen den Angriff der Russen abgeschlagen und ihnen einen Verlust von 280 Todten und Verwundeten beigebracht, ja sogar 2 vernagelte Geschütze genommen, die Russen dagegen die Polen aus Kalisch vertrieben haben.

Man sieht hier wieder einmal, wie schwer es ist, über die Begebenheiten des Feldzuges von 1831 unparteiische Berichte zu schreiben.

Jedenfalls besetzten die Russen Kalisch wieder und Piotrowski ging auf Czenstochau zurück.

Rozycki selbst marschirte inzwischen am 9. September, mit etwa 6 Bataillonen, 10 Schwadronen, 8 Geschützen = 5600 Mann auf Kazimierz. Abends kam er bei Janowiec an, unmittelbar gegenüber von Kazimierz auf dem linken Weichselufer gelegen. Der Angriff auf den Brückenkopf von Kazimierz mißlang jedoch. Am folgenden Morgen aber mußte Rozycki schon wieder den Rückzug antreten, weil Rüdiger von Radom her ihm in den Rücken marschirte. Auf dem Rückzuge

stießen 6 polnische Schützenkompagnien zu Rozycki. Rüdiger vereinigte sich bald mit der Besatzung des Brückenkopfes und griff die Polen an. Er hatte 4000 Mann zur Hauptarmee vor Warschau abgeben müssen und verfügte also nur noch über 9000 Mann. Der Rückzug der Polen mußte auf einem Damme stattfinden, welcher über ein kleines Flüßchen und die in Polen fast regelmäßig mit einem solchen Wasserlaufe verbundene, morastige Niederung führte. Beim Dorfe Choteza, $1^1/_4$ Meile nördlich von Solec, kam es früh 8 Uhr zum Kampfe. Die polnische Nachhut mußte sich opfern und wurde von den Russen vernichtet. Der Verlust der Polen betrug 500 Mann. Rozycki selbst entschlüpfte glücklich, wurde Nachmittags von den Russen eingeholt, hatte ein zweites Arrieregardegefecht beim Uebergange über einen Bach, konnte sich jedoch abermals der russischen Verfolgung mit einem Verluste von 150 Mann entziehen.

Am 12. September wurde zwischen Rüdiger und Rozycki ein Waffenstillstand vereinbart. Es trat also Ruhe ein.

Diese Ruhe wurde aber bald durch den Rückzug Ramorinos auf dem rechten Weichselufer unterbrochen. Rüdiger konnte und durfte einen Uebergang Ramorinos über die Weichsel nicht dulden und sah sich daher veranlaßt, den Waffenstillstand zu kündigen. Freilich klärte sich sehr bald die Kriegslage durch den Uebertritt Ramorinos auf österreichisches Gebiet, allein nun gewann Rüdiger dafür die Aussicht, Rozycki vollständig zu vernichten. Zu diesem Zwecke wurde ein Theil der Truppen Rosens bei Zawichost auf das linke Weichselufer gezogen, 2500 Mann Infanterie, 725 Pferde und 4 Geschütze unter Fäsi. Trotz dieser Verstärkung betrug die gesammte verfügbare Truppenmacht Rüdigers nur 6000 Mann Infanterie, 2800 Pferde und 24 Geschütze.

Nun begann am 22. September eine geradezu mustergültige Verfolgung Seitens der Russen. Rüdiger, welchen wir schon als einen ungewöhnlich tüchtigen und geschickten General kennen gelernt haben, wurde dabei von dem unermüdlichen Krassowski auf das Beste unterstützt. Drei Tage lang währte diese rastlose Jagd hinter den unglücklichen Schaaren Rozyckis. Die Russen hatten lauter erprobte Kerntruppen, die Polen zusammengeraffte Rekruten und ein buntes Gemengsel aller möglichen Truppenformationen, noch dazu eine Infanterie, welche zum größten Theile mit Sensen bewaffnet war.

Am 22. September fand bei Lagow ein Rückzugsgefecht statt, am 24. September kam es zu den Gefechten von Skalmierz und von

Michalow. Bei Skalmierz wurde die polnische Abtheilung Kaminskis völlig zersprengt. Krassowski, welcher diese That vollbrachte, legte mit seinen 2000 Reitern an diesem Tage nicht weniger als 10 deutsche Meilen zurück; 5 Meilen brauchte er, um die Polen einzuholen, 5 weitere Meilen, um sie unaufhörlich kämpfend und verfolgend zu vernichten. Am selben Tage wurde die Nachhut Rozyckis bei Michalow aufgerieben.

Die ohnehin mangelhaften Truppen Rozyckis wurden durch diesen 3tägigen Rückzug vollständig zu Grunde gerichtet. Die Verfolgung der Russen war eine Musterleistung. Mehr als 17 deutsche Meilen legten sie in 3 Tagen zurück, dabei bestanden sie drei heftige Kämpfe.

113 Offiziere und mehr als 4000 Mann wurden von den Russen gefangen genommen, nur etwa 1700 Mann mit 6 Geschützen der Polen retteten sich erst auf das Gebiet des Freistaates Krakau, dann nach Galizien.

Rüdiger beschloß den Feldzug mit einer ruhmreichen, denkwürdigen Verfolgung, welche wieder einmal lehrt, was man erreichen kann, wenn man dem fliehenden Feinde keinen Augenblick Ruhe läßt und Tage lang rastlos hinter ihm her jagt.

Der Krieg war nun zu Ende.

Die Festungen Modlin und Zamosc widerstanden allein noch den Russen. Auch sie fielen bald, Modlin mit 6000 Mann am 8. Oktober, Zamosc mit 4000 Mann am 21. Oktober.

Der großartigste Versuch der Polen, ihre Freiheit wieder zu gewinnen, war beendet. Grabesruhe herrschte in den polnischen Landen.

XV.

Rückblick.

Niemals ist wohl ein von anderen Nationen unterjochtes Volk bei einer Erhebung gegen seinen Erbfeind in einer so glücklichen Lage gewesen, wie die Polen im Jahre 1830. Beim Aufstande gegen die Russen fanden sie zu ihrer Verfügung eine vorzügliche Armee von mehr als 33,000 Mann, eine geregelte Verwaltung, einen vollständigen Regierungsapparat und gefüllte Kassen. Das polnische Heer war vom Feinde selbst ausgebildet und in alle Eigenthümlichkeiten und besonderen Verhältnisse eben dieser feindlichen Armee aufs genaueste eingeweiht.

Reglements, Dienstbetrieb, taktische Verhältnisse, Bewaffnung, Ausbildung, nationale Eigenthümlichkeiten der Russen waren den Polen nach jeder Richtung hin bekannt, sie waren über alle starken und schwachen Seiten der russischen Armee vorzüglich unterrichtet. In so glücklicher Lage ist sehr selten eine kriegführende Partei, meist muß man in Bezug auf den Gegner mit unbekannten Größen rechnen und lernt ihn erst im Laufe des Krieges kennen. Die Polen hatten vor dem ersten Kanonenschusse eine gründlichere Kenntniß des Feindes, als sonst eine kriegführende Partei nach den ersten Monaten eines Krieges sie besitzt. Man muß dies als einen ungewöhnlich glücklichen Umstand bezeichnen.

246,000 zum Heeresdienste brauchbare junge Polen wurden von der russischen „Superrevisions-Kommission“ im Jahre 1830 in die „Konskriptionslisten“ eingetragen. An Menschenmaterial fehlte es also nicht.

Wenn diese Kräfte nicht gebührend ausgenutzt wurden, so trifft ganz allein die Leiter des Aufstandes die Schuld. Was diese Leiter

betrifft, so wird wohl kein einsichtiger Mann sie in den wenigen Tollköpfen suchen, welche in der Nacht zum 30. November den Aufstand in Warschau entflammten. Wären wirklich nur Studenten, Journalisten und Fähnriche die Leiter des Aufstandes gewesen, dann würde gewiß weder die polnische Armee, nach das Beamtenthum binnen 24 Stunden ihren Eid gebrochen haben, um jenen leidenschaftlich erregten Jünglingen zu folgen. Ebenso wenig würde der Adel und die Geistlichkeit ihre Partei ergriffen haben. Man muß also die geheimen Leiter in weit höheren Klassen der polnischen Gesellschaft suchen. Thatsächlich war das ganze polnische Volk seit vielen Jahren durch geheime Umtriebe auf die Erhebung vorbereitet worden und zwar in so umsichtiger Weise, daß die Leitung dieser Vorbereitungen unmöglich einem Dutzend heißblütiger Jünglinge zugeschrieben werden kann. Ohne Zweifel gab es viele erfahrene, polnische Männer von großem Einflusse, welche nur widerstrebend sich der Sache der Empörung anschlossen, allein ebenso zweifellos war es der Wille des ganzen Volkes, die Herrschaft der Russen abzuschütteln.

Dieselben Männer aber, welche unter den Augen der Russen jahrelang den Kampf so geheimnißvoll vorbereitet hatten, daß die Russen durch den Ausbruch desselben vollständig überrascht werden konnten, diese selben Männer hätten auch die Mittel vorbereiten müssen, um die polnische Nation zu einem Kampfe auf Tod und Leben zu befähigen. Dies war nicht geschehen und das war der Todeskeim der polnischen Revolution, welchen dieselbe schon beim Entstehen in sich trug.

Dennoch wäre es leicht gewesen, diese Mittel zu beschaffen. Der Freistaat Krakau bot hierzu eine vortreffliche Gelegenheit. Millionen polnischer Herzen in Preußen und in Oesterreich fühlten ganz ebenso wie ihre Stammesbrüder im Königreiche Polen, sie waren bereit mit Gut und Blut die polnische Sache zu unterstützen. Man hätte Krakau schon lange vor dem Beginne des Aufstandes im Geheimen zu einem Stapelplatz für Kriegsbedürfnisse aller Art machen sollen. Dort konnte man unbemerkt massenhaft Gewehre aufspeichern, Munition, Waffen aller Art, welche man nach dem Ausbruche der Empörung nur in Empfang zu nehmen brauchte.

Allein es fehlte den Polen an einer allgemein anerkannten Autorität. Hätten sie ein entthrontes Königshaus besessen, welches in dem Herzen des Volkes festen Boden gehabt, dann mußte alles anders kommen. Polen war aber im Grunde seit Menschengedenken

nichts anderes gewesen, als eine Adelsrepublik mit all' ihren ewigen gegenseitigen Anfeindungen, mit allem damit verbundenen Parteihaß und mit der ebenso nothwendig damit zusammenhängenden Untergrabung jeglicher Autorität.

Daß der Kaiser von Rußland auf dem Wege von Unterhandlungen sich dazu bereit finden lassen würde, den Polen größere Freiheiten zu bewilligen, war eine kindliche Vorstellung. Die polnischen Magnaten (und in deren Händen lag das Schicksal Polens ganz ausschließlich, nicht in den Händen einiger Fähnriche und Studenten) mußten sich darüber klar sein, daß es nur zwei Möglichkeiten gab, entweder eine bedingungslose Unterwerfung der Polen oder aber einen Krieg auf Tod und Leben mit den Russen. Hielten also diese vornehmen Herren einen Kampf gegen Rußland für aussichtslos, dann mußten sie die Revolution im Keime ersticken, was bei einiger Thatkraft sehr leicht gewesen wäre. Ließen sie aber die Empörung ernsthaft zum Ausbruche kommen, dann mußten sie auch sofort mit aller Thatkraft die Leitung derselben offen übernehmen und das polnische Heer auf jede Weise vermehren und kräftigen.

Die polnischen Magnaten hätten nun zwar sehr gern die alten Zustände des „freien Polens“ herbeigewünscht, in welchem sie bekanntlich die Herren und alle andern Knechte waren, allein sie fürchteten andererseits noch mehr die Rache Rußlands und den Verlust ihrer Güter. So schwankten sie denn fortwährend hin und her. Sie kompromittirten sich bei aller Vorsicht doch so, daß die Russen ihnen nicht verzeihen konnten, dabei unterstützten sie den Aufstand aber so lauwarm, daß das polnische Volk ebenso erbittert gegen sie war, als gegen die Russen. Auf diese Weise erstickten sie von Anfang an jeden Lebensmuth und jede Thatkraft.

Wir haben gesehen, daß die polnische Friedensarmee etwas mehr als 33,000 Mann zählte. Im Anfange des Februars betrug die polnische Feldarmee rund 60,000 Mann, sie war also noch nicht einmal verdoppelt worden, obschon mehr als 2 Monate Zeit zu den Rüstungen verfügbar waren. Die Dienstzeit der polnischen Soldaten betrug 10 Jahre, das Jahreskontingent mithin etwa 3300 Mann. Seit 1815 waren also 15 Jahreskontingente von Reservisten verfügbar oder rund 49,500 Mann. Rechnen wir 10 Prozent als verstorben bezw. invalide, so bleiben noch immer 44,500 Mann übrig.

Wenn diese 44,500 Mann vielleicht auch nicht mehr durchweg

felddienstfähig waren, so reichten doch auch die Kräfte der körperlich Schwächsten dazu aus, als Lehrpersonal bei der Ausbildung der Rekruten zu dienen.

Jedes Infanterieregiment konnte sich also durch Einberufung der Reservisten von 2 auf 4 Bataillone setzen und dabei doch noch ein starkes Ersatzbataillon bilden, welches die Ausbildung der Rekruten zu leiten hatte. Im Königreiche Polen gab es sicherlich mehr als 10,000 Förster, Forstgehülfen und Waldwärter, lauter Männer, welche mit dem Gewehr vortrefflich umzugehen verstanden. Alle diese Leute mußten sofort eingezogen werden. Vertheilt auf die vorhandenen 14 Infanterieregimenter ergab dies pro Regiment rund 800 Mann. Zwei volle Monate hatte man Zeit zur Ausbildung der Rekruten. Stellte man Ende Januars auch nur die besten Rekruten ein, so konnte man bei kräftiger Leitung und rastloser Arbeit Anfangs Februar jedes alte Infanterieregiment auf 8 Bataillone Feldtruppen vermehrt haben, wobei die Hälfte der Mannschaft vorzüglich ausgebildet gewesen wäre, $^{1}/_{8}$ aus Förstern u. s. w. bestanden hätte und nur $^{3}/_{8}$ Rekruten mit diesen guten Elementen vermischt zu werden brauchten. Jedes Regiment mußte dann in eine Brigade zu 2 Regimentern verwandelt werden, so daß die Feldarmee 28 Regimenter zu 4 Bataillonen gehabt hätte oder 95,200 Mann Infanterie, statt der 40,200 Mann, welche wirklich vorhanden waren!

Bei der Kavallerie konnte man durch Einziehung der Reserven die Regimenter verdoppeln, außerdem die Wojewodschaftsreiterei bilden, wie letzteres ja auch in Wirklichkeit geschehen ist. Die Wojewodschaften Krakau, Kalisch und Masovien brachten thatsächlich von Anfang an 2 Regimenter auf; einschließlich der Posener Reiter und einiger besonderer Formationen, wie z. B. die Schwadron Poniatowski, Regiment Weißer Adler, die Krakusen Kosciusko und Poniatowski, wurden schon im März 58 Schwadronen Wojewodschaftsreiterei in's Feld gestellt. Es konnte bei eifriger und kraftvoller Thätigkeit nicht schwer fallen, diese 58 Schwadronen schon bis Anfang Februar zu bilden. Dann hätte beim Beginne der Feindseligkeiten die polnische Kavallerie folgende Stärke gehabt: 9 alte Regimenter zu 8 Schwadronen, in 18 Regimenter zu 4 Schwadronen formirt, 58 Schwadronen Wojewodschaftsreiterei und 2 Schwadronen Gendarmen. Dies ergiebt 132 Schwadronen oder 19,800 Pferde, statt der 16,000 Pferde, welche Anfangs Februar wirklich im Felde standen. Außerdem aber gaben die eingezo-

genen Reservisten noch mehr als genügendes Lehrpersonal für die Ausbildung weiterer Rekruten in den Ersatzschwadronen.

Einzig und allein würde die Artillerie zunächst nicht weiter haben vermehrt werden können, als dies wirklich geschah. Die Polen mußten die zu einer Vermehrung der Artillerie nothwendigen Geschütze erst erobern!

Von den 112 Bataillonen der Infanterie waren 28 bereits für damalige Verhältnisse recht gut bewaffnet. Zur Ausrüstung der übrigen 84 Bataillone = 71,400 Mann verfügte man über 36,000 Gewehre im Warschauer Arsenal. Weitere 3600 Gewehre konnte man durch Entwaffnung der russischen Garden gewinnen; durch zwangsweise Ablieferung aller Jagdgewehre im Königreiche Polen konnte man gewiß 20,000 brauchbare Gewehre sich verschaffen. Der Rest, sowie der Bedarf für die Besatzungs- und Ersatztruppen mußten aus den in Krakau aufzuspeichernden Vorräthen und durch Ankauf im Auslande gedeckt werden.

Eine umsichtige Heeresleitung mußte dann auch noch für die sofortige Errichtung großartiger Gewehrfabriken, Geschützgießereien, Pulverfabriken u. s. w. sorgen.

Alles dies erforderte viel Geschicklichkeit, viel Fachkenntnisse, viel Geld und vor allem viele Thatkraft. Das wäre aber alles recht gut zu leisten gewesen und zwar ohne übermäßige Anspannung der Nationalkraft.

Mit einer Feldarmee von 95,200 Mann Infanterie und 19,800 Pferden konnten die Polen dem Angriffe der Russen ruhig entgegensehen. Wir glauben übrigens, daß sie auch im Besitze so bedeutender Streitkräfte gut daran gethan hätten, von einem Einfalle in Lithauen vorläufig ganz abzusehen. Die Zeit von 2 Monaten bis zum Einmarsche der Russen wurde hinreichend gebraucht, um die Truppentheile auszubilden und die Rekruten mit den alten, geübten Soldaten zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen.

Wir haben gesehen, daß Rußland zu Anfang des Februars 1831 85,800 Mann Infanterie, 26,600 Pferde und 336 Geschütze zum Einmarsche in Polen bereit stellte, wovon jedoch 128 Geschütze zunächst zurückgelassen wurden. Wir haben auch festgestellt, wie die einzelnen russischen Kolonnen durch fast unglaubliche Entfernungen von einander getrennt wurden, so daß die Zersplitterung der russischen Armee beim Beginne der Feindseligkeiten einen gar nicht zu rechtfertigenden Grad

erreichte. Die Hauptarmee nahm allein einen Aufmarschraum von 100 km ein. Man muß den Aufmarsch der Russen an der polnischen Grenze als durchaus fehlerhaft bezeichnen. Thatsächlich war man im russischen Lager über den Umfang der polnischen Rüstungen sehr mangelhaft unterrichtet, man unterschätzte den Gegner bedeutend und verwendete viel zu geringe Truppenmassen. Viel besser wäre es gewesen, mit dem Beginne der Feindseligkeiten ruhig noch einen ganzen Monat zu warten, dafür aber Anfangs März mit wenigstens 150,000 Mann den Krieg zu beginnen.

Die Unterschätzung des Gegners hat sich stets gerächt, so auch hier bei den Russen und zwar trotz der außerordentlich mangelhaften Heeresleitung der Polen. Die russischen Kolonnen suchten von Anfang an das ganze Königreich Polen zu überschwemmen, als ob eine polnische Armee gar nicht vorhanden gewesen wäre. Es gelang schon in Wirklichkeit keineswegs, das numerisch schwache, polnische Heer gleich anfangs niederzuwerfen, wie man gehofft hatte. Wenn aber die Polen ein Heer von der Stärke und von der harmonischen Zusammensetzung gehabt hätten, wie wir es als möglich hingestellt haben, so mußte ein tüchtiger Feldherr an der Spitze der Polen sogar die Russen bis zur Vernichtung schlagen.

Wir denken uns Kavallerieabtheilungen überall an den Grenzen, die Bewegungen der Russen beobachtend, die Masse des polnischen Heeres aber zwischen Warschau und Siedlec eng versammelt. Sobald nun die Russen den Bug überschritten und sich nach der Chaussee Brest-Warschau wandten, war der Augenblick zum Handeln für die Polen gekommen. Wir wissen, wie sehr das Gelände sowohl auf der Chaussee Brest-Warschau, als auf der Straße Liw-Dobre-Okuniew-Warschau die Polen begünstigte. Thatsächlich betrug die Stärke der russischen Hauptarmee selbst einschließlich der Kavallerie Geismars nur 65,500 Mann Infanterie und 20,900 Pferde, von welchen aber starke Abtheilungen zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zurückgelassen werden mußten. Nun denke man sich die gesammte polnische Armee mit 95,200 Mann Infanterie und 19,800 Pferden bei Dobre und Minsk plötzlich über die Russen herfallend, welche in zwei langgedehnten Kolonnen, ohne Verbindung untereinander marschirten. Wir erinnern hier an die Eigenthümlichkeiten des Geländes, an die ungeheuren Wälder, welche vielfach von Sumpfland begleitet, doch mitunter freie Stellen hatten, auf denen die Polen in entwickelter Front den Feind erwarten

konnten. Während dann die Russen Stunden gebrauchten, um nur einigermaßen genügende Kräfte in der vordersten Linie aus der langen Kolonne heraus zu entwickeln, hätten die Polen beide Flanken der russischen Kolonnen umfassen können. Ihnen war das Gelände bekannt, den Russen aber nicht, außerdem hatten die Polen im Waldgefechte die weitaus größere Geschicklichkeit vor den Russen voraus.

Wenn man nun auch einige Schwadronen bei den Polen abrechnet, welche die Kolonnen von Schachowskoi und von Kreutz beobachten mußten, so konnten die Polen doch immer noch mit einer sehr bedeutenden Uebermacht ihre Gegner anfallen. Der Kampf mußte im wesentlichen ein Infanteriekampf werden, denn die beiden anderen Waffen würden weder Raum noch Zeit zur Entwickelung gefunden haben. Das Verhältniß der Kämpfer war dann 95 zu 60. Tapfer waren die Polen sicherlich in demselben Grade wie die Russen, geschickter aber waren sie zweifellos, kurz bei energischer und gewandter Heeresleitung mußten sie den Russen unter diesen Umständen eine furchtbare Niederlage beibringen. Nach dieser Niederlage mußten die Polen dem weichenden Feinde rastlos nachjagen, so wie Blücher und Gneisenau nach Waterloo, so wie Rüdiger und Krassowski Rozycki zu Tode gehetzt haben. Tagelang mußte diese unermüdliche Verfolgung dauern, hinter dem Rücken der Russen mußten polnische Reiterabtheilungen, auf weiten Umwegen herumgreifend, die Brücken zerstören. Dann würde eine Katastrophe eingetreten sein, die Infanterie und Artillerie der Russen mußte völlig vernichtet werden, von der Reiterei durften nur Trümmer entkommen. Erst nach erreichter Vernichtung der russischen Hauptarmee durfte die polnische Heeresleitung an die Erholung der eigenen Truppen denken, bis dahin mußte unausgesetzt marschirt und gefochten werden, ohne jede Rücksicht auf die eigenen Verluste durch Ermattung.

Nehmen wir an, die Vernichtung der russischen Hauptarmee sei gelungen, dann stand ganz Lithauen den Polen offen. Die schwachen Heeresabtheilungen von Schachowskoi und von Kreutz würden schleunigst hinter den Niemen, bezw. hinter den Bug zurückgewichen sein, um einer Katastrophe zu entgehen. Ehe aber die Russen ein neues Heeer aufgestellt hätten, ein Heer von genügender Stärke, um den Kampf mit den Polen erfolgreich aufnehmen zu können, wären mindestens zwei Monate vergangen, während welcher Zeit die Polen thun und lassen konnten, was in ihrem Belieben stand. Mieroslawski sagt, daß allein

aus Lithauen, auf den ersten Wink der siegreichen Polen, mit Leichtigkeit 80,000 Rekruten zu gewinnen gewesen seien; in Wolhynien, Podolien und der Ukraine konnten nach Mieroslawski jeden Augenblick 8000 Jäger und 30,000 Reiter unter Führung des dort ansässigen, polnischen Adels sich gegen die Russen erheben. Den **siegreichen** Polen würden die Stammesbrüder überall mit Begeisterung zu Hülfe gekommen sein.

Auf diese Weise konnte das polnische Heer sich durch Herbeiziehung der lithauischen und reussischen Provinzen mehr als verdoppeln. Der weitere Verlauf des Krieges entzieht sich jeder Voraussicht, nur soviel steht fest, daß unter den geschilderten Verhältnissen Rußland allein nicht im Stande gewesen wäre, die Polen, Lithauer, Wolhynier, Podolier und Ukrainer wieder unter sein Joch zu beugen.

Jeder Sachkundige, welcher den Feldzug von 1831 gründlich studirt hat, wird dieser Behauptung beipflichten müssen. Thatsächlich war die Heeresleitung der Polen höchst traurig, ihre Heeresorganisation und ihre Bewaffnung waren noch trauriger; in Lithauen entbehrte der Aufstand jeder Einheitlichkeit und kam über das Stadium des kleinen Krieges niemals hinaus; in den reussischen Provinzen endlich erhoben sich überhaupt nur einige wenige Edelleute. Dennoch hat Rußland zehn ganze Monate und 2/3 seiner gesammten, verfügbaren Heeresmacht gebraucht, um seine Gegner niederzuschlagen. Der höchste jemals erreichte Stand der polnischen Feldarmee betrug 80,000 Mann. Wie würden sich wohl die Dinge gestaltet haben, wenn dieser Stand 250,000 Mann betragen hätte, was zu erreichen war?

Doch genug davon. Den Polen mangelten alle Grundbedingungen zum Siege. Die kampfeslustigen Massen waren da, aber es fehlten die Waffen, es fehlte vor allen Dingen der Wille der polnischen Magnaten, diese todesmuthigen Massen überhaupt ins Feld zu führen. Der erste Sturm der Begeisterung wurde durch die Energielosigkeit der polnischen Regierung unschädlich gemacht. Die Heeresleitung versagte vollständig. Man wollte nur mit Linientruppen sich schlagen, auch **nur**, um mit Ehren einen leidlichen Frieden schließen zu können. Keiner der polnischen Magnaten glaubte an die Möglichkeit eines Erfolges.

Unter solchen Umständen kann keine Erhebung gelingen.

Kehren wir jetzt zu den Thatsachen zurück.

Schon wenige Tage nach Ueberschreitung der polnischen Grenzen zwang das Thauwetter die Russen, ihre ursprüngliche Operationsrichtung

zwischen Narew und Bug aufzugeben und sich nach der Chaussee Brest-Warschau zu wenden. Ohne Zweifel hätte die russische Heeresleitung das Thauwetter in ihre Berechnungen hinein ziehen müssen; es zeigte sich aber bei dieser Gelegenheit auch, daß die zuerst gewählte Richtung des Vormarsches der Hauptarmee eine falsche gewesen war. Die Polen störten den sehr mißlichen Uebergang der Russen über den Bug ebenso wenig, wie den noch weit mißlicheren Flankenmarsch, welchen die Aenderung der Operationsrichtung bedingte.

Ein einfacher Vormarsch der Russen von Brest auf Warschau hätte alle diese Schwierigkeiten vermieden.

Demnächst marschirten die Russen in zwei getrennten Kolonnen auf Warschau vor. Das siegreiche Reitergefecht bei Stoczek belebte plötzlich die Thatkraft der polnischen Generäle.

Skrzynecki lieferte ein recht hartnäckiges Gefecht bei Dobre, zeigte jedoch in diesem Gefechte, daß er zwar große Tapferkeit aber kein Feldherrntalent besaß. Der Plan Prondzynskis, die Kolonne Rosens bei Okuniew zu zermalmen, kam nicht zur Ausführung, beweist aber, daß eine polnische Armee von 110,000 Mann beide Kolonnen der russischen Hauptarmee hätte vernichten können, wie wir dies oben behauptet haben.

Die Polen gingen scharf gedrängt nach Grochow zurück. Es folgten die Schlacht von Wawer, der Kampf um das Erlenwäldchen am 20. Februar, die beiden Gefechte von Bialolenka und die Schlacht von Grochow.

Den Polen lächelte fortgesetzt das Kriegsglück. Eine gewandte und energische Heeresleitung an der Spitze der polnischen Armee konnte bei Wawer der Kolonne Pahlens eine Niederlage beibringen, bei Bialolenka aber die Truppenabtheilung Schachowskois vernichten.

Es geschah weder das eine, noch das andere.

Bei Grochow rettete die Unentschlossenheit des Feldmarschalls Diebitsch die Polen, welche verloren gewesen wären, wenn Toll den von ihm beabsichtigten, sofortigen Sturm auf Praga hätte ausführen dürfen.

In allen genannten Schlachten und Gefechten offenbarte sich sowohl auf der Seite der Russen, wie auf der der Polen so gut wie kein bedeutender General. Hiervon machten unserer Ansicht nach nur zwei Generäle eine Ausnahme, Prondzynski und Toll, beide in der Stellung eines Rathgebers der betreffenden Oberfeldherrn.

Nun folgte eine lange Zeit der Unthätigkeit, für die Polen naturgemäß ein Gewinn, den sie aber nicht auszunutzen verstanden, da ihre engherzigen Generäle eine Verschmelzung der vorzüglichen, alten Truppen mit den neu eingestellten Rekruten verschmähten. Die Russen legten sich in weite Quartiere, sehr sorglos und sehr leichtsinnig, denn ein Massenausfall aus Praga konnte ihnen schwere Schläge beibringen.

Inzwischen zog Dwernicki nach Zamosc und im April nach Wolhynien. Er war jedenfalls einer der wenigen polnischen Generäle, welche militärische Gaben zeigten und als Reiterführer ebenso tüchtig, als glücklich. Man gab ihm aber eine viel zu geringe Truppenmacht mit. Die Folge davon war, daß er schließlich der Uebermacht der Russen unter dem ungewöhnlich tüchtigen General Rüdiger erlag.

Sierawski, welcher gewissermaßen die zweite Staffel des Korps von Dwernicki bildete, überschritt die Weichsel zu spät und wurde von Kreutz gründlich auf das Haupt geschlagen.

Der Aufstand in Wolhynien und Podolien kam unter diesen Umständen gar nicht zur Geltung; in der Ukraine erhoben sich zwar einige polnische Edelleute, wurden aber bei Daszew alsbald gründlich geschlagen und mußten mit wenigen Trümmern ihrer Truppen Zuflucht auf österreichischem Gebiete suchen, wie Dwernicki es vor ihnen gethan hatte.

Diebitsch bereitete sich gegen Ende März dazu vor, die Weichsel oberhalb von Warschau bei Tyrczyn zu überschreiten und zwar ohne die Ankunft der Garden abzuwarten. Fast möchten wir glauben, daß es dem Feldmarschall mit dieser Absicht nicht ernst war. Wir meinen, daß ein solcher Uebergang der Russen, mit den damals vorhandenen Kräften recht gefährlich für sie war, daß Diebitsch auch schwerlich einen Sturm auf Warschau gewagt haben würde. Jedenfalls reichten die Streitkräfte der Russen nicht aus, um auf dem linken Weichselufer mit imponirender Macht den Polen gegenüber zu treten, außerdem stand die Sicherheit der rückwärtigen Verbindungen in diesem Falle auf recht schwachen Füßen.

Noch während des langsamen Marsches der russischen Haupt-Armee an den Wieprz unternahmen die Polen am 31. März mit etwa 37,000 Mann einen wuchtigen Ausfall gegen das außerordentlich zersplitterte Korps Rosen, welches ganz allein an der Chaussee Brest-Warschau zurückgelassen war und nur wenig mehr als 19,000 Mann zählte. (Wir geben in diesen Zahlen nur immer die Infanterie und

Kavallerie.) Zwei glänzende Siege an einem und demselben Tage, bei Wawer und bei Dembe-Wielkie, waren das Ergebniß dieses Ausfalles. Die Russen verloren 8000 Mann, hätten jedoch bei besserer Führung Seitens Skrzyneckis so gut wie völlig vernichtet werden müssen. Der polnische Oberfeldherr fürchtete ganz ohne Grund einen Angriff der russischen Hauptarmee auf seine rechte Flanke und ließ es an der nothwendigen Energie bei der Verfolgung fehlen, so daß Rosen, wenn auch unter schweren Verlusten, der Gefahr entrann.

Diebitsch gab alsbald den Weichselübergang auf und marschirte auf Siedlec zurück. Während dieses höchst beschwerlichen und mühsamen Flankenmarsches der Russen, auf jämmerlich schlechten Wegen, wagten die Polen nicht, einen Stoß gegen die in 5 Kolonnen marschirende, russische Hauptarmee zu führen.

Am 10. April griffen die Polen nochmals Rosen an, welcher inzwischen auf etwas mehr als 20,000 Mann verstärkt worden war. Das Treffen von Iganie offenbarte aller Welt die Unfähigkeit Skrzyneckis. Rosen entrann wiederum der Gefahr und konnte sogar Siedlec behaupten, ohne den Rückzug weiter fortsetzen zu müssen. Nur der glänzenden Tapferkeit der Polen und der vortrefflichen Führung Prondzynskis war es zu danken, daß das Treffen von Iganie für die Polen siegreich endete und den Russen einen Verlust von 4000 Mann beibrachte.

Nun folgte wiederum eine Zeit des Zauderns auf beiden Seiten. Vergeblich hatte der 31. März und der 10. April die militärische Begabung Prondzynskis in hellem Lichte erglänzen lassen, Skrzynecki folgte seinen Rathschlägen nur sehr ungern und stets in ungenügender Weise; ihm war der geniale Berather weit eher unangenehm; von einem Einverständnisse beider Männer, wie es zwischen Blücher und Gneisenau geherrscht hatte, war gar keine Rede.

Eine Reihe völlig zweckloser Kämpfe bei Liw brachte nicht das mindeste Ergebniß. Beide Hauptarmeen lagerten sich unmittelbar gegenüber, aber weder die Russen noch die Polen wagten einen Angriff auf den Gegner. Endlich entschloß sich Diebitsch aber doch zur Offensive; dies führte zum Gefechte von Minsk, allein Skrzynecki wich den Russen aus, welche sofort wieder in ihre alten Stellungen zurückkehrten.

Nun wurde Chrzanowski dem General Dwernicki zu Hülfe geschickt, von welchem man im polnischen Hauptquartiere nähere Nachrichten nicht hatte. Auch diese Unternehmung führte zu gar nichts.

Zwar schlug Chrzanowski den General Fäsi bei Firlei, entging aber am folgenden Tage nur mit genauer Noth dem General Kreutz, durch welchen er sich bei Lubartow vollkommen überraschen ließ. Schließlich ging Chrzanowski nach Zamosc, wo er der polnischen Sache gar nichts nutzte. Das einzige Ergebniß dieser Unternehmung war also eine Schwächung der polnischen Hauptarmee.

Die fortgesetzte Unthätigkeit Skrzyneckis rief nun aber im polnischen Lager einen derartigen Unwillen hervor, daß der polnische Oberfeldherr endlich dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgeben mußte. Es wurde ein Zug gegen die russischen Garden beschlossen welche zwischen dem Narew und dem Bug standen.

Am 13. Mai griff Diebitsch abermals an, als eben Skrzynecki mit seinen Hauptkräften abmarschirt war. Den Russen stand nur Uminski gegenüber, mit noch nicht ganz 11,000 Mann; man sollte nun meinen, daß Diebitsch sehr bald die Lage der Dinge durchschaut und den Polen eine gründliche Niederlage beigebracht haben würde. Dem war aber durchaus nicht so. Die Polen schlugen sich so wacker, daß Diebitsch von dem Abmarsche der polnischen Hauptarmee gar nichts merkte, sondern im Gegentheil die Ueberzeugung gewann, die Polen wollten nur ganz ebenso einer Schlacht ausweichen, wie sie es am 26. April bei Minsk gethan hatten.

Schon am folgenden Tage ging Diebitsch wieder in seine alten Stellungen zurück. Er hatte bei dieser Gelegenheit sich gründlich täuschen lassen und recht wenig Feldherrnblick gezeigt. Beide Angriffsversuche der Russen, am 26. April und am 13. Mai, waren äußerst schwächlich. Wäre es dem Feldmarschall Ernst mit dem Angriffe gewesen, dann mußte er beide Male denselben fortsetzen. Daß die Polen gleich Anfangs vor ihm zurückwichen, konnte doch nur ermuthigend wirken. Allein Diebitsch wagte offenbar einen entscheidenden Schlag nicht und seine beiden Angriffsversuche sehen danach aus, als ob er die öffentliche Meinung täuschen wollte, indem er anscheinend die Offensive ergriff, in Wirklichkeit aber herzlich froh war, einen Vorwand zu finden, um diese Offensive sofort wieder aufzugeben.

Unterdessen begann Skrzynecki seinen verhängnißvollen Zug gegen die russischen Garden. 46,500 Polen gingen gegen wenig mehr als 28,000 Russen vor. Der Plan dieses Angriffs war außerordentlich geheim gehalten worden; thatsächlich erfuhren die Russen nicht eher etwas davon, als bis die Gefahr bereits sie unmittelbar bedrohte.

Man sollte nun meinen, daß ein großer Erfolg die Polen hätte belohnen müssen. Allein das Gegentheil trat ein.

Von Anfang an zeigte Skrzynecki wieder seine Unfähigkeit als Feldherr. Er zersplitterte seine Armee sofort in 3 weit von einander getrennte Abtheilungen, verlor damit natürlich das erdrückende Uebergewicht, welches er ursprünglich hatte und wählte schließlich auch noch eine falsche Richtung für den Vormarsch seiner Hauptkräfte. Er mußte sich mit seiner ganzen Masse zwischen Diebitsch und die Garden keilförmig hineindrängen, statt dessen richtete er aber seinen Vormarsch so ein, daß er die Garden nur frontal angreifen konnte und nur mit 31,600 Mann, statt mit 46,500 Mann.

In Wirklichkeit dachten die Garden nicht daran zurückzugehen, sie hätten also eine Katastrophe erleben können, wenn Skrzynecki sie mit seiner gesammten Macht anfiel. In Folge seiner Zersplitterung wagte Skrzynecki keinen Angriff, sondern zögerte so lange, bis die Garden endlich doch den Rückzug antraten. Auf diesem Rückzuge entwickelte Skrzynecki plötzlich eine ungewöhnliche Energie. Er drängte rastlos nach, obschon jeder Schritt vorwärts ihn der Gefahr aussetzte, von Diebitsch in der Flanke, vielleicht sogar im Rücken angegriffen zu werden. Die Garden wichen über den Narew zurück, ohne ernste Verluste zu erleiden. Die ganze Unternehmung der Polen war gescheitert. —

Diebitsch erfuhr den Vormarsch Skrzyneckis zwischen dem Bug und dem Narew erst sehr spät. Nicht ohne Zögern entschloß er sich dazu, durch einen Angriff mit der Hauptarmee Skrzynecki zu zwingen, von den Garden abzulassen. Er führte etwa 37,000 Mann über den Bug und hätte bei Nur beinahe dem General Lubienski eine Niederlage beigebracht. Dieser polnische General erkannte zwar die Absichten des Feldmarschalls Diebitsch ganz richtig, zögerte aber unbegreiflicherweise so lange mit dem Abmarsche seiner Truppen, daß es den Russen gelang, bei Nur seine Nachhut abzuschneiden. Das interessante Nachtgefecht von Nur brachte nun zwar dieser Nachhut einige Verluste bei, indessen gelang es Lubienski, sich aus der höchst gefährlichen Schlinge zu retten, in welche er durch eigene Schuld gerathen war.

Nun nahm Diebitsch die Verbindung mit den Garden auf und ging dann mit einer Schnelligkeit gegen Skrzynecki vor, welche mit seinem bisherigen, ewig zaudernden Verhalten in grellstem Gegensatze steht. Auf die Nachricht von dem Vormarsche der russischen Hauptarmee

hatte Skrzynecki sofort den Rückzug angetreten; er hätte ohne große Anstrengung seine gesammten Streitkräfte bei Ostrolenka, auf dem rechten Ufer des Narews, vereinigen können. Statt dessen zersplitterte er seine Truppen in einer kaum glaublichen Weise. Eine ganze Division (Gielgud) wurde in Lomza belassen, die Abtheilung Dembinkis gegenüber von Sacken, als ob gar keine Gefahr gedroht hätte. Doch damit noch nicht genug. Es blieben auch noch sehr starke Truppenabtheilungen der Polen, ohne jeden Grund auf dem linken Narewufer. Diese Truppenabtheilungen wurden nun am 26. Mai von Diebitsch eingeholt, was freilich nur in Folge glänzender Marschleistungen der russischen Hauptarmee ermöglicht werden konnte. Es folgte die Schlacht von Ostrolenka, in welcher die Polen eine furchtbare Niederlage erlitten. Am Abende der Schlacht war eigentlich nur noch die polnische Kavallerie gefechtsfähig, die Infanterie und Artillerie hatten sich so gut wie vollständig aufgelöst. Allein Diebitsch verstand es nicht, aus dieser günstigen Gelegenheit die entsprechenden Vortheile zu ziehen. Er ließ die Polen ruhig abziehen und verfolgte nicht. Als Grund für die unterlassene Verfolgung werden Verpflegungsschwierigkeiten angegeben. Diese letzteren spielten während des ganzen Krieges bei den Russen eine große Rolle; ohne Zweifel war es nicht leicht, in dem feindselig gesinnten Lande, bei den eigenthümlichen Bebauungsverhältnissen desselben die Verpflegung selbst für eine verhältnißmäßig nicht sehr zahlreiche Armee sicher zu stellen, allein wir suchen den Grund für die fortgesetzte Noth an Lebensmitteln doch weniger in der Beschaffenheit des Landes, als vielmehr in den höchst mangelhaften Einrichtungen, welche in der russischen Armee in Bezug auf das Verpflegungswesen getroffen wurden

Nun folgte wiederum eine lange Zeit der Unthätigkeit. Die Division Gielgud war durch den Sieg von Ostrolenka von der polnischen Hauptarmee abgeschnitten worden, der Rückzug nach Polen war für sie unmöglich, sie rettete sich also nach Lithauen. Das Kriegsglück begünstigte jedoch die Polen so auffallend, daß diese Division nach ihrem Siege bei Raygrod, wie im Triumphe, nach Lithauen ziehen konnte, obschon ihr Marsch dorthin im Grunde nur eine Flucht war. An der Spitze der Polen stand nun aber zu ihrem Unglück der unfähigste aller polnischen Divisionskommandeure, Gielgud. Seine Operationen in Lithauen begannen kläglich und endeten noch kläglicher. Es verlohnt nicht der Mühe, sie näher zu betrachten. Trotz aller schweren Fehler der Russen blieb schließlich den Polen nichts übrig,

als die Flucht über die preußische Grenze. Außer der Unfähigkeit Gielguds, muß die Uneinigkeit der polnischen Generale für dieses traurige Ergebniß verantwortlich gemacht werden. Dembinski und Chlapowski lenkten den schwachen Gielgud bald nach dieser, bald nach jener Richtung; da beide polnischen Generale ganz verschiedene Absichten verfolgten und außerdem Gielgud stets zu spät und nur halb ihren Rathschlägen folgte, so ist das Endergebniß sehr erklärlich. Der Feldzug in Lithauen ist und bleibt eine klägliche Episode des Krieges von 1831.

Am 10. Juni starb Diebitsch, am 25. Juni kam Paskiewitsch an, der neue russische Oberbefehlshaber. Während der Zwischenzeit war so gut wie gar nichts geschehen.

Polnischerseits zwang die öffentliche Meinung den General Skrzynecki wieder einmal zum Handeln. Es wurde also beschlossen, einen Schlag gegen Rüdiger zu führen, welcher an Stelle von Kreutz die Wojewodschaft Lublin besetzt hielt. Dies führte zu dem für die Polen höchst traurigen Gefechte von Budzisko. Rüdiger, welcher bei geschickter Führung der Polen vernichtet werden mußte, entging nicht nur der ihm drohenden Gefahr, sondern trug auch noch einen Sieg davon.

Das einzige ersprießliche für die Polen war die Rückkehr Chrzanowskis aus Zamosc.

Am 4. Juli begann die russische Hauptarmee ihren Flankenmarsch, um die Weichsel bei Osiek zu überschreiten. Dank der jämmerlich schlechten Heeresleitung der Polen gelang den Russen alles nach Wunsch, am 21. Juli war der Uebergang der russischen Hauptarmee über die Weichsel beendet. Es sei gestattet, bei dieser Gelegenheit auf die guten Dienste hinzuweisen, welche Preußen damals Rußland geleistet hat. In Preußen wurde das Brückenmaterial zusammengebracht und von Thorn aus stromaufwärts gefahren. Die gesammte Verpflegung der Armee kam aus Preußen und wurde durch preußische Lieferanten besorgt. Der Weichselübergang der Russen wäre einfach unmöglich gewesen, wenn Paskiewitsch nicht so wirksame Unterstützung in dem befreundeten Preußen gefunden hätte. Möchte man doch in Rußland sich an diese Thatsache erinnern!

Erst am 27. Juli brach Paskiewitsch gegen Warschau auf. Er war mindestens ebenso vorsichtig, als Diebitsch es gewesen, und legte mit Recht auf die Sicherstellung der Verpflegung einen ganz besonderen Werth.

Unterdessen hatten die Polen wieder einmal einen Schlag auf der

Chaussee Brest—Warschau geführt. Chrzanowski schlug hier am 14. Juli den russischen General Golowin bei Minsk, ohne daß es jedoch gelungen wäre, denselben zu vernichten.

Nun folgte aufs Neue eine Zeit des Zauderns auf beiden Seiten. Zwar rückten die Polen den Russen entgegen, so daß Anfangs August bei Sochaczew 51,500 Russen und 50,000 Polen sich unmittelbar gegenüber standen, aber keines der beiden Heere wagte das andere anzugreifen.

Es folgten die Ereignisse des 15. August in Warschau, welche die demokratische Partei ans Ruder brachten und die ohnehin sehr schlechte Manneszucht im polnischen Heere vollends zu Grunde richteten.

In unbegreiflicher Verblendung wurde das Korps Ramorinos gegen Brest entsandt. Thatsächlich war dieser weite Vormarsch Ramorinos nichts anderes, als eine bewaffnete Auswanderung aller derjenigen vornehmen, polnischen Edelleute, welche durch den 15. August ihre bisherige Macht verloren hatten. Nur durch die weite Entfernung dieses starken Korps gewannen die Russen überhaupt die Aussicht auf einen erfolgreichen Sturm und in letzter Linie kann man die Entsendung Ramorinos als die Ursache des Untergangs der Polen bezeichnen.

Der Sturm auf Warschau brachte den Russen den Besitz der polnischen Hauptstadt. Da Warschau in Polen mindestens dieselbe Rolle spielte, welche Paris in Frankreich 1870/71 gespielt hat, so war der Krieg mit der Einnahme der polnischen Hauptstadt so gut wie beendet. Die Flucht der verschiedenen, polnischen Heeresabtheilungen über die Grenzen Preußens und Oesterreichs bietet herzlich wenig Interesse. Einzig und allein verdient die wunderbare und seltene Energie nochmals hervorgehoben zu werden, welche Rüdiger und Krassowski bei der Verfolgung der Polen an den Tag legten.

Der Krieg war zu Ende. 50,000 Polen mit mehr als 180 Geschützen befanden sich auf preußischem und österreichischem Boden. Ungeheuere Verluste waren die Folge des 10monatlichen Kampfes. Allein im Königreich Polen stieg der Verlust an Menschen auf die Zahl von 326,000! Hierbei sind freilich wohl alle diejenigen mitgerechnet worden, welche in's Ausland flohen. Der Verlust an Staatsgütern, an zerstörten Gebäuden, Fabriken u. s. w. betrug mehr als 300 Millionen Mark, ganz abgesehen von dem ungeheueren Verluste an Privatgütern. Dabei war das Ergebniß für die Polen ein sehr strenges Regiment, die unbedingte Unterwerfung unter die russische Gewalt.

So traurig endete der Kampf der Polen, trotz aller glänzenden Tapferkeit, trotz allen Opfermuthes. Die Zerrissenheit, der Zwiespalt der Parteien hatten alle Anstrengungen vereitelt.

Uebrigens hat die schwere Zeit auch weder einen bedeutenden Staatsmann, noch einen großen Feldherrn unter den Polen hervorgebracht. Selbst Prondzynski war kein Feldherr, er war als Chef des Generalstabes genial veranlagt, vielleicht sogar zu genial: zum Feldherrn fehlte ihm die Stärke des Charakters. Er hat die polnische Sache zu wiederholten Malen gründlich im Stiche gelassen, bei Ostrolenka, bei dem Zuge Ramorinos auf Brest, bei dem Sturme auf Warschau. Bei allen diesen Gelegenheiten besaß er den durchaus richtigen Blick, aber ihm war die Energie nicht gegeben, seinen Willen auch durchzusetzen. Er selbst soll von sich gesagt haben: „Ich fühle mich wohl fähig, eine Armee selbst von 100,000 Mann anzuführen, aber zu schwach, auch nur 1000 Mann in Ordnung zu halten.“

Von den übrigen polnischen Generalen erhoben sich nur Chrzanowski und Dwernicki über das gewöhnliche Maß von Anforderungen, welches man an einen Durchschnitts-General zu stellen berechtigt ist. Dembinski hat sich durch seinen vortrefflichen Rückzug aus Lithauen einen Namen gemacht, Rozycki durch seinen Zug nach Zamosc, übrigens hat sich letzterer auch in seinen Kämpfen gegen Rüdiger ausgezeichnet.

Auf Seite der Russen muß man dem Grafen Toll den ersten Rang einräumen. Freilich darf man dabei nicht vergessen, daß er fast immer nur der Berather des Oberfeldherrn war, daß also die Last der Verantwortung nicht auf seinen Schultern ruhte.

Hervorragendes, militärisches Talent zeigte Rüdiger, welcher alle anderen kommandirenden Generale der Russen weit in den Schatten stellte. Auch Krassowski verdient rühmend hervorgehoben zu werden

Von irgend welcher Genialität der strategischen Leitung ist aber bei den Russen gar keine Rede. Ihre meisten Operationen sind außerordentlich anfechtbar, vielfach hätten sie bei einiger Energie und einiger Geschicklichkeit der gegnerischen Heeresleitung sogar zu Katastrophen führen müssen; mitunter haben sie auch zu solchen geführt, so z. B. am 31. März bei Wawer und bei Dembe Wielkie und am 14. Juli bei Minsk. Als gefährliche Gegner in Bezug auf die höhere Heeresleitung haben sich die Russen im Jahre 1831 **nicht** erwiesen. Dagegen muß man ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und ihre Genügsamkeit im Punkte der Verpflegung anerkennen. Unverkennbar tritt die geringe,

natürliche Findigkeit und Geschicklichkeit des russischen Soldaten hervor, welche sich im Schützenkampfe besonders bemerkbar machte. Auch läßt sich nicht leugnen, daß die polnische Reiterei der russischen an Tüchtigkeit überlegen war. Wir haben eine ganze Reihe glänzender Reiterthaten der Polen verzeichnen können, während nur einige wenige hervorragende Leistungen der russischen Reiterei diesen gegenüberstehen.

Von besonderem Interesse scheinen uns Betrachtungen über die Kraftentfaltung des russischen Heeres zu sein. Es lag den Russen sehr viel daran, den Aufstand der Polen möglichst schnell niederzuwerfen und dennoch brauchten sie volle 10 Monate dazu, um dies durchzuführen! Der 1. September bezeichnet den Höhepunkt der russischen Kraftentwickelung. Zu dieser Zeit finden wir folgende Vertheilung der russischen Streitkräfte: Die Hauptarmee zählte einschließlich der im Anmarsche befindlichen und der bis Osiek zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen aufgestellten Abtheilungen 86,000 Mann Infanterie und Kavallerie. Rüdiger verfügte bei Radom über 9000 Mann, Dochturow in der Wojewodschaft Plock über 1500 Mann, Rosen bei Brest über 15,000 Mann, Paschkow in Lublin über 2500 Mann, Kaissarow bei Zamosc über 12,000 Mann. Dies ergiebt 95,000 Mann auf dem linken, 31,000 Mann auf dem rechten Weichselufer, zusammen 126,000 Mann. Rechnen wir hierzu die Artilleristen, so mag die russische Armee die Zahl von 140,000 Mann erreicht haben. Billigerweise muß man aber auch die Besatzungen in Lithauen, in Wolhynien, Podolien und in der Ukraine berücksichtigen. Berechnen wir dieselben sehr hoch, zu 60,000 Mann, so erhalten wir als Maximum der russischen Kraftentfaltung doch immer nur 200,000 Mann, bei einer Bevölkerung von 60 Millionen eine recht bescheidene Ziffer.

Rußland besaß im Ganzen 32 Infanterie- und 21 Kavallerie-Divisionen; hiervon standen 22 Infanterie- und mehr als 15 Kavallerie-Divisionen im Königreich Polen, d. h. Rußland hatte alles auf den Kriegsschauplatz geworfen, was es überhaupt ohne Gefahr für anderweitige Verwickelungen dorthin senden konnte.

Diese Zahlen geben zu denken. Auch im Jahre 1831 waren die verfügbaren Streitkräfte der Russen auf dem Papiere sehr groß, sie betrugen nicht weniger als 629,000 Mann. Dennoch aber konnte Rußland innerhalb von 10 Monaten nicht mehr als 200,000 Mann auf den Kriegsschauplatz bringen. Das größte, auf einem Punkte ver-

sammelte Heer (die Hauptarmee vor Warschau) überschritt dabei nur wenig die Zahl von 78,000 Mann.

Diese Zahlen möchten wir denjenigen zur Beachtung empfehlen, welche heute auf einen Zusammenstoß mit dem russischen Kolosse nicht ohne Aengstlichkeit blicken.

Es ist wahr, heute besitzt Rußland die allgemeine Wehrpflicht und ein gutes Eisenbahnnetz, es wird also heute in kürzerer Zeit große Massen auf einen europäischen Kriegsschauplatz werfen können, als es dies im Jahre 1831 vermochte. Aber heute hat Rußland auch ein viel größeres Territorium, als es damals besaß, und in dem weiten Länderraum giebt es recht viele Punkte, welche eine Entblößung von Truppen unter keinen Umständen vertragen, so z. B. die türkische Grenze in Kleinasien, den Kaukasus und den ganzen weit ausgedehnten Besitz Rußlands in Mittelasien.

Die Kriege von 1853/56 und von 1877/78 zeigen übrigens dieselbe Erscheinung, welche wir 1831 beobachten konnten, wenngleich die Zahlenverhältnisse sich gänzlich verändert haben. So verfügte z. B. Rußland im August 1854 über ein Heer von 1,257,800 Mann und dennoch hat die Stärke der Russen in der Krim während der Jahre 1854—1856 niemals die Zahl von 200,000 Mann erreicht.

Im Januar 1878 betrug die Stärke der russischen Armee 1,555,000 Mann, davon befanden sich aber auf der Balkanhalbinsel einschließlich aller Etappentruppen nur 464,500 Mann.

Niemals ist es also Rußland gelungen, auch nur ein volles Drittheil seiner riesigen Heeresmacht auf **einem** Kriegsschauplatze zu versammeln. Möglich ist es ja, daß in einem zukünftigen Kriege diese Verhältnißzahlen sich etwas verschieben könnten. Vorläufig ist aber kein Grund vorhanden, wesentlich günstigere Verhältnißzahlen für wahrscheinlich halten zu müssen, denn die Grundbedingungen, welche diese Verhältnißzahlen bestimmen, sind genau dieselben geblieben. Seit der Beendigung des letzten Türkenkrieges sind etwa 12 Jahre vergangen. Nun hat die russische Armee in dieser Zeit zweifellos große Fortschritte gemacht. So gewaltig aber verändert sich die Wehrkraft eines großen Reiches, welches bereits die allgemeine Wehrpflicht kannte, in einer so kurzen Zeit nicht, daß das Eintreten besonders überraschender Erscheinungen zu befürchten wäre.

Wir glauben noch auf den großen Unterschied aufmerksam machen zu müssen, welcher zwischen der Soll- und der Ist-Stärke der russischen

Truppen bestand. Am 6. September zählte die russische Hauptarmee 96½ Bataillone, welche eine Sollstärke von 91,675 Mann darstellten. Seit der Schlacht von Ostrolenka hatte die russische Hauptarmee keinen größeren Kampf zu bestehen gehabt, welcher die Stärke der Infanterie wesentlich hätte beeinflussen können. Man hatte also mehr als 3 Monate Zeit gehabt, die Lücken von Ostrolenka zu ergänzen. Dennoch zählte die russische Hauptarmee am 6. September nur 54,000 Mann Infanterie, also 58,9 Prozent ihrer Sollstärke.

Der Einfluß, welchen die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes auf die Operationen gehabt hat, ist ein ungeheuer großer. Es war kein Gedanke daran, die Truppen regelmäßig kantonniren zu lassen; das Biwak war die Regel, eine dürftige Ortsunterkunft die Ausnahme. Ebensowenig war es möglich, den Bedarf an Lebensmitteln auf dem Wege der Beitreibung aus dem Lande zu beschaffen. Die Magazinverpflegung mußte durchweg bei den Russen eintreten.

Dazu kamen die jammervoll schlechte Beschaffenheit der Wege und die oft sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse. Leider müssen wir uns versagen, auf diese Verhältnisse näher einzugehen, so wichtig sie auch sind. Wir verweisen unsere gütigen Leser daher auf zwei vortreffliche Werke, welche dies Gebiet eingehend behandeln, nämlich:

1. Von der Weichsel zum Dnjepr. Von Sarmaticus. Hannover 1886.
2. Der russische Kriegsschauplatz in seinem Einflusse auf die dort operirenden Armeen im Feldzuge 1812 und dem polnischen Insurrektionskriege 1830/31. Von Krahmer. Beiheft zum Militärwochenblatt. Jahrgang 1885.

Soviel steht aber fest, daß eine gründliche Kenntniß des Kriegsschauplatzes unerläßlich ist, wenn man in Polen bezw. Rußland Erfolge erzielen will. Napoleon I. ist 1812 daran gescheitert, daß er über die besonderen Verhältnisse dieses ganz eigenartigen Kriegsschauplatzes eine nicht im Entferntesten ausreichende Kenntniß besaß.

In Bezug auf die taktischen Erscheinungen genügt wohl der Hinweis darauf, daß in Folge der großen Umwälzungen auf dem Gebiete der Bewaffnung, die Verhältnisse seit dem Jahre 1831 sich vollständig geändert haben. Immerhin bleibt aber doch manche Erfahrung des polnisch-russischen Krieges auch heute noch zu Recht bestehen. Sehr bemerkenswerth ist der vortreffliche Gebrauch, welchen die Russen von ihrer Artillerie machten, ganz besonders bei Iganie, bei Ostrolenka, bei

Wilna und bei dem Sturme auf Warschau. Auch die polnische Artillerie wurde oft recht gut verwendet, so z. B. bei Wawer, bei dem Kampfe um das Erlenwäldchen am 20. Februar, bei der Schanze Nr. 73 am zweiten Tage des Sturmes auf Warschau. Immer waren es aber Artilleriemassen, welche Erfolge erzielten, die Zersplitterung der polnischen Artillerie rächte sich bitter bei Wilna und bei Szawle.

Die Kavallerie hat viele schöne Thaten aufzuweisen, aber nicht eine einzige wirkliche Massenattacke hat stattgefunden. Das großartigste Reitergefecht ist das von Wawer, es brachte jedoch so gut wie gar kein Ergebniß. Der Versuch der Russen, mit großen Reitermassen das Schlachtfeld von Grochow rein zu fegen, scheiterte vollständig. Auch das große Reitergefecht von Boromel brachte keine Entscheidung.

Unvergeßlich bleibt die Abendattacke der polnischen Reiterei bei Dembe-Wielkie mit ihren herrlichen Erfolgen.

Wiederholt haben wir gesehen, daß die Infanterie sich der feindlichen Kavallerie entgegen warf, bei Dembe-Wielkie, bei Nur, bei Szymanow. Stets war es polnische Infanterie, welche in so kühner Weise der russischen Reiterei Trotz bot. Nur ein einziges Mal wurde nicht erschütterte Infanterie von der feindlichen Kavallerie zersprengt und gefangen genommen; es waren dies die beiden bei Bronnisze von der russischen Reiterei vernichteten, polnischen Bataillone. Die Attacken auf Insurgentenhaufen, bezw. auf Sensenmänner müssen wir selbstredend bei diesen Betrachtungen ganz unberücksichtigt lassen.

Auf dem Gebiete des Parteigängerkrieges bietet der Feldzug von 1831 reichhaltigen Stoff zu Beobachtungen, welche jedoch, als nicht in den Rahmen dieser Arbeit gehörig, hier nicht weiter erörtert werden können.

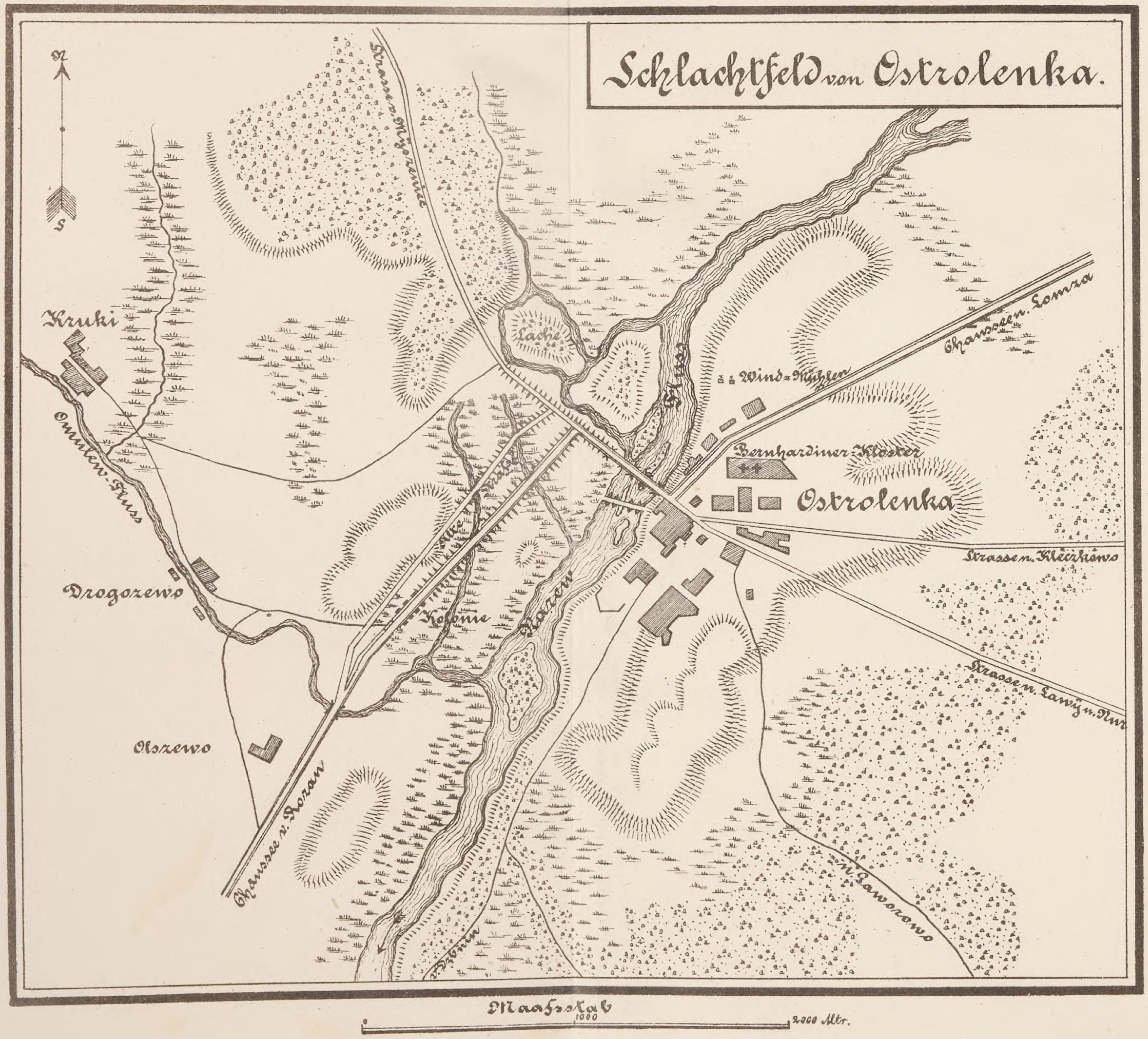
Dagegen verdient die höchst mangelhafte Verwendung der Reiterei zum Aufklärungsdienste besonders hervorgehoben zu werden. Weder Polen, noch Russen gebrauchten ihre zahlreiche und vortreffliche Kavallerie im Sinne Napoleons. Es ist dies um so befremdlicher, als die Lehren dieses großen Meisters doch noch in ganz frischer Erinnerung sein mußten. Die Lehren der Kriegsgeschichte werden eben leider gar zu leicht vergessen, und bei weitem nicht so beherzigt, wie dies wünschenswerth ist. Nur zu oft muß eine Nation dieselbe Erfahrung mit vielem Blute aufs Neue erkaufen, welche sie in früheren Kriegen auch schon theuer genug bezahlt hatte.

Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die theoretische Ausbildung in der „Gefechtslehre", im Verein mit der Friedensausbildung auf dem Exerzirplatze und im Manövergelände genüge, um unsere höheren Führer in entscheidenden Augenblicken vor Fehlern zu bewahren. Wenn im Ernstfalle eine schwere Entscheidung an den Führer herantritt, so wird im Angesichte des Todes und unter der Last der auf dem Führer ruhenden Verantwortung, die Erinnerung an irgend einen Paragraphen der „Gefechtslehre" schwerlich diesen Führer davor behüten, große und verhängnißvolle Fehler zu begehen. Wohl aber wird die Erinnerung an irgend eine Schlacht, in welcher ähnliche Lagen vorkamen und gewisse Fehler ungeheure Verluste zur Folge hatten, dem höheren Führer dazu helfen, den richtigen Entschluß zu fassen. Kein einziger, großer Feldherr verdankt dem Exerzirplatze die Eingebung seiner richtigen Entschlüsse, wohl aber haben fast alle großen Feldherren sehr eingehende und gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte besessen und verdankten einen guten Theil ihrer großartigen Erfolge, eben diesem eifrigen Studium der Kriegsgeschichte.

Prinz Friedrich Karl erinnerte sich am 18. August 1870 bei St. Privat an die Schlacht von Marengo und hütete sich davor, den Fehler zu begehen, welcher dem General Melas den Verlust jener Schlacht gekostet hat. Hätte an demselben Tage und vor demselben St. Privat der Kommandeur des preußischen Gardekorps weniger an die Friedensgewohnheiten des Tempelhofer Feldes und mehr an die blutigen Lehren von 1866 sich erinnert, so würde die Garde an jenem Tage schwerlich 8000 Mann verloren haben.

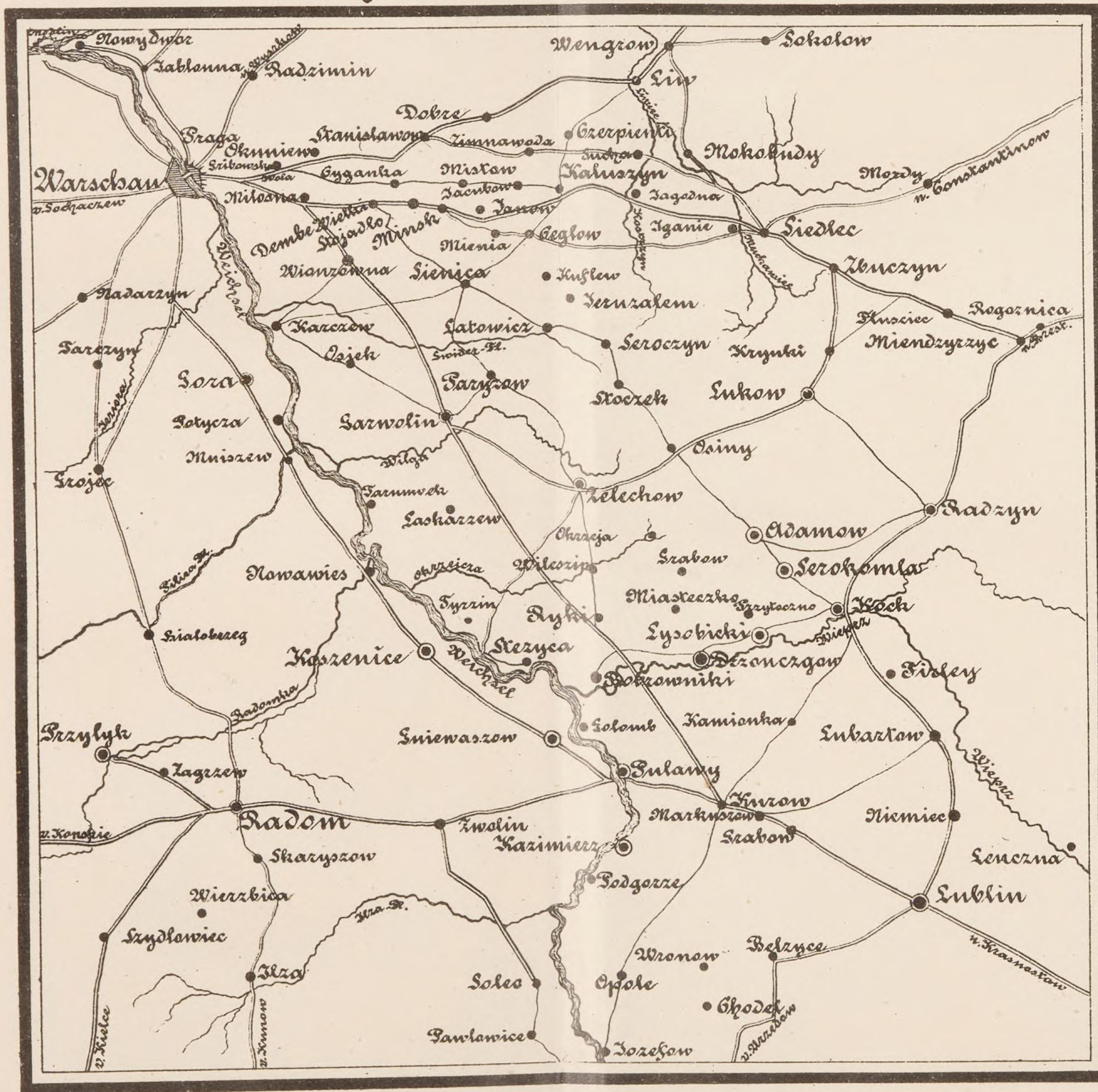
Prägnanter und schlagender charakterisirt nicht leicht ein Beispiel den verschiedenartigen Werth des Exerzirplatzes und des Studiums der Kriegsgeschichte.

Druck der Deutschen Verlags- und Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft, Berlin SW., Königgrätzerstr. 41.


Schlachtfeld von Ostrolenka.
Kruki
Omulew-Fluss
Drogozewo
Olszewo
Chaussee n. Rozan
Kolonie
Narew
Lache
Wind=Mühlen
Bernhardiner-Kloster
Ostrolenka
Chaussee n. Lomza
Strasse n. Kleczkowo
n. Jaworowo
Maasstab
1000
2000 Mtr.

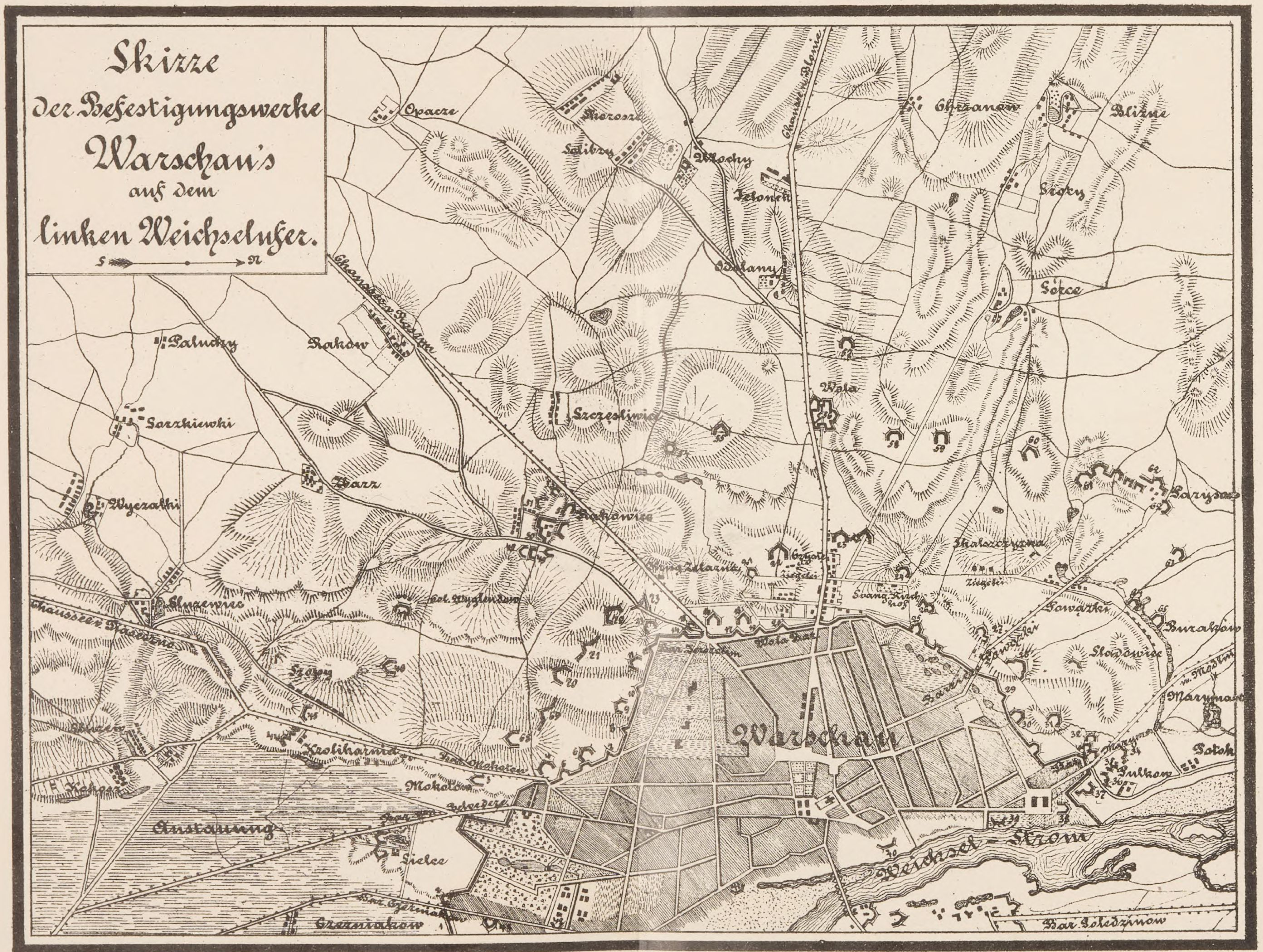

Uebersichtskarte
zum
Feldzuge von 1831
Masstab
10 Meilen
Preussen.
Galicien.
Strasburg
Rypin
Mlawa
Szrensk
Osiek
Lipno
Racionz
Wkra
Wloclawek
Weichsel
Brest-Kujawski
Plock
Gora
Sochoczyn
Pultusk
Wyszkow
Rozan
Serock
Modlin
Zegrze
Lomza
Ostrolenka
Sniadow
Zambrow
Ostrow
Tykocin
Knyszyn
Choroszcz
Bialystok
Suraz
Bielsk
Heide von Bialowicz
Ciechanowiec
Nur
Brok
Bug
Granne
Drohiczyn
Wengrow
Liwiec
Dobre
Blonie
Kochaczew
Warschau
Praga
Minsk
Siedlec
Lowicz
Szymanow
Bolimow
Nadarzyn
Gora
Swider
Miendzyrzyc
Terespol
Brzesc z Litewski
Lukow
Lodz
Rawa
Pilica
Zelechow
Wilga
Radzyn
Kock
Wieprz
Wlodawa
Petrikau
Opoczno
Kozienice
Radom
Kazimierz
Lubartow
Leczna
Lublin
Szydlow
Ilza
Krasnostaw
Kamienna
Kielce
Lagow
Opatow
Jozefow
Krasnik
Zawichost
Chwalowice
Uscilug
Zamosc
Sandomierz
Pinczow
Tarnogrod

Uebersichts-Skizze für die Gegend zwischen Warschau-Radom und Siedlec-Lublin.



Maasstab.

0 5 10 20 30 40 50 60 70 80 Km.

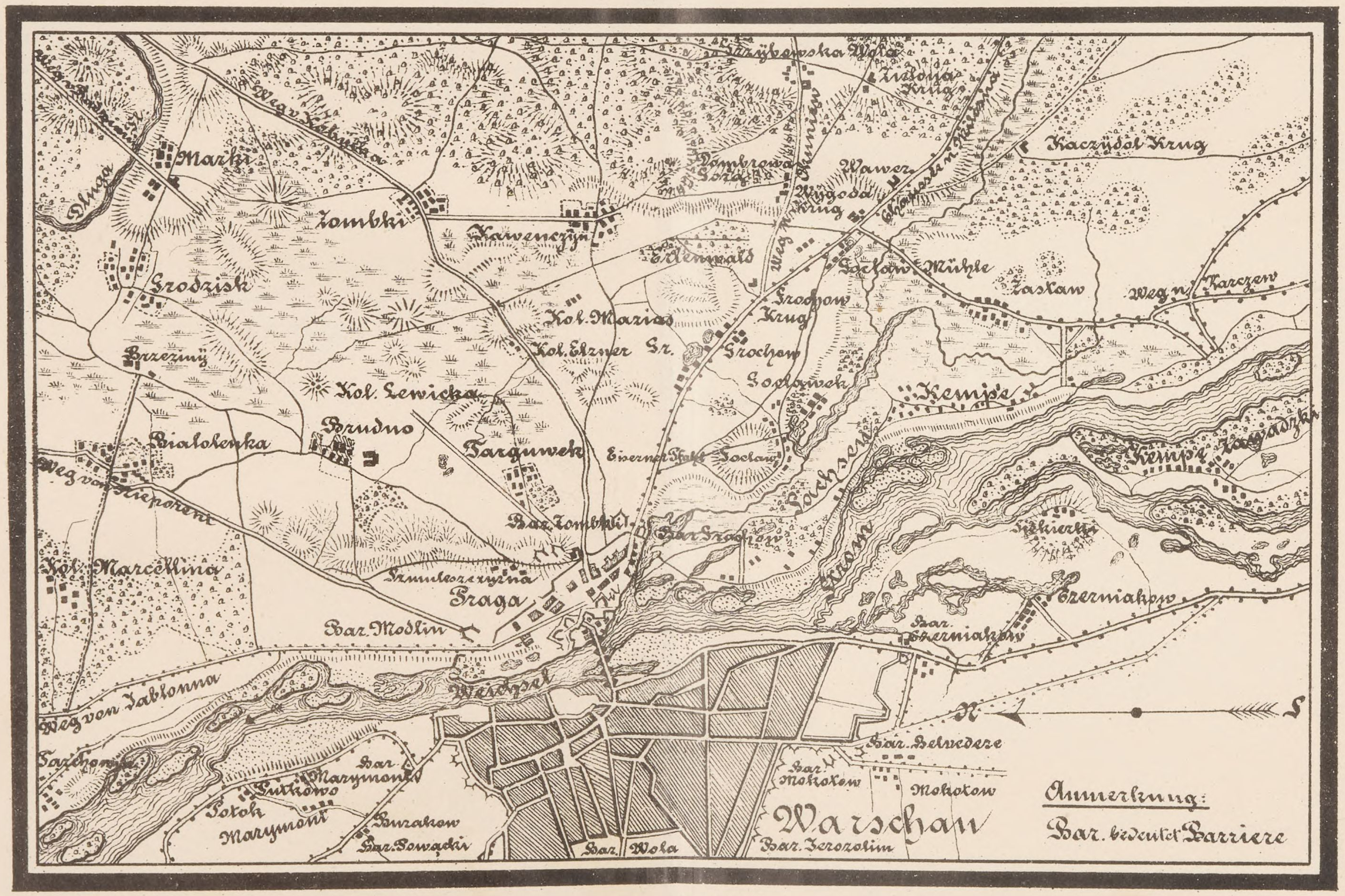


Bar. bedeutet Barriere.

Massstab

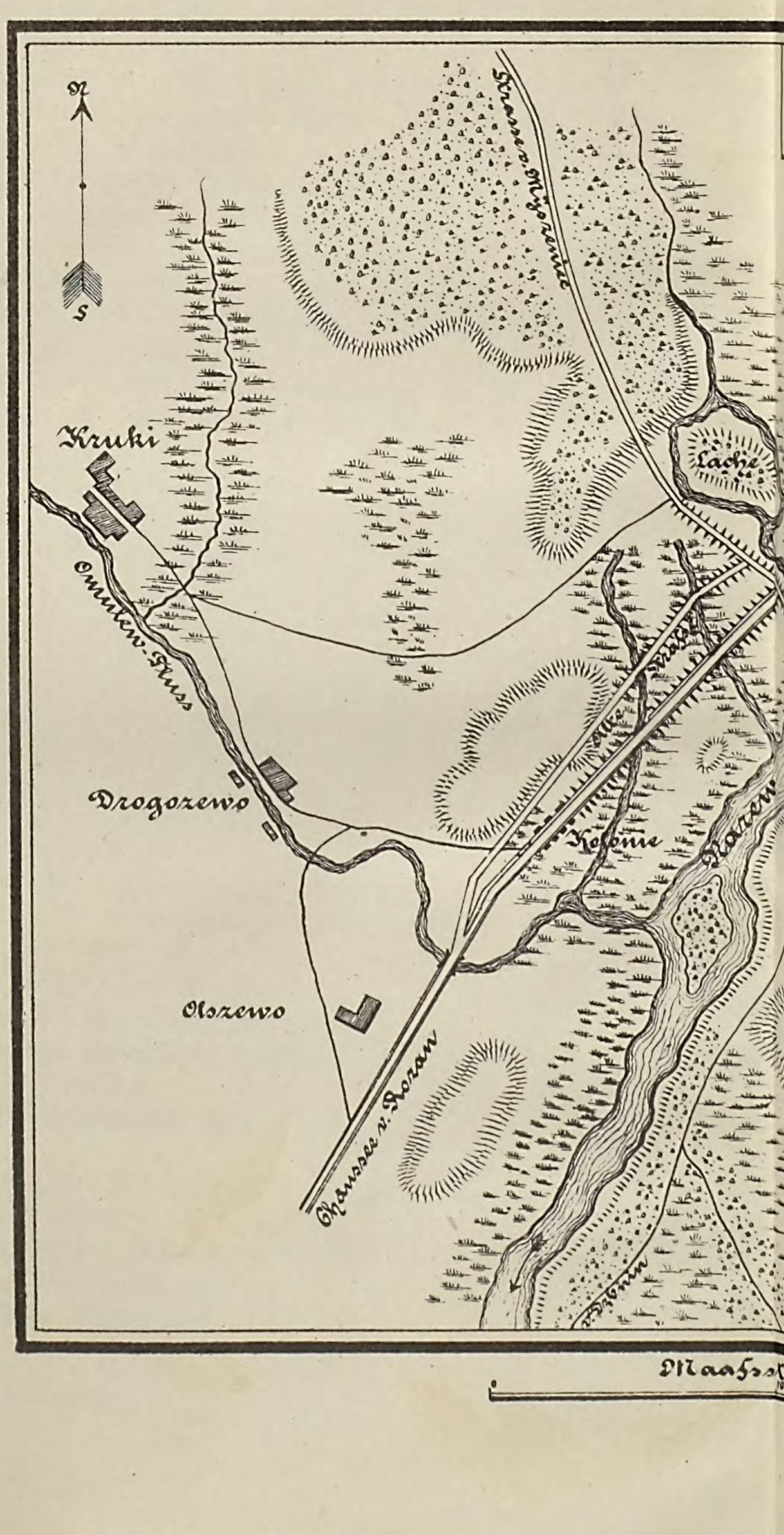
Klmtr.

Umgegend Warschau's auf dem rechten Weichsel-Ufer.

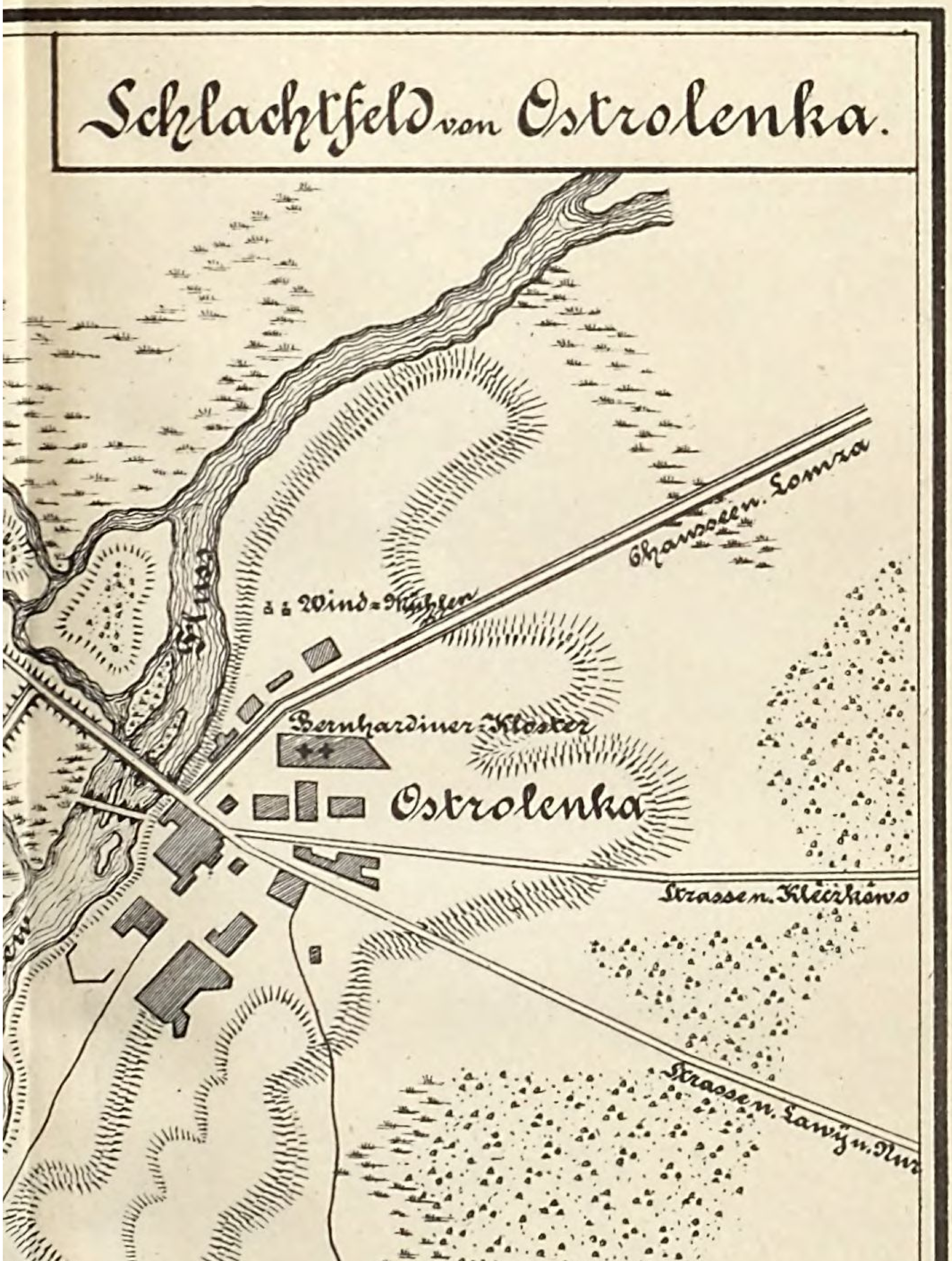


Maaßstab.

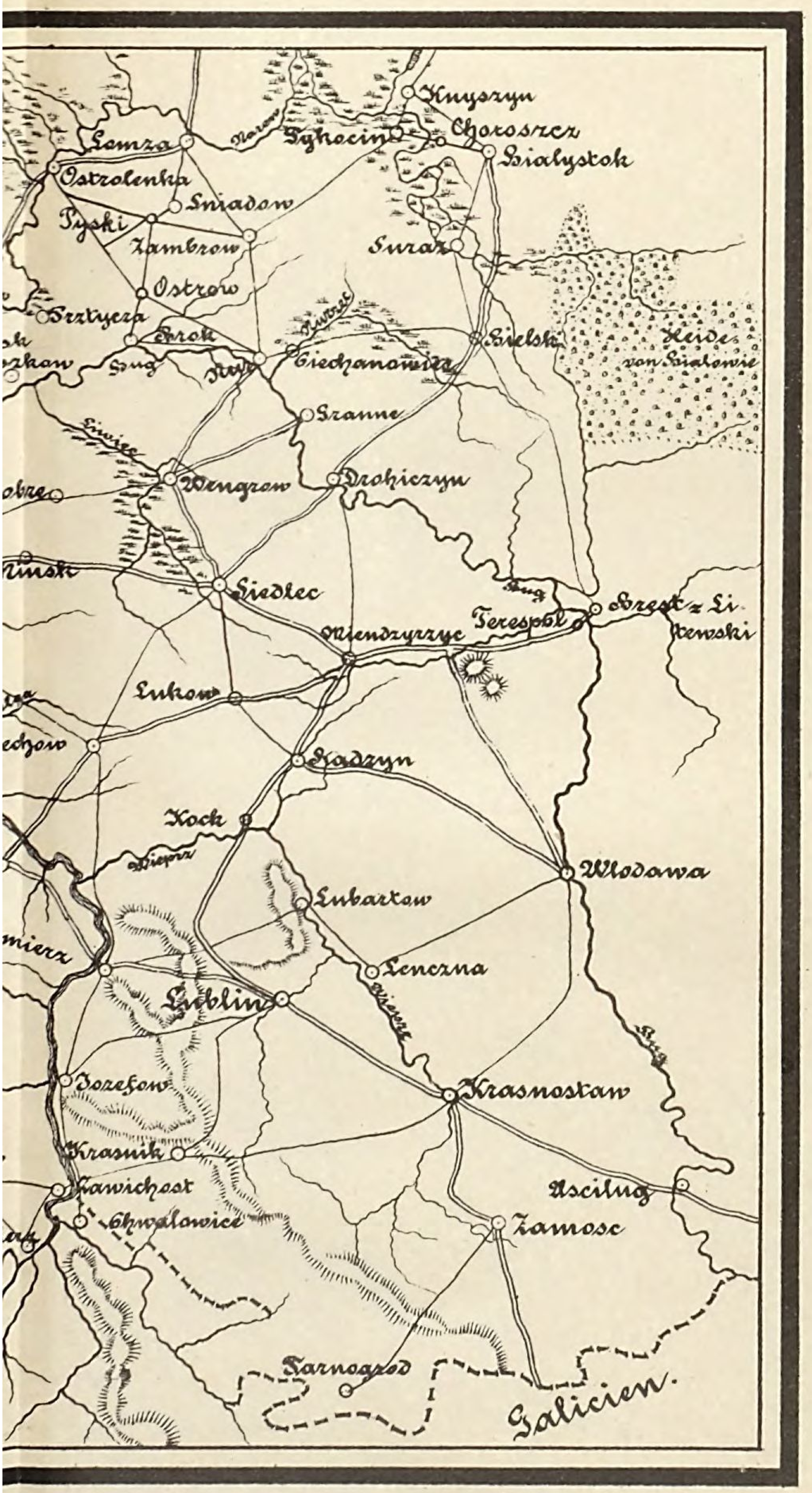
0 1 2 3 4 5 6 7 Klmtr.



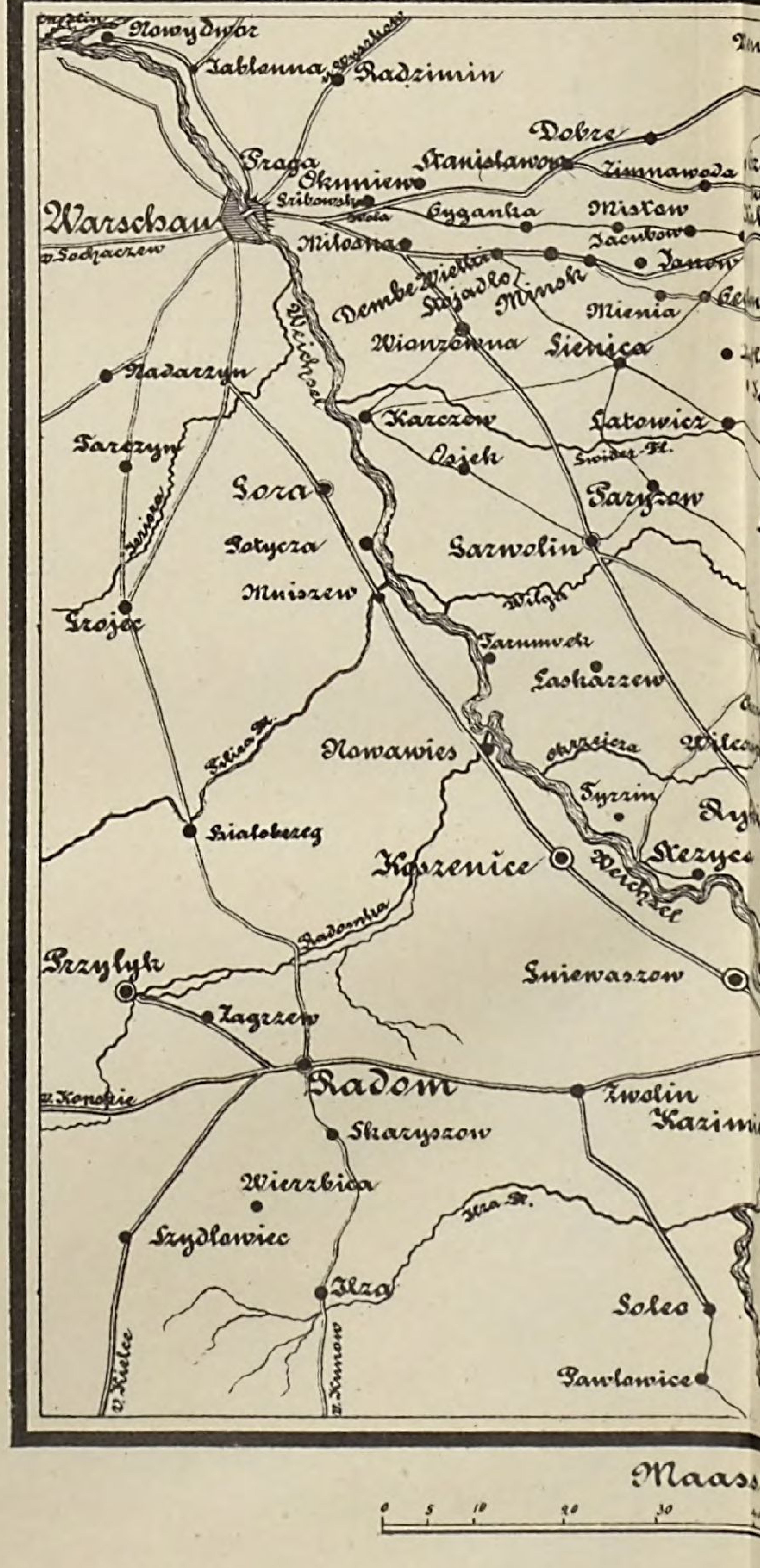
Kruki
Omulew-Fluss
Drogozewo
Olszewo
Lachie
Chaussee v. Rozan


Schlachtfeld von Ostrolenka.
Chaussee n. Lomza
Wind-Mühlen
Bernhardiner-Kloster
Ostrolenka
Strasse n. Kleczkowo
Strasse n. Lawy u. Nur
n. Zaworowo
1000
2000 Mtr.


Strasburg
Preussen.
Rypin
Mlawa
Szrensk
Osiek
Lipno
Wkra
Racionz
Rozan
Pultusk
Wloclawek
Weichsel
Brest-Kujawski
Plock
Gora
Sierock
Modlin
Zegrze
Sochaczew
Blonie
Praga
Warschau
Lowicz
Szymanow
Bolimow
Nadarzyn
Swider
Bzura
Jeziorka
Gora
Lodz
Rawa
Pilica
Petrikau
Kozienice
Opoczno
Radom
Szydlow
Kamienna
Kielce
Lagow
Opatow
Pinczow
Uebersichtskarte
zum
Feldzuge von 1831
Masstab
10 Meilen

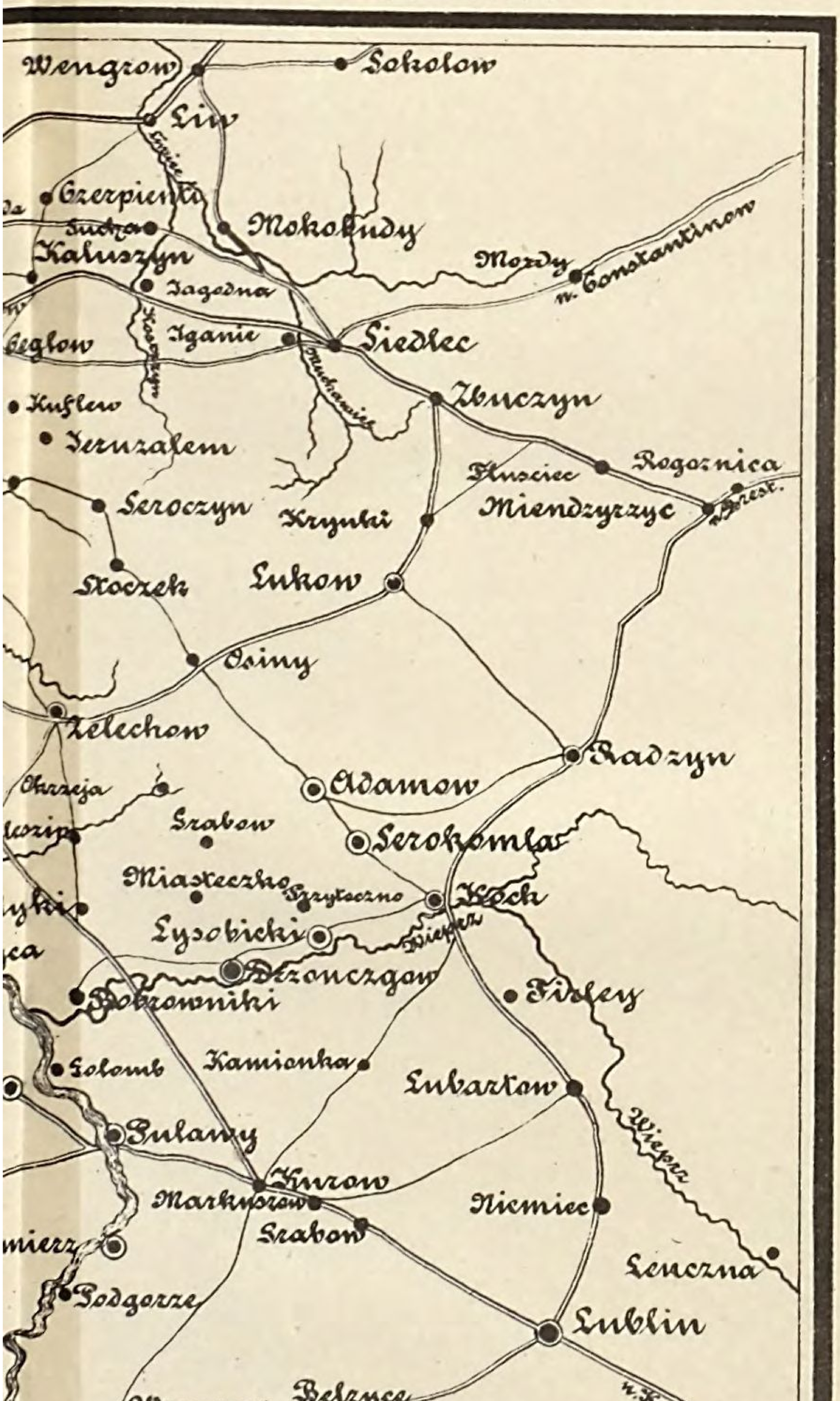

Knyszyn
Choroszcz
Bialystok
Tykocin
Lomza
Ostrolenka
Sniadow
Zambrow
Ostrow
Suraz
Bielsk
Heide
Ciechanowiec
Granne
Drohiczyn
Wengrow
Siedlec
Terespol
Brest z Litewski
Miendzyrzyc
Lukow
Radzyn
Kock
Wlodawa
Lubartow
Leczna
Lublin
Krasnostaw
Jozefow
Krasnik
Zawichost
Chwalowice
Uscilug
Zamosc
Tarnogrod
Galicien.

Uebersicht
Für die Gegen
Warschau-Radom



Maass
0 5 10 20 30

ts-Skizze
gend zwischen
m und Siedlec-Lublin.



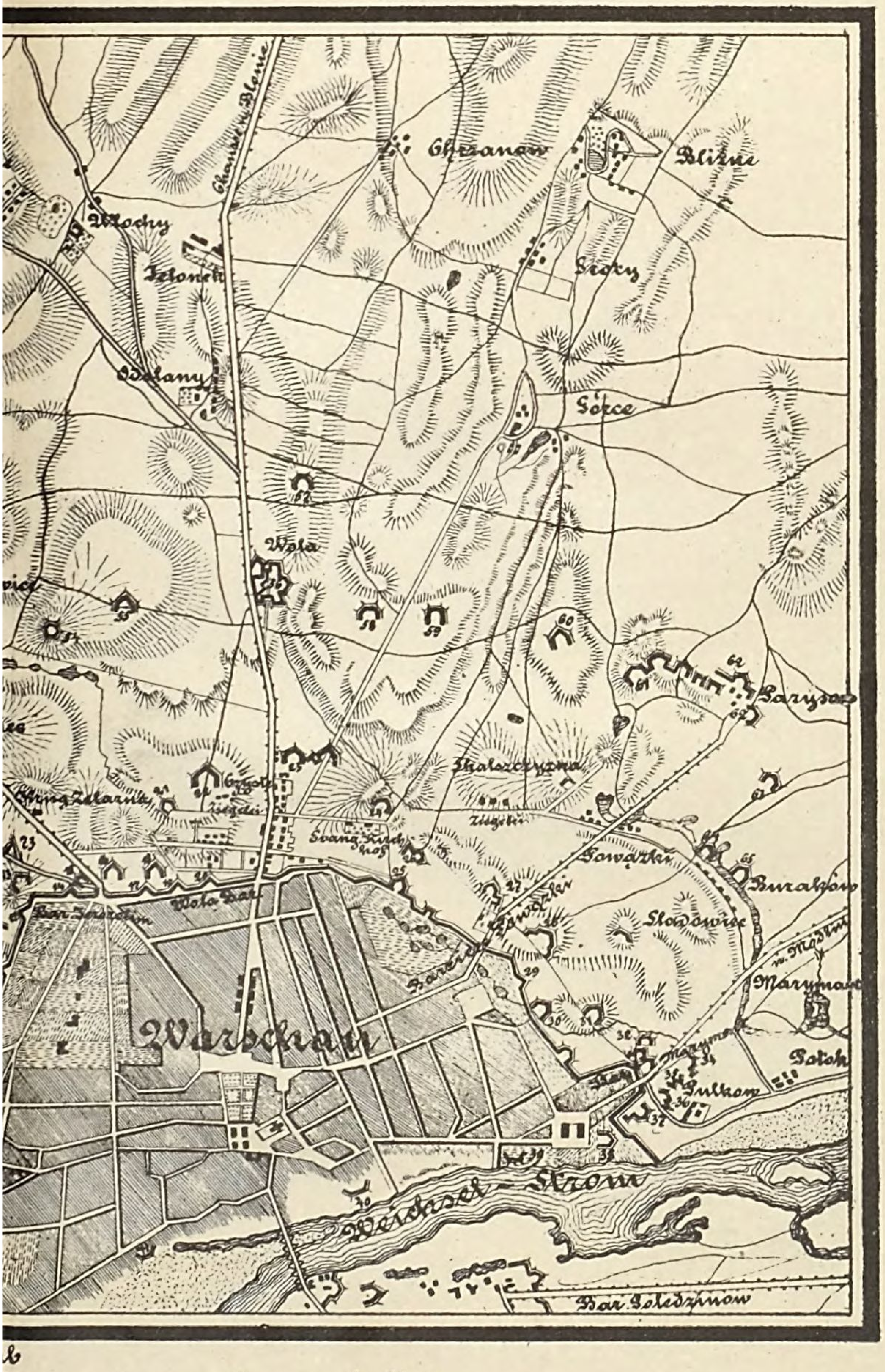
sstab.

40 50 60 70 80 Km.



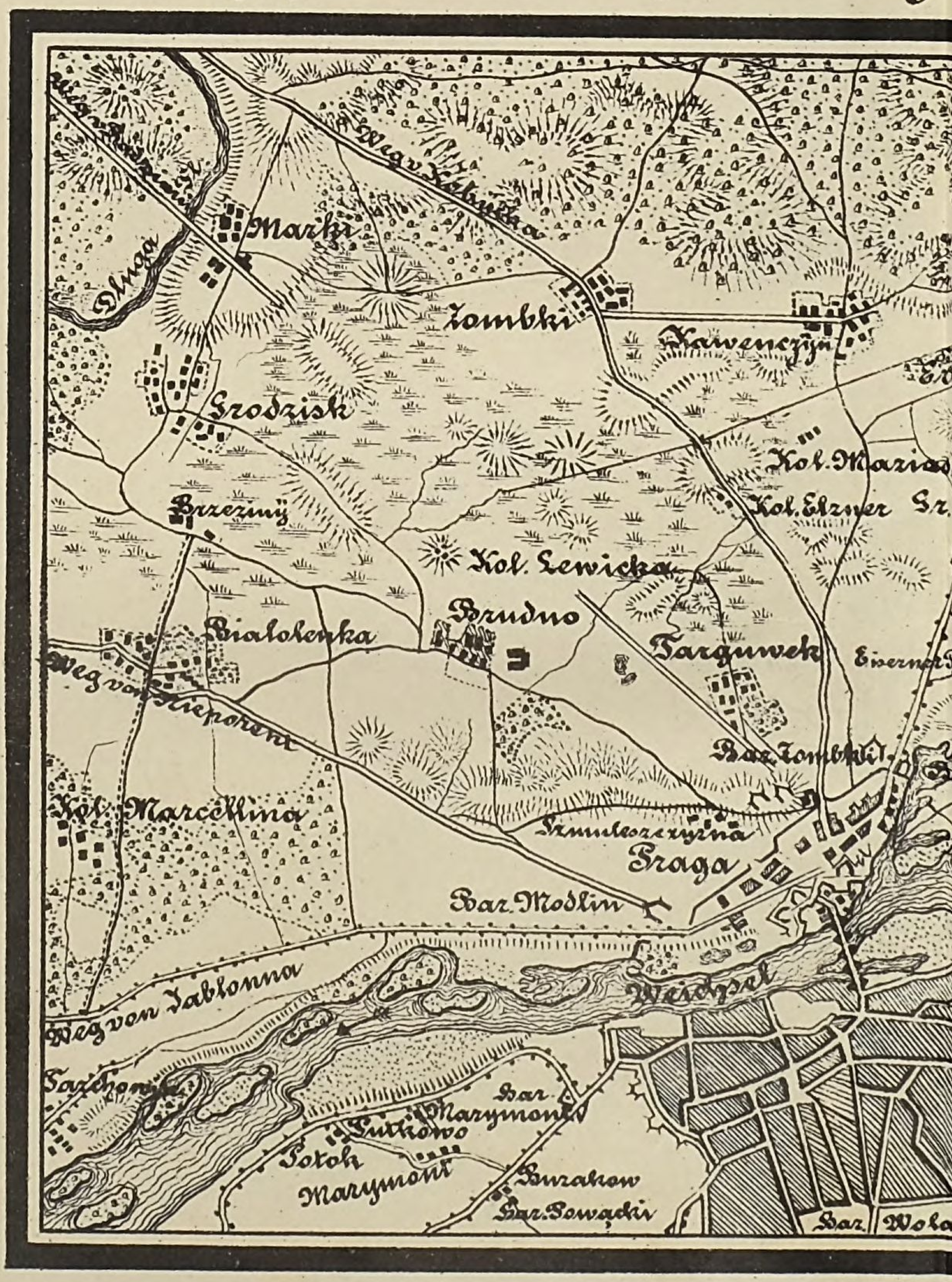
Bar. bedeutet Barriere.

Massstab



Chrzanow
Blizne
Włochy
Jelonek
Odolany
Górce
Wola
Parysow
Burakow
Marymont
Potok
Warschau
Weichsel - Strom
Klmtr.

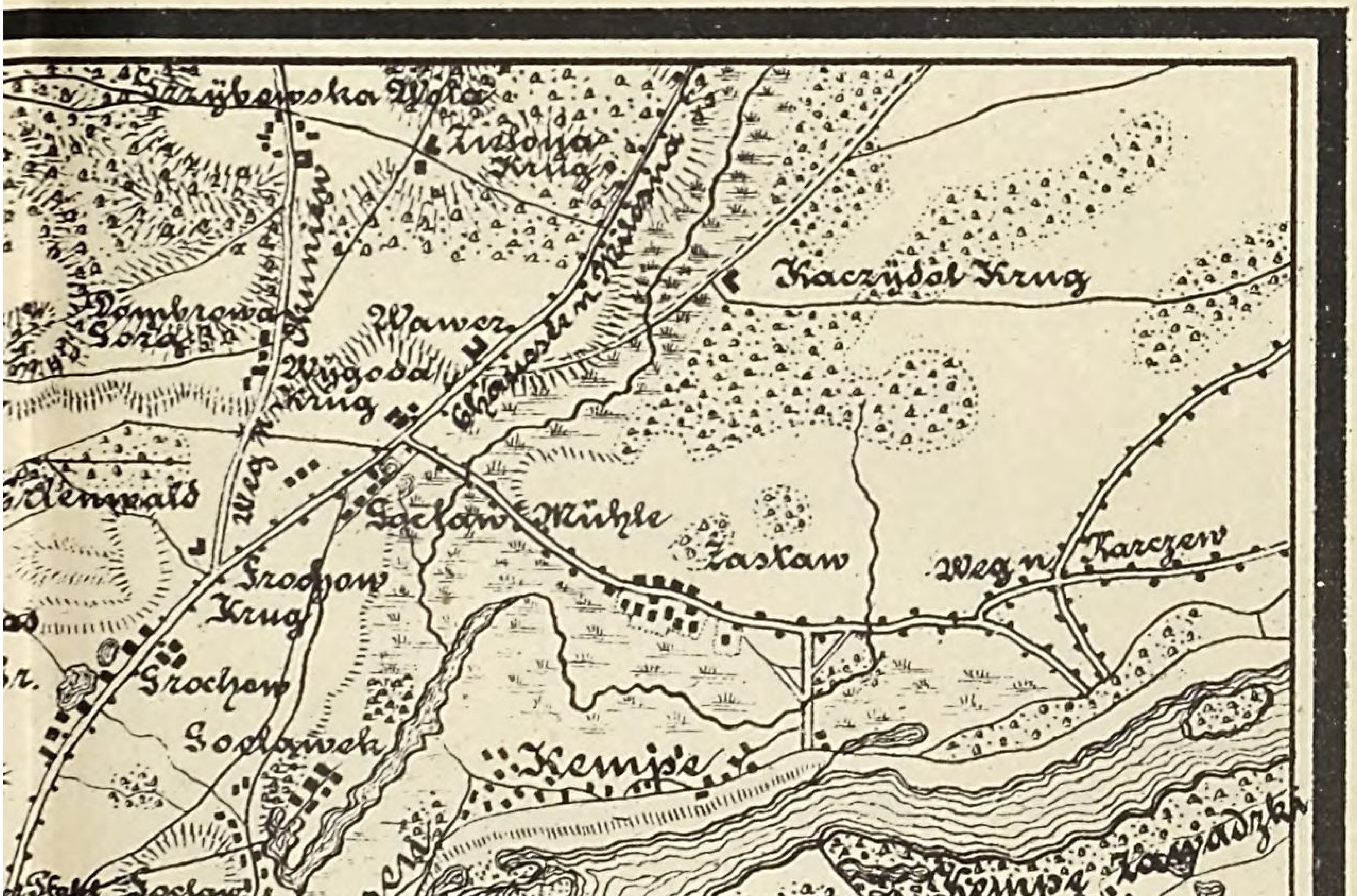
Umgegend Warschau's auf



Maaß

0 1 2 3

f dem rechten Weichsel-Ufer.



aßstab.

4 5 6 7 Klftr.